SIGILLUM DOMUS INSTITUTI S. J.
PASING

Confitebitur Tibi
Totus auditus Divinus
et Compunctus in fine

Biblische Historie

Aus dem alten und neuen Testament,

Mit schrift-mäßigen Erklärungen, angenehmen Anmerkungen und sittlichen Ermahnungen, zum Nutzen der Liebhaber verfaßt:

Von dem

Hochwürdigen Hrn. Carolo Loder, Regulirten Chor-Herrn, und frey Resignirten Dechant des löblichen Gotts-Haus Deningen.

Erster Theil.

Von Erschaffung der Welt und anderen Begebenheiten, bis zu der Vermählung des Patriarchen Isaacs.

Mit Erlaubnus der Oberen.

COSTANZ,
In Verlag Jacob Friderich Betz, & Compagnie Buchhändlere, Anno 1761.

Wb/51/586

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ihr durchforschet die Schriften!

Joan. 5. v. 39.

Dann alles, was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehr geschrieben: Damit wir durch Gedult und Trost der Schrift Hofnung haben. Rom. 15. v. 4.

APPROBATIO & FACULTAS
EMINENTISSIMI ORDINARII CONSTANTIENSIS.

Primum hoc *Biblico-Hiſtoricum* Opuſculum, cui Titulus : **Bibliſche Hiſtorie aus dem alten Teſtament**, ab omni fidei, & morum Diſciplinæ errore remotum tam ſelectis ſanctorum Patrum, & Eccleſiæ Doctorum, aliorúmque Interpretum ſententiis eruditè illuſtratum, quam moraliter ſalutaribus exinde deductis, Doctrinis & Diſcurſibus accommode locupletatum publica Editione ipsâ legentium Utilitate comprobanda hiſce dignum ex Officio juxta Normam Tridentini Cenſet. Conſtantiæ 23. Septembris 1759.

Poteſt imprimi. Conſtantiæ die 30. Septembris 1759.

F. C. A. de RAZENRIEDT,
p. t. Vicarius Generalis.

CAROL. MART. de BAYER,
SS. Theol. Dr. Cathedralis,
Eccleſiæ Curienſis & inſignis Colleg. ad D. Stephanum Canonicus
Conſiliarius Eccl. p. t. Librorum
Cenſor. mppr.

APPROBATIO THEOLOGICA.

Præsens interpretatio Historiæ Biblicæ idiomate vulgari concepta non solùm omni errore pernicioso caret, verùm etiam sua perspicuitate, & copiosis in mores animadversionibus permagnum animarum lucrum pollicetur. Ita sentio in Monasterio B. V. Rhenovensi Ord. S. Bened. 9. Febr. 1761.

P. MAURITIUS HOCHENBAUM van der MEER, ibidem p. t. Prior, ac olim SS. Theologiæ Professor.

mppr.

APPROBATIO THEOLOGICA.

Opus, quod inscribitur: **Biblische Historie aus dem alten und neuen Testament**, non solum nihil continet fidei Orthodoxæ, aut bonis moribus contrarium, verùm etiam ob genuinas expositiones, nec non solidas doctrinas morales, cujuscunque conditionis hominibus perutiles, luce publica dignissimum judico. Die 6. Febr. 1761.

P. ANSELMUS NEGELE, Ord. S. Ben. Rhenovii Professus, & quondam SS. Theolog. Professor. mppr.

Vorrede.

Wann alle Völker dieses Erd-Runds jederzeit die Geschichten ihrer Vorforderen zum Unterricht der Nachkommenschaft eintweders schriftlich zu verzeichnen, oder wenigstens von Mund zu Mund zu übergeben sich emsigist bemühet; ist doch niemahl eine dem Menschlichen Geschlecht so nutzliche, und so nothwendige, als die Biblische Historie des Alten und Neuen Testaments, be-

schrieben worden: Indem der heilige Geist selbsten solche den Propheten, und Evangelisten zu Verbesserung der Sitten, zum Beyspiel der Tugend, und zu getriebenen Weeg das letzte Ziel und End, die ewige Seeligkeit zu erreichen in die Feder hat angegeben. Andere theils Geist- theils Weltliche Geschicht-Schreiber bewegen zwar äusserlich durch ausbündige Redens-Art, und flössen ein dem Leser durch lebhafte Vorstellungen wahrhafter Begebenheiten einen Widerwillen von dem Bösen, und die Begierd zum Guten; allein die ewige Weisheit eröfnet innerlich die Augen des Verstands, und feuret an das Herz, den Willen der Seelen, daß jeder wie jene zwey Jünger, so nacher Emaus gegangen, aus den heiligen Geschichten

nicht

nicht nur die Wahrheit ohne einzigen Zweiffel, oder Gegen-Satz gleich begreiffen, sondern auch eine übernatürliche Liebe zur Tugend kräftig fühlen muß. Die Bibliſche Hiſtorien ſeynd jene lebendigmachende Stimm durch ihre Räth, die ſie geben; jener kräftige Anzug durch ihre Belohnungen, mit denen ſie die Gerechte beſchenkt, jener durchdringende Poſaunen-Schall in ihren Urtheilen, welche ſie über die Gottloſe gefällt. Sie ſeynd das zweyſchneidende Schwerdt, welches das innerſte unſers Geiſts durchdringt, und der auserwählte Pfeil, der das Eingewaid des Menſchen verwundet.

Der Sünder erkennt in dieſen heiligen Geſchichten aus den vorgegangenen Straffen, die Göttliche Gerechtigkeit, mit welchen

sie die Sünd bestraft, und er empfindet ein heftigen Antrieb zur Buß, damit er dem Zorn GOttes entgehe. Dann sage mir, welcher Sünder förchtet sich nicht, so er zu Gemüth führet den zeitlichen und ewigen Tod unserer ersten Elteren, und ihrer ganzen Nachkommenschaft, den allgemeinen Sündfluß, deme nur acht Seelen in der Archen entgangen, den feurigen Schwefel-Regen über Sodoma und Gomorrha, und die ganze Landschaft, so wegen ihrer Unzucht in das todte Meer versenkt worden? Welchem Sünder bebet das Herz im Leib nicht, so er siehet Pharaonem samt seinem ganzen Kriegsheer in dem rothen Meer wegen seiner Verstockung ertrinken, so viel tausend und tausend Israeliten wegen ihrem Kurren und Murren,

ren, wegen der Abgötterey und anderen Lasteren durch ihre Feind und durch die Rach Göttlicher Gerechtigkeit in der Wüste sterben, daß nur zwey einzige darvon in das gelobte Land gekommen, sechszigtausend Benjamiten wegen einem Ehe-Bruch einiger gottlosen Männeren aus ihrer Zunft über die Klingen springen? Welchem Sünder soll nicht das Mark vor Forcht und Angst, auch nur ab einer läßlichen Sünd in Beinen gefrieren, indeme er erweget, daß GOtt wegen einem vorwitzigen Anblick der Archen siebenzig Männer, und fünfzigtausend von dem bethsamitischen Volk erschlagen, den Ozam, weil er sie von dem Fall mit ausgestreckter Hand erhalten wollen, des gähen Tods gestraft, und siebenzigtausend Israeliten, weil David aus

eitler Ehr sein Volk zehlen lassen, durch die Pest hingeraft. Stelle dir, o Sünder! lebhaft den königlichen Propheten, und Büsser vor Augen, wie er Tag und Nacht seinen Ehe-Bruch und Todschlag beweinet; und schaue, ob du nicht auch zum Weinen über deine eigne Sünden bewegt werdest. Bilde dir ein Pe-trum aus dem Vorhof des Hohen-Priesters von der verführischen Rott der Soldaten, mit bitteren Zähren wegen der Verlaugnung seines göttlichen Meisters schleunigst hinweg eilen, und bleibe in den nächsten Gelegenheiten und Gefahren zu sündigen, wann du dir getraueſt das Schwerdt zu ergreiffen, ohne durch selbiges dein eigenes Leben zu verliehren. Höre Zachäum dem Heiland vierfachen Ersatz allen denen, so er beschädiget, versprächen, und

ersetze

ersetze nur nicht allen Schaden an Ehr, Gut, Blut deinen beschädigten Nächsten, so du glaubst, du könnest ohne diesen Ersatz das Heil vor dich, und dein Haus wie jener von ihm erhalten. So ist dann die Biblische Historie eine Arzney wider alle Laster, und das Salz, welches von der Fäulung aller Sünd erhaltet.

Der Gerechte erkennt aus selbigen den Werth der Tugend zu schätzen, und fühlet eine eifersichtige Liebe solcher nachzuahmen. Abraham hat wider alle Hofnung GOttes Wort geglaubt, er werde zum Vatter vieler Völker werden, obschon er seinen eingebohrnen Sohn schlachten wurde; und der HErr hat sein Versprechen an ihme erfüllt; und wer wird wohl an der Wahrheit des Göttlichen Worts,

oder

oder an der Göttlichen Treu in ihren Verheissungen dörffen zweiflen? Isaac tragt auf den Befehl seines Vatters selbst das Holz auf den Altar, wo er in einigen Minuten sollte zum Brand-Opffer werden, er besteigt unverzüglich den Scheiter-Hauffen, setzt sich mit Freuden darauf, neigt das Haupt dem väterlichen Schwerdt-Streich, und wer soll sich unterstehen, seinen Oberen, Elteren, Vorgesetzten inskünftig zu widersprechen? Der keusche Joseph laßt lieber den Mantel in den Händen seiner ehebrecherischen Frauen, will lieber Kerker, Eisen und Band ausstehen, als ein so greuliche Schandthat begehen; Susanna erwählet viel lieber in die Händ der zwey alten ehebrecherischen Richteren zu fallen, als in Angesicht GOttes die ehe-

liche

liche Treu brechen. Joseph ist wegen seiner Keuschheit aus dem Kerker zum königlichen Thron erhoben worden, Susannam hat Daniel von dem Tod errettet, und ihre falsche Ankläger und Richter hat der Engel GOTTes mitten entzwey gehauen: Und wer soll nicht die jungfräuliche und eheliche Keuschheit sorgsam bewahren, und über alles lieben? Job kommt aus Zulassung GOttes um sein Haus, Haab, Gut, und Kinder, er wird seiner Gottesforcht halber von dem eigenen Weib ausgeschändet, von seinen Freunden verspottet und verlassen, von dem Teufel mit Eifer und Geschwär von der Fußsohlen bis auf das Haupt geschlagen, und dannoch murret er nicht wieder GOtt, sondern lobt in allem Creutz den Nahmen des HErrn; und wer soll nicht

alle

alle Widerwärtigkeiten geduldig übertragen, absonderlich weil er siehet, daß Job nach kurzer Gedult seine vorige Gesundheit, Haab und Güter erlangt? Einmahl der Magnet hat nicht so kräftige Eigenschaften das Eisen an sich, als das Beyspiel tugendsamer Seelen die Herzen zur Nachfolg zu ziehen.

Der Vollkommene erkennt aus den biblischen Geschichten das göttliche Weesen, seine Allmacht, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Langmüthigkeit, Vorsichtigkeit, Weisheit, Unermäßlichkeit, Oberherrschaft, Güte und andere Vollkommenheiten, und er wird hierdurch zur inneristen Vereinbahrung mit GOtt, in welchem die höchste Vollkommenheit bestehet, auf eine unaussprechliche Weis erhoben. Er bewunderet die Vereinbahrung des ewigen Worts

mit der Menschheit, und er wird entzündet sich gleichfalls durch die Gnad mit ihme zu vereinigen. Er erstaunet ab der Weisheit des Heilands in seiner Lehr, ab seiner Gerechtigkeit in Bestraffung der verstockten Pharisäer, ab seiner Barmherzigkeit gegen die Sünder, ab seiner Allmacht im Wunderwürken, ab seiner Unermäßlichkeit in Erkanntnus der innerlichen Gedanken ꝛc. Und er wird zur Liebe übernatürlicher Weisheit, zur Forcht GOttes, zum Mitleiden gegen die Boshafte, zur Anbettung und Unterwerffung, zur Ehrenbietigkeit der Göttlichen Gegenwart in allen Orten, und hundert anderen Uebungen der Religion angetrieben. Er kan nicht fassen die Liebe und Ergebenheit des Sohns GOttes in seinem Leiden, und Tod in den Willen seines ewigen Vaters,

ters, und ihme fallt nicht schwer auch die schwereste Creutz und Trangsalen in der Zeit, und Ewigkeit mit einer vollkommenen Uebergab in den göttlichen Willen anzunehmen; ja er haltet für seine Speis den Willen seines HErrn zu vollziehen. Ein glüendes Eisen ist dem Feuer nicht also ähnlich, wie ein solche vollkommene Seel dem Sohn GOTTES gleichförmig ist.

Ich will nun nichts melden, daß die Seelsorgere, und die samtliche Geistlichkeit in den Geschichten der Apostlen das Muster eigener Gottseeligkeit, und eines Pflichtschuldigen Eifers vor ihrer untergebener Seelen-Heil mit lebhaften Farben entworffen, antreffen. Nach diesem haben ihr Leben eingericht die Heil. Policarpus, Ignatius, Augustinus, Benedictus ꝛc., und sie seynd zu grossen

sen Lichteren, und Saulen der Kirche GOttes worden. Ich will nichts sagen, daß die Christliche Regenten in den Büchern der Königen die Form einer glückseeligen Regierung, des Kriegs, des Friedens, der Gerechtigkeit finden. Nach dieser haben so rühmlich als heilig ihre Unterthanen beherrschet die Constantinus, Heinricus, Ludovicus, Leopoldus &c. Ich will mit Stillschweigen vorbeygehen, daß die Christliche Ehe-Leute, Haus-Vätter und Mütter das Beyspiel ehelicher Lieb und Treu gegen einander, die Art ihre Kinder und Dienstbotten in der Forcht GOttes zu erziehen; die Untergebene die Weis ihren Eltern und Obern zu gehorsamen, und die Jüngling und Jungfrauen das Exempel in Reinigkeit Leibs und der Seelen GOtt zu dienen; die sich

verehlichen wollen die Regel und mit was Meinung, Ehrenbietigkeit, Keuschheit, das heilige Sacrament der Ehe zu empfangen; die Wittwen die Vorschrift ihres trübseeligen Lebens zu trösten in den Büchern Genesis, Tobiæ &c. vor sich haben. Also haben gelebt die Eustachius und Theopista, Elisabetha, Agnes, Paulillus, und seynd grosse Heilige worden. Nur behaupte ich, daß die Biblische Historien die Betrübten trösten, die Kleinmüthige stärken, den Zweiffelhaftigen rathen, die Hoffärtige demüthigen, die Zerschlagene aufrichten, alle in jeden Umständen lehren was zu thun oder zu lassen seye. Nicht umsonst hatte Justinus der Weltweise seine Schriften, die er in den Schulen Pythagoræ, Platonis &c. häufig gesammlet, alle verbrennt, und sich allein auf

Able-

Vorrede.

Ablesung der Göttlichen Büchern begeben. Die erste haben seine Begierd niemahl ersättigen können. Von den letztern ist er vollkommen vergnügt worden. Sie haben ihne zu einem Christen, zu einem Heiligen und Martyrer gemacht. Es seynd nemlich die Biblische Geschichten jenes Evangelische Perlein, wegen welchem der Mensch alles verkauffen, und selbiges einhandlen muß, dann wie der heilige Paulus Rom. 15. bezeugt: Alles was geschrieben ist, ist zu unserer Lehr geschrieben, damit wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hofnung haben.

Kein anderes Ziel und End hat man ihm auch vorgesetzt in Beschreibung der Biblischen Historie, als eben des Apostels. Man setzt deswegen erstens den Text nach der neuesten Uebersetzung, R. P. GERMANI CARTIER, Ord. S. Bened. von Jacob Friderich Betz, zu Costanz gedruckt zum Voraus. Zweytens folget die Historische Auslegung von R. P. CORNELII à LAPIDE, Soc. JEsu, also entlehnt, daß man diesen hocherleuchten Authorem, der vie-

le, grosse und kostbare Tomos ausmacht, in kurzem Begrif dargibt. 3tens, endlich werden die sittliche Lehren über jeden Artickel kürzlich aus den heiligen Vättern und behrühmtesten Asceten beygefügt.

Man hoft demnach das Ziel erreicht zu haben, wann jede Christliche Stands-Persohn nach ihren Pflichten sich in diesem Spiegel öfters betrachtet, und was sie unsaubers an ihr findet, abwaschet; was aber vollkomen ist, noch vollkommener machet. Der gröste Nutzen aber wird erwartet von den Elteren, Hausvättern und Haus-Mütteren; dann wann sie alle Sonn- und Feyer-Tag eine Historie aus dem Alten, oder Neuen Testament, ihnen von ihren Kindern, oder Dienstbotten lassen vorlesen, und zugleich zeigen, was vor ein Laster sie absonderlich bis an nächsten Sonn- oder Feyer-Tag zu fliehen, und was für eine Tugend sie nach den Sitten-Lehren zu üben haben, werden sie bald alle die Christliche Weisheit, mit der Weisheit das Heil, mit dem Heil das ewige Leben erwerben: Wer verspricht sie selbsten: Prov. 8. v. 35. Wer mich findet, wird das Leben finden, und von dem HErrn Heil erlangen.

Jahrs-

Jahrs-Berechnung,
Der Biblischen Historie des Alten und Neuen Testaments,

Welche, weil sie durch das ganze Werk aus dem Hochwürdigen Abten Herrn Calmet fortgesetzt wird, hier vor die schon gedruckte sechszehen Bögen durch folgende Tabell ersetzt wird.

Jahr der Welt.

1. Jahr. Erschaffung der Materie, oder des Chaos.

I. Tag. Erschaffung des Lichts.

II. Tag. Erschaffung des Firmaments.

III. Tag. Erschaffung des Meers, der Wässeren, der Gewächsen, und Bäumen.

IV. Tag. Erschaffung der Sonnen des Monds und der Sternen.

V. Tag. Erschaffung der Fischen und Vöglen.

VI. Tag. Erschaffung der Thieren der Erden, und des Menschens.

GOtt laßt alle Thier vor Adam kommen, und Adam schöpft ihnen den Nahmen.

GOtt erschaft das Weib aus dem Ripp des Manns, und gibt es demselben zum Weib.

GOtt führet sie ins irrdische Paradeis.

VII. Tag. GOtt ruhet nach vollbrachter Erschaffung, und heiliget die Ruhe des Sabbaths.

X. Tag. Der Satan versucht Evam vermittelst der Schlang. Eva bricht das Verbott GOttes, und verleitet auch ihren Mann zu gleichem Ungehorsam. Sie werden darum nach kurzem ihrem Auffenthalt im Paradeis, und vielleicht schon den zehenden Tag der Welt aus dem Paradeis gestossen.

2. Jahr. Geburt Cains, Adams und Evä Sohns.
3. Geburt Abels.
129. Cain tödet Abel seinen Bruder.
130. Geburt Seths, Adams und Evä Sohns.
235. Geburt Enos, Seths Sohns.
825. Geburt Cainans, Enos Sohns.
Geburt Malaleels, des Sohns Cainans.
460. Geburt Jareds, Malaleels Sohns.
622. Geburt Enochs, Jareds Sohns.
687. Gebnrt Mathusala, Enochs Sohns.
874. Geburt Lamechs, Mathusalems Sohns.
930. Adams Tod, nach einem Leben von 930. Jahre.
987. Enoch wird entführt nach einem Leben von 365. Jahren.
1042. Seths des Sohns Adams Tod nach 912. Jah.
1056. Geburt Noe, Lamechs Sohns.
1140. Enos Tod nach 905. Jahren.
1235. Cainans Tod nach 910. Jahren.
1290. Malaleels Tod nach 895. Jahren.
1422. Jareds Tod nach 962. Jahren.
1536. GOtt offenbahret Noe die künftige Sünd-Fluth, und sendet ihne 120. Jahr zuvor dem Volk die Buß zu predigen. 1. Petr. 3. v. 20. 2. Petr. 2. v. 5. Gen. 6. v. 3.
1556. Japhets des Noe Sohns Geburt.
1558. Geburt Sems, des zweyten Sohns Noe.
1651. Tod Lamechs, Noe Vatters nach 770. Jahre.
1656. Tod Mathusalems, welcher unter allen Menschen am längsten gelebt hat, nach 969. Jahren.
GOtt befiehlt Noe sich zu rüsten, damit er den zehenden Tag des zweyten Monats (welcher unserem November und December-Monat gleich kam) in die Arch ziehen könnte.
Den siebenzehen Tag gemeldten Monats bezoge er mit seiner Gemahlin, mit seinen drey Söhnen und ihren Gemahlinnen die Arch.
Es regnete vierzig Täg und Nächt.
Das Gewässer blieb 150. Täg auf Erden stehen.
Den 17. Tag des siebenden Monats blieb die Arch auf dem Berg Ararat stehen ꝛc.
Die übrige Jahrberechnung wird der Leser an seiner Bey-Bibel aufgezeichnet finden.

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Historie

Von Erschaffung der Welt.

Erster Artickel

Von Erschaffung Himmels und der Erden, wie auch des Liechts am ersten Tag.

Gen. C. 1.

„1. Im Anfang hat GOtt den Him-
„ mel und Erden erschaffen.
„ 2. Die Erd aber war ungestalt,
„und leer, und die Finsternussen bedeck-
„ten den Abgrund; auch schwebte der
„Geist Gottes über dem Gewässer.
„ 3. Da sprach GOtt: Es werde
„das Liecht; und das Liecht ist worden.
„ 4. Und GOtt sahe, daß das Liecht
„gut wäre: und schiede das Liecht von
„den Finsternussen.
„ 5. Und nennte das Liecht Tag, und

„die Finsternussen Nacht: da wurde „aus dem Abend und Morgen der erste „Tag.

So siehest dann, daß vor Erschaffung der Welt nichts war, ausser GOtt: und eben darum, weil nichts war, hat GOtt im Anfang aus purem nichts, allein durch sein Allmacht erschaffen den Himmel, und die Erden, nemlich den obersten Himmel, welcher der Sitz und die Wohnstatt ist der Englen und Menschen, die zur ewigen Glori auserwehlt seynd.

Er hat den Himmel ausgeziert, und in seiner Vollkommenheit erschaffen, und zugleich auch die Engel; nicht als wann er die Engel, oder den Himmel, oder die Erden für sich nöthig hätte, sondern damit er als das höchste Gut, welches alles Gutes in sich schließt, sich uns mittheilete; sintemahl diese Mittheilung die wahre Eigenschafft der Güte ist.

Die Erd aber war ungestalt und leer an Menschen und Vieh, ohne Pflantzen, ohne Gras, ohne Flüß und Brünnen, ohne Berg und Thäler, ohne Felder

der und Wälder, ohne Metall und unterirrdische Gewächs, ohne Liecht, ohne alle Zier. Dann es war von der Erd bis an den Himmel ein lauterer Abgrund des Wassers, so zugleich mit dem Himmel und Erden erschaffen worden; und die Finsternus bedeckte diesen Abgrund.

Die Ursach, warum GOtt die Erd also ungestalt erschaffen, war sein Göttlicher Will, und damit er uns belehre, daß alles, was in der Natur ist, ein unvollkommenen Anfang habe, und nur nach und nach zur Vollkommen- und Zierlichkeit schreiten müsse. Andertens auch, damit wir erkennen, daß alles von GOtt, nicht allein in seinem Ursprung, sondern auch in seinem Wachsthum und Bestand abhange. Drittens, daß auch auf Erden nichts so schlecht, und unvollkommen (die Sünd ausgenommen) so nicht von GOtt den Ursprung habe. Darum schwebte der Geist Gottes über dem Gewässer, welches so viel sagen will, daß der Heilig Geist dem Wasser die Fruchtbarkeit und den Saamen eingeprägt, aus welchem

chem hernach alles, was Schwimmt, Kriecht, und fliegt, auch alle Pflantzen, ja die Himmel selbst erschaffen wurden.

Diese Erschaffung Himmels und der Erden, und alles, was darinn ist, brauchte mehr nicht als das eintzige Wort fiat, es soll geschehen. Also lesen wir in dem 32. Psalmen: Durch das Wort des HErrn, und durch den Athem seines Munds seynd die Himmel, und all ihr Krafft bevestiget worden. Dann er hat geredet, und alles ist worden: er hat befohlen, und alles ist erschaffen worden. Und mit eben dieser Macht, Art, und Freyheit kan GOtt noch andere unendliche Welt erschaffen, und eben so leicht wieder zernichten; indem die Welt gegen GOtt zu sagen nichts ist, und wie ein Tröpflein Wasser gegen dem Meer zu achten.

Da wir aber gesagt, GOtt habe durch ein eintziges Wort *fiat*, Himmel und Erd erschaffen, ist es nicht so gröblich zu verstehen, als wann GOtt durch den Mund geredt habe. Dann weil

er

er kein Leib hat, sondern der reineste Geist ist, kan man leichtlich erachten, daß durch das Wort was anders müsse verstanden werden, nemlich der Sinn und Willen GOttes, massen, wie der heilige Athanasius sagt: Das Wollen bey GOtt ist befehlen, und folglich muß nothwendig geschehen, was GOtt will. Weil dann in GOtt, nemlich in der Heiligsten Dreyfaltigkeit der Will war, daß Himmel und Erden, und alles, was darinn ist, erschaffen wurde, ist alles erschaffen worden.

Auch hat GOtt am ersten Tag aus einem Theil des Wassers erschaffen das Liecht (nicht die Sonn, welche erst den vierten Tag daraus gezogen worden, sondern ein besonders Liecht) welches sich von Mittag gegen Niedergang bewegte, und die Finsternussen zertheilte, wie selbige jetzt von der Sonnen zertheilt werden, daß aus dem Abend und Morgen der erste Tag entstanden, welches nach Meynung Cornelii à Lap. also zu verstehen.

„Es ist wahrscheinlich, daß die „Welt (so zu sagen) am Morgen,

„welches der Anfang eines Tags ist, er-
„schaffen worden, und daß der Heili-
„ge Geist, dessen Krafft über dem
„Wasser schwebte, solche bis auf den
„Mittag, das ist, sechs Stund in der
„Finsternuß gelassen habe, alsdann erst
„um Mittag das Liecht in Mitte des
„Himmels oder des Wassers worden,
„welches dann gleich sein Bewegung
„oder Lauff gemacht gegen Untergang,
„und nach sechs Stunden den Abend
„vollbracht. Woraus folgt, daß der
„erste Tag theils Finsternuß, nemlich
„die sechs Stund Vormittag, theils
„Liecht, den Nachmittag gehabt; wel-
„che zusammen zwölf Stund ausmach-
„ten: darauf folgte die Nacht, auch
„durch zwölf Stund, so waren in allem
„vier und zwanzig Stund, folglich ein
„gantzer Tag; und also wurde das
„Liecht Tag, die Finsternuß die Nacht
„genennet.

Es machen die Gotts-Gelehrte über diese Stell die Frag, wann die Höll sey erschaffen worden? und ist glaublich, daß solches am ersten Tag mit Erschaffung des Himmels gesche-
hen.

hen. Dann, weil die Engel in ihren Würckungen gar geschwind, werden sie auch geschwind, und am ersten Tag gefallen seyn. Woraus dann folgt, daß GOtt auch den ersten Tag mit Erschaffung Himmels und der Erden die Höll diesen rebellischen Geisteren zur Straff im Mittel-Punct der Erden bereitet, und also gleich wie das Liecht von der Finsternuß, also auch die gute Engel von den Teuflen, die Gnad von der Sünd, die Glori von der Straff, den Himmel von der Höll habe abgetheilt.

Catholischer Christ! können wir nicht füglich die Kirch mit dem Himmel vergleichen, in welchem wir als Engel gesetzt seynd? weh dann mir und dir; wann wir durch die Finsternuß unserer Sünden verdienen, daß uns der gerechteste GOtt von dem Liecht der guten Englen so wohl in der Sterb-Stund, als in dem letsten Gericht absöndere, und mit den verworffenen Englen ewig verdamme.

Zweyter Artickel

Von Erschaffung des Firmaments am anderen Tag. *Gen. C. 1. a V. 6.*

„6. GOtt sprach auch: Es werde
„ das Firmament zwischen de-
„nen Wässeren: und scheide die Wäs-
„ser von denen Wässeren.
„ 7. Und GOtt machte das Firma-
„ment, und schiede die Wässer, so un-
„ter dem Firmament waren von denen,
„die ober dem Firmament stunden, und
„es geschahe also.
„ 8. Da nennte GOtt das Firmament
„Himmel. Und es wurde aus dem
„Abend und Morgen der ander Tag.

Dieses recht zu verstehen, müssen wir es uns also vorstellen: GOtt hat Anfangs den obersten Himmel, der, wie vorgemeldt, der Wohnsitz ist aller Ausserwählten Englen und Menschen, erschaffen. Dieser oberste Himmel ist gleichsam das Dach dieses gantzen grossen Welt-Gebäu, und die Erd ist das Fundament. Zwischen dem Himmel und Erden war lauter Wasser, und purer Abgrund, welchen dann GOtt also

vertheilt, daß ein Theil des Wassers an= oder unter dem obersten Himmel ver= bliebe, und der unterste ob der Erden, der mittlere wurde zum Firmament ge= macht, und gleichsam zu einer Maur zwischen dem oberen und unteren Wasser.

Der mittlere, sag ich, wird genennt das Firmament, weil Gottes Allmacht das sonst flüssige Wasser durch die Aus= dähmung und Ausstreckung firm, vest, und steiff gemacht; damit es das obere und untere Wasser von einander abhalte. Diese Veste oder Firmament neñte GOtt hernach den Himmel, weil er in dieses die Sonn und Mond, wie wir bald se= hen werden, und die Sternen hinein ge= setzt, dessentwegen durch dieses Firma= ment der Sternen= Himmel (nicht der oberste) verstanden wird. Der Raum und Weite dieses Himmels ist sehr groß, und begreifft in seiner Ausdähnung alle Himmels= Circkel, erstrecket sich auch bis in die untere Gegend des Luffts.

Du wirst vielleicht wunderen, war= um GOtt auch Wasser über den Him= mel gesetzt habe. Hiervon seynd ver= schiedene Meynungen. Am wahrschein=

lichsten scheint mir zu seyn, damit dardurch die Strahlen der Sonn und anderer Gestirn herunter zur Erden durch die Zuruckschlagung der Wellen getrieben werden: oder wie Cornelius will: hat GOtt es gethan theils zur Zier der Welt, theils damit auch die Himmels-Gestirn das Wasser, woraus sie erschaffen seynd, als gleichsam die Mutter ober sich haben. Es setzt aber Cornelius in dieser so ungewissen Sach gar weislich bey; wem die beygebrachte Ursachen nicht gefallen, müsse gedencken, GOtt habe vieles erschaffen, welches wir bewunderen, aber nicht ergründen können; und wie mein heiliger Vatter Augustinus sagt: so ist das Ansehen und Zeugnuß der heiligen Schrifft viel grösser, als der menschliche Verstand fassen kan.

Du indessen mein Christ! betrachte vielmehr, was dir das Firmament in einem sittlichen Verstand sagen will: nemlich die Veste und Beständigkeit einer Seel, welche sich in GOtt gründet, mithin unzerstörlich zwischen denen zwey Wässeren, dem oberen, nemlich des

Wohl-

Wohl- und Glückstands, und dem unteren der Trübsal und Widerwärtigkeiten sich vest halte. Siehe, ob du ein solcher Himmel oder Firmament könnest genennt werden.

Dritter Artickel

Einrichtung des übrigen Wassers: oder Erschaffung des Meers, Kräuter und Pflantzen am dritten Tag.

Gen. C. 1. a V. 9.

„9. GOtt sprach ferner: Es versam-
„len sich die Wässer, so unter
„dem Himmel seynd, an ein Ort zu-
„sammen, und das Truckne laß sich
„sehen. Und es geschahe also.

„10. Da nennte GOtt das Truckne
„Erden, und die versammlete Wässer
„benamsete er Meer. Und GOtt sa-
„he, das es gut wäre.

„11. Darnach sprach er: Die Erd
„bringe grünendes Kraut herfür,
„welches Saamen trage; und frucht-
„bare Bäume, die ihre Frucht brin-
„gen, ein jeder nach seiner Art, und
„die ihr Saamen in ihnen selbst auf
„Erden haben. Und es geschahe also.

„12.

„ 12. Und die Erd brachte herfür grü-
„ nendes Kraut, welches sich nach seiner
„ Art besaamet: auch Bäum, die Frucht
„ tragen, und in ihnen selbsten Saamen
„ hatten, ein jeglicher nach seiner Art.
„ Und GOtt sahe, daß es gut ware.

„ 13. Und es wurde aus dem Abend
„ und Morgen der dritte Tag.

Bis dahin ware das untere Wasser noch ober der Erden, und bedeckte selbige gäntzlich. Am dritten Tag aber hat sich das Gewässer aus Befelch Gottes inner der Erden in ein besonderen Ort versammlet, da nemlich einiger Orten die Erden sich einer Seits erhöchete zu groß- und hohen Bergen, anderer Seits in tieffe Thäler sich erniedrigte, anderer Orten aber in ihrer Ebne verbliebe: und dieses theils zum Nutzen und Unterschied der Geschöpfen; theils damit das Meer durch die Berg als gleichsam durch ein Maur in seiner Tieffe u. Schrancken gehalten werde; theils damit von den Bergen das Regen- und anderes abfliessende Wasser die Felder bedunge; auch dasselbige von der grossen Sonnen-Hitz, wie nicht weniger

ger von rauchen Winden vermittelst der Bergen beschirmet werden.

Nicht minder wurde durch die Versammlung der Wässer der Nutzen so wohl der Menschen, als anderen Geschöpfen beförderet. Dann zugeschweigen die zerschiedene fast unzahlbare Geschöpf und Meer-Wunder, welche sich da befinden, die Nutzbarkeit, Schätz und Reichthumen, welche daraus gezogen werden, die erstaunliche Schiffahrt, durch welche das Gewerb und Handelschafft durch die gantze Welt unterhalten, getrieben, und beförderet wird, hat GOtt weislichist verordnet, daß auf wunderbare Weis das an sich selbst süsse Meer-Wasser, welches zuvor gleich einem dünnen Nebel sich ausgebreitet, alsdann sich verdickeret, wie auch die dünne Wässer der Flüß und Brünnen so wohl durch die natürliche Zusammenziehung, als fürnemlich durch die Ausdünstungen der Erden, und dero Erhitzung. Diese Verdickerung machte das Meer gesaltzner und zumahl schwerer, daß dardurch die Fisch zur besserer Nahrung gelangten, die Schiff um so leichter getragen, und endlich das

Wasser

Wasser von der Fäulung erhalten wurde.

Uber das hat GOtt auch sehr grosse Höhlungen in der Erden gelassen, welche mit Wasser angefüllt, und durch heimliche Gäng mit dem Meer versammlet, und vereiniget seynd; daß also das Meer die Mutter und Ursprung ist aller Flüß und Brünnen, welche sich durch die unterirrdische Canäl in das gantze Erd-Rund austheilen.

Gar schön schreibt hiervon Seneca in folgendem Innhalt, er sagt: "die Erden sey gleichsam die Mutter aller lebenden Thieren, Pflantzen, Metallen, "und anderer Geschöpfen; gleich wie "dann in dem Leib eines Thiers, oder eines Menschens ein grosse Menge Blut "sich versammlet in der Leber und in dem "Hertzen, welches sich von dort in viele "Aderen durch den gantzen Leib austheilt, und so wohl über sich, als unter "sich lauffet, und also in den gantzen Körper, als sein Lebens-Safft einfliesset. "Eben also seyen sehr viele tieffe Wasser-"Schlund und Höhlungen in der Erden, "welche wie das Blut in der Leber, al-

"so

"so auch sich in dem Meer versammlen,
"und vereinigen, und von dorten wie-
"derum durch ihre heimliche Gäng und
"Canäl als durch so viel Aderen in den
"gantzen Cörper des Erd-Runds so wohl
"in die Höche der Bergen, als in die Nie-
"dere der Thäler und in die Ebne aus-
"giessen, und ihren edlen Lebens-Safft
"günstiglich mittheilen; weßwegen sie
"dann auch an zerschiedenen Orten in
"Brünnen, Bäch oder Flüß ausbrechen.

Aus dem erhellet nun weiters, daß die Erd nicht besonder stehe von dem Meer, sondern beyde, das Wasser und die Erd mit einander ein Leib ausmachen; folglich durch das Erd-Rund, oder Erd-Kugl beyde zusammen verstanden wer-den, nicht anderst, als man unter dem Leib auch dessen Safft das Blut begreif-fen will.

Da nun auf solche Weis die Erd von Oben zwar von dem Last des Abgrunds enthoben, von dem Lett und Schleim ge-säuberet, und getrucknet, von innen aber mit eben dem Wasser wunderbar vereini-get, ihre benöthigte Befeuchtung em-pfienge, ware der weitere Befelch und

Ver-

Verordnung von GOtt, daß die Erd grünendes Kraut solle herfür bringen; und diß geschahe alsbald, nicht zwar, als hätte die Erd für sich, und auf einmal solches gewürckt, sonder GOtt selbst hat aus der Erden die Kräuter, Pflantzen, und Bäum mit ihren Saamen und Früchten zumahl erschaffen, und zwar in ihrer eigentlichen vollkommnen Grösse, Schönheit und Güte: anbey auch der Erden die Fruchtbarkeit und Krafft gegeben, daß sie von diesem ersten Anfang bis anhero für- und aus sich selbst die Pflantzen und Bäum herfür bringt, besonders, wann sie mit denselben besaamet ist; massen durch das Kernlein einer Birn wieder ein Baum mit Birn, durch den Kern des Apfels wieder ein Apfel-Baum herfür kommt, und also fort. Für sich selbst aber, und ohne Saamen bringt die Erd, wann sie von dem Regen begossen, und von der Sonn erwärmet wird, das Gras hervor.

Von den Bäumen ist noch anzumercken, daß sie besagter massen ihren Saamen haben, ein jeglicher nach seiner Art, nemlich in ihrer Frucht, oder in ihrem

Laub,

Laub, oder Wurtzel, oder Aest. Dann nicht alle Pflantzen ein wahren Saamen nach sich lassen, als wie das Gras, Saffran, Knoblauch, Wasser-Rohr, Weyden, Ulmen-Bäum Aften oder Pappel-Bäum ꝛc. diese haben keinen Saamen, aber sonst ein besondere Krafft in ihren Wurtzen oder Aesten, daß sie ihr Geschlecht können fortpflantzen, nemlich jedes nach seiner Art.

So ist dann auch an dem heutigen Tag, nemlich den dritten das Paradeyß gepflantzt worden, und so wohl wegen dem Unterschied, als Schönheit der Bäumen, Pflantzen, Blumen, zeitiger Früchten ꝛc. wunderschön erschienen.

Auch an diesem Tag hat das Ertz und alle Mineralien wie auch die Wind, und alles was die Erd zur Vollkommenheit bringen soll, durch Gottes Wort den Anfaug genohmen.

Obwohl einige behaupten wollen, daß an diesem Tag keine Distel oder Dörner, noch Kräuter, noch auch unfruchtbare Bäum, ja auch die Rosen ohne Dörner erschaffen worden, aus

Ursach, weil solche erst nach der Sünd dem Menschen zur Straff seyen, herfürgebracht worden: so ist doch wahrscheinlicher, daß alles an diesem heutigen dritten Tag sein Ursprung und Anfang genohmen, aus folgenden Ursachen: 1.tens weil GOtt die Erd und ihr Geschöpf also erschaffen, daß ihnen nichts soll abgehen, was zu dero Zier oder Vollkommenheit gehört; und also, weil auch die Dörner der Natur der Rosen gemäß, seynd sie auch mit derselben entsprungen und erwachsen. Gleichwie aber die Dörner zu der Rosen, so seynd auch andere, Distel, Unkraut, oder vergiffte Geschöpf eintweders zur Zier, oder zur Ergäntzung, oder zur Vollkommenheit der Welt von GOtt gewidmet. 2.tens Weil nichts vergeblich und umsonst auf der Welt, und daher was dem Menschen schädlich, den Thieren oder anderen Creaturen Nutzen bringen kan; als wie die Nieß-Wurtz dem Menschen zum Schaden, dem Kühen zum Nutzen kommt. 3.tens Weil auch die vergiffte Sachen dem Menschen selbsten zum Nutzen dienen,

nen, wie die Apotecker-Kunst und Erfahrenheit täglich lehret. 4.tens Weil GOtt durch die sechs Täg der Erschaffung die Welt in vollkommnen Stand gesetzt, mithin noch vor der Sünd alle Gattungen der Creaturen erschaffen hat.

Aus eben denen Ursachen können wir auch sagen, daß GOtt am fünften Tag auch die Wölf, Scorpionen, und andere schädliche Thier erschaffen mit anderen die nicht schädlich seynd; wie dann bekannt von der Schlangen, daß der Teufel durch selbe die Eva verführt hat. Allwo zu mercken, daß alle diese Ding dem Menschen nicht hätten können schaden, wann er in der Unschuld verblieben wäre: doch hätte der Mensch auch die Vernunft brauchen müssen, daß er die Rosen behutsam angreiffete, und den Wolf oder andere wilde Bestien nicht selbst wider sich anreitze; sonst wäre er selbst Schuld daran gewesen; wäre auch nicht als unschuldig von ihnen verletzt worden.

Ob endlich die Erschaffung der Welt zu Frühlings-Zeit, oder in dem Herbst

geschehen, seynd die Schrift-Ausleger nicht einig in ihrer Meinung: du aber vergnüge dich, daß es geschehen, ohne die Zeit zu wissen, und in Ansehung der Schönheit so vieler Geschöpfen erhebe dein Gemüth zu GOtt deinem Erschaffer, und sage: wann so angenehm in die Augen fallen die rothgefärbte Rosen, die weisprangende Lilien, die purpurfärbige Hyacinthen, die vielfärbig gespitzte Nägelein: wann die Aecker und Wiesen so holdselig blühen, die Bäum stolz mit Früchten prangen: wann so wunderschön das Gold glantzet, das Silber schimmeret, die Edelgestein, und Carfunckel liebliche Strahlen von sich werffen; wie angenehm, schön und herrlich muß seyn der Jenige, so alles dieses erschaffen, und freygebigst mitgetheilt hat? ja alles, was du Schönes, Gutes, siehest, hörest, verkostest, berührest, einbildest, ist nur ein Tröpflein gegen dem, was du von deinem Erschaffer, dir ein unerschöpfliches Meer alles Gutes ist, in dem Himmel zugewarten hast. Lasse dann dich nicht einnehmen von der

Schön-

Schönheit der Creaturen, sonder erhebe deine Gemüths-Augen zu der unerschaffenen, unbegreifflichen Schönheit Gottes: gedencke, wann auch unendliche Welt und Creaturen erschaffen wurden, was wäre die Schönheit aller dieser Geschöpfen gegen der Schönheit GOttes? in Wahrheit nur ein Schatten. Ey so will mich dann nicht lassen bethören vor dem Schatten einiger Creaturen, welche mich beraubet der allein wahren unendlichen Schönheit GOttes, damit mir nicht ergehe, wie dem Aesopischen Hund, der nach dem Schatten des Fleisches geschnappet, und das Fleisch selbsten verlohren hat. Ich will nicht trachten nach einem Tröpflein der Süssigkeit in den Creaturen, damit ich nicht GOtt das Quell aller Süssigkeit verliehre. Ich will nicht nachjagen einem nur vermeinten Hönig, damit ich nicht zuletst eingeführt werde in ein gantzes Meer der bitterſten Gall. Lieben will ich, was wahrhafftig zu lieben würdig ist, das wahre Gut, das eintzige Gut, das höchste Gut, wel-

ches der Ursprung alles Gutes ist. Du o HErr! du bist mein GOtt, mein Gut, mein Lieb: was hab ich ohne dich im Himmel und auf Erden? du bist der GOtt meines Hertzens, du bist mein Erbtheil in Ewigkeit. Nach dir allein will ich trachten, in dir allein mich ersättigen.

Vierter Artickel

Von Erschaffung der Sonn, Mond und Sternen am vierten Tag.

Gen. C. 1. a v. 14.

14. GOTT sprach auch: Es werden Liechter am Firmament des Himmels, die den Tag von der Nacht scheiden, und seyen zu Zeichen der Zeiten, Täg und Jahren.

15. Damit sie am Firmament des Himmels scheinen, auch die Erd erleuchten. Und es geschahe also.

16. Und GOtt machte samt den Sternen zwey grosse Liechter, ein grösseres Liecht, dem Tag vorzustehen, und ein kleineres Liecht, der Nacht vorzustehen.

17. Und er setzte sie an das Firmament des Himmels, damit sie auf Erden leuchteten.

18. Wie auch dem Tag und Nacht vorstehen, und das Liecht von den Finsternussen scheiden sollen. Und GOtt sahe, daß es gut wäre.

19. Und es wurde aus dem Abend und Morgen der vierte Tag.

Weilen der Göttliche Text schon zuvor gemeldt, daß GOtt an dem ersten Tag schon ein Liecht erschaffen, welches Tag und Nacht entscheidete, mag man billich fragen, wie dann zu verstehen, daß GOtt wieder zwey Liechter an eben den Himmel oder Firmament, und zu eben dem End erschaffen, daß sie Tag und Nacht entscheiden sollen? dieses zu beantworten, sage ich, daß, gleich wie GOtt an dem anderen Tag den Abgrund des Wassers zerheilt, und den mittleren Theil desselben verdickeret, bevestiget, und verhärtet, und also zum Firmament oder Himmel gemacht, eben also hat er heut den vierten Tag wieder einen Theil des Himmels, nemlich eben das Liecht,

welches den ersten Tag erschaffen worden, zur Weesenheit der Sonn, des Monds, und der Sternen gemacht, gestaltet, und eingesetzt in den achten Himmels-Circkel, welcher deswegen der Sternen-Himmel genennt wird: wie in gleichem die sieben Planeten, jeden in seinen besonderen Circkel eingetheilt, und auf diese Weis, wie zuvor die Erden, also anjetzt den Himmel vollkommen zubereitet und ausgeziert.

Innocentius der dritte Pabst dieses Nahmens vergleichet die Kirch mit dem Himmel, und sagt: GOtt habe auch in diesem Himmel zwey grosse Liechter gesetzt, die höchste Würde des Pabsts und des Kayfers: jenes, das Grössere, welches dem Tag, das ist: den geistlichen Dingen, und dieses das Kleinere, welches den Weltlichen vorstehet: wordurch zu erkennen, daß der Unterschied zwischen dem Pabst und dem Kayser, wie zwischen der Sonn und dem Mond in folgendem Verstand, die geistliche Güter seynd unterschieden von den zeitlichen so fast als der Tag von der Nacht, hiemit weil der Römische Pabst und die Bischöff

vor-

vorstehen dem Tag, das ist: den geistlichen Dingen, der Göttlichen Glaubens-Lehr, dem Gotts-Dienst, dem Gebett, und dem Seelen-Heyl; kommt ihnen, oder wenigst dem Pabst zu, das Sinnbild der Sonne: herentgegen weil der Kayser die weltliche und irrdische Sachen regiert, die gegen den Göttlich- und Geistlichen nur gleichsam Finsternussen seynd und Nacht, so regiert und steht er diesen vor unter dem Sinnbild des Monds.

Die Sonn nun wird genennt das grosse Liecht, der Mond das kleinere. Beyder ihr Amt und Verrichtung ist, den Tag und die Nacht nach der Halbscheid der Erd- und Himmels-Kugel zu entscheiden, massen, da die Sonn in einem Theil den Tag erhellet, in dem anderen der Mond und die Sterne der Nacht vorstehen, und mithin so wohl die Menschen als Vieh zur Abwechslung der Ruhe und Arbeit ermahnen.

Auch seynd die Sternen, Sonn und Mond Zeichen der Zeiten, Jahr und Tägen; dann nach deren Lauff richtet man so wohl den natürlichen Tag in

die 24. Stund, als die Täg in die Wochen, die Wochen in die Monat, die Monat in die Jahr. Nach deren Lauff macht man die Abtheilung in die Kirchen-Fest, in die Wercktäg, Sonn- und Feyrtäg, wie nicht weniger in die Zins- und Diensttäg, Jahrmärckt, und andere politische Sachen. Nach deren Lauff bestimmen wir die Zeiten des Frühlings, des Sommers, Herbst und Winters. Nach deren Lauff gewarten wir truckne, hitzige, feuchte, ungestüme, gesund oder ungesunde Täg und Zeiten.

Sie seynd uns auch Zeichen und Vorbedeutungen eines Regens oder schönen Wetters, einer Kälte oder Wind, als z. E. wann der Mond in dem dritten Neu, dünn, hell und heiter erscheint, bringt er uns gutes helles Wetter: wann aber die Horn des Monds dick, und rothlecht, bedeutet es ein ungestüme Witterung, starcken Regen, oder Wind.

Es hat auch der Mond starcken Einfluß so wohl in die Menschen, als Vieh

und

und Pflanzen: Dahero kommt es, daß, wer unter dem freyen Himmel schlaffet, ihm der Kopf sehr mit Feuchtigkeit angefüllet wird, und daß in den Thieren das Hirn, in den Bäumen aber das Mark nach dem Zu- oder Abnehmen des Monds wachset oder schweinet. Und auf gleiche Weis soll der Mond auch des zu- und ablauffenden Meers Ursach seyn.

Endlich haben die Gestirn auch starken Einfluß in den Menschlichen Leib, und können dessen Temperament oder Complexion zum theil verbessern, oder verschlimmeren; wann wir nicht unserer Schuldigkeit gemäs den selbigen widerstehen. Also kan einer, der viel Gall hat, durch Einfluß des Gestirns um so mehr zum Zorn: Einer der blutreich ist, zu freyerem Leben, und übermäßiger Lustbarkeit: Ein Melancholischer zu bösem Argwohn, zur Forcht, Kleinmüthigkeit, und Neid: Einer der feuchter und kalter Natur ist, zur Faul- und Trägheit bewegt werden, welches aber die Seel des Menschen nicht hinderet, daß sie nicht nach ihrem Willen handlen könne. Dann obwohlen sie öfters der Com-

plexion und Leibs-Beschaffenheit nachgibt, ist sie doch darzu nicht gezwungen, sondern kan und soll ihren bösen Neigungen widerstehen, worzu uns sonderlich die Gnad GOttes verhilflich ist, die wir jederzeit in uns zu erhalten und zu vermehren trachten sollen.

Fünfter Artickel.

Von Erschaffung der Fisch und Vögel am fünften Tag.

Gen. Cap. 1. à v. 20.

Text der heiligen Schrift.

20. GOtt sprach ferner: Die Wässer sollen kriechende Thier herfür bringen, die ein lebendige Seel haben, und das Geflügel auf Erden unter dem Firmament des Himmels.

21. Und GOTT erschafte grosse Wall-Fisch, und alles was ein lebendige und sich bewegende Seel hat, so die Wässer, ein jegliches nach seiner Gattung herfür gebracht, auch alles Geflügel nach seiner Art, und GOtt sahe, daß es gut ware.

22. Und er seegnete sie, und sagte:

Wach-

set, und vermehret euch, und füllet die Wasser des Meers an: so solleu sich auch die Vögel auf Erden vermehren.

23. Und es wurde aus dem Abend und Morgen der fünfte Tag.

Aus diesem Text sehen wir, daß so wohl die Vögel als Fisch aus dem Wasser erschaffen; daher sie auch einander nicht gar ungleich; sintemahl beyde Geschlecht leicht, beweglich, und geschwind, und was bey den Vöglen die Flügel und Federen, das Vermögen bey den Fischen die Flossen und Schuppen. Beyde Theil haben ein Blase, aber weder Milch, noch Brüst; damit sie im fliegen und schwimmen nicht gehinderet werden: beyde haben ein gleiche Bewegung in dem schwimmen und fliegen, daß man schier könnte sagen, die Fisch waren Vögel im Wasser, und die Vögel wären Fisch im Luft; massen beyde ihren Lauf durch den Schweif beförderen, also daß Plinius der Meinung ist, die Menschen haben die Schiff- oder Fahr-Kunst auf dem Wasser erlehrnt

lehrnt von den Fisch und Vögel, besonders von dem Habich.

So seynd auch viel Wasser-Vögel, welche sich so wohl zu Land, als zu Wasser aufhalten, als wie die Schwanen, Gänß, Enten, Taucherlein, und zerschiedene Wild-Enten, Eiß-Vogl ꝛc. Uber das haben die zwey Elementen der Lufft und das Wasser eine grosse Verwandtschafft mit einander. Beyde seynd hell und durchscheinend, beyde feucht, subtil und beweglich; dahero der Lufft leichtlich in das Wasser, und das Wasser in den Lufft verkehrt wird.

Daß aber die Vögl in ihrem Temperament mehr von dem Lufft, als von dem Wasser haben, da doch beyde von dem Wasser erschaffen, geben nach Zeugnuß Cornelii die HH. Augustinus und Thomas die Ursach: weilen die Fisch aus dickerem, die Vögl aus dünnerem und subtielerem Wasser, so dem Lufft nahend kommt, erschaffen seyen.

Daher kommt auch, daß die Fisch

wegen

wegen Uberfluß der Feuchtigkeit, wie auch die Frösch viel Fruchtbarer in Fortpflantzung ihres Geschlechts, aber auch viel dummer als die Vögel und andere Thier; auch dessentwegen auf kein Weis von dem Menschen können gebändiget, und zahm gemacht werden.

Der heilige Basilius Hom. 7. Hexan. 7. kan sich nicht genugsam fassen über die fast unzahlbare wunderwürdige Geschöpf des Meers, und deren seltsamen Eigenschafften. Ich will nur eins und das andere aus ihn beybringen. Die Fisch sagt er: speisen sich einige von dem Lett oder Schlamm; andere vom Meergraß; andere verzehren einander selbst, und wird der klein dem grossen zur Speiß: bisweilen werden auch die zwey streitende dem dritten zum Raub; eben wie bey uns Menschen der mächtigere den schwächeren unterdruckt, und oft selbst wieder von einem noch grösseren überwunden wird.

Der Krebs ist begierig auf das Fleisch der Austeren, welche eine Gat-

tung

tung der Meer-Schnecken. Diese nun zu erhaschen lausteret er, bis die Austeren bey hellem Sonnen-Schein die Muschel eröffnet, alsdann wirfft der Krebs alsbald ein Steinlein in die Muschel, daß sie nicht mehr kan zugeschlossen werden, greifft dann die Austern an, und verzehrt sie.

Polypus ein Fisch, der viel Füß hat, und allerhand Farben an sich nimmt: klebt sich an ein Stein an, und nimmt die Steinfarb an sich. Wann nun die Fisch diesem vermeinten Stein zuschwimmen, fangt er sie zu seiner Speiß.

Der Meer-Igel, wann er ein baldigen Sturm-Wind vermerckt, macht er sich in den Sand, oder Sand-Stein, und setzt sich vest, der Gefahr vorzukommen; welches wann die Schif-Leuth vermercken, wissen sie schon, daß sich ein Wetter erheben Wird.

Nicht allein die, sonder auch andere Geschöpf des Meers seynd höchstens zu verwunderen, wie das Meer-Wasser zu Saltz werde? wie die Corallen,

rallen, so in dem Meer ein weiches Kraut, und so bald sie in den Lufft kommen, steinhart werden? wie in so schlechter Muschel ein so kostbares Perlein wachsen könne? wie das Blut eines schlechten Fischleins, Purpur-Schneck genannt, so kostbar geachtet werde, daß die höchste Häupter der Welt kein bedencken tragen in ihren Kleideren darmit zu prangen? wie ein anders kleines Fischlein, Remora genannt, vermögend seye ein Segel-volles Schiff in seinem Lauf zu hemmen, und unbeweglich zu stellen, wann es sich dem selben anhenckt? wer solle nicht in solchen Dingen die Göttliche Allmacht bewunderen, und GOtt so viel Danck sagen, als viel Fisch, ja als viel Tropfen in dem Meer seynd?

Wollen wir auch die Eigenschafften der Vögel nur in etwas Einsehen, müssen wir abermal erstaunen ab der unergründlichen Weis- und Fürsichtigkeit Gottes in seinen Geschöpfen. Das Immlein, eines der kleinsten Vögelein, was für unbeschreiblichen Fleiß und Klugheit zeiget es in Einrichtung seiner

Zellulein, in Sammlung des Hönigs, in Erbauung und Erhaltung der Hönig-Kuchen, in seiner Gesellschafft und gemeinem Leben, und anderer Dingen mehr?

Die Kranich, um sich vor ihren Feinden sicher zu stellen, halten ihr ordentliche Wacht, und lösen einander ab, damit die Ubrige sicher ruhen und schlaffen können. Wann sie fliegen, haben sie wieder ihre gewisse Ordnung wie in einem Kriegs-Heer: einer fliegt voraus, und führt die andere an: wann die gemessne Zeit vorbey, kommt der Nächste daran, und der zuvor der Erste gewesen, wird alsdann der Letste, und also in der Ordnung fort.

Wer weißt nicht, wie fleissiglich die Storchen zu ihrer gewissen Zeit ankommen, und wieder abfliegen? welche dann auf ihrer Reis von den Krähen begleitet, und gegen andere Vögel beschützt werden; wie dann diese öffters zum Zeichen ihres geleisteten Beystands verwundet zuruck kommen. Uber das, wann die Elteren schwach werden, pflegen ihre Junge selbige mit ihren Fedes-

ren zu bedecken, und zu erwärmen, ihnen die Speiß beyzutragen, ja auf ihren Rucken und Flügel zu nehmen, um selbige an das verlangte Ort zu bringen.

Und soll sich ein Christ auch noch der Armuth beklagen, wann er betracht, wie ein Schwalb zu Erbauung seines Nests die Strohhälmlein zwar in seinem Schnabel eintragt, weil aber sein Füßlein gar zu klein, und schwach, daß er kein Lett in den selben kan fassen, so benetzt er das aussere seiner Flügel, und schwingt selbe in den Staub, machte also ihm selbst ein Lett, sein Häußlein zu bauen.

Der Eisvogel haltet sich auf an dem Gestatt des Meers, und mitten in dem Winter, wann die Sturm-Wind, und die ungestümme des Meers am grösten, legt er seine Eyer, und zur selben Zeit legen sich auch die Wind und Sturm des Meers, daß er durch sieben Täg die Eyer kan ausbrüten: nach diesen sieben Tägen kommen wieder sieben helle Täg, durch welche er die Junge ernährt, und zur nothwendigen Stärcke bringet. Auf diß haben die

Schif-Leuth ihr Augenmerck, indem sie wissen, daß sie alsdann sicher zu fahren haben.

Lehrne hier mein Christ! dein Hoffnung vest auf GOtt zu setzen. Dann wann er einem so kleinen Vögelein so schöne Täg verschafft, um seine Junge schleiffen, und bis zu Stärcke auferziehen zu können, soll er gewiß dir weniger Gnad erzeigen, wann du ihn ernstlich darum bittest, und anruffest?

Sechster Artickel
Von Erschaffung der Thieren, und des Menschen am sechsten Tag.
Gen. Cap. 1. à v. 24.

24. Darnach sprach GOTT: Die Erd bringe lebendige Seelen nach ihrer Art herfür: nemlich Vieh, kriechendes Gewürm, und wilde Thier auf Erden nach ihren Gattungen, und es geschahe also.

25. Und GOtt machte die wilde Thier auf Erden nach ihrer Gattung, auch das Vieh und all kriechendes Gewürm nach seiner Art; und GOtt sahe, daß es gut war.

26.

26. Und sprach: lasset uns den Menschen nach unserem Ebenbild und Gleichnuß machen, der da über die Fisch des Meers, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, auch über die gantze Welt, und über all kriechendes, daß sich auf Erden bewegt, herrsche.

27. Und also erschaffte GOtt den Menschen nach seinem Ebenbild: nach Gottes Ebenbild erschaffte er ihn: Mann und Weib erschafft er sie.

28. Und GOtt segnete sie, und sprach: wachset und vermehret euch, füllet auch die Erd an, und unterwerfet euch dieselbe, und herrschet über die Fisch des Meers, über die Vögel des Himmels, und über alle Thier, die sich auf Erden bewegen.

29. Und GOtt sprach: sehet, ich hab euch alles Kraut, daß sich auf Erden besaamet, und alle Bäum, die in ihnen selbsten nach ihrer Art Saamen haben, gegeben, damit sie euch zur Speiß seyen:

30. Wie auch allen Thieren auf

Erden, allen Vöglen des Himmels, und allem, was sich auf Erden bewegt, und welches ein lebendige Seel hat, damit sie zu essen haben. Und es geschahe also.

31. Und GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und ware sehr gut: und es wurde aus dem Abend und Morgen der sechste Tag.

Bishero hat der allmächtige GOtt den obersten Himmel mit Englen, das Firmament mit Sternen, die Lufft und Wasser mit Vöglen und Fisch besetzt, und ausstaffiert; nun ware noch übrig, daß auch die Erde mit Innwohneren bevölckeret wurde, welches an dem sechsten Tag geschehen, da der Göttliche Erschaffer auch der Erd den Befehl gegeben, alles, was Leben hat, von Wild und Zahmen, von vierfüssigen und kriechenden Thieren hervor zu geben, nicht als hatte sie selbst die Krafft und Macht solches zu thun, sonder, wie vor gemeldt, nur anzuzeigen, daß aus ihr die Materie genommen, woraus GOtt die wilde Thier, das

Vieh und Gewürm jedes nach ihrer Gattung erschaffen, worunter dann auch, wie schon vorgesagt worden, alle wilde Bestien, und auch die Schlangen gewesen. Was aber die Thierlein belanget, welche aus dem Schweiß, Dampf, oder Fäulung selbst erwachsen, als wie Flöhe, Wantzen, Mäus, und kleine Würmlein, so seynd diese nicht wie die andere Thier von GOtt erschaffen, anderst, als gleichsam in dem Saamen; weil GOtt den Menschen, Vieh, Vögel und anders erschaffen hat, aus deren Schweiß, Dampf, oder Fäulung diese Thierlein entspringen.

Indessen haben wir auch in den kleinsten, und nichts geachten Thierlein die Krafft und Herrlichkeit Gottes eben so wohl, ja oft mehr zu bewunderen, als in grossen Dingen. Dieses hat der heilige Augustinus besonders angemerckt in Psalm. 148. allwo er also redet: betrachte ein kleines, gantz kurtzes, auch mindestes Thierlein, was du für eines wilst. Wann du beobachtest die Einrichtung seiner Gliedlein, seine lebhaffte Bewegungen: es fliecht für

sich selbst den Tod, liebt das Leben, sucht den Wollust, meidet, was ihm beschwerlich, erzeigt unterschiedliche Sinn, und ist hurtig in einer ihm anständigen Bewegung. Wer hat der Mucken den Angel gegeben, durch welchen sie das Blut sauget? o wie ein kleiner Schlauch oder Röhrlein ists, durch welches sie selbes einfürflet! wer hat diese Sachen also angeordnet? wer hats gemacht? erstaunest du in den mindisten, so lobe den, der Groß ist: also Augustinus.

Mit diesem stimmet ein, was Tertullianus schreibt: Und warum sollest du über die kleine Thierlein lachen? welche doch von dem höchsten Künstler mit allem Fleiß, Verstand und Vermögen (dann von GOtt wird nichts schlecht, sonder auch das schlechte wohl, und in seiner Vollkommenheit gemacht) verherrlichet seynd, uns zu lehren, daß die Grösse seiner Macht und Kunst auch in den mindisten Stucken erscheine? mache du nach, wann du kanst, das Gebäu der Bienen, die Wohnungen der Ameisen, das Geweb der Spinn, den Faden des

Seiden-

Seiden-Wurms: halte aus, wann du kanst die Thierlein, die sich in deinem eignen Bett, Bintzen- oder anderer Decke befinden: das Gifft eines spanischen Mückleins, das Spießlein einer Fliege, die Posaun und Lantzen eines Schnackens. Wie werden dir vorkommen die gröffere Thier, wann du in so kleinen eintweders ein Hilf findest, oder ein Verletzung; damit du nemlich auch in kleinen Dingen deinen Erschaffer nicht verachten, sonder loben und bewunderen sollest. *Tertull. l. 1. contra marcionem c. 14.*

Vernehme noch die Gedancken, welche der heilige Chrisostomus führt über diese Stell, daß der Mensch allen Creaturen vorgesetzt seyn solle. Er schreibt in diesem Verstand: Dir o Mensch leuchtet der Himmel den Tag hindurch, und gibt allen Dingen ein Zier durch den Glantz der Sonnen: bey der Nacht-Zeit wird durch den helliften Spiegel des Monds, durch das vielfältige schimeren und zwitzeren der Sternen der Himmel-Bezirck selbst scheinbar und hell, und diß, damit durch

die Abwechslung des Tags und der Nacht den mühseligen Menschen zu Erquickung des Leibs die Ruhe gestattet werde. Wegen dir vertheilt sich die Zeit in den Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Wegen dir schlagen die Wälder aus in die Blätter, die Wiesen grünen, und alle Felder werden mit einer Annehmlichkeit bekleidet. Wegen dir werfen die Thier, so wohl wilde als zahme ihre Junge- Wegen dir füllen sich die Brünnen, und fliessen die Wässer- Wie? wann die Natur aller Geschöpfen zu dir wurde sprechen: Siehe der HErr aller Dingen hat mir Befelch gegeben, dir in allen Gehorsam zu leisten. Ich thue es, ich gehorsame, ich diene dir, und da du immer veränderlich bist, bleib ich doch beständig. Ich gehorsame dir, der du deinem GOtt ungehorsam; dir, der du gegen deinem GOtt frech und muthwillig; dir, der du gegen deinem GOtt meineydig und rebellisch bist; dir diene ich, der du deinem GOtt nicht dienest, seine Gebott nicht achtest, verachtest. Wer

bist

bist du wohl, daß in solcher Verachtung Gottes noch vest zu stehen glaubest? daß du der Natur aller und jeder Geschöpfen Befehl auflegest, und dich selbst dem Befelch deines Schöpfers entziehest? wer bist du, daß du ein Beherrschung über uns ausübest, und den HErrn aller Herrschenden nicht erkennest? förchte die Güte deines HErrns, der Gedult mit dir tragt; damit du nicht erfahrest die Schärfe seiner Hand, wann er als gerechtester Richter dich zur Rach ziehen wird. Nimme an sein Langmüthigkeit zu deiner Besserung, auf daß er nicht durch gerechtesten Zorn das unerbittliche Urtheil seines strengsten Gerichts über dich ergehen lasse.

Was aber diesen Tag noch ungemein verherrlichet, ist die Erschaffung des Menschens, als worinn das Geheimnuß der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit selbsten begriffen ist, indeme der himmlische Vatter sein Göttlichen Sohn und den Heiligen Geist, welche mit ihm gleicher Natur und Macht, und

Mit-

Mitwürcker seynd, also angeredt: Last uns den Menschen nach unserem Ebenbild und Gleichnuß machen. O unbegreiffliche Würdigkeit eines Menschens! mehr als viel ware es, daß der Mensch über die Fisch des Meers, über die Vögel des Luffts, über das Vieh, auch über die gantze Welt, auch über alles kriechendes, das sich auf Erden bewegt, zu herrschen bestellt worden. Mehr als viel ware es, daß GOtt dem Menschen nicht allein zur Wohnung, sonder auch zum Wollust das Paradeyß eingeraumt, welches mit Ergötzung aller Dingeu erfüllt war. Mehr als viel ware es, daß GOtt den Menschen in solcher unverfehrter Unschuld erschaffen, daß sein Gemüth gäntzlichen GOtt unterworfen war, wie auch sein Leib der Seel, die Sinn dem Verstand, und überdas alle Thier seinem Befelch; daher auch Adam, als ihr Oberhaupt nach seiner höchsten, ihn eingegossenen Weisheit und Wissenschafft jeden seinen eigentlichen Nahmen geschöpfft hat. Mehr als viel ware es, daß GOtt dem Menschen ein

zwar

zwar sterblichen Leib mitgetheilt, doch also, daß wann er seiner Schuldigkeit gemäß sich gehorsam gegen GOtt eingestellt hätte, ein sehr langes Leben auf dieser Welt hätte vollbringen, und sodann ohne Tod oder vorgehende Schmertzens-Kranckheit, ohne alles Ubel in das himmlische und ewige Leben eingehen können. Mehr als viel ware es, daß GOtt den Menschen allein mit einer unsterblichen Seel aus Nichts, und zwar zu letzt erschaffen, damit er wisse, und erkenne, daß alle Schätz der Welt, alle Thier, Fisch und Vögel, die Elementen, und die Himmel selbst wegen seiner, er aber allein wegen GOtt und zu GOtt erschaffen seye. Mehr als viel ist alles dieses, aber noch ein weniges gegen dem, daß der Mensch der Seel nach in gleichem Grad mit GOtt und den Englen steht, indem sein Seel auch ein Geist, und folglich einer verständigen und vernünftigen Natur ist, sintemahl die Seel in sich selbst unzertheilt, doch dreyfach in ihren Kräfften, nemlich in dem Verstand, Willen, und Gedächtnuß: sie ist unsterblich und

ewig:

ewig: sie hat einen freyen Willen: ist fähig der Weisheit, der Tugend, der Gnad der Glory, der ewigen Seeligkeit und Anschauung GOttes. Kurtz: die Seel ist fähig alles Gutes, in welchem sie ein wahres und solches Ebenbild Gottes ist, welches ihr von Natur zusteht, und niemals kan verlohren, niemals ausgelöscht werden.

Nebst dem aber ist der Mensch auch ein Ebenbild Gottes auf übernatürliche Weis, durch die Göttliche übernatürliche Gnad und Rechtfertigung, durch welche er der Göttlichen Natur theilhafftig, und in der ewigen Glori selbige vollkommen genieſſen kan. In solcher übernatürlichen Gnad und Ebenbild Gottes ist der Adam in dem ersten Augenblick erschaffen, und ihme alle Göttliche und moralische Tugenden eingeflößt worden, und nebst der ersten reinisten und unbefleckten Unschuld hatte er den sicheren Beystand und Handhabung Gottes, damit nicht ein unordentliche Neigung und Begierlichkeit ihm zuvor komme, und die Vernunft hinderstelle, die vorkommende

Uiaständ

Umständ reifflich überlegen zu können, sonder vielmehr die Begierlichkeit der Vernunft unterworfen bleibe, und also in allen Vorfallenheiten die innerliche Ruhe, aufrichtige Gesinnung, und die Heiligkeit der Seel erhalten werde. Dahero weder der Adam noch seine Nachkömmling von einer Sach ein unordentliche Traurigkeit, Zorn, Begierlichkeit, oder andere ungestümme Leidenschafften empfunden hätten; wann nicht in dem Adam diese erste Unschuld wäre verlohren gangen. Woraus dann erhellet, daß dieses andere übernatürliche Ebenbild Gottes von dem Willen eines jeden Menschens abhanget, und von ihm wie von dem Adam kan verlohren, aber auch wiederum durch die heiligmachende Gnad aufs neu kan erhalten und zu recht gebracht werden.

Genug soll dir seyn mein Christ, und zur Betrachtung dienen, daß auf diesem Erd-Rund nebst dir, auch andere Creaturen zwar ein Zeichen und Gemerck eines Ebenbilds Gottes in sich haben, in so weit sie als Geschöpf, GOtt als ihren Ursprung und Erschaf-

fer

fer vorstellen: wegen dir aber ist alles erschaffen, und du wegen GOtt: du gehöreſt GOtt eigenthumlich zu, weſſentwegen er dich mit dem Sigill, seiner Bildnuß besiglet, damit du in dir selbst als in seiner Bildnuß deinen Schöpfer erkennest, und wissest, wie fast du ihm verbunden seyest. Siehe dann zu, wie du deiner Pflicht halber GOtt ein Genügen leistest.

Siebender Artickel

Beschluß von der allgemeinen Erschaffung der Welt. *Gen. Cap. 2.*

1. Also seynd Himmel und Erd samt ihren gantzen Zier vollbracht worden.

2. Und GOtt vollendete bis an den siebenden Tag sein Werck, das er gemacht hatte; und ruhete an dem siebenden Tag von allem Werck, welches er vollbracht hatte.

3. Und er segnete den siebenden Tag, und heiligte ihn, dieweil er an dem selben von allem seinem Werck, so von ihm erschaffen, und gemacht worden, geruhet hatte.

4.

4. Diß ist der Ursprung des Himmels und der Erd, als sie in der Zeit, da GOtt der HErr den Himmel und die Erd gemacht, erschaffen worden.

5. Eh dann die Pflantzen des Felds aus der Erden hervor sprossen, und eh einiges Kraut im Feld hervor kam: dann GOtt der HErr hatte noch nicht auf die Erd regnen lassen, so war auch kein Mensch, der das Land erbauete.

6. Sonder es kam ein Brunn aus der Erd heraus, welcher das gantze Erdreich obenher befeuchtet.

7. Daher gestaltete GOtt der HErr den Menschen aus dem Laim der Erden und bliese den Athem des Lebens in sein Angesicht; also ist der Mensch lebendig und beseelet worden.

Allhier widerhohlet Moyses, was er schon zuvor in dem ersten Capitel gesagt, und was er dort in kurtzem von Erschaffung des Paradeyß, des Adams und der Eva gemeldt, das erzehlt er da mit mehrerem. Er sagt also: daß dieses grosse Welt-Gebäu Himmel und

Erde, und nebst diesen alle Zier, nemlich in dem oberen Himmel die Engel, in den unteren die Sternen und Planeten, in dem Lufft die Vögl, die Fisch in dem Wasser, die Pflantzen und Thier auf Erden in diesen sechs Tägen vollbracht worden, welche gleich einem wohlgeordneten Kriegs-Heer ihrem Erschaffer zu Diensten stehen; daher wird GOtt auch billich genennt ein GOtt der Kriegs-Herren, der Englen nemlich und Sternen, welche gleich denen Soldaten jede in ihrem Glied und Ordnung stehen, sich bewegen, auf- und untergehen, und nicht selten für GOtt wider die Gottlose streiten, und zu gebührender Straff ziehen.

Der Tag an welchem GOtt die Erschaffung der Welt hat angefangen, wird nun für den Sonntag gesetzt und gehalten, und folglich hat er all seine Werck an dem Freytag vollendet, also, daß er an dem siebenden Tag ruhete; weßentwegen dieser, nemlich der siebende Tag, Sabbath, das ist, der Ruhe-Tag genennt wird.

Gleichwie aber GOtt sechs Tag zu

Erschaffung der Welt genommen, also wollen einige, daß diese sechs Täg ein Sinnbild und Vorbedeutung seyen, daß die Welt sechstausend Jahr stehen werde; sie nehmen ihr Muthmassung aus dem 89. Psalmen Davids, allwo wir folgendes lesen: Tausend Jahr vor dir (o HErr!) seynd wie der gestrige Tag, so fürüber gegangen ist: also wären sechstausend Jahr vor GOtt wie sechs Tag. Nach dieser Meinung wurde nach sechstausend Jahren der Antichrist entstehen, auf diesen der letste Gerichts-Tag, und sodann der Sabbath, der ewige Ruhe-Tag der Heiligen in dem Himmel erfolgen. Also bemercket auch der heilige Augustinus und andere, daß sechs unserer Vor-Elteren gestorben, nemlich Adam, Seth, Enos, Cainan, Malaleel, und Jared, der siebende aber mit Nahmen Enoch lebendig in den Himmel, oder in das Paradeyß übertragen worden; weilen nach sechstausend Jahren, wie Isidorus *in Glos. c. 5.* sagt: auch das End unserer Mühewaltung, und des Sterbens seyn werde, und auf dieses ein ewiges Le-

ben. Diß aber seynd Muthmassungen, indem niemand weißt, wann der Tag des HErrn, und das End der Welt seyn werde.

Obwohl GOtt der HErr am siebenden Tag nichts neues mehr erschaffen, ist doch die Erhaltung der erschaffenen Dingen, und was aus diesen, oder deren Saamen neu hervorkommt ein immerwährende Erschaffung, weilen sonst ohne den Göttlichen Beystand und Einfluß alle Ding auf einmahl, und in einem Augenblick in das völlige Nichts zerfallen wurden. Darum sagt der Text, daß GOtt ruhete, nicht von der gehabten Bemühung, sonder von allem Werck, welches er vollbracht hatte; theils weil er am siebenden Tag kein neue Gattung mehr der Creaturen erschaffen; theils weil er das erschaffene bevestiget, und beruhiget, daß es immer und allzeit, so lang die Welt stehen wird, in seinem Wesen verbleiben werde.

Gar schön redet der heilige Augustinus *in Sententiis n.* 277. Die Allmacht Allmächtigen Schöpfers gibt allen

Crea-

Creaturen die Krafft, daß sie bestehen; welche Krafft, wann sie einst den Geschöpffen entzogen wurde, müsten alle Gattungen, und die gantze Natur auf einmal zerfallen. Dahero, wann Christus der HErr sagt: Mein Vatter würcket stets bis dahin, zeigt er an, daß er noch mit seinen Wercken vereiniget, selbige erhalte, und regiere. In welchem auch unendliche Weisheit erscheinet, von welcher gesagt wird: Sie durchdringet alles mit Gewalt, und ordnet alles liebreich an. Eben diß ist die Meinung des Apostels, da er denen Athenienseren prediget, und sagt: Durch ihn leben wir, und bewegen uns, und haben das Weesen. Dann, wann GOtt denen erschaffenen Dingen sein Beystand entziechte, könnten wir weder leben, noch uns bewegen, noch in unserem Wesen bestehen. Wann wir also lesen, daß GOtt geruhet von allen Wercken, so er vollbracht hat, ist es also zu verstehen, daß nicht weitere neue Werck gemacht worden; nicht aber, daß er die vollbrachte zu erhalten, und zu regieren abgelassen habe.

Und wiederum sagt Augustinus *in Sent. n. 45.* Man muß sich also nicht einbilden, als wann GOtt müßig stunde und der Ruhe abwartete: sintemahl GOtt ruhend zu schaffen, und schaffend zu ruhen weißt. Und wann unter den Geschöpfen eines früher, das andere späther sein Anfang nimmt, ist der Unterschied der Zeit nur in den Creaturen, die erschaffen seynd, nicht aber in dem, der sie erschaffet; als dessen Will ewig und beständig, so durch keine Berathschlagung geändet werden kan; in welchem alles zugleich enthalten, was immer in den Geschöpfen vor- oder darnach, früher oder späther erschaffen und geordnet werden muß.

Es ist auch merckwürdig, daß GOtt den siebenden Tag segnete, und heiligte: das ist, er hat diesen Tag zur Ruhe beständig gewidmet, und solchen zu feyren und zu heiligen eingestellt. Er hat nemlich gewolt, daß der Adam und seine Nachkommen jeder Zeit den siebenden Tag ohne Arbeit in der Verehrung und dem Dienst GOttes, und sonderlich zur danckbaren Gedächtnuß der Erschaffung zubringen sollen. Woraus

aus die Lehr entspringt, daß der Sabbat nicht erst von dem Moyses, sonder von Anfang der Welt eingestellt und geheiliget worden, und folglich, daß die Schuldigkeit den Sabbat zufeyren, und zu heiligen nicht ein Gesatz der Natur, sonder ein von GOtt gesetztes Gebott seye. Dahero dann auch von Christo und den Apostlen der Feyr- oder Heiligungs-Tag von dem Sabbat auf den Sonntag gestellt werden.

Der Text lautet ferner, es habe GOtt nicht allein Himmel und Erden, sonder auch die Pflantzen des Felds erschaffen, bevor diese aus der Erden hervor gesprossen, oder eh einiges Kraut aus natürlichem Trieb, und aus seinem Saamen hervor gekommen, folglich, daß gleich wie die Erschaffung Himmels und der Erden also auch die erste Erschaffung der Pflantzen allein GOttes Krafft und Würckung zuzuschreiben seye. Dann daß die Pflantzen hervorkommen von sich selbst und aus ihrem Saamen, wird erfordert theils der Einfluß des Himmels durch ein gedeulichen Rägen, theils die Hand und Fleiß des Menschens: dazumahl aber

ware der Mensch noch nicht erschaffen, der die Erd bauete, und ansäete, und auch kein Regen des Himmels, der die Saamen befeuchtete; sonder es kam ein Brunn aus der Erden heraus, welcher das Erdreich obenher befeuchtete.

Durch diesen Brunn wird laut der Hebräischen Sprach angezeigt ein grosses tiefes Wasser oder ein Uberschwemmung. Kan also hier am besten der Abgrund verstanden werden, welcher die gantz Erd bedeckte, und also gleichsam ein Brunn ware. Dann dieser Abgrund wiederholet Moyses aus dem ersten Capitel, wie die Erschaffung Himmels und der Erden, und will also sagen: gleich wie GOtt allein aus seiner Macht Himmel und Erden, und diesen Abgrund erschaffen, eben also hat er auch aus alleiniger Krafft diesen Abgrund gesöndert von der Erden, das truckene aufgedeckt, und alle Pflantzen erschaffen, und was hernach durch den Regen und Thau erwachsen, erhalten und fortgepflantzt.

Zu dem End aber, damit alles nachgehends erhalten und gepflantzt werde, hat GOtt auch den Menschen aus dem

dem Leim der Erden gemacht, ihm den Athem des Lebens eingeblasen und also lebendig gemacht, von welchen wir hernach besonders handlen wollen. Damit ich aber nicht ohne alle Erinnerung diese Historie, und besonders diesen letzten Artickel schliesse.

Mercke mein Christ, daß GOtt auch den Menschen aus dem Leim der Erden gemacht habe, über welche Stell der *P. Cæsar Calinus S. J.* in dem 9ten Monat seiner Geistlichen Unterrichtungen fol. 239. folgenden schönen Lehr-Satz an die Hand gibt: du machst dir vielleicht (seynd seine Wort) einen eytlen Ruhm, dieweil du dich in der Reyhen deiner Vorfahrern, in einem Adelichen Geblüt befindest, und hochedle Vor-Elteren hast; aber fahre fort weiter hinauf zusteigen, so wirst finden, daß der erste aus schlechtem Koth gestaltet worden. GOtt der HErr hat den Menschen gemacht aus Lett der Erden. Gen. 2. GOtt hat freylich wollen, daß der Mensch der Seel nach ein Ebenbild GOttes wäre, und hat ihm die Gleichheit mitgetheilt, damit er solche Gedancken schöpffen sol-

te, die würdig wären jenes hohen Zihls, zu welchem er ihn unverdienten übernatürlich erhebte, und sich nicht ernidrigte zu einem Vichischen Leben, durch welches er, da er GOtt gleich ist, sich verliehrte, wie das unreine Vich zu Leben. Damit er aber ein geringe Meinung von sich selbst, und ein demüthige Unterthänigkeit gegen GOtt erhaltete, hat er den Leib aus schlechter Erden gestaltet, auf das er in Erinnerung seines erstens Ursprungs nicht vergessete, sich in der Demuth zu erhalten; und damit die Vollkommenheit des Leibs ihn die Unterwürffigkeit gegen seinem Erschaffer nicht benennete, hat er ihm klar gesagt: er seye aus Staub gemacht, und werde wiederum zu Staub werden. Gen. 3. Wann dich der Adel deiner Vor-Elteren zu einer Hoffart veranlasset, gehe hin sie zu sehen in ihren Gräberen, und so du siehest ihr Verfaulung, ihre Würm, ihren Staub, und Aschen, sage: Sehet, was seynd meine Vor-Elteren! sehet mein Stammen-Geschlecht! sehet mein Geblüt.

Zweyte Historie

Von dem Adam und Eva, ihrer Erschaffung, und was sich sonderheitlich mit ihnen in dem Paradeyß zugetragen.

Gen. C. 2. à v. 8.

Erster Artickel.

Von Beschaffenheit des Paradeyß.

8. Es hat aber GOtt der HErr von Anfang ein Lustgarten gepflantzet, darein er den Menschen, den er gemacht hatte, gesetzt.

9. Und GOtt der HErr brachte aus der Erde allerhand Bäum herfür, welche schön anzusehen, und dero Frucht annehmlich zu essen war: auch den Baum des Lebens mitten in dem Paradeis, und den Baum der Wissenschafft des guten und des bösen.

10. In diesem wollüstigen Ort gieng ein Fluß aus der Erden heraus, den Lustgarten zu befeuchten, der sich von dannen in vier Haupt-Ström theilet.

11. Der erste wird *Phison* genant: dieser fliesset um das gantze Land Gevilath, allwo Gold wachsete.

12. Und das Gold desselbigen Lands ist das allerbeste: da findet man auch Odelium, und den edlen Stein Onyx.

13. Der Nahm des anderen Stroms war Gehon: der fliesset um das gantze Morenland.

14. Und der dritte Strom wurde *Tigris* genant, der fließt gegen *Assyrien.* Der vierte Strom aber ist *Euphrates.*

Paradeis heisset schon dem Nahmen nach ein Ort des Wollusts: hauptsächlich aber, weil GOtt diesen Ort alles Fleisses zum Wollust bereitet durch die rariste Pflantzen, schöne und wohlriechende Blumen, auch mit edlesten Früchten prangenden Bäumen, und all anderen Dingen, welche zur Lust, Freud, und Ergötzung eines Menschens dienlich seynd.

Daß dieser Lustgarten in der orientalischen Gegend, ist aus der Schrifft bekannt, und ausser allem Zweifel.

Da-

Darum sagt der H. Chrysostomus mit anderen, die Christen sollen sich, wann sie betten, gegen Orient, das ist gegen Aufgang der Sonnen wenden, zur Gedächtnuß, aus welchem sie der Sünd halber verstossen worden; sollen aber auch um deßwillen desto eyfriger nach dem himmlischen Paradeyß trachten, dessen das irrdische nur ein Figur und Vorbild gewesen seye.

Wo aber, und in welchem Landstrich des Orients dieser Garten gelegen, ist eigentlich nicht bekannt. Wahrscheinlich aber ist, daß er unweit, oder auch in der Landschaft Mesopotamia und Armenia gewesen seye. Dann diese Provintzen ligen in Orient, und haben den Adam und Eva, nachdem sie von dem Paradeis verstossen worden, wie auch ihre erste Nachkömmling diese Land und Ort zu erst bewohnt, so wohl vor, als nach dem Sündfluß, welches ein Zeichen daß dieser Ort nicht weit von dem Paradeis gelegen, und über das sehr fruchtbar und angenehm müsse gewesen seyn. Ferner seynd die zwey Flüß Euphrates und Tigris, welche in dem Paradeis entsprungen, in diesen Landen;

sinte-

sintemahl Mesopotania darmit umgeben, und gleichsam in Mitte desselben ist: welches wiederum ein Anzeig, daß sie nicht weit von ihrem Ursprung, nemlich dem Paradeiß seyn müssen. Und endlich hat es den Anschein, daß das Paradeyß nicht weit von Judenland entfernet gewesen; dieweilen die HH. Vätter bezeugen, daß der Adam, nachdem er einige Ort durchgangen, in Judenland gekommen, alldort gestorben, und begraben worden, und zwar auf dem Berg, welcher nachmals wegen Haupt-Schedel oder Todten-Kopf des ersten Menschens der Talvari-Berg genennt worden, auf welchem Christus gekreützget, die Sünd des Adams aufgelößt, und aufgesöhnet hat.

Obwohl besagter massen, unbekannt, wo eigentlich das Paradeyß gestanden, ist doch gewiß. 1tens daß ein solches Lustort in einem Theil der Welt gegen Orient gewesen. 2tens daß dieser Ort sehr annehmlich, theils dieweil er wohl gelegen, und von Natur schön, gesund und ergözlich, theils aus sonderbarer Fürsichtigkeit GOttes, welche verordnet, daß nebst der natürlichen Schönheit,

nebst denen raristen Pflanzen und Stammen, geschmacktisten und schönsten Früchten, auch der Luft also gemäßiget war, daß weder Hitz noch Kälte, noch andere ungesunde oder ungestümme Witterung jemahls darinn wäre verspüret worden. Ein auserlesener Ort, nicht allein für die Menschen, sondern auch für die Thier und Vögel, deren Unterschied und Schönheit auch dem Menschen noch grössere Freud gebracht hätte. Die Thier zwar, weilen alle zahm, gehorsam, gar unterschiedlich und ansehnlich: Die Vögel wegen ihrer vielfärbigen Schönheit, und Annehmlichkeit ihrer natürlichen Music. Drittens ist gewiß, daß der Ort dieses Lust-Gartens noch vorhanden, aber ungewiß, ob auch dessen Schön- und Annehmlichkeit noch bestehe; wahrscheinlicher ist, daß dieser Lust-Ort unversehrt gestanden bis auf den Sündfluß. Dann sonst hätte GOtt nicht bey Ausschaffung des Adams den Engel darfür gestellt, um selbes zu verwachen. So lesen wir auch Eccli 44. v. 16. Henoch hat GOtt wohl gefallen, und ist in das Paradeis übersetzt worden, nicht in

das

das Himlische, also in das Irrdische. Da aber in dem Sündfluß das Wasser ein ganzes Jahr lang das völlige Erdrund verdeckt gehalten, ist wohl zu glaubẽ, daß auch das Paradeis dardurch Gewalt gelitten, zerrissen und zerstöret worden, wie solches Moyses am 7. Cap. v. 19. genugsam anzudeuten scheint, mit diesen Worten: Und das Wasser nahm sehr gewaltig auf Erden überhand, also, daß alle hohe Berg unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Dann es war die ganze Zeit des Sündflusses ein solche hin- und wieder schlagende Wellen-Fluth alles Gewässers, daß sie alle Stämme, Häuser, Städt, ja auch Berg und Bühel zu Grund gerissen, und fast die Oberfläche der Erden verruckt, und umgekehrt hat: Wordurch dann wohl auch das Paradeis sein Schönheit sowohl des Orts, als der Pflanzen aus Göttlicher Verhängnus wird verlohren haben. Dessen die weitere Prob seyn kan, weil man kein Anzeigen mehr davon findet, da doch die ganze Erd, und besonders um Mesopotamia und Armenia herum, als in den besten Lände-

Deren alles mit Leuthen besetzt und bewohnt ist. Nun aber weiter zu komen.

Daß der H. Text sagt: GOtt habe von Anfang schon den Lustgarten gepflantzet, ist solches nicht zu verstehen, als wann GOtt anfangs und am ersten Tag sambt Himmel und Erd auch das Paradeys erschaffen habe, sondern erst den dritten Tag, wo sich das trockne, nemlich die Erde hat sehen lassen. Ferner hat GOtt in demselben allerhand Bäum herfür gebracht, welche theils schön anzusehen, als wie Zeder, Cypressen, Fichten, und mehr andere unfruchtbare theils fruchtbare Bäum von zerschiedenen Gattungen der annehmlichsten, wohlriechend- und geschmacktisten Früchten; unter welchen hauptsächlich war der Baum des Lebens, von welchem wir vieles merckwürdiges zu sagen haben.

Erstlich ists nicht nur eine leere Einbildung und Vorstellung, sondern es ist ein Glaubens-Artickel, daß in der That ein solcher Baum des Lebens im Paradeys gestanden, welcher dem Adam das Leben erhalten hätte, daß er ein frölis-

ches, ruhiges, von allen Beschwerden des Alters so wohl als der Kranckheiten befreytes Leben an diesem Ort hätte zubringen können.

Zweytens wäre die Lebens-Krafft, die wir von diesem Baum hätten zu empfangen gehabt, nicht übernatürlich gewesen, sondern der Baum hätte solches aus seiner natürlichen Eigenschafft gehabt, eben also, wie andere Pflantzen, Früchten, Kräuter, Wurtzlen ꝛc. aus ihrer Natur die Krafft und Würckung haben, in verschiedenen Gepresten und Kranckheiten zu heilen und zu helffen, welches dann die Ursach, daß dem Baum auch nach der Sünd des Adams diese Lebens-Krafft verblieben. Dann dessentwegen hat GOtt den Adam aus dem Paradeys ausgeschlossen, damit er nicht etwan seine Hand zu dem Baum des Lebens ausstrecke, von der Frucht nehme, und durch Niessung derselben ewiglich lebe. *Gen.* c. 3. 22.

Drittens ware nichts in dem Paradeys, so den Menschen, wann er in seiner Unschuld verblieben wäre, hätte

verletzen, vielweniger zu Grund richten können, dann die Elementen wären ihm günstig gewesen, und also temperiret, daß weder Hitz noch Kälte, Trückne oder Feuchte der Natur wäre schädlich oder gesund gewesen, auch hätte wegen hohen Alter der Lebens-Safft niemals gar abgenommen, weil der Mensch durch die Frucht dieses Baums sich wiederum hätte helffen, das Temperament einrichten, und den Lebens-Safft erfrischen können. So wäre der Mensch wider die böse Feind und höllische Geister sicher gestellet worden durch die heilige Engel. Von Menschen wäre er frey gewesen durch das glückseelige Paradeys selbsten. Von denen wilden Thieren wäre er sicher gewesen, weil er selbige vollkommen beherschet hätte; und nicht weniger von denen vergifften Sachen, weil er in allen Stucken eine genugsame Klug- und Fürsichtigkeit gebraucht hätte, sich vor allem Schaden sicher zu halten. Endlich wäre der Mensch sicher gestanden, weil GOtt ihn vor Ubel behütet hätte.

Viertens, wann der Mensch von dem Baum des Lebens einmahl die Frucht hätte genossen, würde er dardurch sein Leben auf viele Zeit verlängeret haben, aber nicht gäntzlich unsterblich worden seye; weilen die Krafft des Baums, wie oben gemeldet, nur natürlich, und in einem gewissen Grad, nicht aber unendlich oder unabgänglich war, wessentwegen sie endlich auch in dem Menschen abgenommen, und sich verzehret hätte. Dann gleichwie die Natur eines jeden Geschöpffs zerbrechlich und zerstörlich, also hätte auch die Krafft dieses Baums den Menschen nicht unzerstörlich oder unsterblich machen, wohl aber, wann er öffters darvon gegessen hätte, das Leben mehr und mehr verlängeren können. Dann diese Frucht hätte erstlich dem Menschen seine Kräfften in ihrem natürlichen Lebens-Safft erhalten, oder wohl auch einen besseren zugebracht; und dann zweytens wäre auch die natürliche Wärme, welche ansonst durch die Niessung und Verklärung anderer Speißen geschwächt, und verderbt wird, durch diesen Lebens-Safft des Baums

wiederum geschärfft und gestärckt wor-
den. Und auf diese Weiß, wann der
Mensch zu gewissen Zeiten, doch nicht
offt diese Frucht für sein Medicin ge-
braucht hätte, würde er sich von allen
Beschwerden auf die längste Zeit hinaus
befreyet haben.

Fünfftens, Aus dem, was jetzt ge-
sagt worden, und dieweil GOtt den
Adam aus dem Paradeys ausgeschlos-
sen, damit er nicht von dem Baum
des Lebens esse, und ewig lebe, kan
man nicht unbillig fragen, ob der Mensch
ewiglich, das ist, ohne End schafft, oder
nur ein gar lange Zeit, welches man
auch ewig nennet, gelebt hätte? Ich
antworte, daß zwar einige der Mei-
nung seynd, der Mensch hätte allzeit
und ewiglich gelebt; weil er immer durch
die Frucht dieses Stams seine Kräfften
hätte erhohlen und erfrischen können.
Glaubwürdiger aber ist, daß durch das
Wort ewig allhier nur ein sehr lange
Zeit angezeiget werde; dann alles was
materialisch und cörperlich, ist auch zer-
störlich und verderblich, folglich hatte
auch dieser Baum, obwohl er wegen

seiner ausserordenlich und wundersamen medicinalischen Gesundheits-Safft gar viele tausend Jahr gestanden wäre, nach und nach abgenommen, sein Stärcke und Kräfften verlohren, und wäre endlichen gar ausgedrücknet und abgestanden. Wann aber der Baum selbst nicht ewiglich gedauret hätte, folgt nothwendig, daß auch der Mensch nicht ewiglich (in rechtem Verstand der Ewigkeit) wohl aber auf viele tausend Jahr sein Leben hätte erstrecken können. Doch aber, welches wohl zu mercken, hätte der allgütige GOtt das so lange Leben und viel minder den Untergang und Tod des Menschens nicht zugelassen, sondern ihn zuvor in den Himmel, und in das ewige Leben übersetzt. Und in diesem Verstand können wir auch sagen, daß unser Leben ewig und unsterblich gewesen wäre.

Bedencke da mein Christ, was du durch den Adam in dem Paradeys an dem Baum des Lebens verlohren hast: bedencke aber auch, was du durch den anderen Adam, welcher Christus ist, erhalten habest. Dann er ist der Weeg,

die

die Wahrheit und das Lebeu, nicht nur ein langwüriges, sondern das ewige Leben *Joan. 15.* der Baum des Lebens ist das Creutz Christi, welches in mitten des Paradeyß, nemlich der Kirch ist aufgerichtet worden, und der gantzen Welt das Leben gebracht hat Auf diesen Baum zu steigen zeigt ein Lust die Braut Christi, die in GOtt verliebte Seel *Cant.* 7. sprechend: Ich will den Palmbaum hinauf steigen, und seine Frucht ergreiffen. Ich sage dir noch mehr: Den Baum des Lebens hast du in jeder Römisch-Catholischen Kirch, nemlich das hochheilige Sacrament des Altars: Dieses giebt das Leben der Seelen, gestalten durch dessen Krafft wir auferstehen werden zu dem ewigen Leben. Also bezeuget uns der Heyland selbsten Joan. 6. Wer isset dieses Brod, der wird ewiglich leben.

Nebst dem Baum des Lebens hat GOtt im Paradeyß auch sonderlich gepflantzt den Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen. Diesen Baum (gleichwie auch den Baum des Lebens)

hat GOtt selbst also benamset, und dem Adam gezeiget, indeme man sonst kein andern Nahmen weiß von diesem Baum; und scheinet, als hätte die Schlang eben von diesem Nahmen Gelegenheit genommen, die Eva zu verführen: sagend: Dieser Baum, der so schöne Früchten tragt, wie du siehest, ist und wird genennet der Baum der Wissenschafft des Guten und des Bösen, darum, wann ihr von diesem werdet essen, so werdet ihr das Gute und das Böse wissen. ꝛc. Es hat aber die Schlang der Eva betrüglicher Weiß eine vollkommene und Göttliche Wissenschafft versprochen, von welcher doch GOtt der HErr nichts gemeldet hat.

Es mag auch seyn, daß GOtt der HErr diesem Baum den Nahmen gegeben der Wissenschafft des Guten und Bösen, theils wegen dem Erfolg, den GOtt vorgesehen, theils wegen der Bestimmung. Dann GOtt hat eben die Frucht dieses Baums bestimmet zur Prob des Menschens und Ubung seines Gehorsams; auf daß er

ihm

ihm, wann er das Verbott würde halten, sein Gerechtigkeit vergelten möge, und sein Glückseeligkeit vermehren: hingegen aber, wann er sein Ungehorsam zeigen, und darvon essen würde, daß er ihn des Tods straffen wolle. So dann hat Adam aus Erfahrnuß durch diesen Baum erlernet, was er zuvor nur Einbildungs-Weiß gewust hat, nemlich was für ein Unterschied zwischen dem Gehorsam und Ungehorsam, zwischen dem Guten und Bösen; eben als wann GOtt gesagt hätte: Dieses ist der Baum, aus welchem der Mensch durch eigne Erfahrenheit lernen wird, was gut und was böß seye.

Was übrigens dieser Baum vor Früchten getragen, welche dem Adam und Eva anfangs so süß, zum Ende aber so wohl ihnen als uns bitter-sauer vorgekommen, ist nicht bekannt. Einige vermeinen, es seyen Feigen, andere es seyen Apffel gewesen: aber kein Theil hat ein Grund, besonders, da man durch das Wort *Pomum* nicht allein ein Apffel, sondern allerley Obs, ja

alles jenes Obs verstehen kan, was kein harte Rinden oder Hülsen hat, und also so wohl den Apffel als Feigen, so wohl die Birn als Amarellen ꝛc. bleibt also die Sach gantz ungewiß.

Was anbelangt die 4. Haupt-Ström, welche aus dem Fluß des Paradeys entsprungen, und sich in zerschiedene Theil der Welt ergossen, geben ihnen die Gelehrte grosse Mühe, durch selbige den wahren Ort, wo das Paradeyß seye, zu erkundigen; weilen aber der Ursprung besagter Strömen glaublich durch den Sündfluß sich verlohren und verändert, kan man auch in diesem Stuck auf keinen sicheren Grund kommen.

Zweyter Artickel.

Sonderliche Beschreibung von Erschaffung und Beschaffenheit des Adams.

Gen. Cap. 2. à v. 15.

15. ALso nahm GOtt der HErr den Menschen, und setzte ihn in den Lustgarten, damit er ihn anbauen und verwahren sollte.

16. Er geboth ihm auch, und sprach: Du magst von allen Früchten der Bäumen des Lustgartens essen,

17. Allein von der Frucht des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösen solst du nicht essen. Dann an welchem Tag du davon wirst essen, wirst du des Tods sterben.

Wir haben schon gemeldet, daß Moyses in diesem anderen Capitel widerhole, und ausführlicher beschreibe, was er im ersten kürtzlich angezogen. Also sagt er c. 1. 7. Es gestaltete GOtt der HErr einen Menschen, und blasete den Athem des Lebens in sein Angesicht; also ist der Mensch lebendig und beseelet worden. In diesen Worten sehen wir, daß GOtt der HErr der Urheber und Schöpffer des Menschens ist, wir sehen auch, daß die Materie, aus welcher der Mensch gemacht, ein Leim oder Lett, das ist, Wasser und Erden mit einander vermischet, wesswegen dann der Mensch, oder vielmehr der entseelte Cörper des Menschens wieder zur Erd und Wasser wird;

und

und also in eben die Elementen zerfallt, aus welchen er gemacht worden. Diesem Leim-Klotz gab GOtt das Leben, daß er nicht allein sich bewegte, empfindete, und andere Lebens-Ubungen von sich gabe, sondern auch mit einer vernünfftigen Seel begabt war, wordurch er ein wahres Ebenbild GOttes vorstellte, und aus der Ursach allen Thieren, ja der gantzen Welt vorgesetzet wurde.

Indem aber die Schrifft sagt, GOtt habe den Menschen gestaltet, so scheint, daß er zuvor durch sich, oder durch einen Engel ein Menschlichen Leib, gleich einer Bildnuß aus dem Leim der Erden gemacht, fast auf die Art, wie die Hafner die Bilder der Menschen machen; wie uns solches der H. Job am 10. Cap. mit diesen Worten erkläret: Deine Händ haben mich gemacht, und alle Theil meines Leibs gebildet: Ich bitte dich, gedencke doch, daß mich aus Leim gemacht hast, und mich wiederum zu Staub machen wirst. Du hast mich mit Fleisch und Haut versehen, wie auch aus Beinen und

Spann-

Spann-Adern mich zusammen gemacht, du hast mir das Leben und andere Wohlthaten mitgetheilet. ꝛc. Auf solche Weiß scheinet, daß GOtt den Menschen nach und nach gebildet, gestaltet, und wie äusserlich, auch also die innerliche Theil nach Proportion in ihre Vollkommenheit gesetzt, und so dann mit Einblasung der Seel einen vollkomenen Menschen hergestellet habe.

Siehe da mein Christ! daß GOtt, wie mit der grossen Welt, also auch mit dem Menschen, welcher wegen seiner wunderbaren Beschaffenheit und Einrichtung die kleine Welt genennet wird, verfahren, und nicht auf einmahl, wie er hätte können, nicht durch das einzige Fiat, durch den Willen, daß es geschehe, daß er erschaffen seyn soll, sondern nach und nach erschaffen, aufdaß du erkennest, daß er in Erschaffung des gantzen Welt-Gebäus seine gröste Absicht auf dich gehabt, daß du aus allen Geschöpffen das gröste Meister-Stuck: daß du auf Erden allein wegen GOtt, und das übrige alles wegen dir erschaffen seye: aufdaß du endlich deine Würdig-

digkeit und dein letstes Ziehl und End erkennest, hoch achtest, und dich mit Hindansetzung der Creaturen allein für die Ehr GOttes beeyfferest, und nach ihm als deinem letsten Ziehl und End dich bestrebest.

Fürwahr können diß göttliche Kunst-Stuck, so der Mensch vorstellt, die H. H. Vätter nicht genugsam bewunderen. Ich lege dir vor, und nur zum Theil die Uberlegung, welche der B. Clemens, wie in Cornelio zu sehen, über die Bildnuß des Menschens macht, dieses Innhalts: Siehe, sagt er, und bewundere in dem Leib des Menschen das Kunst-Stuck des göttlichen Meisters. Siehe, wie die Gebein als Säulen, worauf das Fleisch rushet und unterhalten wird, zur rechten und zur lincken das Gleichgewicht halten: wie artlich ein Fuß mit dem anderen, ein Hand mit der anderen in der Gleichheit übereinstimmen; ja auch ein Aug mit dem anderen, ein Ohr mit dem anderen. Und nicht allein stimmen sie miteinander überein in der Gleichmäßigkeit, sondern

dern

dern auch in der ordentlichen Zusam-
menfügung und Verständnuß, das
jenige zu vollbringen, zu was sie ge-
ordnet und nothwendig seynd; als
nemlich, es verstehen sich die Händ
miteinander zum schaffen, die Füß
zum gehen, die Augen zum sehen,
welche über das noch die Augbrauen
zu Wächter haben, sie zu beschützen.
Ein gleiches thun die Ohren, wel-
che gleich einem Zimpel den ange-
schlagenen Thon noch heller geben,
und biß zu dem inneren Sinn des
Hertzens hinein schicken. Eben also
beschreibet der B. Clemens, (und auf
gleiche Weiß Ambrosius) auch die in-
nere Theil des Menschens.

Was den Nahmen Adam belangt,
kommt dieser her von dem Hebräischen
Wort Adama, welches so viel heisset,
als ein rothe Erden, anzuzeigen, daß
der Adam aus einer rothen Erden, der-
gleichen bey Hebron gefunden wird,
dem Leib nach gestaltet worden seye.

Ferner blasete GOtt den Athem des
Lebens, daß ist, die Seel in sein An-
gesicht und gantzen Leib, dann dardurch
wur-

wurde der gantze Mensch begeisteret, und beseelet, daß er sich bewegte, seine Sinn gebrauchte, und zumahl auch die Kräfften der Seel an den Tag legte. Daß aber GOtt auch die Seel eingehaucht, und nicht durch das Wort *Fiat*, wie andere Ding erschaffen, ist geschehen, um uns zu lehren, daß die menschliche Seel nicht materialisch oder cörperlich, sondern aus nichts allein von GOtt erschaffen seye, und deßwegen etwas göttliches in sich habe, nemlich, daß sie ein Geist, und daß also GOtt gleichsam sich selbsten dem Menschen mitgetheilet und eingeblasen, nicht zwar, als wäre die Seel ein Theil oder Partickel von der Gottheit, sondern weil dieser Geist oder Seel des Menschen, die GOtt aus nichts erschaffen, ein Würckung ist der Allmacht GOttes.

Nachdem Moyses das Paradeyß umständlich beschrieben, setzte er hinzu: Und also nahm GOtt der HErr den Menschen, und setzte ihn in diesen Lustgarten, damit er ihn anbauen und verwahren solte. Woraus wir schlieſſen, daß der Adam auſſer dem

Pa-

Paradeiß erschaffen, und hernach selbigen Tag in das Paradeyß übersetzet worden, damit er wisse, daß er nicht ein Pflantz oder ein Sohn des Paradeiß, mithin kein Recht darzu habe, sondern nur aus Gnaden von GOtt als ein Einwohner eingelassen seye: daher er auch nach der Sünd aus dem selbigen samt der Eva (obwohl es scheinet, daß diese in dem Paradeiß erschaffen) verstossen worden.

GOtt hat auch den Adam nicht ohne besonderem Absehen in das Paradeyß gesetzet, sondern damit er selbiges anbauen und verwahren solte, nicht dardurch sein Unterhaltung und das Essen ihm zu verschaffen, als welches er alles in Uberfluß und höchstem Wollust hatte; sondern damit er eine tägliche Ubung und Erfahrenheit von denen Früchten und Pflantzen hätte, und nicht mit Müßiggang die Zeit verliehrte. Dann obwohl GOtt dazumahl nicht allein das Paradeiß, sondern auch die gantze Erden mit Pflantzen und Bäum in vollkommenen Stand gesetzt, müste doch selbe nachmahls, wie heut zu Tag ge-

bauet, und durch ihren Saamen und Fleiß des Menschens fortgepflantzet werden: und deßwegen hat GOtt den Adam in diß Lust-Ort gesetzt, allwo doch das Schaffen ihm nur zur Lust gewesen wäre, und ihm kein Mattigkeit verursacht hätte.

Hierauf haben wir wiederum eines und das andere zu bemercken. Vor allem erscheinet hieraus das Alterthum des Feldbaus, als welcher mit dem ersten Menschen, und mit der Welt sein Anfang genommen, und dessentwegen auch eine grosse Würdigkeit, Ehr und Ansehen verdient, indem er von GOtt selbsten eingestellet, und dem Adam unserem ersten Stammen-Vatter anbefohlen worden. So ist auch nicht allein der Adam, von welchem aller Adel herkommt, sondern auch Abel, Seth, Noe, Abraham, Isaac, Jacob, und andere fürnemste Männer mit dem Feldbau beschäfftiget gewesen. Hierzu komt noch die gar ehrliche und unschuldige Unterhaltung in dem Feldbau, als welcher vor all anderen Künsten dem noch in der Unschuld stehenden Menschen im

Paradeyß anbefohlen worden, und deß-
wegen keinem zur Unehr, allen aber zum
Nutzen ist; und wie Cicero schreibt,
ist aus allen denen Künsten, aus wel-
chen man etwas sucht, nichts besseres,
nichts erträglichers, nichts angenehmes-
res, nichts einem freyen Menschen an-
ständigers, als der Feldbau.

Fürnemlich aber ist zu mercken, was
uns GOtt hierdurch lehrt, daß nem-
lich unser gantzes Leben in einem sittli-
chen Feldbau bestehe. Dann gleichwie
unter den Bäumen allein die Frucht
bringende die Hülff, Fleiß und Arbeit
des Gärtners angewendet wird, also
soll auch der Mensch ihm selbst den Fleiß
geben, sich selbst zu bewahren, und zu
bearbeiten, daß er die von ihm erwar-
tete Frucht bringe. Zu dem End hat
GOtt die zwey grosse Liechter an den
Himmel gesetzt, zu zeigen, damit wir
bey rechter Zeit säen, schneiden, und
anderes dergleichen verrichten. Ich will
dir es noch besser zu verstehen geben.
Der Acker, den du aus Befehl GOttes
zu bauen hast, ist dein Seel: die Frucht
bringende Pflantzen seynd die Nüchters-

keit, Keuschheit, Liebe, Gedult und andere Tugenden: das Unkraut, welches auszureuten, ist die Füllerey, Fraß, Geilheit, Zorn, und andere Laster. Der Ackers-Mann bist du selbst: der fruchtbare Regen ist die Gnad GOttes, die gute Saat bringet nemlich heilige Einsprechungen, Erleuchtungen, innerliche Antrieb, aus welchem als dem Saamen die Seel ihre Tugend-Werck hervorbringt. Die Wind seynd die Versuchungen, durch welche die Bäum, nemlich die Tugenden gereiniget, bevestiget werden. Die Erd ist der Lohn des ewigen Lebens: Die Hitz der Sonnen ist die himmlische Begierd und innerliche Brunst, welche der H. Geist in dem Hertzen entzündet. Gleichwie dann der Ackers-Mann sich nicht wenig bemühet im Acker-Bau mit pflugen, egen, säen und anderen Feld-Arbeiten, aber hernach sich höchlich erfreut in der vollen Ernd, eben also werffen die Gerechte den Saamen der Buß und Gedult, der Mühe und Arbeit aus mit weinen und trauren, kommen aber und schneiden ein mit Freuden. Und gleichswie

wie der Säemann mit Langmüthigkeit den Schnitt oder Ernd erwartet, eben also erwarten die Gerechte ihr Ernd in dem Himmel. Auf dieses ziehlet der weisse Syrach, da er spricht: *Eccl. 6. v. 19.* Tritte hinzu (zu der göttlichen Weißheit) wie einer der pfluget, und säet; und warte auf ihre gute Früchten, und wirst zwar dich ein wenig bemühen, bald aber ihrer Früchten genieſſen. Und der Paulus zu denen Galatern am 6. Cap. Lasset uns guts thun, und nicht aufhören; dann zu seiner Zeit werden wir ernden ohne aufhören.

Also hatte dann GOtt den Adam in das Paradeyß gesetzt, daß er selbes baue, und zumahl auch bewahre theils von den Thieren, die auſſer dem Paradeyß waren, theils von denen, die inner demselben sich befanden, damit durch sie nichts verderbt oder besudlet würde. Anbey aber hat GOtt dem Adam erlaubt von allen Früchten der Bäumen des Lustgartens zu essen, allein von der Frucht des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösen soll er

nicht essen; und hat diß Gebott nicht allein den Adam, sondern auch die Eva betroffen, als welche dazumahl, wie der D. Gregorius lehrt, schon erschaffen gewesen; obwohl ihr Erschaffung erst nachgehends erzehlet wird. Wohl ein klein und leichtes Gebott, aber von höchster Wichtigkeit, welches nebst dem grösten Schaden und Nachtheil, so uns dessen Ubertrettung gebracht, um so mehr schmertzet, je leichter solches hätte können vollzogen werden. Vernehme, was der D. Chrysostomus von diesem Gebott schreibet: GOtt, sagt er, giebt das Gebott, damit er von dem Gehorsam des Menschens eine Prob nehme: er macht ein Gesatz, um den Willen des Menschens zu erheben. Es stunde ein Baum in Mitte des Paradeiß zu Erforschung des menschlichen Sinns. Er erkundigte dann, ob der Mensch GOtt dem HErrn, der ihm trohete, oder dem Teufel, der ihn bespräche, gehorchen würde. So stunde dann der Mensch zwischen seinem HErren, und seinem Feind, zwischen dem Leben und Tod,

Tod, zwischen seinem Heyl und Untergang. Jetzt trohet ihm GOtt, damit er ihn seelig mache; jetzt beschwätzt ihn der Teufel, damit er ihn quäle, jetzt zeigt GOTT eine Strenge, damit er lebe, jetzt schmeichlet ihn der Teufel, aufdaß er sterbe. Und freylich trohet ihm GOtt, aber ach Schand! er wird veracht: es beredet ihn der Teufel, und dem giebt er gehör: bey GOtt zeigt sich eine Ernsthafftigkeit, aber ihm zum Gutem, bey dem Teufel ein Heuchlerey, aber ihm zum Schaden. Es ware die gröste Billigkeit, daß Adam GOtt gehorchte, weil aus Befehl GOttes auch dem Adam alles gehorsam war: es ware die höchste Schuldigkeit, daß Adam GOtt als seinem HErrn zu Diensten stund, weil GOtt auch den Adam zum Herrn der gantzen Welt gemacht: es erforderte sein eigen Heyl mit seinem Feind zu kämpffen, damit er sein Widersager überwinde und darfür den Lohn von GOtt empfangte, massen, wo kein Widerpart, kan die Stärcke der Tugend nicht geübt

übt werden: durch öfftere Ubung werden die Kräfften gestärckt. Adam hat nicht gewacht wider die Boßheit der Schlangen: er ist einfältig gewest, da er mit Arglist dem Teufel begegnen sollen; und da er das Geschwätz der Schlangen mehr geachtet, als die Trohung des HErrn, hat er das Leben, so ihm gewiß war, verlohren, und den Tod, um dem er nichts gewust, dardurch gefunden. Chryſ, homil. de Interdictione arboris Tom. 1.

Das Gebott von der Frucht besagten Baums ware geschärfft durch den Zusatz: an welchem Tag du darvon essen wirst, solst du des Tods sterben. Also lauten die klare Wort des Göttlichen Ausspruchs. Nicht nur sagt GOtt der HErr: du wirst sterben, sondern des Tods sterben, anzuzeigen, daß auf den Ungehorsam des Adams nicht allein der zeitliche Tod des Leibs, sondern auch der geistliche Tod der Seel, und der ewige Untergang geschlagen, und diß zwar gewiß und unfehlbar. Ist also der Adam durch diese Ubertrettung

des

des Gebotts in den ewigen Tod der Seelen würcklich gerathen, da er die Sünd verwürckt, und zumahl die Nothwendigkeit sich auf den Hals gezogen, einst, wann es GOtt gefallen würde, frühe oder spat auch dem Leib nach zu sterben.

Geduncket dich mein Christ, daß GOtt in diesem seinem Verbott mehr Schärffe zeige, als Güte, so höre mit Aufmerckſamkeit den schönen Discurs, welchen R. P. Calinus S. J. führet über diesen Text: Du magst von allen Früchten der Bäumen des Lustgartens essen, allein von der Frucht des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösens solst du nicht essen. Hierüber redet er also: Was hat GOtt von dem Adam begehrt? Er hat ihm befohlen, nicht daß er von allen Früchten des Paradeyß sich enthaltete, sondern nur von einer eintzigen: ein eintzige hat er ihm verbotten; tausend und tausend andere hat er ihm erlaubt. Auf gleiche Weiß nimmet GOtt seinen Dienern eine Ergötzung hinweg, tausend und tausend aber erlaubt er ihnen. Ich will da schweis-

gen von geistlichen Tröstungen, deren ein eintzige alle Freuden übertrifft, die nur von der Welt können gegeben werden. Heffte deine Gedancken nur an die irdische und empfindliche Freuden: wie viel ehrliche Ergötzungen gestattet er denen Augen? ehrbare Schauspiel und Comödien, prächtigen Aufbuz der Pallästen, der Kirchen, Herrlichkeit der Gebäuen, eine unzahlbare Menge von unterschiedlichen Kräuteren, Gewächsen und Blumen in Gärten und Feldern, alles dieses hat GOtt deinen Augen erlaubt, denen er nur jene Blick und Vorwürff verbotten, durch welche dein Seel kan verwundet werden. Er verbiethet denen Ohren, sich mit unehrbarem Gesang zu ergötzen; hingegen aber wie viel liebliche Klang last er dich hören in denen Gotts-Häusseren? wie viel so gar in Feldern und Wäldern, allwo dich so viel unschuldige Singer aufmunteren, als liebe Vögelein ihre Nester haben? Er verbiethet an Fast-Tägen deinem Mund eine Speiß: jedoch auch an solchen Tägen deinen Lust zu vergnügen, erfüllet er die Felder mit

denen angenehmsten Kräutern, die Flüß, die See, das Meer mit denen besten und kräfftigsten Fischen; und mitten in der Fasten gestattet er dir, daß du ein recht herrliche Tafel ohne Sünd kanst anrichten. Er verbiethet dem Geruch solcher Sachen sich zu gebrauchen, die zur Geilheit anreitzen; er erlaubt dir aber ein ungemeine Menge des besten Gewürtzes, Rauchwercks und Blumen von unvergleichlicher Lieblichkeit. Er verbiethet auch der Berührung einige Wollust: gestattet jedoch bequemliche Kleyder, gelegene Wohnung, sanftes Ruh-Bett. Mit einem Wort: betrachte alles nur wohl, so wirst du finden, daß GOtt seinen Dienern wenig verbiethe, und sehr viel erlaube. Er verbiethet ein eintziges Gewächs, und erlaubet dafür tausend andere nach unserer Wahl. Du darffst essen von allen Bäumen des Paradeyß: der Baum der Erkanntnuß des Gut und Bösens ist dir allein verbotten. Ja eben seine Verbott, wann sie etwas schweres auf sich haben, pfleget GOtt mit einer gewissen Maaß zu erleichteren und ringer zu machen. Er verbiethet

die

die Unzucht, erlaubt aber den Heurath, seine Beleydigung zu vermeyden. Er verbiethet die Rach; erlaubet aber freyen Zugang zu denen Gerichtern, alldort unser Recht einzufordern. Er verbiethet die Raubereyen, gestattet uns aber dasjenige nach Gefallen zu genieſſen, was unser Grund und Boden traget, oder was wir durch unschuldigen Fleiß und aufmercksamen Handel erworben haben. O mein GOtt, du bist ein HErr, der nur gar zu gut, und freygebig ist. Also Calinus in dem ersten Monath seiner sittlichen Unterrichtung fol. 102.

Dritter Artickel.

Von fernerer Begebenheit des Adams und von Erschaffung der Eva.

Gen. C. 2. à v. 18.

18. Auch sprach GOtt der HErr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein seye, lasset uns ihm ein Gehülff, der ihm gleich seye, machen.

19. Nachdem nun GOtt der HErr alle Thier aus der Erden, sambt allen

len Vöglen des Himmels gemacht hat, brachte er sie zu Adam, um zu sehen, wie er sie nennete; dann wie Adam, was ein lebendige Seel hat, genennet, also war sein Nahm.

20. Und Adam gab allem, das ein Seel hatte, nemlich allen Vöglen des Himmels und allen Thieren der Erden ihre Nahmen: für Adam aber wurde noch kein Gehülff, so ihm gleich war, gefunden.

21. Darum versenckte GOtt der HErr den Adam in einen tieffen Schlaff, und nachdem er eingeschlaffen, nahm er eine von seinen Rippen, und setzte Fleisch an ihrer Statt hinein.

22. Aus der Ripp aber, die GOtt der HErr von dem Adam genommen hatte, machte er das Weib, und führte sie zu Adam.

23. Und Adam sprach: Das ist nun ein Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch: diese soll Mannin genennet werden, dieweil sie von einem Mann genommen worden.

24. Darum wird der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden zwey in einem Fleisch seyn.

25. Sie waren aber beyde nacket, nemlich Adam und sein Weib, und schämeten sich doch nicht.

Obwohl der H. Thomas, Chrysostomus und andere der Meynung seynd, daß die Eva nicht in den 6 Tagen der allgemeinen Erschaffung, sondern erst darnach seye erschaffen worden, Laut des Texts, wo GOtt gesprochen: Es seye nicht gut, daß der Mensch allein seye, und er woll ihm ein Gehülff geben, so ihm gleich seye; so ist doch viel glorwürdiger, daß GOtt eben dieses gesprochen habe schon in dem sechsten Tag, und daß Eva schon dazumahl seye erschaffen worden. Dann erstlich lehrt uns der Text dieses Capitels, daß GOtt die 6. Täg hindurch alle seine Werck, folglich auch die Eva vollkommen gemacht und vollendet, und deßwegen am siebenden Tag geruhet habe. Zweytens, weil GOtt bey Erschaffung aller Thieren und Vögel am fünfften

und

und sechsten Tag das Männlein und Weiblein zumahl gemacht, findet man kein Ursach, warum GOtt diß nicht auch bey dem Menschen solte gethan haben. Drittens, weil auch in dem ersten Capitel 27. Vers, nemlich am sechsten Tag, wo GOtt den Menschen erschaffen, gesagt wird: Mann und Weib erschafft er sie, verstehe den Adam und Eva. Gleichwie also Moyses das Paradeyß und die Erschaffung des Adams in diesem anderen Capitel mit mehreren Umständen erzehlt, also macht er auch da eine deutlichere Beschreibung von der Eva, als er in dem ersten Capitel gethan, welches anzeiget, daß GOtt der HErr schon dazumahl gesprochen: Es seye nicht gut, daß der Mensch allein seye. Daß aber diß nicht gut seye, ist die Ursach, weil das menschliche Geschlecht durch den Adam allein nicht hätte können gepflantzet werden. Uber das ist der Mensch ein Geschöpff, welches die Gesellschafft liebt, so wäre ihm dann wiederum nicht gut gewesen, wann er allein verblieben wäre.

Aus diesen Ursachen hat GOtt beschlossen, dem Adam ein Weib zu geben, die ihm zur Hand und zur Hülff, nicht weniger auch zum Trost wäre in allen Anligenheiten; und zumahl auch ihm gleich, nemlichen in der menschlichen Natur, wie auch in der Statur des Leibs, in der Red und anderen Ubung- und Handlungen. Es ist also das Weib ein Gehülff des Manns, erstlich wegen Fortpflantzung und Erziehung der Kinder. Zweytens in Regierung des Hauss-Gesinds. Drittens, damit der Mann die ihm obliegende Sorgen, Kümmernuß, Geschäfft um so leichter trage. Viertens, damit sie ihm beystehe in dem Hauß-Weesen, und der Nothwendigkeit der Lebens-Mittel steuren helffe. Dieses ist nur, worinnen das Weib dem Mann zur Hülff seyn soll; obwohl die Sünd verursacht hat, daß manchsmahl die Gesellschafft des Weibs nicht zur Hülff ist, sondern vielmehr zum Streit, Zanck, Hader und anderen Ungelegenheiten Anlaß giebt; daher der weise Cato gesprochen: Ein Weib seye ein nothwendiges Ubel.

Nach-

Nachdem nun GOtt alle Thier aus der Erden gemacht, wie die Vögl aus dem Wasser, hat er selbe sammentlich für den Adam gebracht, entweders durch ein Engel, der sie dahin geführet, oder durch ein innerlichen Trieb, da GOtt ihre Phantasie also eingerichtet, daß sie aus natürlicher Neigung, die sie zu dem Adam hegeten, sich selbst bey ihn einstellten. Wo dann der Adam jedem Thier und Vogel ein Nahmen geschöpffet, der ihm nach seiner Natur und Eigenschafften ähnlich war: Diese Nahmen aber waren Hebräisch, welches die erste von GOtt dem Adam und Eva eingegebene Sprach war. Die Fisch, welche ohne Wasser nicht seyn könnten, waren nicht darbey, und seynd ihnen die Nahmen erst nachgehends gegeben worden.

Da haben wir uns billich zu verwunderen so wohl über die Weißheit des Adams, daß er alle Geschöpff erkennet, und jedem ein solchen Nahmen zu geben gewust, der sich auf sein Naturäl schickte; als auch über sein grossen Gewalt und Herrschafft, daß er allen diesen Thier

Bayerische Staatsbibliothek München

und Vöglen, als gleichsam seinen Unterthanen und eigenthumlichen Vih ein Nahmen auflegen dörffen, welcher ihnen beständig bleiben solle, massen, wie Adam alles genennet, also war sein Nahm.

Dieses hat sich begeben, da Adam noch allein mit den Vöglen und Thieren auf der Welt, und Eva noch nicht erschaffen, auch sonst kein Mensch war, der ihm Gesellschafft leistete. Darum versenckte GOtt Adam in ein tieffen Schlaff; ja es war nicht allein ein Schlaff, wordurch die menschliche Glieder in die Ruhe, und der Mensch in ein gäntzliche Vergessenheit seiner selbst gestellet wird, sondern es war ein völlige Verzuckung des Gemüths, und zwar eine solche, daß die Seel nicht allein natürlicher Weiß von den Ubungen des Leibs und der Sinnen, wie sonst bey den schlaffenden geschihet, sondern auch übernatürlicher Weiß durch GOtt also erhebt worden, daß sie in den Gemüths-Augen alles sahe, was in dem Leib vorbey gienge; nemlich daß ein Ripp aus dem Leib genommen, und die Eva dar-

aus

aus gemacht wurde: die Seel verstunde auch, daß hiedurch die Ehe, das ist, die ehliche Verbindung seiner des Adams mit der Eva, wie auch die Geheimnußvolle Verbindung Christi mit der Kirchen als seiner liebsten Braut angezeigt wurde. Es verstunde Adam weiters, daß, gleichwie die Eva von dem Mann gemacht worden, also auch Mann und Weib in der Ehe sollen gäntzlich vereiniget, ein Fleisch, ein Bein, und sittlicher Weiß ein Persohn seyn.

Daß aber der Adam alles dieses in seinem Verzuckungs-Schlaff gesehen, und erkennet habe, giebt er selbst zu verstehen mit denen Worten des 23- und 24sten Vers, sprechend: Das ist nun ein Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch, welches er geredet gleich, als er nach dem Schlaff die Eva vor sich gesehen hat. Und wiederum: Darum wird der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden zwey in einem Fleisch seyn. Auf dieses hat der H. Paulus sein Lehr gesteifft, da er denen Männern zu Ephes

so ein langen Zuspruch gehalten, daß sie ihre Weiber lieben sollen, wie Christus die Kirch geliebt hat, welches er mit eben angezogenen Worten des Adams bevestiget, und endlich den Schluß machet: Diß ist ein groß Sacrament, ich sage aber in Christo und in der Kirchen. *ad Ephes. 5.*

In eben dieser Verzuckung hat Adam auch von GOtt die Wissenschafft aller natürlichen Dingen empfangen, daß er wüste, was sie wären, wie er sie heissen und gebrauchen solle, wie dann solches ihm nothwendig ware. Er hatte aber kein Erkanntnuß der zukünfftigen, zufälligen Sachen; wuste auch nicht, wie viel in jeder Gattung Geschöpff in der Welt wären, wie viel Schaaf, Ochsen, Löwen ꝛc. wie viel Sand in dem Meer und dergleichen; und ware auch nicht nothwendig diß zu wissen. Was aber höchstens zu schätzen, so erlangte Adam auch dazumahl von GOtt die Erkanntnuß (mithin auch den Glauben) der hochheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung Christi, des unglückseligen Fall und Untergang der Englen,

und

und mehrer anderen übernatürlichen Dingen: doch aber wuste er nicht, daß er selbsten fallen werde. Nebst deme war ihm auch gegeben die Wissenschafft und Klugheit alles dessen, was er zu thun und zu fliehen hatte. Also lehren Gregorius, Vererius, Augustinus, welcher letstere über den Schlaff des Adams diesen schönen Gedancken hat *in sent. sent.* 328. Der Adam, sagt er, schlafft, damit die Eva erschaffen werde: Christus schlafft, damit die Kirch erstehe. Da der Adam schlaffte, wurde die Eva aus seiner Seiten gemacht: Da Christus schlaffte, wurde sein Seite mit der Lantz durchgraben, auf daß die Sacramenta geöffnet, und durch selbige die Kirch gestattet würde.

So ist auch nicht ohne Geheimnus eine Ripp aus dem Adam genommen worden. Dann gleichwie andere Geschöpff ein Saamen in sich haben, welcher dieser einzeln Creatur, die schon in ihrem Weesen bestehet, nicht zum Nutzen, sondern überflüßig ist, und allein zu Fortpflantzung ihres Geschlechts und

Vorbringung einer anderen nach ihrer Arth nothwendig befunden wird: eben also ware nach Lehr des H. Thomas die Ripp dem Adam für sein Persohn überflüßig, wohl aber nothwendig zur Fortpflantzung eines Geschlechts, indem er das Haupt der menschlichen Natur, und so zu sagen die Pflantz-Schul war, aus welcher so wohl Eva, als andere junge Stämmlein der Menschen in die gantze Welt solte versetzt und gepflantzt werden; und weil Eva, als die erste Mutter nicht hat können wie andere Menschen als ein Kind durch den Saamen gebohren werden, hat GOtt beschlossen, sie aus dem Ripp des Adams zu erschaffen. Wobey auch zu bemercken, daß es nicht die Ripp allein gewesen, sondern es war die Ripp mit noch anhangendem Fleisch, was aus dem Leib des Adams genommen worden, wie er sich erkläret: Das ist nun ein Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Diesem fleischigen Ripp hat GOtt noch andere Materie zugesetzt, und wie zuvor den Adam zu einem Mann, also anjetzo die Eva zu einem

Weib

Weib gestaltet, und ihr die lebendige Seel oder Geist mitgetheilet. Sage auch nicht, daß Adam hierdurch geschwächet, oder an seinem Leib gestimmlet und ungestaltet worden, weil fürs erst GOtt die Ripp wieder erstattet mit dem Fleisch, Und er setzte Fleisch hinein: fürs andere haben wir schon gesagt, daß diese Ripp dem Adam nicht nothwendig, sondern überflüßig gewesen, und also den Adam weder gestimmlet, noch geschwächet, noch ungestalt worden ist.

Daß aber die Eva auf diese Weiß aus dem Adam erschaffen worden, sagt der H. Thomas, es hab sich also gezimmet, daß sie nicht wie andere Thier, sondern auf besondere Arth aus dem Mann herkomme, damit erstlich hierdnrch dem ersten Menschen ein Ansehen gemacht wurde, und gleichwie GOtt der Anfang und Ursprung ist der gantzen Welt, und alles, was darinn ist, also auch Adam als der Ursprung und Anfang seines gantzen menschlichen Geschlechts erkennet wurde, wie der H. Paulus sagt: *Act.* 17. GOtt hat gemacht, daß aus einem Menschen das gantze Geschlecht der

Menschen auf den gantzen Erd-Bo-den wohnet. Zweytens, damit der Mann desto mehr das Weib liebte, und unzertrennlich ihr beywohnete, wann er erkennet, daß sie aus ihm erschaffen worden: Dieweil sie von einem Mann genommen ist, darum wird der seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen. Und das ware höchst nothwendig in dem menschlichen Geschlecht, als in welchem Mann und Weib zusammen sich verbinden, ewig ihr gantzes Leben hindurch beysammen zu bleiben; welches bey Thieren und anderen Geschöpffen nicht geschihet. Drittens, weil die Verbindnuß zwischen Mann und Weib nothwendig nicht allein zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, sondern auch, weil sie ein Haus-habliches Leben führen, in welchem einige Stuck dem Mann obliegen, andere dem Weib zuständig seynd, in welchen aber der Mann das Haupt des Weibs ist; dahero es auch geziemte, daß das Weib aus dem Mann, als seinem ersten Ursprung gemacht wurde. Viertens erforderte diß die Würdigkeit

der

der Ehe; dann durch diese wurde vorgebildet, daß auch die Kirch von Christo, als dem anderen und besseren Adam ihren Anfang nehme, wie Paulus gesagt *ad Ephes. 5.* Das ist ein groß Sacrament, ich sage aber in Christo und in der Kirchen. Also der H. Thomas 1. p. q. 92. a. 2.

Wiederum sagt dieser Englische Doctor a. 3. Es ware anständig, daß das Weib von dem Ripp des Manns gemacht wurde, erstlich zwar anzuzeigen, daß zwischen Mann und Weib ein Gesellschafftliche Vereinigung seyn solle; massen das Weib nicht herschen soll über den Mann, und deßwegen ist sie nicht aus dem Kopff, sondern aus seiner Ripp herkommen, es soll aber auch der Mann das Weib nicht verachten, und für ein Magd halten, indem sie auch nicht aus seinen Füssen genommen worden. Zweytens wegen dem Sacrament, sintemahl aus der Seiten Christi, da er im Tod entschlaffen, die Sacramenten geflossen; nemlich das Blut und Wasser, aus welchen die Kirch ist eingestellet worden.

Als nun GOtt das Weib gemacht, führet er sie zu Adam. Woraus erscheinet, daß die Eva nicht an dem Ort, wo Adam schlaffte, sondern von ihm ein wenig abgelegen, jedoch im Paradeyß erschaffen worden, allwo sie GOtt mit seiner Gnad und Wissenschafft, wie den Adam begabet, und mit ihr gesprochen hat. Und da indessen der Adam aus seinem Schlaff und Verzuckung wieder zu sich gekommen, führete sie GOtt als eine Braut zu ihrem Gesponß dem Adam, um sie durch das unauflösliche Band der Ehe miteinander zu verknüpffen, und zu vereinigen, einen und eine, wie Cornelius anmerckt, um dardurch die Vielheit der Weiber so wohl, als auch die Zertrennung der Ehe auszuschliessen.

Adam sich verwunderend, daß in der That sich alles so befinde, wie er in der Verzuckung gesehen, sagte: Das ist nun die Eva, die aus einem meiner Beinen gemacht, und mir zu meiner liebsten Braut und Ehegatt gegeben worden, und wollte gleichsam sagen: Hinweg nun ihr Thier und Vögel, die ihr mir Gesellschafft geleistet habt; von

euch

euch hab ich kein Gefallen mehr, ihr seyd auch nicht zu meinem Vergnügen, als die ihr mir nicht gleichet, ihr die ihr den Kopff nicht zu GOtt und in die Höhe erhebt, sondern in die Tieffe zur Erden neiget; so habt ihr auch weder Red noch Vernunfft. Gehet dann, wohin euch beliebet, ich hab nun eine bessere Gesellschafft, eine Gehülffin, die mir gleich ist, ein Weib, die voll der Vernunfft und Weißheit, bey der ich mich Raths erhohlen, und mich besprechen kan, ein Weib, die ein Theil meines Fleisches und Beinen ist.

Da muß ich auch beybringen, daß mannliche Betragen der H. Julittä, von welcher Basilius folgendes erzehlet: Es ware diese Heil. Matron nur des Glaubens willen zum Feuer verdammt: Als sie nun dem Scheiter-Hauffen zugenahet, sagte sie mit mannlichem Hertz und Stim: Das Weib ist von GOtt erschaffen, und fähig der Tugend eben so wohl, als der Mann, indeme zu Erschaffung des Weibs nicht allein das Fleisch, sondern auch das Bein von den Bei-

nen

nen Adams genommen worden; woraus dann folgt, daß auch wir Weiber nicht minder, als die Männer GOtt die Treu des Glaubens, die Standhafftigkeit und Gedult in Widerwärtigkeiten erzeigen sollen. Als sie diß geredet, stärckte sie die Weiber, die um sie herum heulten und weinten. So dann lauffte sie freyer Dings in den brennenden Holtz-Hauffen hinein; welcher als ein von Glantz schimmerendes Braut-Bett diese H. Matron empfangen, und die Seel zwar dem Himmel zugeschickt, aber den Leib zu hochgebührender Ehr ihrer Freund- und Verwandtschafft unverletzt zugestellet, also zwar, daß die Erden, in welche er versenckt worden, ein heylsammes Wasser von sich gabe, wordurch die H. Martyrin als ein gutthätige Mutter sich erzeiget, da sie die Innwohner des Orts gleich einer Säugamm süßiglich ernährt, und ihr Milch zu gemeinem Gebrauch überflüßig darreichet.

Ferner haben wir zu betrachten die Wort: Darum wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen, und seinem

Weib

Weib anhangen, und werden zwey in einem Fleisch seyn.

Diß sollen forderist die Ehe-Leut bemercken, weilen es Wort nicht so fast des Adams, als Wort GOttes selbst, wordurch er das Band der Ehe bekräfftiget, und das Gesatz aufleget, daß, wann ein Ehegatt oder Vatter und Mutter sollen verlassen werden, diese dem ersten müsten nachgesetzt und der Ehegatt vorgezogen werden. Ich sage, es seyen Wort GOttes, weil nicht der Adam, sondern GOtt solche gesprochen: oder es könnte seyn, daß Adam in Verzuckung diesen Befehl von GOtt verstanden, und hernach bey der Eva wiederholet hätte, daß es also forderist die GOttes Wort, und hernach auch des Adams gewesen wären, da er solche, als das Instrument Gottes der Eva eröffnet hätte, auf die Weiß, wie ein Prediger das göttliche Wort seinen Zuhörern vortragt. Seye ihm aber, wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß GOtt denen Ehe-Leuthen dieses Gesatz gegeben, sintemahl Christus der HErr selbst solches gantz klar bezeuget Matth. am

19.

19. Cap. mit diesen nemlichen Worten: Habt ihr nicht gelesen, daß, der den Menschen erschaffen hat, von Anbegin sie beyde Mann und Weib erschaffen, und gesagt hat: Darum wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden zwey in einen Fleisch seyn. Derowegen seynd sie nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch. Was nun GOtt zusammen gefüget, das soll der Mensch nicht scheiden.

Sehet da Christliche Ehe-Leuth, wie fast ihr von GOtt zusammen verbunden, wie starck die Liebe zwischen euch seyn solle, daß ihr mehr euer Ehegatt, als euere selbst eigne Eltern achten, und diese um seinentwillen verlassen sollet. Also hat euch das Exempel gegeben die Sara, welche den Vatter und Mutter, die Verwandtschafft, das vätterliche Hauß, die Vatter-Statt Haran, das gantze Land Mesopotamia verlassen und dem Abraham angehangen. Also haben gethan Rebecca, welche dem Isaac, also Rachel und Lia, welche dem Jacob, also die andere Sara, welche dem Tobias,

bias, also Susanna, welche dem Joachim gefolgt, also viel andere fürnehmste Frauen, welche alles verlassen, und ihrem Ehe-Gemahl angehangen seynd. Solte es aber dahin kommen, daß ein Ehegatt, und zugleich der Vatter oder Mutter in Tods-Gefahr kommeten, und eins von diesen könnte errettet werden, so lehret der H. Thomas 22. q. 26. a. 11. ad. 1. daß der Vatter oder Mutter vor dem Ehegatt dem Tod müste entzogen werden, weil ein grössere Schuldigkeit ist, demjenigen das Leben zu erhalten, von dem sie es empfangen haben.

Daß endlich Adam und Eva, da sie nacket waren, sich nicht schämeten, ist die Ursach, weil sie noch im Stand der Unschuld waren, und kein Begierlichkeit des Fleisches empfunden haben; als aus welchen die Schamhafftigkeit entspringet, wann diejenige Glieder entdecket seynd, aus welchen die Begierlichkeit herfliesset.

Vier-

Vierdter Artickel.

Eva wird von der Schlang hindergangen.

Gen. Cap. 3.

1. DJe Schlang aber ware listiger, als alle Thier auf Erden, die GOtt erschaffen hatte. Diese sagte zu dem Weib: warum hat GOtt euch gebotten, daß ihr nicht sollt essen von allen Bäumen des Lustgartens?

2. Das Weib antwortete ihr: Wir essen von den Früchten aller Bäumen, die in Garten seynd;

3. Allein von der Frucht des Baums, der mitten in demselben steht, hat uns GOtt gebotten, daß wir davon weder essen, noch ihn anrühren sollten, damit wir nicht vielleicht stürben.

4. Die Schlang aber sprach zu dem Weib: mit nichten werdet ihr sterben.

5. Dann GOtt weiß, daß, an welchen Tag ihr davon esset, euere Augen aufgethan, und ihr seyn werdet wie Götter, und werdet das Gute und Böse wissen.

6.

6. Da sahe das Weib, daß die Frucht des Baums zu essen gut, auch schön und ergötzlich anzusehen ware: Sie nahm davon und aß.

Wer hätte sich können einbilden, daß zwey höchst beglückte, vernünfftige, weisiste, mit allen natürlich- und übernatürlichen Gaaben begnadete Geschöpf sich so leichter Dingen von dem Gipfel der Glückseeligkeit in den Abgrund aller Mühseeligkeiten aus Lieb eines Apfels, oder wasfür ein Frucht es mag gewesen seyn, solten stürtzen lassen; welches sie um aller Welt willen nicht hätten sollen eingehen, ja nicht einmahl darvon traumen lassen; und diß hat vermögt ein müßiges, allzu freundliches Gespräch, in welches sich die Eva unbehutsam eingelassen mit der listigen Schlang. Dann die Schlang war listiger, als alle Thier auf Erden, die GOtt erschaffen hat.

Indem ich da von dem müßigen Geschwätz Meldung gethan, kan ich mich nicht enthalten dir mein Christ ein kleine Ermahnung zu geben, daß du die Zeit wohl gebrauchen, und nichts ohne Nu-

tzen hinschleichen lassest. Nehme zu Gemüth, was in dem Buch: Edles Kleinod der Zeit genannt, nebst anderen schönsten Lehren gelesen wird folgenden Innhalts: Fragen wir die Welt-Menschen, was sie von der Zeit halten? brechen sie an Statt der Worten mit ihren Wercken herfür, und zeigen, daß sie nichts wenigers achten, als die Zeit; indem sie solche verschwenden nicht allein in unnützen Geschwätz, sondern auch in Zechen, Spielen, Possen reissen, Wollüsten, in allen ersinnlichen Leichtfertigkeiten, denen sonderlich die Jugend ergeben, weilen sie von Kindheit an lernen, die Zeit in Müßiggang zu verzehren, welcher Müßiggang ihr abgesagter und grausamster Feind ist, wie der D. Bernardus recht sagt Serm. ad Psalm. de monte. Ein Sanck-Gruben aller bösen Versuchungen und Gedancken ist der Müßiggang, die grosse Boßheit des Hertzens, ein rechter Seelen-Mörder. Cassianus nennet ihn Dæmonem meridianum, ein Mittag-Teufel: Der David in seinen 90. Psalm. daß derjenige, so unter dem Schutz

des

des Allerhöchsten wohnet, werde sicher seyn vor dem fliegenden Pfeil, von dem Teufel, der zu Mittag wüthet. Der Heil. und Englische Doctor von Aquin nennet den Müßiggang ein Angel des Teufels, dardurch er so viel Seelen an sich ziehet, weil sie nirgends lieber anbeissen. Der H. Benedictus sagt, diß sey der Zundel aller Laster. Wäre Absolon der Königliche Printz und Sohn Davids nicht müßig gewesen, wäre er in die Sünd und Laster niemahls so weit hinein gerunnen; er hätte so viel arge Gedancken, so schädliche Anschläg nicht gefasset, er wäre in so grosses Unheyl und ewige Schand nicht gefallen: wie hat er dann sein Zeit zugebracht! ich finde in der H. Schrift nichts, daß er guts gethan; drey Jahr hat er sich nach begangenen Todtschlag zu Gessur aufgehalten, GOtt weiß, was er alldorten Guts gewürcket, ich bilde mir ein, er werde die mehriste Zeit mit allerhand Kurtzweil, als Jagen, Spielen und Tanzen, mit Spiegel-schauen und galanisieren zugebracht haben, dann er war ein hof-

färtiges Junckerl: da er nun wiederum zu Gnaden und gehn Hof kommen, hatte er abermahl nichts gethan als daß er sich für die Pforten hinsetzte, und das Volck wider seinen Herrn Vatter aufhetzte, damit er nur baid zum Reich gelangen, und sein Gold-gelbes Haar mit der Königlichen Cron zieren kunte. Aber ein andere Cron gehört für solche Müssiggänger, ein Cron von Aichen-Laub stehet besser auf seinem Kopff. Absolon hatte viel faules Blut in seinem Leib, das muste Joab mit seiner Lanzet oder Lanzen heraus lassen; billich ist der des Lebens beraubt worden, welcher die Zeit nicht besser angewendet. O ein schädliches Laster um dem Müßiggang! gleichwie ein Wasser, so keinen Ausgang hat, und in den Graben da liegt, verfault, und zu nichts nutz ist, auch mit giftigen, schädlichen Thieren, als Krotten, Nattern, Schlangen erfüllet wird, also auch der Leib, so nicht geübet wird, und müßig da liegt, verfaulet er und brutet nichts anders als fleischliche Begierd und Unsinnigkeit, allerhand Sünd und Laster. Und weilen der Müßiggang und

Zeit

Zeit-Verschwendung meistens in der Jugend seine gifftige Eyer zu legen und auszubruten pflegt, sollen alle Eltern, wie auch Obrigkeiten beflissen seyn, ihren Untergebenen Kinderen, Haußgenossenen, das Faullentzen und Zeit verschwenden keineswegs zu gestatten, und sonderlich die Eltern ihre Kinder fein bey Zeiten zur Arbeit gewöhnen, zu einer Kunst oder Handthierung appliciren, und bey Zeiten was lernen lassen. Es soll ein jeder Hauß-Vatter in seinem Hauß angeschrieben haben jene Wort des H. Pauli 2. Thesal. cap. 3. Der nicht will arbeiten, der soll nicht essen. Der H. Hieronymus schreibt einer Römischen Frauen, Läta mit Nahmen, eine schöne Manier vor, wie sie ihre Töchter erziehen soll, und spricht: Auf das Gebett soll das Lesen, auf das Lesen folgen das Gebett: und weilen man dem Gebett nicht allzeit obliegen kan, will er ferner und befiehlt: daß sie lernen mit der Woll umgehen, die Spindel drehen und spinnen, man soll niemahl gar müßig gehen, massen der Müßiggang das Haupt-Küß des

Teufels ist, auf welchem er rastet, wo er einen Müßiggänger und faulen Menschen antrifft. Nun wieder auf die Eva zu kommen.

Es solte einer glauben: die Eva hätte vielmehr ein Forcht und Mißtrauen von der Schlang geschöpft, als ein freundliches Gespräch bey ihr gesuchet, besonders, da selbe wider die Gewohnheit und Art der Schlangen zu reden angefangen. Allein Eva nahm nicht Zeit, die Sach reiflich zu überlegen; sie wuste freylich wohl, daß die Schlang nach ihrer Art und Natur nicht solte reden; bewunderte sich demnach, und gedenckte, wie billich, diß müste durch höhere Kraft GOttes, oder eines Engels geschehen, überlegte aber solches nicht reiflich, hatte auch deßhalben kein Forcht wegen dieser Schlangen-Sprach; weil sie noch in der Unschuld stund, anbey auch ein Frau der Welt, und als ein Beherrscherin der Thieren erkennt wurde, auch wuste, daß GOtt mit ihr wäre.

Es seynd einige der Meynung, daß der Teufel, so aus der Schlangen geredet, der Lucifer selbst gewesen seye,

wel-

welcher den ersten Adam im Paradeyß versucht und überwunden, und deßwegen auch den anderen Adam, nemlich Christum unseren Erlöser nach der viertzig-tägigen Fasten in der Wüste auch versucht habe, aber mit gantz anderem Ausgang, indem er von diesem überwunden, und in die Höll verwiesen worden. So weit hat sich der Höllen-Gast wider die Menschen empöret, daß Lucifer, so zuvor der schönste Engel gewesen, sich nicht verabscheuet, die Gestalt und den Leib einer Schlangen an sich zu nehmen, nur, damit er den Menschen samt sich und seinem Anhang aus der grösten Glückseeligkeit, um deren willen er den Menschen beneidet, in das äusserste Verderben stürtzen möge.

Gar recht aber hat der Teufel die Gestalt einer Schlangen, nicht eines Schafs, Esels oder anderen Thiers an sich genommen, die Eva zu versuchen, sintemahl die Schlang ein Haupt-Feind des Menschens, und ihm in Geheim nachstellt: wann aber der Mensch ein Schlang verletzt, kommen auch andere ihr zu Hülff, und lassen nicht nach, biß sie

ihm ein Gift zu bringen. Also auch der Teufel ist ein Ertz-Haupt-Feind des gantzen menschlichen Geschlechts, dessen gröste Müh und Auffsicht ist, sein Neidvolles Sünden-Gift einem jeden anzusprützen. Die Schlang ist ein listig und schlaues Thier, daß man sie ein Lehrmeisterin der Klugheit nennen kunte: auch der Teufel ist über die massen schlau und listig, welches er genugsam in eben diesem Stuck gezeigt, daß er die selbst arglistige Schlang, (in der Gestalt er sich am besten der Eva hat können vor Augen stellen,) eingegangen, sich ihres Munds bedienet, und das Instrument oder Einrichtung ihrer Zung und Stimm also zu gebrauchen gewust, daß ein menschliche Red und Sprach aus ihr erschallete.

Die Schriftsteller sehen die Schlauigkeit der höllischen Schlangen etwas tiefer ein, indem sie darfür halten, sie habe listiger Weiß anfangs gantz andere Reden mit der Eva geführt, als z. E. von der Freyheit ihres Lebens, von der Würdigkeit der menschlichen Natur, von ihrer Schuldigkeit GOtt zu dienen,

von

von Vielheit der Gebotten, von dem Glauben, Hoffnung, Lieb, und dergleichen: und endlich seye sie auch kommen auf die Frag: Warum hat GOtt euch gebotten, daß ihr nichts essen sollet von allen Bäumen des Lustgartens? und wollte gleichsam sagen: Ist es wahr, daß euch GOtt gebotten, von allen Bäumen des Lustgartens nicht zu essen! ich kans schier nicht glauben, daß der so gütige und freygebige GOtt, der euch so sehr liebt, diß solle verbotten haben: er hats vielleicht nicht ernstl. gemeynt. Dann warum sollt er euch um so schöne und nützliche Früchten mißgünstig seyn? oder was ist ihm an einem oder anderen Baum gelegen? warum soll er euch dann ein so schweres Gebott aufladen, daß ihr von allen nicht sollt dörffen essen? Siehe da, wie gemach, wie subtiel die höllische Schlang darein geht. Anfangs redet sie von Sachen, die dem Ansehen nach auf nichts Böses ziehleten; alsdann kame sie näher und auf das Gebott: aber auch da lobet sie GOtt wegen seiner Güte, Freygebig-

keit und Liebe, dann, wann sie gleich in ein GOtts-Läſterung ausgebrochen wäre, hätte ſie die Eva erſchreckt, daß ſie von ihr abgeſtanden wäre. Doch war der hölliſchen Schlang diß ſchon genug, daß Eva ihr Gehör gegeben. Sie redete über das noch gantz verſchraufft und zweifelhaft: Daß ihr nicht eſſen ſollt von allen Bäumen, welches kan verſtanden werden, daß ſie von keinem eſſen, oder daß ſie nicht von allen ſollen eſſen. Darum hat ihr Eva dieſen Zweifel gleich aufgelöſet und geantwortet: Wir eſſen von den Früchten aller Bäumen, die in dem Garten ſeynd, allein von der Frucht des Baums, ſo mitten in demſelben ſteht, hat uns GOtt gebotten, daß wir davon weder eſſen, noch ihn anrühren ſollten, damit wir vielleicht nicht ſtürben.

Dieſes ſcheinet ein harte Red von der Eva zu ſeyn; als wann ſie erſtlich die Unwahrheit geredet hätte, ſagend: GOtt habe dieſen Baum auch nur anzurühren verbotten, da doch dieſes nirgend geleſen wird. Zweytens, als wann ſie zweiflete, ob GOtt lediglich

den

den Tod gedrohet habe, da doch die Wort solches deutlich anzeigten. Dann sie sagte: Damit wir vielleicht nicht stürben. Aber weil die Eva dazumahl noch in dem Stand der Gerechtigkeit und Unschuld war, kan man nicht so böß von ihr urtheilen, darum ist zu mercken, daß sie erstlich hat wollen sagen, sie nehme mit dem Adam das göttliche Gebott also zu Hertzen, daß sie beschlossen den Baum auch nicht anzurühren, damit sie um so weniger von dessen Früchten esseten. Wegen dem Wort vielleicht ist zu wissen, daß solches bey den Hebräern nicht allzeit ein Zweifel anzeigt, sondern auch gebraucht wird ein Sach lediglich zu bejahen und zu bekräftigen, und also kan man es auch da verstehen. Uber das kan der Text auch also verstanden werden, daß die Eva ein Zweifel macht nicht von der Straff des Tods, sondern von dem, was geschehen möchte; daß sie vielleicht, wann sie den Baum anrühreten, gar möchten überwunden werden, davon essen, und alsdann sterben. Es hat also der gantze Text diesen Verstand: GOtt hat uns verbot-

ten von diesem Baum zu essen; darum machten wir uns ein Gewissen, wann wir selben nur sollten anrühren, förchtende, daß wir vielleicht gar würden davon essen, und alsdann sterben.

Auf die Antwort der Eva hat die höllische Schlang die Larven der Fromkeit abgezogen und gezeigt, wer sie seye, nemlich ein Vatter der Lugen. Dann sie sprach zu dem Weib: Mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Dann GOtt weiß, in welchen Tag ihr davon esset, euere Augen werden aufgethan, und ihr seyn werdet, wie die Götter. In welchen Worten fünff Haupt-Lugen begriffen seynd. 1tens ist Grund falsch, daß der Höllen-Geist sagt: Ihr werdet nicht des Tods sterben, wo doch das Gebott ausdrücklich den Tod andeutet. 2tens, Euere Augen werden aufgethan, aber nicht wie der Verstand war, zu ihren Guten und Freud. 3tens, Daß sie seyn werden, wie die Götter. Ach Lugen-Halß! du hättest besser gesagt: Ihr werdet seyn, wie ich bin, der ich GOtt hab

gleich

gleich seyn wollen. 4tens, Ihr werdet das Gut und Böse wissen. Ja das Gute können sie wünschen, das Böse haben sie erfahren. 5tens, GOtt weiß, daß alles dem also ist, und ich nicht lüge. Als wollte er sagen: Weil GOtt alles weiß, und euch lieb hat, ist nicht glaublich, daß er euch einer so nutzlichen Frucht habe berauben wollen; und also hat ers nicht in Ernst verbotten, oder es ist was anders darunter verborgen, so ihr jetzt nicht wisset, aber wissen werdet, wann ihr darvon werdet essen.

Dieses Lugen-Werck ware das Gift, mit welchem die Höllen-Schlang unser erste Mutter Eva vergiftet, und noch heut zu Tag fast alle Menschen darmit ansteckt. Dann wie nur gar zu wahr und offenbahr, daß alle Menschen sterben müssen: Denen Menschen ist gesetzt, einmahl zu sterben. Hebr. 9. 22. so gebraucht der höllische Drach, damit er uns die Gedächtnuß des Tods benehme, den List, und geht mit uns um, wie der Leib-Arzt mit einem Krancken, der ein bittere Medicin zu nehmen sich

weigeret: damit er ihm solche auch wider seinen Willen zubringe, vertheilt er diese in kleine Theil, macht sie zu Pillulen, und gibt solche nach und nach ein. Also sönderet auch der Teüfel das Bittere Kraut des Tods, er vertheilt es in die Jahr; denen Jungen sagt er: Du wirst noch nicht sterben in der Blühe deines Alters, bey so guten Kräften! du kanst noch fünffzig und mehr Jahr leben. Einem Studenten sagt er: er werde nicht sterben, biß er sein Studiren vollendet hab. Einem Procurator, einem Kauff- oder Handwercks-Mann: er werde nicht sterben, biß er seinen Proceß, seinen Handel, sein Arbeit oder Kunst-Stuck verfertiget hab. Und ist endlich keiner so alt, daß er nicht glaube, er könne noch ein Jährlein leben, und also betrieget diese listige Schlang alle. Dann weil der Tod alljährlich einige, und also allgemach alle dahin rafft, so geschiehet, daß alle sterben, da sie sich diß am wenigsten einbilden, weil alle glauben noch ein Jährlein, oder biß ihr angefangenes Werck vollendet, zu leben.

In diesem Fall, wie Gabriel Inchirus in seinem Tractat von 4. letsten Dingen c. 10. von dem Tod anmercket, es gehet uns eben, wie dem einfältigen Hünlein, welche von den gefräßigen Weyhen unversehens hinweg gezuckt und verzehret werden. Dann bißweilen finden sich in einem grossen Hof, so mit einer Maur umgeben, gar viele junge Hünlein mit der Alten, welche zwizerend hin und wider lauffen, die subtiele zarte Gräßlein, wie auch kleine Mucken und Würmlein suchen, sich darmit zu unterhalten. Aber da kommt unversehens der Raub-Vogel, nimmt eins davon, zerreist und frist es. Wann diß die andere sehen, werden sie voll Schröcken und Forcht, fliehen und verbergen sich unter die Flügel ihrer Mutter: aber bleiben nicht lang, vergessen bald dieses Ubels, kommen wieder herfür, suchen wieder ihre Speiß, der Weyh kommt aber auch, nimmt wiederum eins, und sie erschröcken mehrmahl, förchten sich, und fliehen, und über ein kleines kommen sie wieder, und nicht minder der Weyhe, und also treiben sie es beyder Theil, und

der

der Weyhe nimmt je eins nach dem andern hinweg, biß keines mehr vor Handen ist. Also ziehen wir auch herum in dem Hof der weltlichen Wollust und Uppigkeit, suchen nichts als kleine Würmlein, Mucken und Gräßlein, das ist, eytle Sachen dieser Welt, so nichts beständiges, sondern bald vergehen, indessen kommt der Raub-Vogel der Tod, reist unversehens hinweg jetzt diesen unseren Bruder, jetzt unsere Elteren, jetzt diesen, jetzt einen andern unseren Freund und unseren guten Bekanten, den entzuckt er mitten aus uns, zerreist und verschlucket ihn vermittels der Würmen in dem Grab. Da wir solches hören und selbst sehen, erschröcken und fürchten wir uns, und sprechen einer zu dem anderen: ach sehet, der oder die ist gestorben: und dieser Mächtige ist auch gestorben: dieser Reiche, dieser noch junge und schöne Mensch, ach wie bald ist es um uns geschehen! ach GOtt! es ist kein Schertz, es ist an dem, daß wir auf unser Leben besser Achtung geben und Guts thun müssen ꝛc. Aber indem wir so gute, heylsamme Gedancken hägen,

geschiehet, daß wir zwar gleich den jungen Hüner fliehen unter die Flügel unserer hertzlich uns liebenden Mutter, zu dem gecreutzigten Heyland, welcher unser erwartet mit ausgespannten Armen, um uns zu schützen, aber was geschiehet? kaum geht ein oder anderer Tag vorbey, vergessen wir des Verstorbenen, des Tods, des guten Vorsatzes, und fangen unser Leben wieder an, wo wir es zuvor gelassen.

Gut wäre es, wann wir wider das Gift der Vergessenheit des Tods das Gegengift gebrauchten, welches uns das Büchlein von der Nachfolgung Christi im 1. Buch 23. Cap. an die Hand giebt, woraus ich nur etwas weniges ziehen will. Es ist gar bald, schreibet es, um dich geschehen, darum siehe, wie du dich verhaltest. Heut ist der Mensch, und morgen erscheinet er nicht mehr, und wann er aus unseren Augen genommen wird, so geht er auch aus unserem Sinn. O des menschlichen Hertzens Grob- und Härtigkeit, so allein auf gegenwärtige Ding gedencket, und sich des

Künfftigen nicht vorsiehet. Du solst dich in allen Gedancken und Wercken halten, als ob du jetzund sterben solleſt. Seelig ist der Mensch, der die Stund seines Tods allzeit vor Augen hat, und sich täglich zum sterben bereitet ꝛc. Und eben diß ist, wessen uns der Heyland gütiglich ermahnet Matth. 24. Cap. 42. Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen wird: wann ein Hauß-Vatter wüste, zu welcher Stund der Dieb kommen würde, so würde er freylich wachen, und sein Hauß nicht einbrechen lassen. Gleichwie also ein Dieb die Zeit ausspähet, wo der HErr des Hauſſes schlafft, damit er ihn beraube; eben also kommt der Tod, da wir gleichsam schlaffen, und ihn nicht erwarten. Wer also gescheid ist, der thut seine Augen auf, erwegt diesen Betrug des höllischen Geists, und glaubt sicherlich, daß der Tod nicht weit von ihm seye.

Indessen war diß wohl klingende Versprechen der Schlang nicht leer in dem Hertzen der Eva; es gedunckte sie ein

unschätzbare Gutthat zu seyn, wann ihre Augen, nicht des Leibs, die schon sehend waren, sondern des Gemüths oder Verstands ihnen aufgehen, und ihnen alles so hell und klar vorkommen soll, als wann sie zuvor blind gewesen wären. Dieses, sag ich, gedunckte die Eva nicht ein kleines zu seyn. Daß sie aber wie die Götter seyn würden, nicht in der Natur und Weesenheit, (dann das wuste sie wohl, daß unmöglich wäre,) doch aber, daß sie in Weißheit und Allwissenheit, wie die Schlang fälschlich vorgab, mit GOtt ein Gleichheit haben könnte, das war in dem Sinn der Eva noch mehr. Daß sie endlich das Gute und Böse werde wissen, das ist, alles was gut und böses, was wahr und falsch, was nothwendig oder zufällig, nützlich oder schädlich, was in allem zu thun und zu lassen, zu lieben und fliehen: und diß alles aus eignen Kräfften, ohne GOtt oder Engel zu Lehrmeister zu haben, waren lauter Sachen, die der Eva das Hertz rühreten; darum erhebte sie die Augen nach der Frucht des Baums. Sie hatte zwar

selbe schon zuvor gesehen, aber ohne Lust ohne Begierd selbe zu essen: anjetzo aber, nachdem sie diese Sachen von der Schlangen gehört, und zur Hoffart gereitzet wurde, hat sie der Versuchung Platz gegeben, und die Frucht mit Fürwitz und reitzendem Lust selbige zu versuchen angesehen und betrachtet, biß sie endlich die Händ ausgestreckt und abgebrocket: die Eva nahm davon, und aß.

Der H. Bernardus *de gradibus humilitatis in 1. gradu, qui est curiositas*, betrachtet die Eva, wie selbe den Baum, oder vielmehr die verbottene Frucht des Baums aus Fürwitz ansahe, und redet sie hernach also an: Behalte o Eva! was dir anvertrauet; erwarte, was dir versprochen; hüte dich vor dem Verbottenen, damit du nicht auch verliehrest, was dir jetzt erlaubt ist. Was schauest so hefftig an, was dir doch den Tod bringt? Warum gehen deine Augen so offt da und dort hin auf das, was dir versagt ist? warum gelustet dich zu sehen, was dir zu essen nicht gestattet wird? Du sagst: Ich lasse die Augen dahin schiessen,

aber die Hand halt ich zuruck: es ist mir nur verbotten, die Frucht zu essen, nicht zu sehen. Aber mein Eva! wann schon das Sehen nicht zu tadlen, ists doch ein Anzeigen, daß du was tadelhafftes begehen möchtest. Dann, da du was anders bey dir erwegest, schleicht sich die Schlang ins Hertz hinein, redet dich schmeichlend an, und mit Liebkosen benimmt sie dir die Vernunfft, mit Lugen die Forcht: Mit nichten, sagt sie, wirst du sterben. Die vermehret dir die Lust, da sie dich anreitzt zum essen: sie vergrösseret den Fürwitz, da sie in dir die Begierlichkeit entzündt: sie anerbiethet dir, was verbotten, und nimmt hinweg, was erlaubt ist: sie reichet dir den Apffel, und beraubet dich des Paradeyß. Also empfangt die Eva zu ihrem Untergang das Gift, welches sie auch in ihre Kinder und Nachkommen hat machen einfliessen.

Fünffter Artickel.

Adam wird auch durch das Weib zum Fall gebracht.

Gen. Cap. 3. à v. 6.

6. DAs Weib gab auch ihrem Mann davon, der gleichfalls aß.

7. Da wurden ihrer beyden Augen aufgethan; und als sie merckten, daß sie nackend wären, flochten sie Feigen-Bläter zusammen, und machten ihnen selbst Schürtz daraus.

Wir haben der Länge nach beschrieben, wie schlauch und fälschlich die Eva von der Schlang hintergangen, und dahin gebracht worden, daß sie leyder! sich von GOtt ihrem Schöpffer abgetrennet, sein Gebott übertretten, und die unerlaubte Frucht des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösen gegessen. Was aber das Ubel ärger gemacht, ist, daß die Eva gleich zu dem Adam geloffen, und ihm erzehlt, was für Gespräch sie mit der Schlang gehalten, wegen den verbottenen Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen,

sen, und von dessen Früchten: wie sie auch habe verstanden, da ihnen der grö-ste Nutz von diesem Baum werde zukommen, wann sie darvon essen, nemlich die Wissenschafft aller Dingen, ohne daß sie sterben müssen, setzte auch hinzu, daß sie würcklich darvon verkostet, und doch noch lebe; folglich wegen der angedrohten Straff des Tods es so gefährlich nicht sey: sie zeigte ihm auch die Frucht, und gabe ihrem Mann davon.

Adam von der Lieb des Weibs eingenommen, und nicht weniger von dem Hoffarts-Geist angeblasen, hat den Worten der höllischen Schlangen, die er von seinem Weib verstanden, Glauben gegeben, daß sie werden seyn wie die Götter, alles wissen und nicht sterben; worvon er die Prob und Zeugnuß von seinem Weib hatte, eben so verblendet, als die Eva, macht weniges Bedencken, dem Weib nachzufolgen, also, daß er die Frucht von ihr nahm, und gleichfals aße.

So viel, und nicht mehr Mühe hat die Eva gehabt den Adam zu bereden,

daß er sambt ihr das von GOtt mit Bedrohung des Tods auferlegte scharffe Verbott zu seinem und des gantzen menschlichen Geschlechts höchsten Schad und Unheyl übertretten hat; woraus dann erfolgt, was der weisse Syrach sagt: daß von einem Weib die Sünd den anfang genommen, und um ihrentwillen wir alle sterben müssen. *Eccl.* 25. 33.

Da können die Männer lernen, wie sie denen Reitzungen deren Weiber ausweichen, und nicht zuviel trauen sollen, damit, wann selbige von herrschenden Gelüsten eingenommen seynd, nicht auch ihr süsses Gift in deren Hertzen eingiessen, und mit sich zum Fall bringen. Du solst allzeit ingedenck seyn, sagt der Heil. Hieronymus, daß ein Weib den Innwohner des Paradeyß aus seinem Sitz vertrieben hab.

Dieses hat ihm wohl gemercket Saturus ein Schaffner des Königs Hunerici. Dieser wurde starck angehalten, den Catholischen Glauben zu verlassen, und sich der Arianischen Sect einzuverleiben, welches er aber eben so standhaft

aus-

ausgeschlagen, als starck man ihn angefochten hatte. Die Hauß-Frau förchtend, es möchte die gantze Familie zu Grund gerichtet werden, nimmt ihre Kinder zusammen, führet sie zu dem Vatter, fallt samt den Kindern ihm zu Füssen, bittet um alles Heilige, er möchte ihrer und ihren Kindern verschonen, und dem Befehl des Königs sich unterziehen: es werde ihm GOtt diß gnädiglich nachsehen, wann er gezwungner, und wider seinen Willen das thue, was andere gern, und aus freyer Willkuhr gethan haben. Aber Saturus begegnete ihr auf die Art, wie Job seinem Weib: Du redest, sagt er, wie eine aus denen thorrechten Weibern. Der Untergang meiner und deiner, wie auch unserer Kinder, die du mir darstellest, kunten mich schröcken, wann ich anders nichts zu befürchten noch auszustehen hätte, als allein den Verlurst des Zeitlichen: da es aber um das Ewige zu thun, wirst du mich in Ewigkeit dahin nicht bereden. Wann du ein rechtes Ehe-Weib, und mich lieb hättest, würdest du mit solchen

chen Nachstellungen nicht an mich kommen: du würdest nicht trachten mich in den feurigen Abgrund des ewigen Tods zu stürtzen. So gehe daß nur deines Weegs, und geschehe es, haß man mich und dich, meine und deine Kinder, all unser Vermögen, Haab und Guth, Leib und Blut, alles mit Gewalt hinraffe; geschehe es, daß man mich zerreisse, verzehre, verbrenne, alles dieses wird mich nicht schröcken. Ich halte vest auf die Wort meines GOttes, und werde selbe niemahls aus dem Sinn lassen. Luc. 26. Wer nicht alles verlasset, Weib, Kinder, Aecker, Hauß ꝛc. der kan nicht mein Jünger seyn. Auf diese Wort geht die Mutter samt den Kindern bestürtzt von ihm hinweg; Saturus aber wurde aller seiner Güther beraubt, durch viele Marter geplagt und abgeschwächt, und endlich mit dem Bettel-Stab ins Elend verstossen. *Cornel.*

Mit eben solchem Großmuth ist auch Thomas Morus seiner Frau und Kinder begegnet, und hat lieber wollen den Zorn des Königs mit gäntzlichen Unter-

gang

gang seiner Familie, ja auch mit Verlurst seines Lebens ausstehen, als daß er den Gunst des Königs zu erhalten GOtt beleidigen wollte.

Siehe da, mein Christ! was du zu thun, wann dich dein Weib auch saint den Kindern suchen aus zeitlichem Absehen von GOtt und dem Guten dich abzuhalten. Siehe, wie du dero Reizungen und falsch-schmeichlenden Versuchungen widerstehen sollest?

Nach begangener Sünd wurden ihrer beyden Augen aufgethan, aber nicht zur Erlangung der Hochheit, die sie gehofft, sondern ihr eigne Schand anzusehen. Dann sie sahen ihre eigne Blösse, nicht ohne beyderseitigen Beschämung und Verwirrung. Sie verspühreten die fleischliche Bewegungen, von denen sie zuvor nichts wusten, welches sie ungemein bestürtzte; wessentwegen sie tieff zu Gemüth zogen, was sie Gutes verlohren, was für Udel hingegen sie ihnen selbst über den Hals geladen. Sie erkenneten also, wie gut es GOtt mit ihnen vermeint, daß sie nicht sollen essen von dem Baum der Wissen-

schaft

schaft des Guten und Bösen. Sie erkennten auch, wie erbärmlich sie von dem leidigen Satan durch die Schlangen betrogen worden.

Aus dieser Stell nehmen wir ab, daß die Eva, obwohl sie durch die Sünd der Gnad GOttes beraubt worden, und das Kleyd der Unschuld verlohren, jedannoch ihre Beschämung und Bloßheit nicht vermercket habe, biß sie auch den Adam würcklich in die Sünd hat eingeführt; welches zwar eine kurtze Zeit angetroffen; und dieweil sie noch gantz eingenommen war von der Süßigkeit der Frucht, und in Gedancken ihrer baldigen Hohheit vertieft, ware sie eintzig beschäfftiget, ihrem Mann auch diese so kostbare Frucht, wie sie glaubte, beyzubringen, und ihn zu bereden, daß er einen gleichen Versuch thun möchte; wessentwegen sie weder ihr Elend, noch ihr Blösse in Acht genommen, biß auch Adam diese Tod-bringende Speiß verkostet, und also die erste Sünd des Ungehorsams gäntzlich vollzogen worden; da seynd erst beyden die Augen recht aufgegangen; da haben sie erst recht erkennt,

was

was Gestalten sie ihrer Gerechtigkeit und Unschuld verlürstiget, sich der angedrohten Straff des Zeitlichen und ewigen Tods schuldig gemacht haben. Es wird auch ein Ursach seyn, warum GOtt zugelassen, daß die Eva ihre Bloßheit nicht gemerckt, biß erst nach der Sünd des Adams, weil GOtt gewollt, daß auch der Adam an diesem Baum ein Prob seines Gehorsams gabe; wann aber die Eva ihr Blöße gleich gemercket hätte, würde sie sich geschamt, und also bald vor dem Adam verborgen haben.

In diesen Schand- und Scham-vollen Umständen wusten sie sich nicht zu helffen, als sich, so gut sie könnten, mit Feigen-Blätter zu bedecken, ins Gebüsch zu verschlieffen; welches ihnen aber wenig geholffen, indem sie von GOtt beruffen, gefragt und des Verbrechens halber angehalten wurden, wie wir gleich hören werden.

Sechster Artickel.

Wie das Verbrechen Adams und Eva von GOtt bestrafft worden.

Gen. Cap. 3. à v. 8.

8. UNd da sie die Stimm GOttes des HErrn hörten, der Nachmitag bey lieblicher Luft in dem Lustgarten spatzieren gieng, verbarg sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht GOttes des HErrn unter den Bäumen des Gartens,

9. Und GOtt der HErr ruffte den Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du?

10. Er antwortete: Ich hab dein Stimm in dem Garten gehört, und ich hab mir geförchtet, dieweil ich nacket war, und darum hab ich mich verborgen.

11. GOtt sprach zu ihm: Wer hat dir dann gesagt, daß du nacket seyest, als weil du von der Frucht des Baums, von welchem ich dir befohlen, daß du davon nicht essen sollest, geessen hast?

12. Und Adam sagte: Das Weib, welches du mir zugesellet hast, hat mir von der Frucht dieses Baums gegeben, und ich hab davon gegessen.

13. Da sprach GOtt der HErr zu dem Weib: Warum hast du das gethan? sie antwortete: Die Schlang hat mich betrogen, und hab davon gegessen.

14. Und GOtt der HErr sprach zu der Schlang: Weil du solches gethan, so seye verflucht unter allen Vieh, und unter allen Thieren auf Erden. Auf deiner Brust sollst du kriechen, und alle Täg deines Lebens Erden essen.

15. Ich will zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem und ihrem Geschlecht eine Feindschaft setzen, sie wird dir deinen Kopff zertretten, und du wirst ihren Fersen nachstellen.

16. Er sagte auch zu dem Weib: Ich will deine Mühseeligkeiten und Empfängnussen vermehren: du solst deine Kinder in Schmertzen gebähren, auch unter dem Gewalt des

Manns

Manns seyn, und er soll über dich herschen.

17. Zu Adam sprach er: Weil du die Stimm deines Weibs angehöret, und von den Früchten des Baums gegessen hast, von welchen ich dir befohlen hab, daß du nicht essen sollest, so sey die Erd verflucht in deinem Werck: mit vieler Arbeit solst du alle Täg deines Lebens dein Speiß von ihr haben.

18. Dörner und Disteln wird sie dir hervor bringen, und du solst das Kraut der Erden essen.

19. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, biß du zur Erd, davon du genommen bist, wieder kehrest. Dann du bist Staub, und solst wieder zu Staub werden.

20. Und Adam nennte sein Weib Eva, dieweil sie ein Mutter aller Lebendigen seyn solte.

21. GOtt der HErr machte auch dem Adam und seinem Weib Kleider von Fellen, und legte sie ihnen an.

22. Und sprach: Sehet Adam ist wie einer von uns worden, und weiß

das

das Gute und Böse. Nun aber damit er nicht etwann sein Hand zu dem Baum des Lebens ausstrecke, von dessen Frucht nehme, und durch Niessung derselben ewiglich lebe.

23. So verwiese ihn GOtt der HErr aus dem Lustgarten, damit er die Erd, davon er genommen worden, anbauen solte.

24. Also trieb GOtt den Adam hinaus, und setzte vor dieses wollüstige Paradeiß Cherubin, die ein feuriges und auf beyden Seiten schneidendes Schwerd hatten, um den Weeg zu dem Baum des lebens zu bewahren.

So verbarge sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht GOttes, weil sie die Stim GOtt des HErrn hörten. Dann es machte GOtt (oder vielmehr der Engel anstat GOttes) ein schröckbares Geräusch und Krachen durch Erschütterung der Bäumen, daß es sie geduncke, als wann sie gleichsam von weitem her die Tritt und Eingang des HErren vernahmen, durch dessen Ankunft die Bäum bewegt wurden, gestalten die

Stimm GOttes erschröcklich war. Daß aber dieses die Stimm GOttes, wuste Adam wohl, weil er schon zuvor mit GOtt geredt, und die Stimm an sich selbst starck und schröckbar war, daß sie etwas göttliches anzeigte, sintemahl, wann es schon nicht GOtt, sondern der Engel gewesen, da er doch die Stell GOttes vertretten, muste er mit schröckbaren Eintritt sich zeigen. Uber das ware noch kein Mensch vor Handen, noch auch mächtig solche brausende Stimm zu erwecken. Was aber die Haupt-Ursach mag gewesen seyn, daß sie hierdurch GOtt erkennet haben, halte ich darfür, daß solches das böse Gewissen verursacht habe, als welches ihnen in Sinn gelegt, diß seye die Stimm GOttes, welcher komme, sich zu rächen wegen Ubertrettung seines Gebotts. Diese Stimm GOttes ware auch um so leichter zu erkennen, weil sie erschallte nach Mittag bey sonst lieblicher Luft, da GOtt gleich einem Menschen, und in solcher Gestalt erschiene, als spatzierte er in dem Paradeyß.

Siehe

Siehe da die vielfältige Frucht der Sünd in unseren Vor-Eltern, als da ist 1tens, daß ihnen die Missethat ihre Augen eröffnet, leyder! ihre eigne Blöße und Elend anzusehen. 2tens die ungemeine Scham und Verwirrung. 3tens die nagende Würm des Gewissens. 4tens die Forcht, Angst und Kummer wegen GOtt, wegen seinem Gericht und Urtheil. Ach wer solte sich nicht entsetzen über diesen so erbärmlichen Fall, durch welchen die zwey fürnehmste Geschöpf der Erden von dem obersten Gipfel der Glückseeligkeit in den tieffesten Abgrund alles Ubels und Elend versuncken seynd. Sie verbargen sich zwar, aber die Stim GOttes Adam wo bist du! ware so erschröcklich, daß sie auch wider ihren Willen voll Forcht und Zitteren heraus zu kriechen, und vor GOtt sich zu stellen gezwungen wurden. Dann diese eintzige Wort, wo bist du! sagten so viel, als wann GOtt zu ihm gesprochen hätte: Mein Adam, ich sehe dich in einem gantz anderen Ort, als ich dich verlassen, und in einem gantz anderen Aufzug. Du wareſt bekleidt

mit dem Kleid der Gerechtigkeit und Unschuld, und stundest vor mir mit Ehren, jetzt aber bist du bloß und nacket, wie ist dir geschehen? woher kommt diese verenderung? wer hat dich deiner Reichthum beraubt, und in solche Dürfftigkeit gestecket? wer ist die Ursach dieser deiner Schamhafftigkeit und Blöße? warum förchtest du dir also? wer ist dann, der dich anklagt? wo seynd, die dich überzeugen? wer hat dich in solche Angst und Noth gesteckt? wo seynd jetzt jene grosse Versprechen der Schlangen? wo ist jene Gemüths-Ruhe, die du zuvor gehabt? wo der innerliche Fried und das sichere Vertrauen deines Gewissens? wo ist jetzt die Besitzung alles Gutes, so vieler natürlich- und übernatürlichen Gaben, mit Ausschliessung aller Unruh und alles Ubels. Dieser gantze Vorwurff erschallete gleich einer Posaunen in den Ohren Adams und Eva, durch die drey eintzige Wörtlein: wo bist du. Und auf dieses alles kunte Adam anders

nichts

nichts antworten, als: Ich habe mir gefördchtet, weil ich nacket war.

O mein Sünder! wann GOtt deine Augen, wie dem Adam eröffnete, und dir zu erkennen gebete, wie schön eine Seel seye, welche mit der Gnad GOttes bekleidet ist: wie ungestalt hingegen, wann sie das Kleid der Unschuld verliehret, wann sie nacket, und der göttlichen Gnad beraubet ist, so würdest du wie Adam und Eva einen Sckröcken und Abscheuen haben, ab einer so unglückseligen Bloßheit: du würdest mit heissen Zähren eine so abentheurliche Veränderung beweinen.

GOtt der HErr mit der Antwort des Adams noch nicht zufrieden, strenget ihn weiter an, sprechend: Wer hat dir gesagt, daß du nacket seyest, als weil du von der Frucht des Baums gegessen, den ich dir verbotten hab. Adam kunte sein Schuld nicht laugnen, viel weniger beschönen, was thut er dann? er legt die Schuld auf das Weib: Das Weib, sagt er, hat mir die Frucht gegeben, und ich hab davon gegessen. Ach Adam, umsonst ist dein

Entschuldigung: die menschliche Natur ist also beschaffen, daß ein jeder, wann er nur will, dem Bösen widerstehen kan, und so er anderst handlet, geschiehet solches aus seinem eignen freyen Willen, so kanst dann du nicht die Schuld auf dein Weib legen, sondern dir selbst must du solche zumessen. Ja es bliebe noch nicht bey dem allein, Adam wolte so gar die Schuld auf GOtt selbsten legen, als wäre er der Ursprung und Ursach dieses Unheyls, sagend: Das Weib, das du mir hast zugesellt, hat mir die Frucht gebracht, als wolte er sagen: HErr die Schuld ist deiner Seits: hättest du mir diese Gespielin nicht gegeben, so wäre diß mir nicht geschehen, daß ich von der verbottenen Frucht gegessen hätte. Also hat Adam sich übel, ja gar nicht entschuldiget, sondern mit elenden vermeinten Entschuldigung die Sünd noch vergrösseret, keineswegs aber die göttliche Majestät begütiget.

Mercke diß mein Christ, und hüte dich, daß, wann du aus Anlaß eines anderen, oder aus deiner Schwachheit fal-

fallest, nicht die Schuld einem anderen auch nicht deiner Schwachheit zumessest, weil du auf solche Weiß die Schuld auf GOtt legtest, als wann er dir ein so schwache Natur zugeeignet hätte, daß du nicht vermögend gewesen, dich vor der Sünd frey zu halten. Höre den Heil. Augustinum, welcher *de vera & falsa pœnit.* sagt: Gleichwie der Adam, der nicht zufrieden gewest, daß er die Sünd begangen, sondern dieselbe vergrösseret, indem er das Weib beschuldiget, und die Schuld auf den Schöpfer gelegt hat: eben also, wann du darfür haltest, es soll GOtt mit dir ein Mitleyden haben, weil du so gebrächlich bist, so wirst handgreiflich zu verstehen geben, wann du es nicht etwann auch mit dem Mund redest, daß dich GOtt also erschaffen, ein solche Natur, Leibs-Beschaffenheit, Schwach- und Gebrechlichkeit gegeben habe. Ach! nicht also, sagt der Heil. Lehrer, sondern vielmehr solst du deine Sünd erkennen, und nicht mit so unbilicher und schmählicher Entschuldigung dieselbe vergrösseren.

Dem Adam folgte die Eva nach, und um ihr Verbrechen wenigist in etwas zu erleichteren legte sie die Schuld auf die Schlang, sprechend: Die Schlang hat mich betrogen, und ich hab davon gegessen. Darum wurden alle drey zur Straff gezogen; und zwar erstlich wendete sich GOtt zu dem Urheber dieses Ubels, nemlich zu der Schlangen, welche dem Adam und Eva auch zugegen seyn muste, dieweil sie das Instrument des Teufels zum Untergang des Menschens gewesen. Deßwegen gabe ihr GOtt zur Straff, daß sie von- und unter allen Thieren solle verhaßt und verflucht seyn, auf ihrer Brust kriechen, und Erden essen; und obwohlen sie zuvor auch also lebte, und ihr Natur es mit sich brachte, so ware sie doch zuvor gleich anderen Thieren angesehen, und geduldet: es ware auch ihr weder zum Schimpf noch zur Straff, daß sie auf ihrer Brust kriechen, und Erden essen muste, aber wegen dem Fluch bleibt sie nun immer von allen Thieren, sonderlich aber bey den Menschen Ehrloß, verschreyt, verhaßt, und angefeindet. Sie

selbst hat ein innerliche Forcht und Abscheuen vor Menschen und Thier, darum sie alle Gesellschafft fliehet, sich in die Höhle der Erden und Felsen verkriechet und versteckt. Wo sonderlich anzumercken, daß, weil GOtt Laut seiner Worten ein unversöhnliche Feindschafft gesetzt zwischen der Schlangen und dem Menschen, sonderlich den Weibern, eines gegen dem anderen ein besondere Forcht, Haß, und Abscheuen tragt, wie es die tägliche Erfahrenheit giebt. Ja es bezeuget Rupertus, daß man den Kopff einer Schlang fast nicht weder mit Degen, noch mit Brügel oder Hamer also zerquetschen könne, daß dardurch der gantze Leib der Schlangen getödet werde; wann aber ein Weibsbild, bevor sie gebissen wird, die Schlang mit blossem Fuß auf den Kopff trette, dardurch also bald der Kopff und die gantze Schlang getödet werde.

Noch mehr hat dieser Fluch die höllische Schlang getroffen durch den Beysatz, daß sie, (das Weib,) sein Kopff zertretten werde. Diß geschahe erstens durch die Eva, die er zuvor so

schändlich verführet hatte. Dann sie hat ihm hinwiederum ein noch grössere Wunden versetzt, und den Kopff zertretten, indem sie durch ihre mehr als neunhundert jährige Buß und Reu-volles heiliges Leben die Scharten, so viel an ihr war, ausgewetzet. Noch mehr aber hat diesen höllischen Feind bestritten und zertretten die von seinem Gift und der Erbsünd befreyte, unbefleckte Jungfräuliche Mutter mit ihrem göttlichen Kind, welches durch eigne Kraft an dem Heil. Creutz die Sünd, den Tod, den Teufel überwunden, und sein Reich zerstöret hat.

Nach der Schlang wurde die Eva zur Straff gezogen, daß sie erstlich vor der Empfängnuß ihre monathliche Beschwerden, in der Empfängnuß den Verlurst ihrer Jungfräulichen Ehr, Scham und Schmertzen, nach der Empfängnuß die Unreinigkeit, üblen Geschmack, Begierlichkeit, den Last des Kinds durch neun Monath, den Krampf, und andere Beschwerden und Gefahren der Schwangerschafft solle auszustehen haben; und das ist, was GOtt gesagt:

Ich

Ich will deine Müheseeligkeiten und dein Empfängnuß (die oftmahl seyn wird,) vermehren. Zweytens solle sie ihre Kinder in Schmertzen gebähren, welche oft die Gefahr des Tods Leibs und der Seel bey Mutter und Kind nach sich ziehet. Drittens soll sie unter dem Gewalt des Manns stehen, nicht wie zuvor aus freywilliger Zuneigung, und angelockt durch die Wundergrosse Lieb, Verständnuß, Freund- und Holdseeligkeit des Manns, sondern aus Schuldigkeit, und oft mit Verdruß und Unwillen, welches ihr dannoch grössere Beschwernuß bringt, indeme sie Laut des göttlichen Texts, sie wolle, oder wolle nicht, dem Mann unterworffen bleibt, der sie beherrschen, straffen und bezwingen kan, also zwar, daß, wann er die gebührende Weiß und Manier braucht, das Gesatz der Natur ihm diese Beherrschung zugiebt, wohingegen, wie Cornelius bemercket, wider die Natur laufft, und einem Abentheuer gleich ist, wann ein Weib den Mann beherrschen will.

Ferner kame die Bestraffung auch an den Adam, weil er seinem Weib mehr als GOtt gehorchet, und samt ihr von der verbottenen Frucht gegessen. Um dessentwillen wurde die Erd verflucht, nicht für sich, und wegen ihr selbst, sondern so viel den Adam und seine Nachkömmling anlangt, daß sie in ihren Früchten gesparsam seye, nichts ohne grosse Mühe und Arbeit von sich gebe; auch zu des Menschens grösserer Plag und Beschwerdnuß Distel und Dorn herfür bringe. Dann obwohl sie auch sonst Distel und Dorn getragen hätte, geschieht doch dieses anjetzo zur Straff und ewigen Erinnerung unseres Verbrechens: ja wann der Adam sich der Sünd nicht schuldig gemacht hätte, würde er in dem Paradeiß die Früchten ohne Mühe genossen haben, wo er hingegen, und wir mit ihm nach angewendter grosser Mühe und sauerem Schweiß zuweilen anstatt der Früchten Distel und Dorn antreffen, von welchen wir nicht gespiessen, wohl aber verletzt werden.

Die Straff ergienge noch weiter, daß, weil er den Leib aus der Erden genommen,

men, auch wieder durch den Tod in die Erden verkehret, und in Staub und Aschen solle verwandlet werden: Du bist Staub, und solst wieder zu Staub werden. Wordurch uns zu erkennen gegeben wird, daß wir nicht so fast von Natur, als aus Straff den Tod zu gewarten haben, ja täglich selbst ihm zulauffen, indem unser Leib gleichsam ein immer-wehrende Schwind- und Zehrsucht an sich hat, welche uns allgemach und unvermerckt aufzehret, und ins Grab legt. Obwohl auch der Tod selbst noch ein Wohlthat ist, damit wir unser Leben nicht ewig in dergleichen Müheseeligkeiten müssen zubringen, sondern bald an uns Wahr wird, was Job Cap. 14. 1. gesprochen: Der Mensch vom Weib gebohren, lebt ein kurtze Zeit, und wird mit vielem Elend erfüllet: er gehet auf, wie ein Blum, die man bald zertrittet, er fliehet dahin, wie ein Schatten, und bleibet niemahl in einem gleichen Stand. Darum ermahnet uns getreulich der H. Augustinus in Sententiis sent. ult. unter den Todten unseren Stammen und

Ab-

Abbildung zu suchen: Du bist in Ansehen wegen deinen Reichthum: du rühmest dich wegen deinem Adel: du erfreuest dich ab deinen Vatter-Land, wegen schöner Leibs-Gestalt, und daß du bey denen Leuten in Ehren stehest. Aber betrachte dich selbsten, daß du sterblich bist: daß, gleichwie du von Erden, wieder zur Erden kommen wirst. Siehe dich um, wo seynd die jenige, die vor dir in gleichem Ansehen gestanden? wo seynd die, welche sich viel Unterthan zu machen getrachtet? wo seynd die unüberwindliche Befehls-Haber? wo die gebiethende Kirchen-Häupter? wo die ansehnliche Ritter? wo die Heers-Führer? wo ist die Grausamkeit der tyrannischen Lands-Pflegern? Jetzt ist alles Staub und Aschen: all ihr Gedächtnuß bestehet noch in wenigen Reim-Zeilen der Grab-Schrifften. Siehe dich um in den Grab-Stätten, entscheidt, welcher ein Diener, und welcher ein Herr: welcher ein Armer, welcher ein Reicher. Entscheide, wann du kanst einen Leibeignen oder Gefangenen vor dem König, ein Starcken von dem Schwachen,

ein Schönen von einem Ungestalten. Gedencke deiner natürlichen Beschaffenheit, damit dich nicht in Hoffart erhebest: dessen aber wirst du ingedenckt seyn, wann dich selbsten wirst einsehen.

Diese Lehr hat vor anderen sich zu Nutzen gemacht der fromme Einsidler und Abbt Zosimas, als er um die österliche Zeit die H. Büßerin Maria Aegyptiaca besuchen wolte. Dann er fand sie todt, und nahend bey ihrem Leib diese Wort in die Erd oder Staub eingeschrieben: Zosimas begrabe das kleine Leiblein der armseeligen Maria. Gieb diesen Erd-Klotz der Erden, und dem Staub den Staub. Dieses ist also der Gewinn, den wir alle davon tragen von der Sünd des Adams.

Mit diesem hatte die Straff und Elend des Adams noch kein End. Er wurde samt der Eva aus dem Paradeiß verstossen, und ihm durch die Engel mit feurigen, zu beyden Seiten schneidenden Schwerd der fernere Zugang in das Paradeiß verwehret, ja nicht allein ihm, sondern allen Menschen, und samt ihnen denen bösen Geisteren, damit sie

nicht

nicht von der Frucht des Baums des Lebens abbrockten, und den Menschen einhöndigten, und mit betrüglichen Versprechen der Unsterblichkeit an sich lockten. Also nach Zeugnus Cornelii Chrysostomus, Augustinus, Rupertus und andere.

Was ihnen in diesem höchsten Elend und Betrübnuß noch zum Trost seyn können, ware, daß GOtt ihnen eine Kleidung verschafft, nicht zur Zier, sondern zur Nothwendigkeit, damit sie ihre Blöße bedecken, und vor Ungemach der Witterung sich schützen; auch so wohl für Sommer- als Winters-Zeit (wann die Kleidung gekehrt würde,) gebrauchen könnten. Dann sie waren von Fellen, und also ein Kleid der Schamhaftigkeit, der Dürftigkeit, der Buß, gleichsam als wolte GOtt den Menschen nach verwürckter Sünd mit einem Buß-Sack bekleiden.

Gehe nun mein Welt-Mensch! bekleide dich mit kostbaren Gezeug, mit Purpur, Samet und Seiden, mit Gold und Silber, mehr als dein Stand und Vermögen zulast. Siehe aber und bedencke, wie du einstens in solcher Kleidung bey deinen büßenden Vor-Eltern Adam und Eva, ja vor deinem Erschaffer selbsten erscheinen mögest.

Drit-

Dritte Historie
Von dem Abel und Cain.
Erster Artickel.
Von dem Bruder-Mord des Cains.
Gen. Cap. 4.

1. ADam aber erkennte sein Weib Eva, welche empfieng und gebahr Cain, sagend: Ich hab einen Menschen durch GOttes Hülff erlangt.

2. Und sie gebahr abermahl Abel dessen Bruder. Abel aber war ein Schaf-Hirt, und Cain ein Ackers-Mann.

3. Nach vielen Tägen begab es sich, daß Cain dem HErrn Gaben opfferte von den Früchten der Erden.

4. So opfferte auch Abel von den Erstlingen seiner Heerd, und von ihrer Feiste. Und der HErr sahe Abel, und seine Gaben gnädiglich an.

5. Cain aber und seine Gaben sahe er nicht an. Da ergrimmete Cain so sehr, daß sein Angesicht gantz eingefallen war.

6. Und der HErr sprach zu ihm Warum bist du zornig, und warum ist dein Angesicht eingefallen?

7. Thust du Guts, so wirst du den Lohn empfangen; wann du aber Böses thust; wird dann nicht alsbald die Sünd vor der Thür da seyn? Dein Begierlichkeit soll dir unterworffen seyn, und du über sie herschen.

8. Cain aber sagte zu seinem Bruder Abel: Laß uns hinaus gehen. Da sie nun auf dem Feld waren, stunde Cain wider seinen Bruder Abel auf und schlug ihn tod.

9. Und der HErr sprach zu Cain: Wo ist dein Bruder Abel? Er antwortete: Ich weiß nicht: bin ich dann der Hüter meines Bruders?

10. Der HErr aber sprach zu ihm: Was hast du gethan? die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erd.

11. Derowegen solst du verflucht seyn auf Erden, die sich eröffnet, und das von deiner Hand vergossene Blut deines Bruders verschlungen hat.

12. Wann du sie bauen wirst, so wird sie dir ihre Früchten nicht geben: du wirst auch flüchtig auf der Erden herum schweiffen.

13. Und Cain sprach zu dem HErrn: Meine Missethat ist grösser, als daß ich eine Verzeyhung verdiene.

14. Siehe, du vertreibest mich heut aus dem Land, und ich werde mich vor deinem Angesicht verbergen, und flüchtig auf Erden herum schweiffen: derowegen ein jeder, so mich findet, tödten wird.

15. Und der HErr sprach zu ihm: Mit nichten soll diß geschehen; sondern wer den Cain tödten wird, der soll siebenfältig gestrafft werden. Und der HErr macht ein Zeichen an Cain, daß er nicht von einem jeden, der ihn antreffen würde, möchte getödtet werden.

16. Also gieng Cain von dem Angesicht des HErrn hinweg, uud wohnete flüchtig auf Erden, jenseits Eden, gegen Aufgang der Sonnen.

Abermahl ein höchst trauriger, zuvor niemahl erhörter Zufall, welcher dem

Adam und Eva eben so wohl, als dem Abel die Seel aus dem Leib hätte dringen können; wann nicht diese sich heiligmäßig in die Verhängnuß GOttes zu ergeben gewust hätten. Ein That, welche fürwahr unmenschlich, eben darum, daß ein Mensch dem andern, ein Bruder dem andern, ein Schuldiger dem Unschuldigen, Cain dem Abel das Leben auf so gewaltthätige, grausamme Weiß genommen, allein aus Ursach, weilen GOtt das Opffer seines Bruders für angenehm gehalten, nicht aber das seinige. Und höchst billicher Massen hat GOtt sein Opffer verworffen, indem der Abel das Beste, von den Erstlingen seiner Heerd, und von ihrer Feiste geopferet, Cain aber von Früchten der Erden die beste für sich behalten, und die schlechte zum Opffer gegeben. Daher geschahe, daß durch ein Feuer vom Himmel, (wie die H. H. Vätter insgemein darfür halten) das Opffer des Abels angezündet und verzehret worden, nicht aber des Cains, welches dann ein Zeichen ware, daß GOtt von dem Opffer des Abels, nicht aber des Cains ein

Wohlgefallen habe. Beyde haben geopfferet, beyde haben das Ihrige GOtt gegeben, aber nicht beyde aus gleicher Freygebigkeit, auch nicht beyde aus gleicher Meynung. Abel gabe das Beste, Cain das Schlechtere: Abel gab es mit gutem Hertzen, ja er gab GOtt zuerst das Hertz, und samt dem Hertz auch das Opffer: Cain hingegen gabe GOtt die Früchten ohne das Hertz, und zwar die schlechtere, dieweil er sein Hertz schon an die beste angehänckt, und deßentwegen für sich behalten hat.

Indem ich dieses schreibe, gedunckt mich, als hätte ich den frommen Abel vor meinen Augen, ein schönen jungen Menschen, (welcher zwar allbereit hundert neun und zwantzig Jahr hinter sich gelegt, so aber selbiger Zeit noch ein blühendes Alter; dann Abel ware noch ledigen Stands,) ein Menschen, sage ich, dem die Unschuld aus den Augen, die Aufrichtigkeit aus der Stirn, die Heiligkeit aus dem gantzen Angesicht hervor leuchtete. Es gedunckt mich, als sehe ich ihn die Kälber und Lämmer seiner Heerd durchsuchen, und nur das

schönste und beste heraus nemmen, um dardurch GOtt ein angenehmes Opfer zu bringen, und diß, so viel ich spühre mit gröster Hertzens-Freud, als welcher nichts, als allein das göttliche Wohlgefallen suchte. Ich siehe auch Cain seinen Bruder, welcher auch von schöner Leibs-Gestalt und gutem Ansehen, aber nicht von solcher Aufrichtigkeit und Unschuld, als dessen Hertz schon an das Zeitliche gebachen war, darum er auch aus schlechter Andacht sein Opffer verrichtete, vielleicht nur aus Gewohnheit oder Zwang, weil sein Vatter der Adam solches angefangen, und das Gesatz der Natur ihn verpflichtete seinem Erschaffer durch ein Opffer die göttliche Ehr zu erweisen.

Was gedenckest du dir mein Christ bey dieser Erzehlung? da dir schwer fallen will, in denen vier Jahrs-Zeiten GOtt nur ein geringes Opffer zu bringen? der du dich nicht bemühen, ja kein Fuß bewegen magst, nur einen Kreutzer oder Pfenning GOtt auf den Altar zu legen? der du noch andere mit scheelen Augen ansiehest, daß sie mögen den Pfaf-

fen

sen (also redest du, als wann es nicht GOtt zugehörte,) ein Opffer bringen? urtheile, ob du hierinn nicht vielmehr den Cain, als dem Abel gleicheſt?

Und ihr von GOtt mit Kindern geſegnete Eltern, die ihr mit vielfältigen Gedancken euch beſchäfftiget, wie ihr dieſelbe anbringen und verſorgen wollet; wann ihr die Wahl und Austheilung macht, welches in dieſem oder jenem Stand, zu dieſer oder jener Profeßion ſich begeben müſte; wann ihr ein Sohn oder Tochter, ſo unter den Kindern der Ausſchuß, einfältig, dumm, ungeſchickt, krum oder lahm, oder von keinem guten Humor, oder ſonſt unanſehnlich iſt, GOtt in dem geiſtlichen Stand zuwidmet, die beſſere, geſchicktere, anſehnlichere hingegen euch und der Welt vorbehaltet, glaubet ihr, daß diß Opffer GOtt angenehm, nnd nicht vielmehr wie des Cains möchte verworffen und verachtet werden? hütet euch, daß euch nicht ergehe, wie eben dem Cain, welcher ſich wegen den ſchlechten Opffer gröblich verfehlet, und da ihm GOtt ſein Mißfallen zu verſtehen gegeben, ſich

noch tieffer in die Sünd verlohren, indem er wider seinen Bruder einen unversöhnlichen Haß in seinem Hertzen gefast, auch ohneracht des göttlichen Zuspruchs darinn verharret; es sagte ihm GOtt, wann er Gutes thue, werde er darum belohnt werden, so er aber Böses würcke, seye auch die Sünd vor der Thür: er habe den freyen Willen, solle aber die böse Paßion und Begierlichkeit unterdrucken und über sie herschen. Ein vätterlicher Zuspruch ware dieser, aber ohne Frucht, weil er mehr seiner Eigensinnigkeit, als der Stimm GOttes gefolgt, und also elendiglich zu Grund gegangen.

Also ist es mein Christ! wir haben den freyen Willen, wann wir nur wollen, können wir nicht allein in äusserlichen Dingen uns bemeisteren, sondern auch die innerliche Begierden und Leydenschafften bezwingen und beherschen. Empfindest du ein Hitz des aufbrennenden Zorns? ein Hitz der Geilheit? setze dein Willen entgegen, sage: Nein, ich will diß nicht zugeben, das ist mein Will nicht, ich verabscheue, verflu-

che solche Begierden, solche Ammuthungen, die sollen mir nicht Meister werden. Siehe, auf solche Weiß bist du nicht zornmüthig, sondern sanftmüthig, und ein Uberwinder des Zorns; du bist nicht geil, sondern ein Besieger der Geilheit, und ein Liedhaber der Keuschheit. Also liegt an deinem Willen alles, und was du von Hertzen, mit ernstlicher Meynung seyn wilst, das bist du gewiß. Wilst du recht ernstlich demüthig seyn, so bist du es eben darum; wilst du ernstlich mäßig, gedultig, standhaft, gehorsam seyn, so bist du in der That ein solcher. Darum, wann du was Grosses würcken wilst, hab ein grosse und starcken Willen, so wirst du erstaunliche Ding thun. Du bist arm, hast aber ein kräfftigen Willen sehr grosse Allmosen zu geben, wann du Mittel hättest, ist schon genug, du bist ein würcklich reichlicher und freygebigster Ausspender deiner Güter. Du hast schlechte Talenten, schwache Kräfften, die Seelsorg, die Ehr GOttes zu befürderen, schencke GOtt deinen Willen und eyfrige Begierd, und opffere ihm auf tausend

Seelen, tausend Leben, tausend Leiber, wann du sie hättest: opffere ihm auf dein höchstes Verlangen zu schaffen, zu arbeiten, und alles was schwer ist, zu thun und zu leyden zu seiner Ehr, und zum Heyl des Nächsten. Also thue, und GOtt wird deinen guten Willen ansehen, er wird dir alles zurechnen, als wanns in der That und Werck selbst geschehen wäre. Der Will, sagt der Heil. Chrysostomus *serm. de Zach.* hat ein grossen Gewalt, er kan alles, was er will, und was er nicht will, das kan er nicht. Gar wohl hätte Cain auf den göttlichen Zuspruch können zum Guten sich anschicken, sein Fehler bereuen, und verbesseren, weil er aber nicht gewolt, hat er nicht können: er hat nicht gewolt, indem er gesprochen: Meine Missethat ist grösser, als daß ich eine Verzeyhung verdiene. Aus diesem nicht wollen, ist er in seiner Boßheit verhartet, und gar zu einem Bruders-Mörder worden.

Ach unglückseeliger Cain! wie weit verliehrest du dich! hast du nicht gehört, was dir der HErr kurtz zuvor gesagt:

Wann

Wann du Böses thuest, werde also bald die Sünd vor der Thür da seyn? siehe, das Blut deines Bruders schreyet von der Erd in den Himmel zu GOtt um Rach über dich, und GOtt giebt dir den Fluch: Daß dir die Erd ihre Früchten nicht gebe, und du flüchtig auf der Erd must herum schweiffen.

Nebst dem hat die gewöhnliche Straf auf ihn gewartet, und also bald ergriffen, nemlich das böse Gewissen, welches selbsten Rach nimmt an den Sündern, und unaufhörlich nagt und plagt, also daß der Heil. Augustinus *in sentent. sent.* 191. darfür haltet: Es seye kein grössere Straff, als ein nagendes, böses Gewissen, aus Ursach, daß, weil GOtt in demselben nicht mehr ist, auch kein Trost mehr zu finden seye,

Aber nicht allein hat GOtt dem Cain den Fluch der Erden, die Verweissung in das Elend zur Straff, das böse Gewissen zum Scharffrichter gegeben, sondern er truge auch zu seiner grösten Schand ein sicheres Zeichen, durch welches

ches er von der gantzen Welt als ein fürsetzlicher Bruder-Mörder erkennet wurde. Er hatte nemlich dieses zum Zeichen, daß sein Leib immerdar zitterend, der Verstand verwirrt, das Angesicht verstellt, mithin all sein Missethat jedermann in die Augen setzte. Zu dem schluge sich noch die innerliche Forcht, daß ihn ein jeder, dem er ins Gesicht komme, werde umbringen. Es klingte auch unaufhörlich in seinen Ohren diese Stimm GOttes: Das Blut deines Bruders schreyet zu mir von der Erd. Von dem Himmel waren ihm alle Blitz und Donner zum grösten Schröcken, und gedunckte ihn, als wann die Engel mit feurigen Schwerden ihm den Tod droheten. Auf der Erden ware er in Angst von Schlangen, Löwen, Parder und anderen wilden Thieren, daß sie ihn möchten anfallen und zerreissen, könnte sich auch niemahl beruhigen, weil er immer als ein Flüchtling auf Erden herum schweiffte, und nach seiner verwirrten Einbildung bald in diese, bald jene Gefahr einlauffte. O erschröckliches Ebenbild eines Sünders!

Zwey-

Zweyter Artickel.

Von den Nachkömmling des Cains, und was sich mit ihm ferner zugetragen.

Gen. Cap. 4. à v. 17.

17. DArnach erkannte er sein Weib, welches empfieng und gebähret Henoch: und er bauete ein Statt: die er nach seines Sohns Nahmen Henoch nennete.

18. Henoch aber zeugte Irad, Irad zeugte Maviael, Maviael zeugte Mathusael, Mathusael zeugte Lamech.

19. Dieser nahm zwo Weiber, deren eine Ada, die andere Sella genannt wurde.

20. Und Ada gebahr Jabel, der ein Vatter derjenigen war, welche in Hütten wohnten, und Hirten waren.

21. Und sein Bruder wurde genannt Jubal, der ein Vatter deren war, so auf Zitharen und Orglen spieleten.

22. Sella gebahr auch Tubalcaim, der ein Hammer-Schmitt und Meister in allerhand Ertz und Eisenwerck

war

war, und Noema war ein Schwester Tubalkaim.

23. Und Lamech sprach zu seinen Weibern: Ihr Weiber Lamech, höret meine Stimm, und mercket auf meine Red: dann ich hab einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zum beulen.

24. Von Cain soll siebenmahl Rach genommen werden, von Lamech aber sieben und siebenzig mahl.

Also gienge Cain, wie der obige Text sagt, von dem Angesicht des HErrn hinweg, und wohnete flüchtig auf Erden jenseits Eden, gegen Aufgang der Sonnen: nicht also wann Cain da und dort hin flüchtig gegangen, aller Orten sich gefördtet, gezitteret, und wieder ein anderen Ort gesucht, und nirgend ein bleibende Statt gefunden hätte, sondern er hat sich jenseits Eden gesetzt, und der Ort wurde Noth oder Flucht-Ort genannt, oder das Land, wohin der flüchtige Cain sich begeben hat. Alda erzeugte er einen Sohn Henoch mit Nahmen, welchem zu lieb er ein Statt erbaut, und ihr den Nahmen

Henochia gegeben, welches aber nach langer Zeit, nemlich erst nach vier oder fünff hundert Jahr solle geschehen seyn. Diese ware die erste Statt in der Welt, und ist kein Zweifel, daß Cain in dieser gewohnt, und die Täg seines Lebens, biß auf den letsten Unglücks-Fall darin vollbracht habe. Dann da hörte er auf ein Flüchtling zu seyn, da er ihm ein beständigen Sitz und Wohnung errichtet hatte; doch blieb noch allzeit in ihm die Forcht und das Zitteren des Leibs.

Henoch der Sohn des Cains erzeugte Irad, Maviael, Mathusael, und Lamech, welcher letstere so frech gewesen, daß er das Gesatz der Natur, nemlich, daß man nur ein Weib auf einmahl heurathen solle, vermessentlich übertretten, und zumahl zwey Weiber, Ada und Sella genommen. Nach dem Sündfluß, da das menschliche Leben abgekürtzt, und nimmer auf so viel Jahr sich erstreckte, und Noe mit den Seinigen noch der eintzige war, durch welchen das menschliche Geschlecht muste fortgepflantzt werden, hat GOtt in diesem Gesatz dispensirt, und erlaubt

mehr

mehr Weiber zu nehmen, wie bekannt ist von dem Abraham, Jacob und anderen heilsgsten Männern, daß sie zwey und mehr Weiber gehabt haben. Nachdem aber das menschliche Geschlecht genugsam sich ausgebreitet, haben die verständigere und besser gesittete die Zulassung mehrerer Weiber nicht mehr für gültig geachtet, und nicht allein die Hebräer, sondern die Griechen und Römer als unzuläßig erkennt und gehast, biß endlich Christus der HErr in dem neuen Testament solche gäntzlich abgestellt und verbotten; wie zu lesen Matth. am 19. Cap.

Aus dem ersten Weib des Lamechs, nemlich Ada kamen her Jabel und Jubal, aus dem anderen Weib Sella der Tubalkaim, und sein Schwester Noema. Der Jabel ware ein Vatter deren, welche in Hütten wohneten, und Hirten waren. Der Jubal war ein Vatter, das ist ein Erfinder und Anfänger deren, so auf Citharen und Orglen spielten. Es seynd viele der Meinung, daß von diesem Jubal das lateinische Wort *Jubilus* oder teutsch Jubel herkom-

komme, dann dieser ware ein aufgeraumter, lustiger Mensch, und eines fröhlichen Gemüths, darum gebrauchen wir auch dieses Wort, wann wir auch ein grosse Freud oder Freuden-Geschrey anzeigen wollen. Tubalkaim war ein Hammer-Schmid, und Meister in allerhand Erz- und Eisenwerck, und der Erfinder solches zu arbeiten, wie auch zu polieren und zu glätten, wie aus dem Hebräischen abzunehmen.

Lamech der Vatter dieser Söhnen hatte das Unglück, daß er den Cain umgebracht samt noch einen Jüngling; darum sprach er zu seinen Weibern: Ich hab einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zu beulen. Der Hergang, wie Cornelius aus mehreren erzehlt, ware dieser: Lamech verfügte sich in Wald des Jagens halber, allwohin auch zuvor, um eine Bewegung des Leibs zu machen, oder frischen Luft zu schöpffen, der Cain sich begeben. Lamech hatte bey sich einen Jüngling, der ihm die Waffen, Bogen, Pfeil und Kocher getragen. Dieser beobachtete in dem Gesträuch

sträuch ein Geräusch und Bewegung, und sagte dem Lamech: Es wäre dort ein Wild-Stück. Lamech schiest unbesonnen den Pfeil loß, und bringet den Cain um das Leben. Da nun Lamech diß gesehen, erbrann er in Zorn, und schluge seinen Waffenträger dermassen, daß er bald darauf gestorben. Darum hat Lamech gesprochen: Er hab einen Mann erschlagen zu seiner Wunden, als wolte er sagen: Durch die Wunden des Manns hab er sich selbst verletzt und mit Blut besudlet: und durch die blaue Streichmahl, die er dem Jüngling geschlagen, habe er ihm selbst eine blaue, ja schwartze Mase zugezogen, nemlich ein ewigen Schandflecken, und die Schuld eines Todtschlags, um dessen Willen er sein Leben in Traurigkeit und steter Gedächtnuß seiner Mißhandlung vollenden werde.

Es fahrte Lamech in seiner Red fort, und sagte: Von Cain solle siebenmahl Rach genommen werden, von Lamech aber sieben und siebenzig mal. Die Wort, welche Lamech aus Uebermaß des Schmertzens und der Reu gesspros

sprochen, haben diesen Verstand: Wann Cain, der nur einen Menschen umgebracht, siebenfältig, das ist, schwer und vielfältig gestrafft worden, so werde ich, der ich zwey Todschläg begangen, und die Straff des Cains vor Augen gehabt, sieben und siebenzigfach, das ist, weit mehr und schwerer gestrafft werden. Dann das war die Red-Art der Juden, daß, wann einer ein grosse und scharffe Straff verdient, sie gesagt: er müsse siebenfach gestrafft werden, so aber einer noch grössere Straff verdient, sagten sie, daß er sieben und siebenzigmal soll zur Straff gezogen werden.

Dritter Artickel.

Beschluß des vierdten Capitels.

Gen. Cap. 4. à v. 25.

25. ADam aber erkannte sein Weib abermahl, und sie gebahr einen Sohn, den sie Seth nennte, und sprach: GOtt hat mir einen anderen Sohn für Abel, den Cain erschlagen hat, gegeben.

26. So wurde auch dem Seth ein Sohn gebohren, den er Enos genañt. Dieser fieng an den Nahmen des HErrn anzuruffen.

Nachdem sich durch den Tod des Cains die gantze Historie von dem Abel und Cain geendet, fanget Moyses gleichsam wieder von vornen an, und sagt: Adam habe sein Weib abermahl erkennet, und sie gebahr ihm einen Sohn, den sie Seth nennete. Die gottseelige Mutter Eva hatte ihr gantze Freud und eintzige Hoffnung auf die Fromkeit des Abels gesetzt, weil sie nemlich wohl erkennte, daß Cain der erstgebohrne in das Zeitliche sich verliehre, und das Göttliche um so weniger achte, als mindere Fromkeit in ihm ware, folglich das Haupt und Führer seyn werde einer Versammlung liederlicher, lauer, verkehrter Leuthen: wo hingegen der gerechte Abel lauter Zeichen der Gottseeligkeit von sich gabe und spüren liesse, daß er nach allen Kräfften die Ehr GOttes zu befürderen trachte, woraus leichtlich abzunehmen, daß er in Gegentheil das Haupt und Anführer

der

der Frommen, Gottsförchtigen und Gerechten seyn werde, und also wie der Heil. Augustinus lib. de Civit. davon redet, Abel die Kirchen oder Statt GOttes, Cain aber die Statt des Teufels erbauen werde. Aus der Ursach ware, wie leicht einzubilden, das Mütterliche Hertz Evä von Traurigkeit fast überschwemmt, biß sie bald nach dem Todschlag des Abels wiederum ein Sohn gebahr, den sie Seth nennte, das ist, der Grund oder das Fundament, worauf sie die Hoffnung ihrer Nachkommenschaft setzte. Dann sie sprach: GOtt hat mir einen anderen Sohn für den Abel gegeben. Als wolte sie sagen: Abel ware der Grund-Stein, auf welchen die Kirch und Statt GOttes hätte können gebaut werden, da aber Cain ihn erschlagen, hat mir GOtt den Seth gegeben, der an Statt des Abels das Fundament zu Ehr und Dienst GOttes, folglich der Kirch und Statt GOttes seyn wird. Es bezeuget auch Suidas, wie Cornelius sagt, daß Seth wegen seiner ausbündigen Fromkeit, Wissenschafft und Sternseher-

Kunst GOtt seye genennt worden, und daß er für den Erfinder der Schrifften und Sternseher-Kunst gehalten werde.

So wurde auch dem Seth ein Sohn gebohren, den er Enos genannt, das ist, ein schwacher, betrangter, mühseltiger, ein Krancker keines Aufkommens, einer der dem Tod nicht mehr entrinnen kan. Solchen Nahmen hat der fromme Vatter seinem Kind geschöpffet, um so wohl selbes, als andere seine Nachkömmling zu ermahnen des armseeligen Stands, und der Sterblichkeit, welche die Sünd des Adams uns über den Hals gezogen.

In diesem Enos als dem Sohn des Seth ist der Wunsch und Begierd der Eva erfüllt worden, massen er, wie der Text sagt, anfing den Nahmen des HErrn anzuruffen. Man hatte schon zuvor durch Gebett und Opffer GOtt angeruffen und verehrt, aber ohne Versammlung, ohne gemeinen GOttes-Dienst: so ware dann Enos der erste, der die Leuth zusammen beruffen in ein gewissen Ort, zu gewisser Zeit, und also ein Kirch oder Versammlung angestellt,

stellt, bey welcher das Volck durch offentliches Gebett, offentliche Predig- und Unterweisungen, durch Opffer, durch vorgeschriebene Ceremonien und Gebräuch zu dem offentlichen GOttes-Dienst geschickt und gelehret worden.

Du mein Catholischer Christ hast von Jugend auf den wahren GOttes-Dienst gesehen, gehört, und erlernet, bist in der wahren, auserlesnen Kirch vielleicht gebohren und erzogen worden, hast die wahre Erkanntnuß des Glaubens, alle Mittel und Weeg GOtt gebührend, mit Aufrichtigkeit und Treu zu dienen: hast du wohl deiner Schuldigkeit nachgelebt, und deinem GOtt ein solches Opffer gebracht, daß du glauben kanst, er werde dich wie den Abel und sein Opffer in Gnaden ansehen? oder hast du vielmehr wie ein boßhafter Cain das schlechtere GOtt gewidmet, und das bessere dir und der Welt vorbehalten, daß zu förchten, du möchtest wie Cain samt dem Opffer von GOtt verachtet und verstossen werden? ich hoffe von dir das bessere, bist du aber den Weeg des Cains geloffen, und mit schlechten Opf-

fer, ja mit vorsätzlichen groben Thaten deinen GOtt beleydiget. O so kehre wieder zuruck, verbessere dein Opffer, bereue deine Fehler, und fange an mit dem frommen Enos deinem GOtt schuldiger massen aufs neue zu dienen, zu verehren und anzuruffen.

Ich beschliesse diese Historie mit dem guten Gedancken und Vorsatz, welchen uns P. Calinus an die Hand giebt in dem ersten Monath seiner geistlichen Unterrichtungen fol. 93. Die Aegyptier, sagt er, zur Zeit der grossen Theuerung haben sich gegen dem Joseph, als obersten Ministter und Statthalter des Königs Pharao also verlauten lassen: Es würde ihrem Wunsch ein Genügen geschehen, wann man ihnen ein genugsame Vorsehung von Gedreyd schaffte, darfür wolten sie mit Lust und Freud Ihro Königlichen Majestät dienen: Unser Herr Herr sehe uns nur mit gnädigen Augen an, so wollen wir dem König mit Freuden dienen. *Gen* 47. 25. Lasset uns ein wenig besehen, was GOtt der HErr uns gebe. Was ich immer an mir finde, den Leib, die Seel,

die

die Sinnen, die Gemüths-Kräfften, das Leben, alles dieses hab ich von GOtt. Dieses Vermögen, welches ich mein Vermögen heisse, von wem ist es? woher hab ichs? Es ist von GOtt: von ihm hab ichs. Dieses Haus, welches ich mein Haus nenne, von wem ists, oder woher hab ich selbes? Es ist von GOtt, von ihm hab ichs? Dieses Gold, dieses Silber, diese Lebens-Mittel seynd alle von GOtt: von ihm hab ichs. Mein ist das Silber, mein ist das Gold, spricht der HErr der Herrscharen. *Agg.* 2. 9. Mir giebt er den Gebrauch davon; und giebt mir darum, damit diese Geschöpff mir dienen, ich aber ihm. Sie seynd mein Versorgung, meine Ausgaben, meine Besoldung, die er mir giebt, damit ich ihm diene, ihn liebe. Wann ich ihm nicht diene, ihn nicht liebe, so verdiene ich, daß er mir alles hinweg nehme. Wann ich ihm nicht diene, bin ich nicht mehr würdig, daß seine Geschöpff mir dienen. Ja freylich mein GOtt! dieses ist nur gar zu wahr. Aber wie ist es möglich, daß du mich von so vielen deinen Geschöpffen so

gut hast bedienen lassen, indem ich dir so schlecht bißhero gedient habe? wie hast du bißhero mir meine Augen, mein Zung, mein Hand gelassen, indem ich alles dieses nur zu boßhafftem Mißbrauch verwendet hab? Ach! wie wird ich beschämet durch dein so grosse Gütigkeit! ich erkenne meine Schuldigkeit, die mir oblieget, alle meine so schlecht verrichtete Dienst ins künfftig mit einer rechten treuen, aufrichtigen Dienstleistung zu ersetzen. Ja, mein GOtt, es bleibt darbey: hinfüran will ich mich allzeit gegen dir als einen treuen Diener aufführen, und alle deine Befehl, es möge mich kosten, was es wolle, vollkommentlich vollziehen: dir will ich genau und mit höchstem Fleiß dienen, von Hertzen lieben, dir allein will ich leben und sterben.

❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

Vier-

Vierdte Historie

Von dem Sünd-Fluß.

Bevor ich von dem Sünd-Fluß zu handlen den Anfang mache, setze ich zum voraus, daß zur Zeit des Noe das erste Welt-Alter sich geendet, und in dem Sünd-Fluß gäntzlich erloschen; indem alle Geschlechter, ja so gar alle Menschen, biß auf den Noe und seinen drey Söhn und Weibern zu Grund gegangen. Weilen dann Noe der eintzige gefunden worden, welchen GOtt nicht allein das wichtigste Geschäfft der Archen aufgetragen, sondern auch durch ihn als den gerechtesten dieser Zeit das menschliche Geschlecht erhalten und fortgesetzt, will die Ordnung der Historie erforderen, daß wir vor allem uns erkundigen von dem Stammen des Noe, von der Ursach des Sünd-Fluß, so dann erst von dem Hergang, und was sich in- und nach demselben habe zugetragen, welches auch die Ordnung der Schrift selbst mit sich bringet. So seye dann der

Erste

Erste Artickel.

Stammen-Register von dem Adam biß auf den Noe durch Seth, als den Grund-Stein und Fundament der Nachkommenschaft des Adams.

1. DIß ist das Geschlecht-Register Adams: An dem Tag, da GOtt den Menschen erschaffen, hat er ihn nach seinem Ebenbild gemacht.

2. Mann und Weib hat er sie erschaffen, und sie gesegnet; gab auch ihnen an dem Tag, an welchem sie erschaffen worden, den Nahmen Adam.

3. Und da Adam hundert und dreyßig Jahr gelebt, zeugte er einen Sohn nach seinem Ebenbild und Gleichnuß, und gab ihm den Nahmen Seth.

4. Nachdem Adam Seth erzeuget hatte, lebte er acht hundert Jahr, in welchen er annoch Söhn und Töchter erzeuget hat.

5. Und die gantze Zeit, welche Adam gelebt hat, war neun hundert und dreyßig Jahr, darnach ist er gestorben.

6.

6. Und Seth lebte hundert und fünff Jahr, und zeugte Enos.

7. Und Seth, nachdem er Enos gezeuget, lebte acht hundert und sieben Jahr, und zeugte Söhn und Töchter.

8. Und Seth lebte in allem neun hundert und zwölf Jahr, und ist gestorben.

9. Enos aber, nachdem er neunzig Jahr gelebt, zeugte Cainan.

10. Nach dessen Geburt hat er noch acht hundert und fünffzehen Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

11. Und die gantze Lebens-Zeit Enos erstreckte sich auf neun hundert und fünff Jahr, und nach diesen ist er gestorben.

12. Cainan, als er auch siebenzig Jahr gelebt, zeugte Malaleel,

13. Und Cainan, nachdem er Malaleel gezeugt, lebte noch acht hundert und viertzig Jahr, und zeugte Söhn und Töchter.

14. Und die gantze Lebens-Zeit Cainan hat sich biß auf neun hundert und zehen Jahr erstreckt, darnach ist er gestorben.

15. Und Malaleel lebte fünff und sechzig Jahr, und zeugte Jared.

16. Und Malaleel, nachdem er Jared gezeuget, lebte noch acht hundert und dreyßig Jahr, und zeugte Söhn und Töchter.

17. Und die gantze Lebens-Zeit Malaleel war acht hundert fünff und neunzig Jahr, und ist gestorben.

18. Und Jared, nachdem er hundert zwey und sechzig Jahr gelebt, zeugte Henoch.

19. Und Jared, nachdem er Henoch gezeuget, lebte noch acht hundert Jahr, und zeugte Söhn und Töchter.

20. Und die gantze Lebens-Zeit Jared waren neun hundert zwey und sechzig Jahr, und ist gestorben.

21. Und Henoch, nachdem er fünff und sechzig Jahr gelebt, zeugte Mathusala.

22. Henoch wandelte mit GOtt, und nachdem er Mathusala gezeuget, hat er noch drey hundert Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

23. Und die gantze Lebens-Zeit Henoch waren drey hundert fünff und sechzig Jahr.

24. Nachdem er nun stets mit GOtt gewandlet, wurde er nicht mehr gesehen, weil GOtt ihn hinweg genommen.

25. Und Mathusala, als er hundert sieben und achzig Jahr gelebt, zeugte Lamech.

26. Und Mathusala, nachdem er Lamech gezeuget, lebt sieben hundert zwey und achtzig Jahr, und zeugte Söhn und Töchter.

27. Die gantze Lebens-Zeit Mathusala aber erstreckte sich auf neun hundert neun und sechzig Jahr, und er ist gestorben.

28. Und Lamech, nachdem er zwey und achtzig Jahr gelebt, zeugte einen Sohn,

29. Und gab ihm den Nahmen Noe, und sprach: Dieser wird uns in den Wercken und Arbeiten unserer Händen auf Erden, die der HErr verflucht hat, trösten.

30. Und Lamech, nachdem er Noe gezeuget, hat noch fünff hundert und neunzig Jahr gelebt.

31. Und die gantze Lebens-Zeit Lamech erstreckte sich auf sieben hundert sieben und siebenzig Jahr, und er ist gestorben. Noe aber, da er fünff hundert Jahr alt war, zeugte Sem, Cham und Japhet.

Hier haben wir nun den Stammen und das Herkommen des Hochschätzbaren Manns Noe, welchen gegenwärtige Historie vorstellet. Es wird dieser Stammen hergeleitet von Adam und Eva, welche eintzig von GOtt ihren Ursprung hatten, welcher sie nach seinem Ebenbild gemacht, Mann und Weib hat er sie erschaffen, und gab ihnen den Nahmen Adam, zur Erinnerung, daß sie aus der Erden hervorgebracht seyen: er nennete aber auch beyde, Mann und Weib Adam, anzuzeigen, daß; gleichwie sie ein Ursprung und ein Nahmen haben, also sollen sie auch, und jedes Ehe-Paar sittlicher Weiß ein Mensch und ein Persohn seyn, das ist, eines Sinns und eines Willens.

Da dann Adam hundert und dreyſig Jahr gelebt, zeugte er bald nach dem Tod des Abels einen Sohn nach ſeinem Ebenbild und Gleichnus, nicht der Sünd halber, ſondern in der Natur, daß nemlich Seth ein menſchlichen Leib, ein vernünfftige Seel, und wie Adam ein Ebenbild GOttes war. Dieſem Sohn gabe er (oder vielmehr Eva, wie oben gemeldet worden, oder beyde, weilen ſie eines Sinns waren,) den Nahmen Seth, durch welchen wir alle biß auf dieſen Tag den Fortgang genommen. Nach dem Seth erzeugte Adam noch viele Söhn und Töchter, indem er noch acht hundert Jahr hernach gelebt, in allem aber ſein Leben biß auf neunhundert und dreyſig Jahr erſtreckt, und alsdann iſt er geſtorben, dieweil nach allgemeiner Rechnung der Sünd-Fluß ſich begeben in dem Jahr nach Erſchaffung der Welt ein tauſend ſechs hundert ſechs und fünffzig, ſo iſt Adam geſtorben, da Lamech der Vatter des Noe ſieben und fünffzig Jahr alt war, und alſo ſieben hundert ſechs und zwantzig Jahr vor dem Sünd-Fluß. Und hatte

demnach der Adam mit Augen gesehen, wie sich das menschliche Geschlecht vermehret, und durch die gantze Welt hat ausgebreitet, und nicht weniger in was grosse Laster und Missethäten selbiges verfallen. Wann wir der Zeugnuß Mariani Scoti beyfallen, so hat Eva noch zehen Jahr nach dem Adam gelebt, und ist gestorben in dem neun hundert und viertzigsten Jahr. Jacobus Edessenus, dem Cornelius anzieht, lehret: Noe habe die Gebein des Adams, welcher in Hebron begraben lage, ehrenbiethig aufgenommen, und in die Archen getragen; nach dem Sünd-Fluß aber selbige seinen Kindern, und dem Sem, den er vor anderen geliebt, den Haupt-Schedel, und zugleich das Land Judäa zugetheilt. Daher auch die H. H. Vätter insgemein dafür halten, daß die Hirn-Schal in dem Calvari-Berg gelegen, auf daß selbiges durch das heiligste Blut des gecreutzigten Heylands besprenget, befeuchtet und abgewaschen würde uns zum Trost und Zeugnuß, daß wir durch den Tod Christi das ewige Leben wieder erlangt, welches uns durch den Adam verlohren gangen.

Du wirst dich verwunderen, daß die Leut vor dem Sünd-Fluß ihr Leben auf so viele Jahr gebracht, und wann sie nach etlich, ja insgemein nach acht und neun Jahr hundert solches geendet, noch hinzu gesetzt wird, und ist gestorben? Das erste belangend, daß die Leut so lang gelebt, sagt Pererius seye die Ursach erstlich, weil des Leibs Beschaffenheit oder Temperament besser, frischer und stärcker war, als dermahl. Zweytens, weil die Leut mäßiger gelebt, und von dem Fleisch so wohl als von dem Wein sich enthalten. Drittens, weil die Erd dazumahl noch in ihren ersten und besten Kräfften, folglich auch die Früchten, Kräuter, Wurzen, und andere Nahrungs-Mittel stärcker, safftiger, gesünder und kräfftiger waren, als jetzund, wo die Erd allgemach schwach und ausgemergelt wird. Vierdtens hat die Wissenschafft des Adams viel beygetragen, welche er anderen mitgetheilt, daß sie die Krafft und Würckung deren Kräutern, Früchten, Mineralien und anderen Arzney-Sachen besser verstanden, und zu gebrauchen gewust,

als die jetzige Leib-Arzten. Fünfftens geschahe es aus Verordnung und heimlicher Mitwürckung GOttes, damit die Menschen wegen geniessender vollkommener Gesundheit und Leibs-Kräfften sich desto geschwinder vermehren, und durch die lange Erfahrenheit alle Wissenschafften und Künsten erlernen könnten, und fürnemlich, damit die erste Menschen ihre Nachkömling in den göttlichen Dingen unterrichteten, und den Glauben beybrächten an GOtt den Erschaffer Himmels und der Erden, als welcher aus nichts die gantze Welt und alles, was darinn ist, und zuletst den Menschen, Adam und Eva erschaffen, und zwar alle Geschöpff der Welt, damit sie zum Dienst der Menschen wären, die Menschen aber wegen GOtt, damit sie als vernünfftige Creaturen ihn erkennen, verehren, lieben und dienen sollen: wie dann der Adam und Eva als lebendige Zeugen diese Wahrheit durch so viele Jahr hundert ohnstrittig gemacht, und in der gantzen Welt ausgebreitet haben. Siehe da die Ursachen, warum GOtt unseren Vor-Eltern

tern und ersten Menschen so langes Leben verliehen hat. Doch hat keiner aus diesen Vättern gar das tausende Jahr erreicht, damit wir erkennen, daß auch das längste Leben nicht einmahl ein Punct oder Düpfflein zu nennen seye gegen der Ewigkeit: Dann tausend Jahr seynd vor GOtt wie der gestrige Tag, so fürüber gegangen ist: und wie die Nacht-Wacht: Ihre Jahr seynd denen Dingen gleich, die man vor nichts haltet. Psalm. 89.

Daß aber jedem beygesetzt wird: und ist gestorben, wird dardurch angezeiget, daß es ein vestes verbleiben habe bey den Sentenz des Tods, welchen GOtt über den sündigen Adam und seine Nachkommenschaft gesprochen hat c. 3. 19. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, biß du zur Erd, davon du genommen bist, wieder kehrest: Dann du bist Staub, und solst wieder zu Staub werden. Diß ist also die Grab-Schrifft unserer Vor-Eltern: Und ist gestorben. Darum rufft uns zu der weisse Syrach c. 14. 12: Gedencke an den

Tod, der nicht verweilet, und an den Bund der Höllen, der dir gezeiget worden. Dann das Gesatz für dieser Welt ist, daß ein jeder sterben muß. Last dann uns alle an dieses Gesatz, und an diese Grab-Schrifft gedencken: Und er ist gestorben, dann es geht uns alle an. Du wirst bald von mir sagen: Carolus, der diese einfältige Schrifft gemacht, hat so viele Jahr gelebt, und er ist gestorben. Was du aber von mir, das wird auch bald darauf ein anderer von dir sagen; ist also diß ein Grab-Schrifft für alle.

Von dem Seth und seinem Enos haben wir schon oben gemeldet, wie from̃ und gottseelig sie gewesen, und die Ehr GOttes befördert haben. Allhier sagt Moyses weiter, daß Enos den Cainan, und dieser den Malaleel gezeuget habe, welches so viel ist, als GOtt lobend, und ist entweders also genennet worden, weil er immerdar GOtt gelobt: oder es hat ihn sein Vatter Cainan also genennet, damit der Vatter sich selbst so wohl, als seinen Sohn zum Lob GOttes ermunterte, also, daß

wie

wie oft er den Sohn Malaleel mit Nahmen rufte, so oft gleichsam sagte: Lobet GOTT, oder GOTT sey gelobt. Dieser Malaleel zeugete Jared, und Jared den Henoch, von welchem folgendes anzumerken:

Es sagt die heilige Schrift von dem Henoch (welcher von dem gezeugt worden, so dem Nahmen nach dem Cain gleich, aber den Sitten und Leben nach Himel-weit von demselben entscheiden,) Henoch wandlete mit GOtt, das ist; er hatte GOTT allzeit vor Augen und verehrete ihn als gegenwärtig; wessentwegen er sich in allen seinen Werken sehr behutsam, sittsam und eingezogen, fromm und gottsförchtig erzeigte, er war in allem gleichförmig dem Willen GOttes, und wandlete mit GOtt nicht anderst, als unter den Menschen ein guter Freund mit dem anderen, oder ein getreuer Diener mit seinem HErrn, dem er immer an seiner Seiten, in allem zustimmet, und seinem Willen pfleget.

Lasse dir dis gefallen mein Christ! und glaube sicherlich, daß kein geringe Kunst ist mit GOtt wandlen, ihn allezeit vor

Augen haben, gleichwie ein Diener seinem HErrn, gegenwärtig seyn, in allem folgen und Dienst leisten, öfters mit ihme sprechen, um sein Hilf bitten, von ihm gänzlich abhangen und regiert werden. Wer mit GOtt wandlet, wird gewiß auch mit dem Menschen wohl handlen, wer aber nur mit dem Menschen wohl umgehen kan, wird deswegen noch nicht mit GOtt wandlen. Diese Kunst hat verstanden der erste heilige Einsidler Paulus, welcher von dem fünfzehenden Jahr seines Alters bis in das hundert und dreyzehende in der Einöde gelebt, nach dessen Tod der gleichfalls heilige Einsidler Antonius gesehen, was gestalten sein Seel unter die Chör der Englen, unter die Propheten und Apostlen hinauf genommen worden. Eben dieser Heil. Antonius wandelte auch also mit GOtt, daß, wie der H. Athanasius, von ihm bezeuget, ihn die Sonn Morgens an eben diesem Plätzlein stehend, und den Himmel anschauend angetroffen, wo sie ihn Abends zuvor verlassen hatte. Also wandelte mit GOtt ein H. Mabarius, Onuphrius, Simeon Stelites,

Ma-

Macedonius, Marcianus, Ephrem, und viel andere, wie in dem Leben der Alt-Vättern zu finden ist.

Henoch ware nicht allein fromm, sondern auch ein Prophet: hat auch von göttlichen Dingen ein Buch geschrieben, von welchem der heilige Apostel Judas in seiner Epistel Meldung thut, so aber verlohren gegangen. Wegen so grosser Heiligkeit hat GOtt den Henoch von der Welt hinweg genoñen, als welcher eines bessern Orts, als der Erd, würdig, und mit den H. H. Englen in verträulicher Freundschaft stunde: Er wurde nicht mehr gesehen, weil GOtt ihn hinweg genommen; nicht durch den Tod, sonst hätte man ihm auch die Grabschrifft beygesetzt: Und er ist gestorben, sondern GOtt hat ihn entzuckt, entführt, und wie die 70. Dolmetschen es auslegen übertragen, welches der weisse Syrach mit klaren Worten giebt Eccl. 44. 16. Henoch hat GOtt wohlgefallen, und ist in das Paradeiß übersetzt worden, damit er die Völcker zur Buß ermahne: ist also Henoch nicht gestorben, sondern

lebendig in das Paradeyß übersetzt worden, und wird wiederum zu uns kommen, dem Antichrist zu widersetzen, und den Völckern die Buß predigen. Die klariste Zeugnuß, daß er nicht gestorben, giebt der Heil. Paulus Hebr. 11. 5. wo er sagt: Henoch ward hinweg genommen, damit er den Tod nicht sehe, und ward nicht mehr gefunden, weil ihn GOtt anderstwohin versetzt hatte: Dann vor seiner Versetzung hatte er das Zeugnuß, daß er GOtt gefallen habe Und in eben diesem stimmen auch die Vätter übereins.

Aus diesem haben wir zu lernen, erstlich, daß Henoch noch nicht gestorben, Zweytens, daß er in das Paradeiß übersetzt worden, nicht in das himmlische, sondern in das irrdische, welches vor dem Sünd-Fluß noch gestanden; Drittens, das er hinweg genommen worden, weil er GOtt wohlgefallen, und mit GOtt gewandlet, mithin würdig ware, von denen irrdischen Weltgeschäfften gänzlich entzogen, und in dem Paradeiß durch das beschauliche

Leben GOtt gäntzlich vereiniget zu seyn; und endlich, damit er zur Zeit des Antichrists wiederum mit dem Elias komme, und die Buß predige.

Dieweil wir aber oben gesagt, das Paradeiß seye durch den Sünd-Fluß auch zerstört worden, wirst du fragen, wie es dann dem Henoch ergangen, oder wo er sich anjetzo befinde? ich antworte, daß Henoch biß zu dem Sünd-Fluß in dem Paradeiß gewesen, anjetzo aber an einem anderen angenehmen, uns unbekannten Ort auf Erden, oder in der Luft sich befinde, allwo er mit dem Elias durch GOttes Krafft ohne Speiß und Tranck, aber auch ohne Begierlichkeit und anderen unseren Beschwer- und Müheseeligkeiten in beschaulichem Leben höchstens mit GOtt vereiniget ist, und die süsseste Ruh geniesset. Zu End der Welt werden Enoch und Elias wiederum zu dem vorigen gemeinen Leben der Menschen kehren, und sich dem Antichrist mit Disputiren, Predigen, Wunder-Wercken nach allen Kräfften widersetzen, und deßwegen von ihm zu Jerusalem gemarteret, und ihre Leiber unbe-

begraben auf die offne Gassen geworfen werden: aber nach drey und einen halben Tag werden sie in Angesicht der gantzen Statt lebendig und glorreich auferstehen, und in den Himmel auffahren.

Ich glaube es werde nicht unangenehm seyn, wann ich hiervon die gantze Beschreibung aus der heimlichen Offenbahrung am 11. Cap. hieher setze, sie lautet also: Und wann sie ihr Zeugnuß geendiget haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund herauf kommt, wider sie streiten, es wird sie auch überwinden und tödten. Und ihre Leiber werden auf denen Gassen der grossen Statt liegen, welche geistlicher Weiß Sodoma und Aegypten genennet wird, in welcher auch ihr HErr gecreutziget worden: und etliche von denen Geschlechten, Völckern, von allerhand Sprachen und Heyden werden ihre Leiber drey Tag lang, und einen halben Tag sehen, und werden nicht zulassen, daß ihre Leiber in Gräber gelegt werden. Und die auf Erden wohnen, werden sich über sie erfreuen und frolocken,

und werden einander Geschänck senden, dieweil diese beyde Propheten denen jenigen, die auf Erden wohneten, Qual angethan hatten. Nach dreyen Tagen aber und einen halben Tag sande GOtt den Geist des Lebens wieder in sie, und sie tratten auf ihre Füß, und es fiele ein grosse Forcht auf die jenige, die sie sahen. Und sie höreten ein starcke Stimm von dem Himmel, die sprach zu ihnen: steiget herauf, und sie stiegen in einer Wolcken hinauf in den Himmel, und ihre Feind sahen sie.

Dieser Henoch dann war der Alt-Vatter des Noe, und zeugte Mathusalem, welcher neun hundert neun und sechzig Jahr alt worden, mithin unter allen Vättern das höchste Alter erreicht hat. Mathusalem da er hundert sieben und achtzig Jahr alt zeugte Lamech den Vatter des Noe, endigte sein Leben in eben dem Jahr des Sünd-Flusses nemlich tausend sechs hundert sechs und fünffzig, wenig Tag zuvor als der Sünd-Fluß angefangen; Lamech aber sein Sohn, und Vatter des Noe starbe sechs Jahr vorhin.

Lamech also zeugte einen Sohn, und gab ihm den Nahmen Noe, und sprach: Dieser wird uns in den Wercken und Arbeiten unserer Händen auf Erden, die der HErr verflucht hat, trösten. Diese Wort hat Lamech aus Prophetischen Geist geredet. Dann das Wort Noe hat zwey Bedeutungen, es zeiget nemlich an die Ruhe und Trost: wordurch Lamech sagen wolte, daß Noe ihnen werde Ruhe schaffen in ihren Wercken und Arbeiten, und daß er sie in ihren Müheseeligkeiten trösten werde; welches beydes erfolget. Die Ruhe wurde durch den Noe hergestellt, weil alle vorgegangene Werck, nemlich die Sünden in dem Sünd-Fluß begraben worden, oder auch weilen Noe nach dem Sünd-Fluß den Pflug und andere Bau-Instrumenten erfunden, wordurch die Mühe des Acker-Baus um viel erleichteret worden, und wie andere anmercken, hat GOtt wegen der Heiligkeit und Opffer des Noe nach dem Sünd-Fluß die Erden geseegnet, worduch geschehen, daß dieselbe mit leich-

terer

terer Mühe gebauet würde, und doch mehrere Früchten brachte, als vorhin. Uber das hat Noe die Reben zu bauen angefangen, und den Wein auszupreſſen, welcher ein Troſt des menſchlichen Hertzens iſt; und nicht weniger hat ihm GOtt erlaubt das Fleiſch zu eſſen, durch welches das Leben der Menſchen ziemlich geſtärcket wird. Fürnemlich aber können die prophetiſche Wort des Lamech dahin ausgedeutet werden, daß das menſchliche Geſchlecht, welches durch zukünfftige Waſſer-Flut faſt gäntzlich werde ausgelöſcht und vertilget werden, durch den Noe wiederum aufgerichtet, GOtt durch ihn beſänfftiget, und endlich auch Meßias aus ihm werde gebohren werden, welcher unſer Ruh und unſer Troſt iſt, auch liebreich uns zu ihm ruffet: Kommet alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, und ich will euch erquicken.

Vor dem Sünd-Fluß ware die Mühe des Feldbaus unvergleichlich gröſſer, und die Arbeit beſchwerlicher aus vier Urſachen: erſtlich zwar fiele ihnen beſchwerlich, weilen ſie ſo lange Zeit lebten

ten in unaufhörlicher Mühe und Arbeit. Zweytens, weil sie die Erden zu bauen hatten, die von GOtt verflucht, und darum unfruchtbar ware. Drittens, weil sie die Kunst und Vortheil zu bauen und auch die Instrumenten darzu nicht hatten. Vierdtens fiele ihnen schwer, daß alle ihre Arbeiten und Fleiß durch die Wasser-Flut solle zu Grund gerichtet werden; darum sagte Lamech gar wohl, daß Noe in ihren Wercken und in den Arbeiten ihrer Händen sie trösten werde, weil er die Werck ihrer Händen wieder aufgerichtet, und von GOtt die Gnad erlangt, daß nicht allein die Erden geseegnet, sondern auch leichtere Art das Feld zu bauen von ihm ersonnen, wordurch die Arbeit ungemein, und zu grossen Trost der Menschen verringeret wurde, wie schon zuvor gemeldet.

Endlich sagt der Text: Noe aber, da er fünff hundert Jahr alt ware, zeugte Sem, Cham und Japhet; weil aber nicht wohl zu glauben, daß Noe fünf hundert Jahr in ledigen Stand geblieben seye, ist wahrscheinlich, daß Noe

zwar

zwar vor dem Sem, Cham und Japhet auch Söhn erzeugt habe, welche aber schon vor dem Sünd-Fluß gestorben, woraus dann folgt, daß diese drey nicht alle die erstgebohrne, sondern nach den ersten auch diese gezeuget worden seyen, nicht alle drey zumahl, sondern in drey zerschiedenen Jahren.

Zweyter Artickel.

Was die Ursach des Sünd-Flusses gewesen.

Gen. Cap. 6.

1. ALs aber die Menschen angefangen auf Erden sich zu vermehren, und Töchter gezeuget hatten,

2. Sahen die Kinder GOttes, daß die Töchter der Menschen schön waren, und nahmen diejenige zu Weiber, welche sie aus allen erwähleten.

3. Da sprach GOtt: Mein Geist wird nicht ewig in dem Menschen verbleiben, weil er Fleisch ist; und sollen seine Täg sich nur auf hundert und zwantzig Jahr erstrecken.

4. Es waren aber zu dieser Zeit Riesen auf Erden. Dann, nachdem die Kinder GOttes sich mit den Töchtern der Menschen vermischet hatten, gebahren dieselbe Kinder, welche gewaltige und berühmte Männer in der Welt wurden.

5. Als aber GOtt sahe, daß der Menschen Boßheit groß auf Erden war, und daß alle Gedancken des Hertzens immerdar zum Bösen gerichtet waren,

6. Da reuete es ihn, daß er den Menschen auf Erden gemacht hatte, und mit innerlichem Hertzens-Leyd berührt.

7. Sagte er: Ich will den Menschen, den ich erschaffen hab, von dem Erdboden vertilgen; ja alles von dem Menschen an biß auf das Vieh, von dem kriechenden Gewürm biß auf die Vögel des Himmels, dann es reuet mich, daß ich sie gemacht hab.

Ich wiederhohle, was ich oben gemeldet, daß die Eva nach dem Tod des Abels empfangen, und den zur Welt

ge-

gebohrnen Sohn genennt Seth, das ist der Grund und Fundament, durch welches Eva, der die Ehr GOttes fast im Hertzen lage, anzeigen wolte, daß dieses Kind an Statt des gottseeligen Abels seyn werde der Grund-Stein, und das Fundament, die göttliche Ehr, und den ihm schuldigsten Dienst zu erhalten, und zu beförderen, welches dann auch also geschehen, sintemahl dieser Seth also gottsförchtig ware, daß er von anderen GOtt, und seine Kinder und Nachkömling Kinder GOttes genennt wurden; und zwar billich, weil in ihnen ein solche Fromkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit erschiene, daß sie ein wahres Ebenbild GOttes, und mit Fug Kinder GOttes könnten genennt werden; theils auch, weil der wahre GOttes-Dienst allein in diesem Geschlecht ist erhalten und fortgepflantzt worden. Da indessen die von dem Cain abstammende ein Lasterhaft- und böses Leben führten, sonderlich aber dem Laster der Geilheit so fast ergeben waren, daß sie dardurch die Natur schwächten, also zwar, daß ein grosser Unterschied zwi-

schen den Kinder GOttes, das ist, die von dem Seth entsprossen, und zwischen den Cainischen ware. Dann jene waren gesund, starck an Kräfften, von schöner Gestalt, und grosser Leibs-Statur: Diese aber, (die Cainische) waren klein und schwach, daß, wie Pierius anmercket, sie fast keine Söhn, sondern nur Töchter zur Welt brachten. Diese dann, und alle Nachkömling des Cains wurden Kinder oder Töchter der Menschen genennet, weil sie nur zeitlichen Dingen und leiblichen Lüsten anhangeten, folglich nichts Göttliches in ihnen erschiene.

Christ-Catholische Ehe-Leut! ihr alle seyd von dem Seth entsprungen, und keines aus der Linie Cains. Wie kommt es dann, daß auch unter euch, schwache, ungesunde, ungestaltete Söhn und Töchter gefunden werden? Es ist kein Zweifel, daß viel andere Ursachen erheblich seynd, worvon dergleichen Schwach- und Kranckheiten den Ursprung nehmen können: es ist aber auch nicht zu laugnen, und giebt es die Erfahrenheit, daß aus dem unmäßigen

Gebrauch des Ehe-Stands nicht allein schwache und krancke Kinder vielfältig erzeugt werden, sondern auch die Eltern sich abschwächen, samt den Kräfften die Gesundheit verliehren, in auszehrende, oder andere auch schwere und tödliche Kranckheiten verfallen, zum Verderben nicht allein des Leibs, sonder auch der Seel, massen sie mit Hintansetzung der Ehrbar- und Mäßigkeit, welche dem Ehe-Stand gebühret, ohne Ruckficht auf die Zeit, Weiß und Manier ohne gebührende Meinung des in dem Ehe-Stand vorgesteckten Ziehl und Ends dem fleischlichen Gelüsten nachhangen. Diese sollen hören, was der Heil. Paulus 1. Thesal. c. 4. schreibt: Diß ist der Will GOttes, euer Heiligung, damit ihr euch von Hurerey enthaltet, und daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heiligung und Ehren zu besitzen wisse, und nicht in unziemlichen Gelüsten, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen. Dann GOtt hat uns nicht zu Unreinigkeit, sondern zur Heiligung beruffen. Marchantius in Candelabro Myst. tr. 8. lect.

9. erzehlet, daß einst ein Ehe-Mann sich bey dem seel. Ægidius einem Lehr-Jungen des Heil. Francisci gerühmet, daß er keusch in seinem Ehe-Stand lebe, indem er seiner Ehe-Frau die Treu halte, und an kein andere gedencke, deme der Heil. Mann zur Antwort gegeben: Vermeinest du dann; es könne sich nicht auch einer aus seinem eigenen Faß rauschig oder voll trincken? Er gabe ihm hierdurch zu verstehen, daß er sich nicht zu rühmen habe wegen der ehelichen Keuschheit, es wäre dann, daß er auch denselben mäßig und ehrbar zu gebrauchen wisse. Dann gleichwie der Wein, wann man zuviel trinckt, der Gesundheit und Vernunfft einen Schaden bringt, eben alsō ist auch der Ehe-Stand Leib und Seel schädlich, wann man selben mißbrauchet: und gleichwie nicht allein ein frembder, sondern auch der eigne Wein truncken machet, wann man zuviel nimmt, eben also machet die Unmäßigkeit in dem Ehe-Stand dem Menschen doll und voll, massen die Vernunfft zu Erhaltung der ehelichen Keuschheit durch die Geilheit

so

so wohl verdunckelt und verderbt wird, als durch den Wein.

Dieweil dann die Kinder GOttes sich in die Schönheit der Menschen-Kinder, der Cainischen Töchteren verliebten, und sich mit ihnen vermischten, wurden sie auch verkehrt, daß sie in gleiche Laster mit ihnen gefallen, und die Begierlichkeit des Fleisches bey ihnen gäntzlich über Hand genommen: weßwegen GOtt der HErr beschlossen, daß er seinen Geist, das ist die Seel, die er dem Menschen gegeben, nicht mehr in ihm lassen, sondern die Lebens-Zeit und das Leben abkürtzen wolle, weil er lauter Fleisch seye. Doch wolte der allgütige GOtt nicht alle Menschen augenblicklich, wie er könnte, vertilgen, sondern aus seiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit gab er ihnen noch hundert und zwantzig Jahr Aufschub zur Buß und Besserung, nach welcher Zeit ein Uberschwemmung über die gantze Welt wolle ergehen lassen: Seine Täg sollen sich nur auf hundert und zwantzig Jahr erstrecken.

Hieraus schliessen die Schrift-Steller, daß GOtt diesen seinen Beschluß und göttlichen Willen dem Noe geoffenbahret habe, damit er der Lasterhaften Welt den gewissen Untergang ankünden, und zur Buß bewegen solle. Ist auch glaublich, daß wenigist zu letst, wo sie würcklich mit dem Wasser gerungen, einige sich bekehrt haben; weil die Erfahrenheit giebt, daß auch die Lasterhaffteste, wann sie Schiffbruch leyden, mit grossem Ernst der Reu und Fromkeit sich zu GOtt wenden, Besserung versprechen, um Verzeyhung bitten, und auch erlangen, damit nicht samt dem Leib auch die Seel zu Grund gehe.

Indem die Schrifft weiter sagt: Es waren aber zu dieser Zeit Riesen auf Erden, ist zu wissen, daß zwar auch vorhin schon Riesen auf der Welt, das ist, starcke und grosse Männer unter denen Kinder GOttes gewesen, weilen sie wegen guter Gesundheit und Kräfften auch starcke und gesunde Kinder erzeugten, aus welchen dann so gewaltige Männer entstanden. Aber anjetzo, da die Kinder GOttes die Töchter der

Men-

Menschen zu Weibern genommen, will der Text sagen, daß es zu dieser Zeit geschehen seye aus übermäßiger Geilheit, daß Riesen, grosse, gewaltige und berühmte Männer erwachsen, weil nemlich die Söhn und Kinder GOttes anfangs von starcken, gesundem Leib waren, und über daß all ihr Macht und Kräfften durch die Fleischliche Lust ausgegossen. Woraus dann erscheinet, daß die Welt lauter Fleisch, und alle Gedancken des Hertzens zum Bösem gericht gewesen; welches dann die Ursach ware, daß es GOtt reuete, den Menschen auf Erden gemacht zu haben. Diß ist aber nicht dahin zu verstehen, als wann GOtt, der von Ewigkeit alles weiß und vorsieht, ein Reu ankommen könne, sondern es will uns der Text durch diese Art zu reden allein zu verstehen geben, daß GOtt in Ansehung solcher Laster seine uns verlihene Gnaden und Gaben wolle von uns abziehen, und den Menschen selbst vertilgen, ja alles von dem Menschen an biß auf daß Vieh, von dem kriechenden Gewürm biß auf die Vögel des Himmels.

Dritter Artickel.

Noe wird zu einen Bau-Meister der Arch bestellt.

Gen. Cap. 6.

8. NOe aber fande Gnad vor dem HErrn.

9. Diß ist das Geschlecht Noe: Noe war ein gerechter und vollkommner Mann, unter den Geschlechten seiner Zeit, und wandelte mit GOtt.

10. Und er zeugte drey Söhn, Sem, Cham und Japhet.

11. Die Erd aber war vor GOtt verderbt, und mit Ungerechtigkeit angefüllet.

12. Da nun GOtt sahe, daß die Erd verderbt war, (dann alle Menschen hatten einen verkehrten Wandel geführt)

13. Sagte er zu Noe: Bey mir ist beschlossen, alles Fleisch zu vertilgen, dann sie haben die Erd mit Ungerechtigkeit angefüllt: darum will ich sie mit allem, was auf Erden ist, vertilgen.

14. Du solst mir eine Arch von glattem Holtz machen: Du solst auch Wohnungen in derselben zurichten, und sie inn- und auswendig mit Bech bestreichen.

15. Du solst sie aber also machen: dreyhundert Elen soll die Länge der Arch seyn, und fünffzig Elen die Weite, und dreysig Elen die Höhe.

16. Auch solst du ein Fenster in die Arch machen, so die Höhe einer Elen nicht übersteigen soll: die Thür aber der Arch solst du in die Seiten setzen, drey Stockwerck mit Wohnungen solst du zurichten: eines unten, das ander in der mitten, das dritte oben.

17. Siehe, ich will die Wässer der Sünd-Flut auf Erden kommen lassen, und alles Fleisch, das unter dem Himmel lebet, tödten: alles was auf Erden ist, soll untergehen.

18. Mit dir aber will ich meinen Bund aufrichten, und du solst in die Arch gehen; du und deine Söhn, dein Weib, und die Weiber deiner Söhn mit dir.

19. Auch solst du je zwey und zwey von aller Gattung der Thieren, ein Männlein und ein Weiblein in die Archen führen, aufdaß sie mit dir beym Leben erhalten werden.

20. Von aller Gattung der Vögslen, von aller Gattung der Thieren, und von aller Gattung deren, die auf Erden kriechen: von diesen allen soll je ein paar mit dir hinein gehen, damit sie leben mögen.

21. Darum solst du von allerhand Speissen, die man essen kan, mit dir nehmen, und sie bey dir zusammen tragen, damit sie dir so wohl, als auch ihnen zur Nahrung dienen.

22. Und Noe thate alles, was ihm GOtt befohlen hatte.

In diesem traurigen Aussehen und Verwirrung der Welt ware noch der eintzige Noe aus allen Geschlechteren, die zu seiner Zeit lebten, der als ein gerechter Mann bey GOtt in Gnaden stunde, und von dem Untergang befreyet bliebe, damit durch ihn das menschliche Geschlecht erhalten, und die Welt von ihm einen neuen Anfang nehmete.

mete. Dann Noe wandelte mit GOtt, welches schon genug gesagt; sintemahl, wie Hugo Victor anmercket: Gleichwie kein Augenblick ist, daß der Mensch nicht die Güte und Barmhertzigkeit GOttes geniesset, also soll auch kein Augenblick seyn, daß wir GOtt nicht vor Augen oder in Gedancken haben, sicher glaubende, daß alle Zeit verlohren, zu welcher wir an GOtt nicht gedencken. Dahero, als einstens der Heil. Basilius befragt wurde: Wer die wären, so sich des Zorns nicht enthalten, die Faulkeit lieben, und GOttes Ehr nicht beförderen? zu allem geantwortet: Es seyen die jenige, welche in ihren Handlungen GOtt ihnen nicht gegenwärtig vorstellen. Dann allzeit an GOtt gedencken, seye ein Mittel wider alle Laster.

Weil dann Noe mit GOtt wandelte, ware auch GOtt mit ihm, und verlangte, daß er die Arch bauete, worinn er allein mit den Seinigen samt wenigen Thier und Vögel dem Sünd-Fluß soll entzogen werden. Es wurde die Form und Art des Gebäus vorgeschrieben.

ben. Es muste die Arch seyn nicht wie ein Schiff unterhalb eingebogen, oben weit und offen: sondern wie ein Kasten, allenthalben beschlossen, viereckicht, unten flach, und aller Orten gleich, auch oben flach, ausser daß nur ein wenig darvon in die Höhe steige. Das Holtz oder Taflen müsten gehoblet und glatt seyn, theils damit die Fugen besser zutreffen, theils damit die Arch ein besseres Ansehen habe, theils auch, damit sie desto füglicher mit Bech könnte bestrichen werden.

Auch die Länge, Breite und Höhe und wurde von GOtt nach dem Schuh zu machen verordnet, und nachdem sie ausgebaut, ware sie zehenmahl länger als hoch, und sechsmahl breiter; welches eben daß Meß ist des Leibs eines wohl proportionirten Menschens. Dann die Länge von dem Scheitel des Haupts biß auf die Fuß-Solen ist sechsmahl so viel, als die Breite von der rechten Seiten über die Brust zur lincken, und zehenmahl mehr als die Höhe oder Tiefe von der Brust durch ein graden Durchschnitt biß auf den Rucken.

Das

Das Fenster betreffend ist Cornelius der Meinung, der Text rede hier nur von dem fürnemsten Fenster, ohne welches noch andere kleinere in dem Umfang werden gewesen seyn, um das Gemach genugsam zu beleuchten.

Ferner muste die Arch in die Stockwerck, und jedes in seine gewisse Wohnungen eingetheilt werden. Es ist einiger Meinung, daß noch unter diesen drey Stockwerck ein Platz müsse gewesen seyn für das grobe Sand, mit welchem, wie die grosse Schiff, also auch die Arch beschüttet worden, damit sie in ihrer Schwere und Gewicht verbleibe, und nicht wackle. Dieser Theil dann ware gantz unter dem Wasser. Es giengen auch in diesen Ort die Canäl, wordurch der Unflat von dem oberen Gemach in das Wasser geführt wurde.

Die Austheilung in den drey Stockwerck ware also: In dem untersten wohneten alle Thier, groß und klein, kriechend und gehende; für welche zu beyden Seiten Ställ in unterschiedlicher Größe aufgericht waren, und in diesen die benöthigten Krippen, Baaren, Räff

und

und andere Geschirr, worinnen ihnen das Futter und Wasser vorgestellt wurde. In Mitte der Ställen ware ein Gang, daß die Leuth mit Laternen könnten hin und wider kommen, und jedem Thier das Benöthigte beybringen. In diesem Gemach ware auch eine grosse und weite Thür, durch welche die Cameel und Elephanten in die Arch eingegangen.

In dem anderen Stockwerck waren Behaltnussen für unterschiedliches Proviant und Vorrath, als Heu, Stroh, Obs, Früchten, Saamen, Kräuter ꝛc. Item Fässer mit süssem Wasser, so wohl zum truncken, als kochen und waschen; wie auch zerschiedene andere zum Haus-Weesen gehörige Instrumenten und Nothwendigkeiten, die man nach dem Sünd-Fluß wieder brauchen müste so wohl zum Acker- und Feldbau, als zum Haus- und Statt-Wesen. Ferner giengen aus diesem Gemach Löcher und Röhren in die Ställ des unteren Stockwercks, daß man jedem Thier sein Futter und Tranck von oben könnte hinab geben.

In dem dritten und obersten Theil ware die Menschen und Vögel wider in zwey Seiten abgetheilt, in der einen, in welcher das Licht oder Fenster ware, hatten ihre Wohnung der Noe, und seine Söhn, abgesöndert von der Wohnung ihrer Weiber: es ware auch die Kuchel mit ihrem Camin und Herd, ein Bach-Ofen, Pfisterey, Hand-Mühlen, Holtz-Schopff, wie auch Speiß-Behaltnuß ꝛc. Auf der anderen Seiten waren die Kefig und Nester für jede Vögel, samt ihrem Futter, zu welchen man aber auf Leiteren auf- und absteigen muste. Uber das waren in diesem Stockwerck einige Luft-Löcher wie Camin, die biß oberst der Arch hinauf reichten, und so künstlich eingericht waren, daß sie durch vorgehendes Tach von Regen und Wind beschützt wären; sie waren auch sehr nothwendig, weilen sonst der eingeschlossene Luft von dem Gestanck der Menschen und Vieh angesteckt Schaden hätte bringen, und das Leben benehmen können.

Da kan man sich billich verwunderen über die Klugheit des Noe, nicht allein

in Eintheilung der Wohnungen und Ställen für Menschen, Vögel und Vieh, sondern auch wegen der fürsichtigen Verordnung, daß kein Thier das andere beschädigen oder verletzen kunte; wie nicht weniger, daß er die schwere und leichte Ding also in einander verlegt, daß die Arch jederzeit die Gleichheit des Gewichts erhielte, und sicher auf dem Wasser hin und her kunte getrieben werden.

Ubrigens waren von den Thieren je zwey und zwey, ein Männlein und ein Weiblein in die Arch eingegangen, auch die Löwen, Tiger, Wölff und andere wilde Thier, welche wie Lämmlein zahm waren, und den unschuldigen Noe eben so wohl Gehorsam leisteten, als ehvor dem Adam im Paradeiß. Hingegen wurden von der Arch ausgeschlossen erstlich die Fisch. Zweytens die Thier, welche in Wasser und Land sich aufhalten, es wäre dann, daß sie ihre Nahrung zu Land suchen müsten, und nicht lang im Wasser seyn könnten. Drittens die Mauß, Würm, Immen, Storpionen, und was aus der Faulung erwach-

wachſet. Vierdtens auch die Thier, ſo aus zweyerley Gattungen ſeynd, als wie die Maul-Thier oder Maul-Eſel, ſo von einem Mutter-Pferd und einem Eſel herkommen. Von den Thieren ſamt dem Gewürm zehlen die Schrifft-Ausleger hundert fünff und ſiebentzig Gattungen, ſo in der Arch geweſen: Von den Vöglen kaum hundert und fünffzig. Alle dieſe ſeynd aus innerlichem Antrieb von GOtt oder durch Einleitung der Englen von ſich ſelbſt in die Arch gekommen, ohne daß Noe nöthig gehabt, ſelbige zuſammen zu ſuchen: Es möchte aber in etwas ein Mühe geweſen ſeyn, jedes in ſein gehörigen Stall zu bringen.

Gar wohl wird die Arch der Kirchen verglichen, in welcher reine und unreine Thier, nemlich die Gerechte und die Sünder gefunden werden. Der Noe iſt Chriſtus JEſus unſer Heyland und Tröſter der Welt: die auſſer der Arch ſeynd die Unglaubige. Sage GOtt Danck, daß du nicht auch unter dieſen befunden wirſt.

Vierdter Artickel.

Wie sich der Sünd-Fluß begeben.

Gen. Cap. 7.

1. UND der HErr sprach zu ihm: gehe hinein in die Arch, du, und dein gantzes Haus. Dann ich hab gesehen, daß du unter denen Menschen dieser Zeit vor mir gerecht bist.

2. Nimm zu dir aus allen reinen Thieren sieben und sieben, ein Männlein und ein Weiblein: von den unreinen Thieren aber je zwey und zwey, ein Männlein und ein Weiblein.

3. Desgleichen von den Vöglen des Himmels je sieben und sieben, damit dero Art auf dem gantzen Erdboden erhalten werde.

4. Dann es seynd noch sieben Täg, nach diesen will ich viertzig Täg und Nächt auf Erden regnen lassen, und will alles Wesen, so ich erschaffen hab, von dem Erdboden vertilgen.

5. Also thate Noe alles, was ihm der HErr befohlen hatte.

6. Er ware sechs hundert Jahr alt, da das Gewässer der Sünd-Flut den Erdboden überschwemmte.

7. Und Noe, seine Söhn, sein Weib, und die Weiber seiner Söhnen giengen mit ihm wegen des Wassers der Sünd-Flut in die Arch hinein.

8. Auch von denen reinen und unreinen Thieren, von den Vöglen, und von allem, das sich auf Erden beweget,

9. Giengen je zwey und zwey zu Noe in die Arch, ein Männlein und ein Weiblein, wie der HErr dem Noe befohlen hat.

10. Und als die sieben Täg vorüber waren, kam das Wasser des Sünd-Flusses auf die Erden.

11. In dem sechs hunderten Jahr des Lebens Noe, in dem anderten Monat, an dem siebenzehenden Tag des Monats brachen auf alle Quellen des grossen Abgrunds, und die Schleussen des Himmels wurden eröffnet.

12. Und es regnete auf Erden viertzig Täg, und viertzig Nächt.

13. Gleich bey Anfang dieses Tags seynd Noe, Sem, Cham und Japhet seine Söhn, sein Weib, und die

drey Weiber seiner Söhnen mit ihnen in die Arch gegangen.

14. Sie und alle Thier nach ihrer Art, alles Vieh nach seiner Art, alles, was sich auf Erden beweget, nach seiner Art, und alles Gevögel nach seiner Art, alle Vögel, und was Flügel hat,

15. Seynd zu Noe in die Arch, je zwey und zwey von allem Fleisch, das lebte, hineingangen.

16. Und die hinein giengen, waren Männlein und Weiblein von allem Fleisch, und giengen hinein, wie ihm GOtt befohlen hatte, und der HErr schloß ihn darein von aussenher.

17. Und da sich der Sünd-Fluß vierzig Tag lang auf Erden ergossen, da wachsete das Wasser und erhub die Arch von der Erden in die Höhe.

18. Dann es nahme sehr zu, und bedeckte alles, was auf dem Erdboden war: die Arch aber schwebte ob dem Wasser.

19. Und das Wasser nahm sehr gewaltig auf Erden überhand, also,

daß

daß alle hohe Berg unter dem gantzen Himmel bedeckt wurden.

20. Ja das Wasser war fünffzehen Elen höher, als die Berg, die es bedeckt hatte.

21. Und alles Fleisch, das sich auf Erden bewegte, alle Vögel, alles Vieh, alle Thier und alles, was da auf Erden kriechet, wurden mit allen Menschen vertilget.

22. Und alles sturb, was auf Erden lebte.

23. Also hat GOtt alles vertilget, was ein Wesen auf Erden hatte, von dem Menschen an biß auf das Vieh, so wohl das kriechende Gewürm, als die Vögel des Himmels, alles ist zu Grund gangen. Noe allein samt denen, die mit ihm in der Arch waren, seynd überblieben.

24 Und das Wasser stund hundert und fünffzig Tag auf Erden.

Nach Verfertigung der Arch wurde dem Noe noch weiters angezeigt, was, und wie viel Thier von reinen und unreinen er in die Arch hinein nehmen, und wie er sich mit selbigen verhalten

solle; nemlich von jeder Gattung der reinen Thieren sieben, deren das erste Paar dienen soll zur Fortpflantzung ihrer Art, das andere Paar zum Opffer wehrender Sünd-Flut, das dritte ihnen selbst zur Speiß nach dem Sünd-Fluß, und endlich das siebende Stuck ein Männlein zum Opffer und Danck-sagung nach geendigten Sünd-Fluß. Von den unreinen Thieren aber wurde nur ein Paar hinein gelassen zur Fortpflantzung ihres Geschlechts oder Gattung.

Es hatte damahls Noe schon sechs hundert Jahr seines Alters vollbracht, biß er die Arch, an welcher er vor hundert Jahr schon zu bauen angefangen, zum End gebracht, und biß dahin beständig den Untergang der Welt hat vorgesagt, und die Leut zur Buß ermahnet; wurde aber von Jedermann, auch seinen Befreunden verlacht, daß er aus leerer Forcht und Einfalt sich so grosse und vergebliche Mühe gebe; biß endlich der höchst traurige Ausgang ihr höhnisches Gelächter in ein bitteres Weinen, und spate Reu verkehrt hat. Und

diß zwar zur Zeit, wo man am wenigsten daran gedachte, zur lieblichen Mayen-Zeit, wo sich jedermann belustigte, wo die warme und truckne Täg einruckten, wo natürlicher Weiß nichts weniger, als ein Wasser-Flut zu besorgen ware: eben zu dieser Zeit geschahe es aus sonderbarer Anordnung GOttes, daß alle Quellen des grossen Abgrunds, des Meers aufgebrochen, und die Schleussen des Himmels sich eröffnet, das also die Erd in die Mitte gefaßt, von oben und von unten mit Wasser überschwemmt wurde.

Von unten, weil alle Brunn-Quell, alle Bäch, alle Canäl und Wasser-Gäng ausgebrochen, auch der grosse Abgrund des Meers selbsten durch die Verdünnerung sich vermehret, und aufgebäumt, und da solches aller unterirdischen Wässern gleichsam die Mutter, und mit ihnen verbunden ist, hat diß denen übrigen Meer und Flüssen ein unglaublichen Vorschub gegeben, daß alle aus ihren Schrancken getretten, und die Erd, wie bey Erschaffung der Welt überdeckt; da indessen entweders die

Luft deren leeren Platz eingenommen, oder wie vor gemeldet, durch göttliche Krafft auch diese Wässer sich verdünneret, und darum sich in weitere Ort haben ausgebreitet.

Von oben herab wurde auch die Erd mit Wasser überhäufft, weilen die Wolcken, und samt diesen auch die obere Gegend des Lufts sich in Wasser verkehrt, und diß mit solchem Gewalt herunter geworffen, daß man glauben könnte, der gantze Luft wäre in viel und grosse Theil zerrissen, daß er nicht mehr Regen- oder Tropffen-Weiß, sondern Platz- und Schlag-Regen-Flüß- und Bach-Weiß das Wasser herab schütte; also daß der Luft nicht mehr Luft, sondern ein immerwehrender Platz-Regen, ja ein gantzes Meer zu seyn schiene.

Und ob gleich der allmächtige GOtt solche Wasser-Flut auf einmahl verordnen können, hat er doch solches nicht gewollt, sondern aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit viertzig Täg darzu gebraucht, damit indessen die noch übrige Sünder immer abgeschröckt, und zur Buß bewegt würden. Zu welchem End

er

er auch zuvor mit klaren Worten diß vorgesagt, und dem Noe so viel Zeit zu Eintragung seiner Sachen und zum Einzug der Thier und Vögel bestimmet, welches alles denen Menschen die Augen öffnen, und die Hertzen hätte berühren sollen.

In dieser entsetzlichen Tragödie haben wir auf zwey Seiten den Noth-Fall der Menschen zu betrachten, einiger in- und anderer ausser der Archen. In der Archen betrachte ich den Noe mit den Seinigen, welcher, wann er jemahl, gewißlich zu dieser Zeit, ein Prob seines lebhaften Glaubens, seiner vest gegründten Hoffnung, seiner Gedult und Standhaftigkeit hat abgelegt. Dann er war in solchen Umständen der schwe-resten Anfechtungen, daß uns gedunken möchte, er hätte vergehen und verzweiflen sollen. Erstlich muste er sein Haus und Gütter, sein liebe Freundschafft, seine beste Benachbarte und Bekannte samt allem verlassen, und ihren zeitlichen, vielleicht auch ewigen Untergang mit Augen ansehen. Ach was für Traurigkeit, was für schwere Seufftzer

wer-

werden dieſe ihm ausgedruckt haben, wann er nur an ſie gedenckt hat? Da es doch anderſt nicht ſeyn kan, als daß dieſer Zufall ihm unaufhörlich in Gedancken lage, und bald dieſe, bald jene Vorſtellungen machte, wordurch ſein Gemüth, wie nicht zu zweiflen, höchſtens, und faſt zum Sterben gequälet wurde. So ware er auch in der Archbey und mit den Thieren nicht anderſt, als in einer dunckten und wegen Geſtanck derſelben höchſt beſchwerlichen Gefangenſchaft. Er ware in gröſter Angſt, Forcht und Schröcken, indem er vor ſich ſahe und hörte den zwar billichſten Zorn GOttes, und ausübende Rach: die aller Orten mit unſäglichem Geräuſch einbrechende Wäſſer, die brauſende Sturm-Wind: das Getöß des unaufhörlichen Regens: den gegenwärtigen, vielfältigen, erbärmlichen Tod und Niderlag aller Menſchen, Vögl und Vieh. Wann ſich ein jeder Menſch förchtet vor dem Meer und Wellen, wann ſelbe ſich aufbäumen, Schiff und Leuten den Untergang drohen, wie wird ſich Noe nicht geförchtet haben, da der erzürnte GOtt

ſelbſt

selbst diese Ungestümme der Wässer aus gerechtesten Zorn erwecket hat? Ja ich fehle nicht, wann ich sage, daß die erschröckliche Niderlag dem unschuldigen Mann dermassen zu Hertzen gedrungen, daß er sich selbst hefftigst förchtete, sorgend, er möchte etwan sich verfehlen, und in ein Sünd fallen, daß ihn GOtt wegen solchem Verbrechen auch möchte verlassen und straffen. Uber das kame ihm noch zum Last und grösserer Bedrangnuß die Schwermuth der Seinigen in der Archen, die er immerdar trösten und aufrichten muste; damit sie nicht in gar zu grosse Kleinmüthigkeit verfallen möchten. Fürwahr lauter schwere Versuchungen und Drangsalen, welchen ein jeder anderer unterlegen wäre, und lieber würde gestorben seyn, als so elend gelebt haben. Aber Noe hat alles dieses mit unbeschreiblichen Großmuth, Gedult und Gelassenheit ausgestanden und überwunden; weil er sich auf GOtt steurete, auf sein Versprechen und Fürsichtigkeit.

O ihr Arme! Krancke! Bedrangte! habt ihr wohl Ursach euch zu klagen,

wann

wann ihr euer Armuth, Schmertz und Bedrangnuß vergleichet mit der so langwürigen, immer anhaltenden, unbeschreiblichen Angst, Forcht, Schröcken, Schwermuth und Traurigkeit des Noe: mit der Sorg, Mühe und Arbeit in seiner Gefängnuß: mit der Beschwernuß von dem unaufhörlichen Regen, Sausen und Brausen der Winden: von dem Geräusch der Wässer, Anprellen der Wellen, von welchen der Kopff und das Gehör fast biß zur Unsinnigkeit erfüllet war: mit den förchterlichen Einbildungen, und Erbarmnuß-vollen Gedancken wegen der gäntzlichen Niderlag so vieler Menschen und Vieh, so vieler Stätt, Schlösser, Gärten, Felder und Wälder, so vieler Kostbarkeiten und Kunst-Stück, ja alles dessen, was auf Erden zum Nutz und Gebrauch, zur Freud und Ergötzlichkeit gestanden ist. Betrachtet, ob diese Umständ nicht weit beschwerlicher als euere, besonders wann ihr die Länge der Zeit ansehet. Also nemlich übt GOtt diejenige, die er liebt, und vollkommen haben will. Er entziehet ihnen alles, damit sie vest,

und

und allein auf ihn bauen. Also sollen wir auch die gäntzliche Hoffnung auf GOtt setzen in allen Drangsalen, und alsdann am meisten, wann die Trübsal am grösten ist.

Betrachte ich die auſſer der Arch, so finde ich des Elends und Jammers weder Anfang noch End; wohin wir uns wenden, ist Zorn und Rach, Mord, Tod und Untergang. Die Arch ware verschlossen, und aller Eingang verwehret; die Wässer schlugen von allen Seiten, von oben und unten Hauffen-Weiß zusammen, reisten alles zu Boden auf Gassen und Strassen; drungen in die Häusser, wo alles voll Jammer und Schröcken. Die Mütter voll Forcht und Zitteren laufften mit ihren Kinderlein hin und her, nicht wissend wohin oder wohinaus: Die Braut und Bräutigam verliessen ihre Kammer, die Gäst und Gastgeb ihre Tisch, andere ihre Stuben und Werckstätt, andere andere Wohnungen. Alle flohen, eine da, die andere dort hin, und konnten doch nirgends dem eindringenden Wasser entgehen. Viele begaben sich in die

obere

obere Gemach der Häusser, viele gar auf die Tächer, und oberste Gibel hinauf, andere bestiegen die Thürn, andere hohe Bäum, noch andere bemüheten sich, und flohen auf die hohe Berg und Felsen, aber alles umsonst, der Anlauff ware zu starck, das Wasser zu hoch, alles muste dem Gewalt unterliegen. Da nun kein Mittel mehr übrig, und ihnen würcklich das Wasser in das Maul rinnete, fiengen sie an zu bereuen, daß sie dem Noe nicht geglaubet, seine treue Ermahnungen verachtet, sein mühsamme Arbeit verlacht haben. O Noe! sagten sie, wie klug hast du gehandlet, wie blind, wie torrecht, wie unbesonnen seynd wir gewesen zu unserem eignen und grösten Schaden! o wann es noch in unserer Macht stünde, in die Arch einzugehen, wie gern, wie geschwind wollten wir zu dir kommen, und ewig lassen einsperren; aber jezt ist die Reu zu spat!

Damit aber du mein Leser, dieses Schröcken-volle Spectackel dir besser mögest vorstellen, bilde dir ein, du stehest

selbst

selbst auf dem Gipffel eines hohen Bergs und sehest mit Augen, wie der Gewalt des Wassers alles überschwemme, alles was im Weg steht, mit sich führe, alles, was sich widersetzet, umstürze, und zu Boden lege. Bilde dir ein, du sehest, was gestalten die Wellen, auch die stärkeste Bäum und ganze Häuser mit sich fortreissen; Palläst und Schlösser, Städt und Dörffer zu Grund richten. Bilde dir ein, wie alles gros und klein, Stein und Holz, Menschen und Vieh, Vögel und Gewürm mit einander vermischt und fortgetrieben werden. Wie da einer auf dem Elephanten, ein anderer auf einem Pferd; da eine Mutter mit dem Kind, dort die Braut mit dem Bräutigam, da ein alter betagter Mann, dort ein junger Mensch daher schwimmen, eine nackend, andere bekleidet, eine halb, andere ganz tod. Bilde dir ein, wie sie von den Wellen herum geworfen, bald an dis, bald an jenes mit Gewalt angestossen, zerquetscht und zerschmetteret, nicht ohne Grausen vor deinem Angesicht zu Grund gehen. Bilde dir ein, wie das Wasser immer und

immer höher steige, und allbereit den Gipffel deines Bergs erreiche, von hinten und vornen, von allen Seiten einbreche, dich aufhebe und umstürze, ja würklich dich verschlucke und versenke.

Dieses bilde dir ein, und lerne dabey, was die Sünd seye, und was für ein unsägliche Niederlag sie der ganzen Welt zugefügt. Bedenke anbey: Wann also grauslich das Wasser auf Erden, wie förchterlich wird seyn der entsetzlich wüttende Sünd-Fluß und Feuer-Strom der Hölle. Betrachte, wie GOtt so erschröcklich in seinen Rathschlägen gegen die Menschen-Kinder, wie entsetzlich seine Rach, seine Gerechtigkeit. Wie recht hat David in dem 92sten Psalmen gesprochen: Die Wasser-Ström, O HErr, erheben sich: Die Wasser-Ström erheben ihr Braussen: Die Wasser-Ström erheben ihre Wellen, wegen vielen rauschenden Wässeren. Wunderbarlich seynd die erhobene Wellen des Meers, der HERR aber in der Höhe ist wunderbarlicher. Betrachte weiters, was erst werde seyn an dem jüngsten Tag des Gerichts, welches

auch

auch unvermuthet geschehen wird, wie hiervon die ewige Wahrheit selbst Zeugnus gibt, Matth. 24. Gleichwie es war in dem Tag Noe, also wird auch die Zukunft des Sohns des Menschens seyn. Dann gleichwie sie in den Tagen vor dem Sündfluß assen und trunken, nahmen und gaben zu Ehe, bis an den Tag, da Noe zur Archen hinein gieng, sie erkanntens auch nicht, bis der Sünd-Fluß kam, und nahm alles hinweg: Also wird auch die Zukunft des Sohns des Menschens seyn.

Betrachte zum Beschluß die Worte des heiligen Bernardi: Alsdann werden die Sünder allenthalben in Aengsten stehen: Ober ihnen wird seyn der erzörnte Richter: Unter ihnen ein erschröckliches Chaos und Verwirrung der Höll: Zur Rechten die Sünd und Laster als Kläger: Zur Linken ein fast unendliche Menge der Teufel, welche sie zum Gericht ziehen. In ihnen selbst das quälende Gewissen: Auſſer ihnen die in Flammen stehende Welt.

Armseeliger in solchen Umständen
steckender Sünder, wohin willst du flie-
hen? Dich verbergen ist unmöglich,
dort erscheinen unerträglich. Fragst
du wer dich werde anklagen? So sag
ich, die ganze Welt wird Kläger seyn.
Du beleidigest den Erschaffer aller Din-
gen, so werden auch alle Ding
oder Geschöpf dich hassen,
dich verfolgen.

Fünfte Historie

Was sich gleich nach der allgemeinen Uberschwemmung der Sündflut begeben?

Erster Artickel.

Die Wässer hatten sich gemündert und abgenohmen? *Gen. c. 8.*

Text der Heil. Schrift.

1. GOtt aber gedachte an Noe, und alle Thier, und an alles Vich, das mit ihm in der Arch ware: und liesse einen Wind auf Erden wehen, wordurch die Wasser abgenommen.

2. Und wurden auch die Quellen des Abgrunds, und die Schleussen des Himmels geschlossen, und der Regen von dem Himmel inngehalten.

3. Und die Wässer, die hin und her giengen, verlieffen sich von der Erden, und fiengen an, nach hundert und fünfzig Tagen abzunehmen.

4. Und an dem sieben und zwanzigsten Tag des siebenden Monats

ruhete die Arch auf den Bergen Armeniens.

5. Die Wasser aber verlieffen sich immerfort, und nahmen ab, biß auf den zehenden Monat. Dann an dem ersten Tag des zehenden Monats liessen sich die Spiz der Bergen sehen.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Es ware die Erd mit Wasser bedeckt, daß solches fünffzehen Schuhe über die höchste Berg hinaus gieng. GOtt aber, obwohl es fast schiene, als hätte er der Archen vergessen, da sie in diesem Abgrund, als gleichsam selbst in Schwermuth versenkt in langsamer Bewegung herum schwimmete, gedachte an Noe, und an alle Thier, wie auch an alles Vich, das mit ihm in der Arch war. Aber das gedencken bey GOtt ist nicht wie bey uns Menschen, sondern es will so viel sagen, daß GOtt ihr Leid in Freud verkehrt, und sie wiederum erlöset habe, massen GOtt gemeiniglich mit seinen Getreuen also zu verfahren pflegt, daß er ihnen Wechselweis

selweis Leid und Traurigkeit, Trost und Freud zuschicket; dahero der fromme Tobias, welcher in dieser Sach wohl geprüffet und erfahren war, uns die Lehr gegeben. Tob. 3. 21. Dieses halte ein jeder für gewiß, der GOtt recht dienet, daß seine Seel nach der Anfechtung werde gekrönet: aus der Triebsal erlöset, und nach der Züchtigung zu seiner Gnad gelangen. GOtt hat sie erlöst nicht auf einmahl, sondern nach und nach, indeme erst * nach hundert und fünffzig Tägen das Wasser anfieng abzunehmen, weilen GOtt die Quellen des Abgrunds und die Schleussen des Himmels geschlossen, und die sonst gewöhnliche Regen von selbiger Zeit an, auf- und sieben ganze Monat lang inngehalten, damit das Wasser um so geschwinder abnehme, und die Erd getrocknet werde.

Es wäre aber dannoch natürlicher Weis nicht möglich gewesen, daß ein solcher Last des Wassers in so kurtzer Zeit hätte sich also sezen und verschlieffen

* Von Erschaffung der Welt. 1656.

können, daß die Erd wieder hervor kommete, und getrocknet wurde, wann nicht GOtt einen starcken Wind geschickt hätte (und ließ einen Wind auf Erden kommen, wordurch die Wasser abgenohmen) welcher mehr aus Göttlicher als natürlicher Krafft theils die Wasser verzehrt, theils verdickeret, und wieder in die vorige Abgründ und Canäl, woher sie kommen waren, verwiesen und verschlossen hat. Und diß ist, was der Text sagt: die Wässer, so hin und her giengen, verschlieffen sich in das Meer, und unterirrdische zerschidene Canäl und heimliche Gäng. Ferner hat dieser starcke Wind auch die Wohlthat gebracht, daß aus so vielen Cörperen und Toden-Aß, durch so vielen Schleim und Unrath, welcher durch die Wasser-Fluth hauffenweis zusamen geworffen worden, kein Sucht oder Pestilenz entstehen können.

Indessen wurde Noe auf dem Wasser herum getragen, biß in dem siebenden Monat und sieben und zwanzigsten Tag auf den Bergen Armeniä die Arch aufgestanden, welches den Noe

und

und die seinige nicht wenig wird erleichteret haben, als woraus sie schliessen können, daß die Wasser-Fluth im Abnehmen seye; obwohl dazumahl die Erd noch völlig mit Wasser bedeckt war, indem die Arch wegen ihrer ungemeinen Schwere wenigst noch zehen oder zwölf Schuh in dem Wasser gestanden, wie auch bey anderen Last-Schiffen beobachtet wird, folgsam ist die Erd noch um und um zehen oder zwölff Schuh mit Wasser bedeckt gewesen.

Zweyter Artickel.

Noe schickt Bottschaffter aus, ein Rab und ein Taube, um zu erkundigen, wie fast das Wasser abgenohmen habe.

Gen. Cap. 8. à v. 6.

Text der Heil. Schrift.

6. Und nachdem viertzig Tag verflossen waren, öffnete Noe das Fenster, welches er in der Arch gemacht hatte, und liesse einen Raben ausfliegen.

7. Als dieser ausgeflogen war, kam er nicht wieder zuruck, biß das Wasser auf Erden getroknet war.

8. Nach ihm ließ er auch ein Taube ausfliegen, damit er erfahren möchte, ob die Wäſſer von dem Erdboden hinweg waren?

9. Als aber dieſelbe nicht gefunden, da ihr Fuß ruhen könnte, weil die Wäſſer noch den ganzen Erdboden bedeckten, kehrte ſie wiederum zu ihm in die Arch zuruck; und Noe ſtreckte die Hand aus, ergrieffe ſie, und nahm ſie in die Arch hinein.

10. Als er noch ſieben andere Täg gewartet, ließ er abermahl ein Taube aus der Arch.

11. Dieſe aber kam auf den Abend wiederum zu ihm, und brachte ein Zweiglein von einem Oelbaum mit grünen Blåteren mit ſich; daraus erkannte Noe, daß die Wäſſer nachgelaſſen hätten.

12. Gleichwohl wartete er noch ſieben andere Täg, und ließ eine Taub ausfliegen, welche nicht mehr zu ihm zuruck gekehrt.

13. Solchem nach haben ſich die Wäſſer in dem ſechshundert und erſten Jahr, an dem erſten Tag, des

erſten

ersten Monats auf der Erden völlig verlohren: Und als Noe das Tach der Arch eröffnet, und herum gesehen, sahe er, daß der Erdboden trucken war.

14. In dem zweyten Monat an dem sieben und zwanzigsten Tag des Monats ist die Erd ganz trucken worden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Den zehenden Monat sahe Noe aus seinem Fenster, daß die Gipfel der Bergen hervor stehen, welches wiederum ein Zeichen, daß sich das Wasser zimlich gesezt habe. Er wartete aber noch vierzig Tag, und nachdem diese verflossen, öffnete Noe das Fenster, welches er in der Arch gemacht hatte, und liesse ein Raben ausfliegen, um auszukundschafften, ob sich das Wasser verlohren. Aber der Rab war kein treuer Gesandter, indem er ausgeflogen, und nicht mehr zuruck gekommen, oder, wann er sich sehen lassen, hat er sich nur auf das Tach gesezt, nicht aber in die Arch hinein begeben; entweders weil ihm die Arch zu dunckel und ver-

drießlich, und lieber die Freyheit genieſſete, oder damit er um ſo freyer die noch auf den Bergen oder im Waſſer und Schleim liegende Cörper und Todenaaß, welche noch nicht zerfallen, oder von den Fiſchen verzehrt worden, erhaſchen, und ſich darinn weiden könnte.

So mußte ſich dann Noe eines anderen Ausſpähers bedienen; ſchickte demnach eine Taube aus, welche, weil ſie kein Ort gefunden, wo ſie auffſizen könnte (dann die Erd war noch voller Schleim und Lett, die Tauben aber ſizen auf nichts ſo unreines) kehrte ſie wieder zu Noe in die Arch zum Beweiß, daß die Erd noch nicht drucken.

Von dieſem Raben iſt das Sprichwort herkommen, daß, wann man ein unrichtigen, oder langſamen Bothen will anzeigen, dieſe Wort gebraucht werden: *Corvus nuntius*, das iſt, man hab einen Raben zum Bothen erwählt, welcher gar ſpath oder gar nicht mehr komme. Es trifft auch dieſes Sprichwort ein, mit ſeinem Raben-Geſchrey *cras, cras*, welches in deutſcher Sprach ſo viel heiſſet, als Morgen, Morgen,

wann

wann man die Sünder vergleichen will mit dem Raben; diejenige nemlich, welche ihre Buß immer auf Morgen und Morgen, und also von Tag zu Tag, und auf die lange Wochen hinaus schieben, bis selbige lezlich gar ausbleibt.

Zu einem solchen Spätling schreibt Alcuinus folgendes: " Villeicht sagst " du Morgen, Morgen (will mich besse- " ren) o Raben-Stimm! der Rab komt " nicht mehr in die Arch, aber wohl die " Taub. Wann du alsdann willst Buß " thun, wann du nicht mehr kanst, wann " die Sünden dich, und nicht du die " Sünden verlassest, bist du schon weit " von deinem Glauben abgewichen; in- " dem du zur Buß ein hoches Alter " erwarten willst. Hingegen können " diejenige gar wohl einer Taube des " Noe verglichen werden, welche nach " verwürkter Sünd gleich in die Arch, "verstehe in die Kirch zur Buß schreiten."

Nach sieben Tagen liesse Noe wiederum eine Taub aus der Arch, welche nicht allein wieder zu ihm kehrte, sonder auch ein grünes Oelzweig mit sich

brachte, zur Anzeig, daß die Wäſſer abgenommen haben. Nichts deſtoweniger wartete Noe noch ſieben Täg, und da er abermahl ein Taub ausfliegen ließ, kam dieſe auch nicht mehr; woraus er daß genugſam ſchlieſſen kunte, daß der Boden trucken ſeyn müſſe; wie er es auch befunden, * als er das Tach der Arch durch etliche Bretter geöffnet. Dann aus dem Fenſter, welches auf einer Seiten war, konnte er nicht allenthalben herum ſehen, wie die Erd beſchaffen ſey.

Da entſteht die Frag, woher das Oelzweig kommen, wann durch den Sündfluß alles, folglich auch die Oelbäum zu Grund gerichtet worden? dieſe Frag zu beantworten iſt zu mercken, was Plinius ſchreibt: daß der Oelbaum zu allen Zeiten grüne Bläter hab. So hat dann können geſchehen, daß, wann ſchon der Sündfluß alle in der Fläche ſtehende Bäum zu Grund gericht, daß noch ein, oder etliche Bäum und Pflanzen zwiſchen den Felſen des Gebürgs

* Von Erſchaffung der Welt 1657. ſeines Alters 601. an dem 1. Tag deß 1. Monats.

bürgs, wo sich die Wellen zerschlagen, und deren Gewalt gebrochen worden, stehen geblieben: oder daß ein solcher Oelbaum auch nnter dem Wasser ein ganzes Jahr hindurch grüne Bläter behalten hat: oder wie der heilige Chrysostomus und Ambrosius darfür halten, daß ein solcher Baum auch unter dem Wasser in grüne Blätter ausgeschlagen: entweders natürlicher Weis, oder durch Göttliche Krafft. Ansonsten aber ist der Oelzweig ein Zeichen und Sinnbild des Friedens, des Siegs, der Ewigkeit, der Glückseeligkeit.

In der That hat die Taub mit ihrem Oelzweig dem Noe und der ganzen Welt die Sicherheit von dem Sündfluß, den Fried und Versöhnung mit GOtt gebracht; sintemahl gleich darauf GOtt zu dem Noe gesprochen, daß er, und alles, was in der Arch war, solten heraus gehen, wie wir jezt sehen werden.

Dritter Artickel.

Noe geht samt den Thieren aus der Arch, und gibt dem HErren Opffer zur Danckſagung und Verſöhnung. *Gen. Cap. 8. à v. 15.*

Text der Heil. Schrift.

15. DA redete GOtt mit Noe, und ſprach;

16. Gehe du und dein Weib, deine Söhn, und die Weiber deiner Söhnen mit dir aus der Arch.

17. Führe auch mit dir heraus alle Thier, welche bey dir ſeynd, von aller Gattung, ſowohl von Geflügl, als vom Vich und von allem Gewürm, das auf Erden kriecht, und gehet hin auf Erd und wachſet, und vermehret euch auf derſelben.

18. Alſo gieng Noe, und mit ihm ſeine Söhn, ſein Weib, und die Weiber ſeiner Söhn aus der Arch.

19. Es giengen auch heraus alle Thier, Vich, und das Gewürm, ſo auf Erden kriechet, ein jedes nach ſeiner Art.

20. Noe aber bauete dem Herrn einen Altar auf, und nahm von allen reinen Thieren und Vöglen,

und

und opfferte sie zu Brand-Opffer auf dem Altar.

21. Und der HErr hat gerochen den lieblichen Geruch (hatte daran ein Wohlgefallen, wie man an einem lieblichen Geruch hat) und sprach: ich will hinführ keineswegs die Erd um der Menschen Willen verfluchen, dann der Sinn, und die Gedancken des Menschlichen Herzens seynd von Jugend auf zum Bösen geneigt; darum will ich nicht mehr alles Töden, was da lebt, wie ich gethan hab.

22. So lang die Erd stehen wird, soll das Seen und Ernden, Frost und Hiz, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Obgleich Noe Kundschaft genug hatte, daß die Wasser sich verlohren, und die Erd aufgetrukner wäre, hat er doch die Arch eh nicht verlassen, biß ihm solches von GOtt befohlen worden. Darum redete GOtt zu ihm, und sprach:

* Gehe

*Gehe du und dein Weib: deine Söhn und ihre Weiber mit dir aus der Arch. Wobey Cornelius anmerkt, daß bey dem Eingang in die Arch GOtt nicht gesagt, daß Noe und sein Weib, wie auch die Söhn und ihre Weiber miteinander sollen eingehen in die Arch, sondern Noe und seine Söhne mit einander besonder, und hernach das Weib des Noe und die Weiber der Söhnen auch besonders miteinander: aber da ihnen GOtt den Ausgang aus der Archen gestattet, sagte er, daß Noe mit seinem Weib, und die Söhn auch mit ihren Weiberen sollen heraus gehen. Die Ursach gibt der Heil. Ambrosius, und sagt, daß GOtt hierdurch bey dem Eingang durch stille Ermahnung habe wollen anzeigen, daß sie sich des Ehestands in der Arch enthalten sollen, dieweil diß ein Zeit der Traur und der Buß: in dem Ausgang hab er sie miteinander beruffen, abermahl stillschweigend anzuzeigen, daß sie nun den Ehestand gebrauchen können und sollen, um das Menschliche Geschlecht wiederum

---

*Den 27. Tag des anderen Monats. 1657.

rum zu vermehren. Ein schöne Lehr für die Eheleuth, daß sie auch ein Augenmerck haben sollen, und sich in Gebrauch des Ehestands mäßigen, als offt die Umständ der Zeit, der Andacht, der Gesundheit nicht allein der Elteren, sonder auch der verhofften Leibs-Frucht solches erforderen.

Es giengen auch heraus alle Thier, Vich, und das Gewürm, so auf Erden kriechet, ein jedes nach seiner Art, und zwar ohne einzige Unordnung. da möchte man fragen, wie die Wölff, Füchs, Löwen, Tiger und wilde Thier nach dem Sündfluß aus Asien, in welchem Welt-Theil die Arch gestanden, in die Insuln und andere Länder über Meer und Wasser gekommen seynd? Cornelius haltet für das glaubwürdigste, daß sie durch das Meer und Flüß dahin geschwummen seyen; indem die Erfahrenheit lehre, daß, wann sie die Noth zwingt, sie Tag und Nacht schwimmen, biß sie ein Land erreichen. Dessen haben wir ein bewährtes Anzeig von der neuen Welt: nemlich America, in dessen Länder, wie auch in denen nach gelegenen Insulen

Der-

dergleichen Thier gefunden werden, wo hingegen in anderen vier Tag weit entlegenen Insulen keines dergleichen gefunden wird, weilen sie von dem Hunger geschwächt, so viel Kräfften nicht hatten dahin zu schwimmen, wie solches nach Zeugnuß Cornelii P. Jos. Acosta, welcher selbst in America gelebt und gewohnt lib. 1. de novo orbe c. 21. solle fleißig beobachtet haben, und deßwegen hinzuseze, daß in vier von ihm benannten Insuln, welche weit von dem festen Land entlegen, kein Fuchs, kein Löw, kein Bär, kein Wildschwein, kein Tiger anzutreffen sey, gleichwie auch keine Rinder, keine Pferd, keine Hund allda waren, biß solche von denen Spanier dahin gebracht worden, daß anjezo ein Uberfluß daran ist. Es muthmasset auch besagter P. Acosta nicht ohne Grund, daß so wohl die Menschen, als Thier aus unserem Welt-Theil in Americam gekommen entweders zu Land oder nur auf kleinen Schiflein. Dieses nimmt er ab aus deme, weilen diese Indianer sich keines grossen Schiffs bedienen, und kein Wissenschaft haben, weder von

dem

dem Magnet, noch von dem Astrolabio, noch Quadranten, ohne welche man doch sein vorgesetztes Ziehl Himmelweit verfehlen kan, wann man etlich Täg auf dem weiten Meer zu schiffen hat. Aus der Ursach, sagt er, geschehe es auch, daß, wann ein Insul gar weit von dem festen Land entlegen seynd, als wie die Insul Bermuda, auch so gar keine Menschen darinn zn finden seyen. Aus diesem schliesset besagter P. Acosta, daß America an unserem Welt-Theil an einigen Orten angehenckt, und also der Eingang zu Land geschehen könne, oder doch wenigst nicht weit von dem Land durch das Wasser abgeschnitten werde, daß man auf kleinen Schiflein dahin gelangen könne. Dann America solle noch nicht gänzlich auskundschaftet seyn, und glaube man, daß noch ein herrlich- und weitschichtige Landschafft sich erfinde gegen die äusserste Gränzen unsers Welt-Theils Europa.

Zweytens ist nicht zu zweiflen, daß einige Thier an solche Ort gebracht worden durch die Menschen eintweders aus Gewinnsucht, oder aus Neugierig-

keit der Innwohner, oder aus Luſt zum Jagen, oder aus anderer Urſach; gleichwie auch fremde Thier zu uns in Keſigen gebracht, oder ſonſt herum geführt werden, wo es zuweilen geſchicht, daß ſolche Thier entkommen, in die Gebürg und Wälder entfliehen, und alldort ſich vermehren.

Wem aber dieſe beygebrachte Urſachen nicht zulänglich vorkommen, der muß gleichwohl der Göttlichen Fürſichtigkeit ſolches zuſchreiben, und ſagen, daß gleichwie alle Thier durch die Engel in die Arch geführt, alſo auch nach dem Sündfluß wieder durch Hilf der Englen in die zerſchiedene Länder und Inſuln ſeyen gebracht worden.

Es ſagt eben der Text weiter, daß alle Thier, Vich und Gewürm aus der Arch heraus gegangen, jedes nach ſeiner Art und Geſchlecht, nemlich zwey und zwey, ſieben und ſieben, alſo daß jedes Männlein und Weiblein eines Geſchlechts zugleich miteinander heraus giengen.

Alsbald Noe heraus gekommen, ware seine erste Sorg, GOtt dem Herrn für seine Erhaltung sowohl, als zur Versöhnung ein Opffer abzustatten; bauete demnach dem HErrn einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vöglen, nemlich das siebende Männlein, und opfferte sie zum Brand-Opffer auf dem Altar.

Von diesem Opffer zeigte GOtt ein Wohlgefallen, und Versprache, daß, weil die Sinn und Gedancken deß Menschlichen Herzens von Jugend auf zum Bösen geneigt seyen, wolle er hinfüro keineswegs mehr die Erd mit einer allgemeinen Wasser-Flut straffen, und so lang die Erd stehe das Säen und Ernden, Frost und Hiz, Sommer und Winter, Tag und Nacht fortgehen solle. Welches nicht bestehen kunte, wann noch einmahl ein allgemeiner Sündfluß über die ganze Welt ergienge. Dann hierdurch wird angezeigt die Abwechslung der Arbeit, deren eine ist, in dem Aussäen, die andere in dem einschneiden; zweytens die Abwechslung des Jahrs

durch den Winter und Sommer, und drittens die Abwechslung der Witterung wegen Hiz und Kälte, nun aber wurde diese Abwechslung nicht mehr seyn, gleichwie solche zur Zeit des Sündflusses ein ganzes Jahr Stillstand gehabt hat.

Sechste

Sechste Historie

Mit Erneuerung der Welt, erneueret auch GOtt seine Wohlthaten, und besonders die Verbindnuß mit dem Menschen.

Erster Artickel.

GOtt seegnet den Menschen, und erlaubt ihm Fleisch zu essen, doch ohne Blut.

Gen. Cap. 9.

Text der Heil. Schrift.

1. UNd GOtt segnete Noe, und seine Söhn, und sprach zu ihnen: wachset und vermehret euch, und füllet die Erd an.

2 Alle Thier auf Erden, alle Vögel des Himmels, und alles, was sich auf Erden bewegt, soll euch förchten, und vor euch zitteren: ich hab euch alle Fisch des Meers in euren Gewalt übergeben.

3. Und alles, was sich reget, und lebet, soll euch zur Speiß seyn: Ich hab euch dis alles zur Nahrung, wie das grüne Kraut übergeben,

4. Ausgenommen, daß ihr das Fleisch mit seinem Blut nicht essen sollet.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Gleichwie nicht allein die Thier sondern auch andere Geschöpf wegen dem Menschen erschaffen, also seynd auch selbige mit dem Menschen um seiner Sünd willen gänzlich oder doch zum Theil durch den Sündfluß verderbt und zu Grund gegangen, mithin auch viele vorzügliche Gutthaten Gottes, wo nicht gänzlich entzogen, doch geschwächt und geminderet worden. Unter diese zehle ich forderist die Fruchtbarkeit der Erden, die Unterwerfung der Thieren, und Obergewalt des Menschen über dieselbige, ein bessere Unterhaltung und Nahrung für Vieh und Menschen, und unzählbare andere Gnaden und Wohlthaten GOttes, die wir durch die Sündfluth verlohren haben.

Nun aber hat der Gnaden-volle GOtt, nach genommener Rache und gerechter Straff sich wieder mit uns also versöhnet, daß er den Noe und seine Söhn gesegnet, und gesprochen: Wachset und vermehret euch, und füllet die Erden an. Nun waren diese Wort dem Noe und seiner ganzen Nachkommen-

schafft

schafft mehr als genug, sich der göttlichen Versöhnung zu versicheren: aber diß allein ware noch nicht genug der Liebe und Gütigkeit Gottes gegen uns Menschen: Er wollte uns aufs neu wiederum mit Gutthaten überhäufen; darum sezte er hinzu: Alle Thier auf Erden, alle Vögel des Himmels, und alles, was sich auf Erden bewegt, soll euch förchten, und vor euch zitteren.

Bevor sich Adam wider GOtt versündiget, hat der Mensch ein vollkommene Beherschung gehabt aller wild- und zahmen Thieren, aller Fisch und Vögel, aller Gewürm, und was sich immer reyt und bewegt, aber die Sünd hat uns die Beherrschung entzogen, und denen Thieren die Freyheit mitgetheilt. Aber nun hat GOtt der HErr nach der scharf- aber wohlverdienten Straf des Sündflusses, uns unverdienter Weiß wieder eben die Thier, Fisch, Vögel und Gewürm aufs neue unterworfen, und zwar kein vollkommne, wie zuvor, doch ein solche Beherrschung über sie gestattet, daß wir alle diese bezwingen können, daß sie uns förchten, fliehen,

und vor uns zittern; ja auch einiger massen uns als ihre Herren ehren. Wie dann in der That auch die wildeste Thier kein Grausamkeit in die Menschen ausüben, sondern fliehen, wann sie nicht darzu gereizt, oder von dem Hunger getrieben werden. Auch die Fisch förchten den Schatten, und die Elephanten, wie Plinius bezeuget, erschrecken von den Fußstapffen des Menschen: und wir sehen alle Tag, daß Ochsen und Pferd so grosse Thier von einem kleinen Knaben getrieben werden. Es ist auch kein wildes Thier, welches nicht von den Menschen kan gefangen, und bezwungen werden.

Gar schön schreibt hiervon der H. Ambrosius ep. 38 ad Horont. und lehret, wie die wilde und unvernünftige Thier den mit Vernunft begabten Menschen erkennen, und durch un-wilden Befehl ihre Wilde verliehren, und sich bändigen lassen. Oft, sagt er, lassen sie ab von dem Beißen, wann sie durch die Stimm des Menschen davon abgehalten werden: wir sehen, daß die Hund die Haasen fangen, ohne selbige zu beschädigen:

digen: die Löwen selbst, wann sie durch den Menschen beschrien werden, entlassen ihren Raub: die Panther-Thier und Bären werden durch menschliche Stimm angereizt und zuruck gehalten; durch grosses Geschrey der Leuthen werden die Pferd wild, und lassen sich nicht mehr halten; wann sie mit Stillschweigen regiert werden, gehen sie sanft fort: oft gehen sie ohne Streich bey anderen fürbey, von welchen sie geschlagen worden: so viel vermag die Geißel der menschl. Zung. Alsdan sezt er hinzu: was soll ich aber von den Schanckungen sagen, so uns die Thier zubringen: der Widder nehrt und laßt die Woll wachsen, damit er dem Menschen gefalle, er begibt sich in flieſſendes Wasser, um besseren Glanz zu erlangen: die Schaaf suchen das bessere Futter um ihre Eüter mit safftiger Milch für ihre Junge zu erfüllen: sie scheuen nicht die Schmerzen, da sie werffen, um den Menschen mit einem Lämmlein zu beehren. Die Stier seufzen den ganzen Tag, da sie mit gebognen Köpfen den Pflug ziehen. Die Cameel, nebst dem, daß sie sich zum Tragen bequemen, lassen

gleich einem Widder ihre Haar scheeren, auf daß sie, gleichwie zerschidene andere Thier dem Menschen als ihrem König den jährlichen Tribut zahlen. Also Ambrosius.

Am allermeisten aber hat GOtt die Unterthänigkeit der Thier, und die Meisterschaft über sie seinen getreuen Dieneren versprochen, und auch im Werck erwiesen, als zu welchen er durch Christum unsern Heiland gesagt Luc. 10. 19. Sehet ich hab euch Gewalt gegeben auf Schlangen und Scorpionen zu gehen, und die Kraft des Feinds zu tretten, und es wird euch nicht schaden. und Marci 16. v. 18. die werden Schlangen vertreiben: und wann sie etwas tödliches trincken, wird es ihnen nicht schaden. Also seynd die Löwen, mit gen Boden sinkendem Haupt zu dem H. Antonius kommen, ihm seine Händ und Füß geleckt, und den Seegen von ihm begehrt. Also hat sich eingefunden, und ist Gehorsam gewesen ein Wasser-Schlang dem Heil. Hilarion, zwey Drachen dem Ammon, ein Waldesel Marcario Rom., ein Crocodill

codill Heleno, ein Löwin dem Abbt Joannes, und noch mehr dergleichen, wie in dem Leben der Alt-Vätter zu lesen.

Ferner hat sich GOtt sonderheitlich Gutthätig erzeigt, indem er dem Menschen alles, was sich reget und lebet zur Speise gegeben: Ich hab euch diß alles zur Nahrung, wie das grüne Kraut übergeben; wann anderst solches zu essen, und der Menschlichen Natur gedeulich ist. Daher seynd die Schlangen, Scorpionen, und andere vergiffte Thier nicht zu essen, weil sie dem Menschen nicht dienlich, sondern schädlich, und zum Untergang seynd. Daß aber der Mensch alles Fleisch, so ihm nicht schädlich, essen könne, ist nicht also zu verstehen, daß er es essen müsse, oder daß ihm solches zu essen gebotten seye: sondern es ist ihm nur erlaubt, und zugelassen, wann er es essen will.

Du wirst villeicht fragen, ob das Fleisch zu essen vor dem Sündfluß erlaubt, oder verbotten gewesen? Cornelius sagt, der Heil. Chrysostomus,

Theod., Pererius und andere halten darfür mit bestem Grund, daß schon vor dem Sündfluß erlaubt gewesen, Fleisch zu essen, obwohl die Gottseeligere, und besonders die Nachkommen vom Seith sich darvon enthalten haben, aus Ursach, weilen GOtt Gen. c. 1. v. 29. ausdrucklich kein Meldung gethan von der Speiß deß Fleisches, obwohl er solches auch nicht verbotten: dann der Text lautet also: Sehet ich hab euch alles Kraut, das sich auf Erden besaamet, und alle Bäum, die in ihnen selbsten nach ihrer Art Saamen haben, gegeben, damit sie euch zur Speiß seyen. Nun aber lasset GOtt nach dem Sündfluß allen auch frommen und heiligen Leuthen zu, daß sie, wann sie wollen, können Fleisch essen. Dieweilen so wohl durch die Sünd, als durch die Wasserfluth, besonders durch das gesalzene Meer-Wasser die Erd sehr verderbt und unfruchtbar, folgsam auch die Menschen sowohl, als die Pflanzen an Kräfften geschwächt worden. Dann es bezeugen die Leib-Aerzt, und gibt es die Erfahrenheit,

daß

daß das Fleisch dem Menschlichen Leib weit grössere, kräftig- und safftigere Nahrung mittheile als alles Kräutel-Werck.

Obwohl aber das Fleisch-Essen durchaus erlaubt, macht doch GOtt der HErr ein Ausnahm, und verbietet dem Noe und seinen Nachfahren das Blut samt dem Fleisch zu essen. Ich hab euch alles zur Nahrung, wie das grüne Kraut übergeben, ausgenommen, daß ihr das Fleisch mit seinem Blut nicht essen sollet. So wurde dann hierdurch die Weiß das Fleisch zu essen vorgeschrieben, daß sie nemlich das Thier schlachten, und alsdann das Blut ausschütten, ja auch zergliederen sollen, damit das Blut wohl abrinne, und nicht an dem Fleisch stocke.

Dahero, wann auf der Jagd ein Hirsch, ein Haas, oder anderes Wild, oder ein Vogel geschossen wurde, und man ihn so fast erkalten ließ, daß man das Blut nicht mehr alles möchte heraus bringen, durfte man ein solche Speiß auf keinen Tisch bringen; wordurch sie viele gute Bissen, die sie gros-

grosse Mühe gekostet haben, entrathen müssen.

Es war auch diß Verbott nicht allein zu verstehen, wann das Blut noch in dem Fleisch war, sondern auch abgesönderet, als wie in den Würsten, oder so man solches trincken wollte. Daß also der Menschlichen Niedlichkeit nicht erlaubt war, zu erfahren, wie geschmackt das Blut wäre, sowohl, wann es bey dem Fleisch war, als wenn es ausser demselben gekocht wurde. Dieses Verbott wurde nochmahls in dem geschriebenen Gesatz Moysis auf ein neues bestättiget, und noch darüber das Fleisch der unreinen Thieren verbotten, welches Verbott dann um so viel härter zu halten war, weil alle andere Völcker dasselbe gegessen, und für die niedlichste Speiß gehalten haben.

Die Ursach dieses Verbotts ware, 1. weil das Geblüt der Thieren dick, schwer, melancholisch, und also der Gesundheit mehr schädlich, als dienlich ist. 2. Weil das Blut das Leben ist, und die Seel des Thiers (dann ins

und

und durch das Blut haben die Lebens-Geister ihr Bewegung) als hat GOtt ihm allein als dem Urheber des Lebens das Blut vorbehalten zum Opfer für das Leben deß Sünders. 3. Damit sie nicht durch das Blut der Thieren Anlaß nehmen, auch das Blut der Menschen zu vergiessen: wie dann einige Heydnische Völcker gewesen, welche nicht allein Menschen-Blut zu vergiessen, sonder auch selbes zu trincken gepflegt haben.

Zweyter Artickel.

Auf daß der Mensch desto sicherer sein Leben fortführe, wird ein Straff auf den Todschlag gesezt. *Gen. Cap. 9. à v. 5.*

Text der Heil. Schrift.

5. Dann ich will euer Blut an allen Thieren rächen, die es werden vergossen haben: ich will auch das Leben des Menschen von der Hand des Manns, und seines Bruders, der ihn wird getödet haben, forderen,

6. Wer Menschen-Blut vergisset, dessen Blut soll auch vergossen werden

Dann

Dann der Mensch ist nach dem Ebenbild GOttes erschaffen worden.

7. Ihr aber wachset und vermehret euch, und gehet herein auf Erden, und füllet sie an.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Für die erste Ursach, warum GOtt das Blut samt dem Fleisch zu essen verbotten, haben wir gesezt, weil solches der Gesundheit des Menschen mehr schädlich als nuzlich wäre, welches dann kein geringes Zeichen der Liebe, so Gott zu dem Menschen tragt. Und wird diese noch mehr bekräftiget aus der dritten Ursach, welche ein recht Vätterliche Liebvolle Sorg in sich schließt, daß nemlich der Mensch durch das Blut der Thieren möchte veranlasset werden auch das Blut der Menschen zu vergiessen. Die gröste Prob und Zeugnuß aber seiner Liebe gegen uns Menschen gibt er dar, indem er spricht: ich will euer Blut an allen Thieren rächen, die es vergossen haben: als wolt er sagen: das Blut, durch welches euer Leib starck, lebhaft, und gleichsam begeisteret wird, ist so

kostbar

kostbar vor meinen Augen, daß ich solches auch so gar an den wilden Bestien rächen will, welche einen Menschen werden umgebracht haben. Wie dann Exodi c. 22. das Gesatz gemacht ist: Wann ein Ochs (oder anderes wildes Thier) einen Menschen umbringt, daß er soll versteiniget werden.

Aus dieser Verheissung, daß GOtt das Blut des Menschen rächen will, geschiehet öfters, sagt Cornelius, daß GOTT das Gebett und Wunsch derjenigen anhört, welche ungerechter Weis verdammt und von den Fürsten und Richter zum Tod geführt werden, besonders wann das Urtheil derjenigen ungerecht, oder doch zweiffelhaft ist, und sie die Richter selbst zu dem höchsten Richterstuhl GOttes beruffen, damit von ihm der Handel zwischen dem Richter und dem Verurtheilten geschlichtet werde, so geschicht nicht selten, daß der Richter auf die bestimmte Zeit sich stellen muß. Wir wollen die Prob aus der Schrift selbsten nehmen. Als David vielfältig und grausam von dem König Saul verfolgt, gedruckt, und fast

unterdruckt worden, beruft er ihn für GOtt, sprechend: Der HERR seye Richter zwischen mir und dir, und der HERR räche mich an dir: ich aber werde mein Hand nicht an dich legen. Und bald hernach ist dieser Kö-nig von den Philistäern geschlagen, und durch einẽ Pfeil verwundet wordẽ, da er, um nicht in die Händ seiner Feindẽ zu fal-len, sich selbst durch sein eigenes Schwerdt ermordet hat. 2. Reg. c. 24. v. 13.

Noch augenscheinlicher ist die Rach GOttes an dem unschuldigen Blut des Hohenpriesters Zacharias, welcher als er aus Befehl des undankbaristen Kö-nigs Joas in dem Vorhof des Tem-pels versteiniget wurde, aufgeruffen: Der HERR sehe es, und räche es. Und siehe, kaum war ein Jahr verstri-chen, wurde Joas von den Syriern überwunden, in seinem Bett mit vie-len Stichen samt allen seinen Hof-Her-ren, die zu dem Tod Zacharia geholf-fen, umgebracht, und für den Richter-stuhl GOttes gezogen, um von ihren eigenen Thaten Rechenschaft zu geben. 2. Paral. 24. v. 22.

Ich

Ich setze auch noch das dritte Exempel aus der Schrift von den sieben Brüdern der Machabäer, welche Antiochus mit unmenschlicher Grausamkeit um ihres Gesatzes und Glaubens willen gemarteret hat, diese aber haben ihme ganz deutlich die auf ihn wartende Rach GOttes angezeigt, sprechende: GOtt der HErr wird die Warheit ansehen, und der Gerechtigkeit gemäß handlen. 2. Mach. 7. v. 6. Hab nur Gedult und warte, du wirst die grosse Macht GOttes sehen, wie er dich und dein Geschlecht wird straffen, l. c. v. 17. Du sollst nicht vermeinen, daß es dir werde ohne Straf hingehen, v. 19. daß aber diese Drohungen nicht leer gewesen, hat sich hernach gezeigt, in dem Antiochus durch augenscheinliche Rach GOttes sein Leben elendiglich geendiget.

Ist also diese Stell der Schrift zur Behutsamkeit allen Fürsten und Richteren wohl zu bemerken, auf daß sie nicht so leichter Dingen einen Menschen zum Tod verurtheilen; wann solcher zuvor nicht wohl und bescheidentlich angehört, die Sach genug und behut-

sam untersucht worden; indeme schon mehrmahl geschehen, daß einige, die man zum Gerichts-Platz geführt, den Richter nach sich zu dem höchsten Richter-Stuhl GOttes geforderet, und erhört worden. Aus mehrern Exempeln, welche Cornelius beschreibt, will ich das einzige anhero setzen:

RUDOLPHUS Herzog in Oesterreich verurtheilte einen Ritter, daß er in einem Sack eingeschlossen ins Wasser versenkt werden solle. Dieser als er noch vor der Vollziehung seines Tods den Herzog ersahe, rufte ihm zu: Herzog Rudolph! ich beruffe dich in Frist eines Jahrs für den erschröcklich-aber gerechtesten Richter-Stuhl GOttes. Der Herzog verlachte ihn, sagend: Gut! gehe nur voran, ich werde alsdann auch bey dir seyn. Nach verflossener Zeit stosset den Herzog ein Fieber an, wobey er sich dieser Ausforderung zu dem Gericht GOttes erinneret, und nicht mehr lachend, sondern in Ernst zu seinen Hof-Herren gesagt: Die Stund meines Tods ist vorhanden, ich muß mich vor Gericht stellen. Wormit er auch sein Leben geendet.

O ihr Fürsten und Herren! so gros ihr immer vor den Augen der Welt erscheinet, auch ihr seyd diesem höchsten Richterstuhl unterworffen, vor diesem müßt ihr euch einfinden, und die strengste Rechenschaft geben. Wehe euch! wann ihr aus einer Uebereilung, oder aus einem falschen Vorurtheil oder aus einer anderen Passion, oder aus fahrläßiger Untersuchung, oder daß ihr dem Angeklagten kein Gehör gegeben, sein Entschuldigung nicht angenommen, oder nicht erwogen, oder in ein anderen bösen Verstand verkehrt, und also unschuldiges, oder doch des Tods nicht schuldiges Blut vergossen habt. Wann das Blut des Abels, welches durch eine Privat-Person wegen überhand genomener Passion und verwirreten Gemüth vergossen worden, von der Erd biß in den Himmel um Rach geschryen, wie viel mehr wird das Blut desjenigen zu GOtt schreyen, und Rach über euch begehren, welcher gerichtlich, aber ungerecht, offentlich als einer des Tods schuldiger Uebelthäter samt seiner Ehr und guten Nahmen auch des Lebens selbst gewalthätiger

Weis beraubt wird. Wehe euch! sage ich. Dann wann GOtt das Blut des Menschen an allen Thieren, die es werden vergossen haben, will rächen, wie viel mehr wird er solches rächen an euch, die ihr selbst Menschen, und von GOtt bestellt seyd, das Heil, Wohlseyn und Leben der Menschen zu erhalten, wann nicht die offenbare Gerechtigkeit ein anders erforderet.

Darum sagt GOtt der HErr weiters: Ich will auch das Leben des Menschen von der Hand des Manns, und seines Bruders, der ihn wird getödet haben, fordern. Merke da die Ausdruckung der Worten, welche die Schuld eines Todschlags nicht wenig vergrösseren. Er sagt: Das Leben des Menschen, anzuzeigen, daß, weil er auch seines gleichen, ein solcher wider die Natur eines Menschens handle, wann er ihn umbringe. Er sagt zweytens: Von der Hand des Manns, welchem zustunde mit mannlichem Gemüth den Zorn zu mäßigen, und sein Stärke und Macht nicht zu mißbrauchen. Er sagt drittens: Und seines

Bruders,

Bruders, mit welchem er durch das Band der Liebe auf das engiste verbunden, und deswegen ihn hätte schützen, nicht aber umbringen sollen. Dann gleichwie die Juden alle Brüder waren in dem Abraham, also seynd wir auch alle Brüder in dem Adam.

Damit aber der gütigste GOtt noch grössere Hochachtung des menschlichen Lebens, und Abscheuen von dem Todschlag in uns erwecke, fahrt er ferner fort, und sagt: Wer Menschen-Blut vergiesset, dessen Blut soll auch vergossen werden, nicht durch ein jeden, sondern durch den Spruch und gefälltes Urtheil von denen Richteren. Also macht GOtt das Gesatz nicht allein da, sondern auch Exodi 21. v. 12. Wer einen Menschen schlagt (aus Bosheit, Zorn, Neid, Haß ꝛc.) und ist willens ihn zu tödten, der soll sterben. Und Matth. 26. v. 52. Alle die das Schwerdt ergreiffen, werden durch das Schwerdt umkommen.

Endlich redet GOtt den Noe und die Seinige ganz liebreich wieder an, und sagt: Ihr aber wachset, und

vermehret euch, und gehet herein auf Erden, und füllet sie an. Ihr, sagt er, die ihr sehet, was ich für ein Liebe zu euch trage, und was für Sorg, daß ich mit aller Schärffe den Todschlag der Menschen verbiete, und auch so gar nicht gestatten will, daß ihr nur das Blut von Thieren einigerley Weis, mit- oder ohne das Fleisch esset, nur damit kein Blutgier in euch entstehe, und der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts desto besser geholffen werde, sonderheitlich bey jetzt erneurten Welt, wo die Zahl von euch Menschen so klein ist: wachset und vermehret euch, und gehet herein auf Erden wie die Fisch im Meer, wie auch die Frösch in dem Wasser, und andere kriechende Thier (wie das Hebräische anzeigt) welche über die Massen fruchtbar seynd, damit ihr aufs bäldeste in alle Länder euch ausbreitet, und die ganze Welt erfüllet.

Dritter Artickel.

Der HErr macht einen Bund mit Noe, kein allgemeine Sündfluth mehr über die Welt zu schicken. Gen. Cap. 9. à v. 8.

Text der Heil. Schrift.

8. Es sagte auch GOtt ferner zu Noe: und zu seinen Söhnen so wohl, als zu ihm:

9. Sehet, ich will mit euch, und mit eurer Nachkommenschaft meinen Bund aufrichten:

10. Auch mit allen lebendigen Thieren, die bey euch seynd, so wohl der Vöglen, als des Viehs, und aller Thieren der Erden, so aus der Arch gegangen, waserley Thier sie auf Erden seyn mögen.

11. Meinen Bund will ich mit euch aufrichten, und soll hinführo nicht mehr alles Fleisch durch das Wasser der Sünd-Fluth getödtet werden. Auch soll hinführo kein Sünd-Fluth, welche den Erdboden verwüste, mehr kommen.

12. Und GOTT sprach: Dis ist das Zeichen des Bunds, den ich

zwischen mir und euch, und allen lebendigen Thieren, die bey euch seynd, zu ewigen Zeiten aufrichte.

13. Meinen Bogen will ich in die Wolken setzen, under soll ein Zeichen des Bunds zwischen mir und der Erden seyn.

14. Und wann ich den Himmel mit Wolken überziehen werde, alsdann soll mein Bogen in den Wolken sich sehen lassen.

15. Und ich will an meinen Bund gedenken, den ich mit euch, und mit einer jeglichen lebendigen Seel, von welcher das Fleisch beseelet wird, gemacht habe, und es soll hinführo keine Sünd-Fluth mehr kommen, die alles Fleisch vertilge.

16. Und mein Bogen soll in den Wolken seyn, und wann ich ihn sehen werde, will ich an den ewigen Bund gedenken, der zwischen mir, und einer jeglichen lebendigen Seel, von welcher alles Fleisch so auf Erden ist, beseelet wird, gemacht worden.

17. Und GOTT sprach zu Noe: Dieses soll das Zeichen des Bunds

seyn, den ich zwischen mir und allem Fleisch auf Erden aufgerichtet hab.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

In der liebreichesten Anred, so GOtt an den Noe und seine Söhn gethan, wie zuvor gemeldt worden, sagte er ferner: Sehet, ich will mit euch, und mit eurer Nachkommenschaft meinen Bund aufrichten. Oder wie die hebräische Sprach es gibt: Sehet ich richte mit euch und eurer Nachkommenschaft meinen Bund auf; dann er hat den Bund würklich gemacht, daß er die Welt nicht mehr auf solche Weis straffen wolle, und zu dem End den Regenbogen zum Zeichen gesetzt. Allwo zu merken, daß dieser Bund nicht beschaffen, wie sonst andere Verbündnussen seynd, daß sich beyde Theil unter gewissen Bedingnussen verpflichten: Sondern in diesem Bund hat sich GOtt allein denen Menschen verbunden gemacht, und ist diese Bündnus an sich selbst anderst nichts, als ein pur lauteres freywilliges Versprechen von GOtt, so er

nicht

nicht allein den Menschen sondern allen lebendigen Thieren der Erden, so aus der Arch gegangen, waserley Thier auf Erden seyn mögen, gethan, daß er nemlich nicht mehr alles Fleisch durch ein allgemeine Wasser-Fluth wolle tödten, noch die ganze Erden dardurch verwüsten. Dann hierdurch hat GOTT nicht versprochen auch die besondere Straffen durch das Wasser nicht mehr für die Hand zu nehmen, wann solches die Uebermaas der Sünden und die Bosheit der Menschen erforderen. Ein solche sonderheitliche Wasser-Fluth ware jene des Ogygis zur Zeit des Patriarchen Jacobs, und jene des Deucalionis zur Zeit Moysis, von welchen Orosius, Eusebius, und andere mehr schreiben.

Gleichwie aber GOtt würklich den Bund gemacht, also hat er auch zugleich das Zeichen seines Bunds gesetzt, so zu ewigen Zeiten seyn solle, von Geschlecht zu Geschlecht bis auch dtese ein Endschaft nehmen, und die Nachkömmling des Noe sich weiter nicht mehr erstrecken, nemlich bis an den jüngsten Tag des Gerichts.

Das

Das Zeichen aber dieſes Bunds zwiſchen GOTT und der Erden ſolle ſeyn der Regenbogen: Meinen Bogen will ich in die Wolcken ſetzen, und er ſoll das Zeichen meines Bunds ſeyn. Meinen Bogen, ſagt GOtt der HErr, weil der Regenbogen ſehr ſchön, und uns die Schön- und Herrlichkeit GOttes vorſtellet, von welchem Eccleſiaſticus 43. v. 12. zu uns ruffet: Schaue den Regenbogen an, und preiſe den, der ihn gemacht hat: er iſt gar ſchön in ſeinem Glanz: den Himmel begreiffet er in die Runde, mit ſeinem herrlichen Umgang, die Händ des Allerhöchſten haben ihn ausgeſpannet.

Dieſer Regenbogen ware ſchon vor dem Noe, wie auch vor dem Sündfluß, und entſpringt natürlicher Weis, wann die Sonn gerad entgegen ſtehet einer wäſſerigen Wolken. Dann die Sonn wirft alsdann ihre Strahlen in dieſe Wolken, die Wolken aber, weil ſie wäſſerig, ſchlagt die Strahlen wieder zuruck, und macht den Gegenſchein, welcher eben dieſen Regen- oder Himmels-Bogen ausmacht. Es muß die Wolken

zum

zum Theil dinn und hell, oder durchschei-nend seyn, zum Theil aber dick und dun-kel, fast wie ein Spiegel, dessen Glas durchscheinend, der Rucken aber dunkel ist. Woher es kommet, daß der Regen-bogen unterschiedliche Farben, als nem-lich ein grüne, ein blaulechte, weis-gelbe und Rothe vorstellet, wollen einige den Qualitæten der vier Elementen bey-messen, wir wollen aber solches den Welt-weisen zu untersuchen überlassen. P. Kobolt in seiner gros- und kleinen Welt schreibt von dem Regenbogen folgen-des:

Es laßt sich der Regenbogen (seynd seine Wort,) nur bey dem Tag, nie-mahls aber bey der Nacht sehen: doch niemahl zur Mittag-Zeit, wann die Sonn am stärksten scheinet. Sein Fi-gur oder Gestalt ist, wie ein halber Cir-kel, mit den zwey Hörnern oder Enden berührt er den Erdboden, mit dem obe-ren Theil aber den Himmel; und wann helles Wetter vorher gegangen ist, da be-deutet er einen mäßigen Regen, nach vielem Regen aber bedeutet er ein fol-gendes schönes Wetter. Also Kobolt.

Julius

Julius Scaliger exercit. 80. sagt: Daß der Regenbogen der sich Vormittag sehen laßt, Regenwetter, der Nachmittägige aber schönes Wetter anzeige.

So siehest du dann, daß der Regen-Bogen aus natürlichen Ursachen seinen Ursprung hat, folgsam schon vor dem Sünd-Fluß ein natürliches Zeichen wässeriger und von der Sonn bestrahlten Wolken, und mithin ein Zeichen der folgenden Regen oder schönen Wetters gewesen seye: Aber nach dem Sündfluß, und nachdem GOtt diesen Pact mit dem Noe und uns Menschen gemacht hat, ist der Regenbogen ein von GOtt eingestelltes übernatürliches Zeichen, daß kein allgemeiner Sündfluß mehr seyn werde, durch welchen alles Fleisch, das ist alle Thier und Menschen zu Grund gerichtet, und die ganze Erd verwüstet werde.

Die Ursach, warum GOtt den Regenbogen zum Zeichen seines Bunds genommen, kan seyn, weilen der Regenbogen in den Wolken erscheint, aus welchen der Sündfluß entsprungen, und wieder entspringen könnte, folglich wir

in steter Forcht lebten einer neuen Ueberschwemmung oder Sündflusses, wann nicht eben dieser Bogen als das gegebene Zeichen uns versicherte, daß es nicht mehr geschehen werde.

Der Regenbogen, sagt Richardus Victor. in Apoc. c. 4. zeigt uns an das letzte und allgemeine Gericht, in welchem die Gerechte werden grünen durch die ewige Glory; die Verdammte aber werden roth erscheinen durch das höllische Feuer. Die zwey Hörner werden seyn die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes: Dahero wird Christus als der höchste gerechteste Richter abgemahlt sitzend auf einem Regenbogen, weilen er sitzen wird auf einer hell glänzenden Wolken, gleich einem Regenbogen.

Letztlich sagt GOTT der HERR: Wann ich meinen Bogen sehen werde, will ich an den ewigen Bund gedenken, der zwischen mir und einer jeglichen lebendigen Seel, von welcher alles Fleisch so auf Erden ist, beseelet wird, gemacht worden. Was ist dann übrig, mein Christ, als daß auch

wir,

wir, so oft uns der Regenbogen in das Gesicht kommt, gedenken so wohl an die vorgegangene Sünden-Fluth, welche die Welt und die Sünder zu Grund gerichtet, als an die neu-errichtete Verbündnus, und um diese dem höchsten GOtt Dank sagen, und aus verbündlicher Lieb zu GOtt sprechen: Wann so schön und vielfärbig der Regenbogen, wie schön wird seyn GOTT selbst der ihn gemacht hat? Wie schön und zerschieden das Haus GOttes.

Siebende Historie

Von der Trunkenheit des Noe, und was daraus erfolgt.

Erster Artickel.

Noe ein Ackersmann, erleichtert die Arbeit im Feldbau. Gen. Cap. 9. à v. 18.

Text der Heil. Schrift.

18. Die Söhn Noe aber, welche aus der Arch gegangen seynd, waren diese: Sem, Cham und Japhet: Cham aber ist der Vatter Chanaans.

19. Diese drey seynd die Söhn Noe: und von denselben ist alles Geschlecht der Menschen auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet worden.

20. Und Noe als ein Ackersmann fieng an die Erd zu bauen ꝛc.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

So ware dann nach dem Sündfluß das ganze Geschlecht des Noe bestanden nur in drey Personen * Sem, Cham

---

* Japhet ware gebohren 1556. Sem 1558. Cham aber war der jüngste.

Cham und Japhet von welchen die ganze Welt solle erfüllt und bewohnt werden. Zu verwundern aber ist, daß der Text hinzu setzt: Cham aber ist der Vatter Chanaans, da doch Chanaan noch nicht lebte, sondern erst nachgehends gebohren wurde. Cornelius sagt: Dis seye geschehen, anzuzeigen, daß gleichwie von einem Raben kein Zeislein, also von dem Cham, einem bösen Vatter auch kein frommes Kind zu gewarten sey, und daß Cham derjenige, welcher nachmahls samt seinem Sohn dem Chanaan den Fluch von dem Vatter empfangen werde.

Die drey Söhn Sem, Cham und Japhet waren, wie gemeldt, die Stammen-Vätter, von welchen allein nach dem Sündfluß die Nachkommenschaft der Menschen bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt wurde. Dann obgleich Noe noch dreyhundert Jahr gelebt, hat er sich doch nach dem Sündfluß des Ehestands enthalten, und keine Kinder erzeugt, damit er in seinem allgemach abnehmend- und unkräftigen Al-

ter um so mehr und besser GOtt seinem HErrn dienen möchte.

Es hat sich auch in diesen drey hundert und fünfzig Jahren, und also noch bey Lebzeiten des Noe die Welt also vermehrt, daß nach Zeugnus Philonis von dem Japhet ohne Weiber und Mägdlein Söhn und Enklen hergestammet hundert und vierzigtausend, zweyhundert und zwey Männer. Von dem Cham zweyhundert vier und vierzig tausend, und neunhundert. Von dem Sem werden weniger gezehlt. Es sagt aber Cornelius, daß in der Zahl gefehlt seye. Wenn dieses zusammen gerechnet wird, erscheint, daß von diesen drey Stammen-Vättern in dreyhundert und fünfzig Jahren über neunhundert tausend abgestammet; und ist Cornelius der Meinung, daß diese Rechnung ganz glaubwürdig, ja daß sie noch zu gering scheine.

Ansonsten hat sich Noe auch nach dem Sündfluß um die Welt wohl verdient gemacht, indem er wieder zu seiner vorigen Arbeit, nemlich zu dem Feldbau gekehrt. Dann vor dem Sündfluß ware jedermann theils aus Noth oder

Gewohnheit, theils aus Befehl GOttes dem Ackerbau obgelegen; welcher aber nach der Sündfluth um viel schwerer gefallen, weil das Gewässer durch die allzusalzige Schärffe in die Erd eingedrungen, und den besten Saft oder Fette hinweg gespielt, und ausgesaugt. So ist dann glaublich, daß Noe auf die Kunst und Vortheil des Ackerbaues werde bedacht gewesen seyn, wie solcher mit einiger Mühe könnte vollbracht werden. Daher Pererius, Belrio und andere der Meinung seynd, daß Noe den Pflug erfunden, und gelehrt habe, wie durch die Roß oder Stier der Pflug müsse gezogen, von den Menschen regiert, und die Pflug-Schaar die Erd durchschnitten, und gebrochen werden; da man zuvor die Arbeit durch Pickel und Hauen verrichten müssen.

Hier soll ich abermahl der Kunst des Feldbaues den Ruhm beylegen, daß wie vor als auch nach dem Sündfluß die berühmteste Männer sich in dieser geübt haben. Von dieser Zeit anzufangen liesse sich allerforderist Noe als ein Ackers-

mann im Feld sehen: Mit- und nach ihme seine Söhn, Sem, Cham und Japhet, auch Isaac, Jacob, Esau, Moyses, Booz, Gedeon, ja das ganze Volk Israel ist dem Feld- und Ackerbau obgelegen, bis sie einen König begehrt haben. Da hat ihnen Samuel aus Befehl GOttes vorgesagt, der König werde sie zu seinen Ackersmännern, die ihm seine Aecker bauen, und sein Getreyd abschneiden, gebrauchen, überdas werde er ihre allerbeste Aecker, Weinberg und Oel-Gärten nehmen, und seinen Dieneren geben, ja er werde von ihren Früchten, und von dem Einkommen aus ihren Weinbergen den Zehenden begehren, damit er es seinen Kämmerlingen und Bedienten geben möchte. 1. Reg. 8. So ware auch der erste König Saul, der die Esel gehütet, welches auch zu dem Feldbau gehörig: Der König David hütete die Schaaf: Elias hat den Elisäum vom Pflug hinweg genommen, und zu einem Propheten gemacht. Und wann wir das Leben der Päbsten durchgehen, finden wir, daß einige von ihnen, Bauren-

Söhn

Söhn gewesen, als Silverius, Adrianus, Silvester, und andere.

Zweyter Artickel.

Noe auch ein Rebmann wird berauscht und verlacht. Gen. Cap. 9. à v. 20.

Text der Heil. Schrift.

20. Und Noe als ein Ackersmann fieng an die Erd zu bauen, und pflanzte einen Weinberg.

21. Und da er Wein getrunken, wurde er berauscht, und lag entblößt in seiner Zelt.

22. Da Cham, der Vatter Chanaans es sahe, daß nemlich seines Vatters Scham entblößt ware, sagte ers seinen beeden Brüderen, die draussen waren.

23. Sem aber und Japhet legten einen Mantel auf ihre Achseln, und giengen hinter sich hinzu, und bedeckten ihres Vatters Scham, und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vatters Scham nicht sahen.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nicht allein wegen dem Ackerbau hat die Nachwelt dem Noe zu danken, sondern auch wegen dem Reb = Bau, massen bis auf seine Zeit die Reben nur gleichsam als wilde Stauden hin und her gefunden, und nicht angebaut, viel= weniger ein Wein darvon erpreßt, son= dern allein die Trauben zum essen ge= braucht wurden. Ware also Noe der erste, so die Kunst, Art und Weis erdenkt, die Reben zu bauen, zu pflan= zen, in Weingärten einzutheilen: Er war auch der erste, so den Wein aus den Trauben ausgedruckt und getrun= ken. Weil er aber die Kraft, und Stärke des Weins noch nicht gewußt, ist geschehen, daß er sich berauschet hat.

Dieses ist die eigenthumliche Wür= kung des Weins und der Trunkenheit, wann man nemlich des Weins zu viel zu sich nimmt, daß er den Mensche= berauscht macht, den Verstand verfinstert, dann aller guter Vernunft, und seiner selbst vergisset; dahero die H. H. Vät= ter sehr eifrig darwider schreiben. Der heilige Augustinus ad Sac. virg. sagt:

Bey

Bey denen Trunkenen ist keine Vernunft, kein Nachsinnen, wie das Leben anzustellen, kein Gedächtnus alles dessen, was man gethan, oder gelesen hat, und kein beflissene Fürsichtigkeit anzutreffen, massen ein solcher Mensch, der die Gewohnheit hat sich voll anzutrinken (dann von diesen ist meistens die Red) wird eben selbst von dem Wein verschlungen, da er den Wein verschlingen will. Man siehet es an unartigen Gebärden, an den wankenden Schritten, an denen Reden, die nicht auf einander gehen, und an dem handlen ohne Bescheidenheit.

Der H. Chrysostomus hom. 24. ad pop. sagt weiters: Was ist schandlicher als ein betrunkener Mensch? Seine Hausgenossene hassen ihn, seine Feind lachen ihn aus, und seine Freund tragen ein Erbärmnus mit ihm. Ja es betheuret dieser H. Lehrer, daß zwischen einem Trunkenen und einem Besessenen nicht der geringste Unterscheid sey, als daß man endlich mit einem Besessenen ein Mitleiden, ab einem Betrunckenen aber ein Abscheuen habe.

Was aber noch mehr die Trunkenheit verhaßt machen soll, daß selbige den Menschen in alle Laster stürzt. Höre wiederum den heiligen Augustinum l. c. er redet also: Die Trunkenheit ist ein Mutter aller Missethaten, und der Zundel der Sünden, die Wurzel und der Ursprung aller Lasteren, ein Verwirrung des Haupts, ein Umstossung der Vernunft, ein Sturm-Wetter der Zung, ein Ungestümigkeit des Leibs, ein Schiforuch der Keuschheit, ein Verwesung der Seelen. Es ist kein Uebel, nachdem sie nicht trachtet, es ist kein Sünd so ungeheuer, zu der sie nicht fertig ist.

Zu Bekräftigung dieser Worten setze ich anher jene höchst-traurige Geschicht, welche P. Calinus in seinen Unterrichtungen von der Trunkenheit nicht aus Augustino, sondern aus dem Author, so die Sermones ad Patres in Eremo geschrieben hat, seine Erzehlung lautet also: „ Der Author tragt einen sehr trau-
„ rigen Zufall vor, den der heilige Au-
„ gustinus ab offener Canzel in der Kir-
„ che zu Hippon erzehlt haben soll, wo er
„ bey Versamlung einer grossen Volks-

„ Menge

„ Menge von unterschiedlichen Stands,
„ Alters und Geschlechts-Personen ge-
„ sprochen hat: „ Ich hab euch zusam-
men beruffen, damit ich erzehle, was
sich heut mit unserem Hochedlen Mit-
burger Cyrillo begeben hat. Es hat
dieser, wie euch bekannt ist, einen ein-
zigen Sohn gehabt, dem er auch eben
darum, weil er ein einziger Sohn ge-
wesen, alles hingehen lassen: Dieser
Sohn nun hat sich auf die Trunken-
heit begeben, und heut hat er ganz
besoffen sein eigene Mutter, die eben
hohen Leibs ist, Nothgezwungen.
Eine Schwester hat er auch schänden
wollen; zwey andere Schwestern
hat er tödtlich verwundt, und den
Vatter selbst umgebracht. In die-
sem Haus ist dann wahr worden, was
der heilige Geist bey dem Ecclesiastico
31. v. 38. spricht: Wann der Wein über-
mäßig getrunken wird, so gibt es Zank
und Zorn, und allerhand Unfäll.

Es seye aber weit von uns, daß wir
dergleichen Gedanken von dem Noe
schöpffen, da er sich berauschet hat:
Dann dieser Rausch war ihm kein, oder

wenigst

wenigst kein schwere Sünd, dieweil er die Kraft dieses Trunks noch nicht gekennt hat.

Willst du dir auch mit einer solchen Entschuldigung schmeichlen, so sage ich, wann auch dir wider dein Vermuthen geschiehet, daß du trunken wirst, wie es dem Noe ergangen; so ist auch dein Entschuldigung anzunehmen, und ist weder die Trunkenheit, noch was in der Trunkenheit sich wider dein Wissen und Willen begibt, für ein schwere Sünd zu rechnen; wann du aber schon vorhin aus eigener Erfahrenheit weißt, in was für schandliche Fehler dich der Trunk stürze, so hast du eben darum die gröste Schuldigkeit auf dir, und zwar unter einer schweren Tod-Sünd, daß du solche Unmäßigkeit, solche Personen, solche Gesellen, nach Möglichkeit fliehest, die dich als die nächste Gelegenheit dahin verleiten. Dis bist du eben darum zu thun schuldig, weil du weist, daß du in der Trunkenheit nicht mehr deiner selbst mächtig bist, und dich in Gefahr gibst, in alle Laster zu versenken. Wann du den Willen darein gibst, dich voll zu

trincken,

trinken, so hast du eben darum auch den Willen, zu allen Lastern und Ueblen die daraus erfolgen. Und weil du aus deiner eigenen Erfahrenheit weist, daß du dich in einem solchen Stand weder von der Unlauterkeit, weder von Gottslästerungen, weder von dem Zorn und Grausamkeit enthaltest, so willigest du in alle diese Laster ein, wann du freywillig in die Trunkenheit einwilligest.

Da der Rausch dem guten Noe einen Schlaf gebracht, hatte er Unstern, daß er entblößt in seiner Zelt lage; welches als Cham ersehen, sagte ers seinen Brüderen, die draussen waren, diese besser in der Frommkeit gegründet, erschracken, und aus grösster Ehrenbietigkeit gegen dem Vatter nahmen einen Mantel auf ihre Achseln, und giengen hinter sich hinzu, und bedeckten ihres Vatters Scham, und ihr Angesicht war abgewendt, daß sie ihres Vatters Scham nicht sahen.

Siehe da mein Christ! wie einer seits die lasterhafte Menschen geartet seynd, daß sie ein Freud haben, wann sich ein fromme Seel in etwas verfehlt; wann

gleich

gleich der Fehler auch ohne seine Schuld geschicht, und breiten solches alsdann ohne Scheu unter denen Leuten aus. Aber ein gottsförchtiger Mensch sucht die Fehler seines Nächsten zu verdecken: und solle dis sonderlich in Obacht genommen werden, wann es die Ehr der Elteren, wie allda des Noe, so ein Vatter des Chams, und Gros-Vatter des Chanaans gewesen, angehet: Wie nicht weniger, wann es die Vorgesetzte, geistlich oder weltliche Obrigkeit, oder sonst die Geistlichkeit antrift; indem auch die geistliche Vätter seyn, deren Fehler man sonderheitlich zu verhüllen, und zu verbergen beflissen seyn solle, nach dem Exempel des grossen Kayfers Constantini, welcher, als ihm in dem Nicänischen Kirchen-Rath einige Zettel eingehändiget worden, in welchen die Beschuldigung etwelcher Bischöffen verzeichnet waren, hat er selbige verbrennet, und gesagt: Wann er mit Augen sehete, daß von einem Bischoff ein Schandthat begangen wurde, wollte er selbige mit seinem Mantel bedecken, das-

mit

mit nicht dadurch andere, die es sehe-
ten, geärgeret, und verletzt wurden.

Dritter Artickel.

Noe verflucht den Cham, segnet hinggeen Sem und Japhet. Gen. Cap. à v. 24.

Text der Heil. Schrift.

24. Als Noe den Wein ausgeschlafen, und erfuhr, was ihm sein jüngerer Sohn gethan hatte,

25. Sprach er: Verflucht sey Chanaan, er soll ein Knecht aller Knechten seiner Brüdern seyn.

26. Er sprach weiter: Gebenedeyet sey der HErr der GOtt Sem: Chanaan soll sein Knecht seyn.

27. GOtt vermehrt die Nachkommenschaft Japhet, und er wohne in den Hütten Sem, und Chanaan soll sein Knecht seyn.

28. Noe aber lebte nach der Sündfluth noch dreyhundert und fünfzig Jahr.

29. Und nachdem alle Täg seines Lebens sich auf neunhundert und fünfzig Jahr erstreckt hatten, starb er.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Als Noe von dem Schlaf erwachte, und sahe, daß er mit einem fremden Mantel bedeckt war, fragte er um die Ursach. Da dann Sem und Japhet, weil sie ihrem Vatter kein Unwahrheit vorgeben durften, den ganzen Verlauf erzehlt, welches sie sonsten mit Stillschweigen geduldet hätten. Hierüber erschracke Noe heftig, und * fluchte über den Chanaan, sprechend: Verflucht seye Chanaan, er soll ein Knecht aller Knechten seiner Brüderen seyn. Es sagt aber Cornelius daß Noe dis gesprochen habe nicht so fast aus Meinung ihme zu fluchen oder Böses zu wünschen, als aus prophetischem Geist, in welchem er vorgesehen, was sich mit den Nachkömling des Chanaans zutragen werde, und müssen die Wort nicht also genommen werden: Chanaan soll, sondern Chanaan wird ein Knecht aller Knechten seiner Brüderen seyn; dann die Chananäer, welche von dem Chanaan herstammeten, waren gleichfalls sehr gottlos, und wurden von den Nachkommen des Sems von den Juden

nemlich

* Anno 1663.

nemlich entweders ausgetilgt, oder zu Knecht und Leibeigene gemacht, wie sonderheitlich den Gabaoniter, welche mit List von den Juden das Leben erhalten, aber mit dem Geding, daß sie ewiglich denen Juden als Leibeigene mit Holzmachen und Wassertragen dienen müssen, geschehen.

Hier kan auch bemerket werden, daß eben die Söhn und Enkel und andere von Chanaan abstammende Völker das so sehr gelobte, und von GOtt dem Abraham und seinen Nachkömmling versprochene Land Chanaan besessen, und wegen ihrem lasterhaften Leben vertilget worden, wegen welchem die fünf Bücher Moyses beschrieben worden. Dann dieser Chanaan ist der Vatter von welchem das Land so wohl, als die Völker ihren Nahmen her haben, und die Bosheit des Cham und Chanaans ist der Ursprung, daß die Chananäer, so ihnen in der Bosheit nachgefolgt, aus dem gelobten Land vertrieben worden; daß also Cham und Chanaan noch in ihren Nachkömmlingen gestraft worden, weil diese in Sünd und Laster ihnen nachgefolgt

folgt seynd. O unglückseelige Kinder, welche gottlose Elteren oder Lehrmeistere haben! aber noch unglückseeligere Elteren, welche durch ihr böses Exempel, oder fahrläßige Kinderzucht ein so böse Brut nach sich lassen! diese sollen hören den R. P. Kolbolt, welcher in seiner gros- und kleinen Welt, die Elteren zu dem Geyer einem grossen Raub-Vogel in die Schul schickt, als welcher die mehreste Zeit mit Erzeugung und Auferziehung seiner Jungen zubringet, und den grösten Fleiß, Mühe und Sorg darauf wendet, und sie schier nie verlaßt, bis dieselbe genugsam erwachsen und gefüttert seynd. Und nachdem er solches gemeldt, macht er folgenden Zuspruch an die Elteren.

„ Zu wünschen wäre es, sagt er:
„ Daß die Christliche Elteren, die so
„ höchst nothwendige Kinder-Zucht von
„ diesen Raub-Vöglen erlerneten! bil-
„ ligster massen sollen sie sich von Herzen
„ schämen, daß sie bey weitem keinen
„ so grossen Fleiß und Sorg auf die gute
„ Sitten und Ehrbarkeit ihrer Kinder
„ wenden, als wie die Geyer auf die
„ Erziehung ihrer Jungen, sondern sie

„ so

„ so unachtsam und sorglos in bösen ver-
„ führischen Gelegenheiten lassen um-
„ laufen, als wann selbe sie nichts an-
„ giengen, sie weder zum Guten anhal-
„ ten, noch das Böse abstraffen; ja
„ von natürlicher Kinderlieb verblendt,
„ oft gar nicht zugeben oder leiden wol-
„ len, daß ihre ungezogene und aus-
„ gelassene Kinder von anderen Leuten,
„ von Zucht- und Lehrmeistern recht ge-
„ zogen, und wegen ihren begangenen
„ Fehlern und Verbrechen abgestraft
„ werden.„ O Schand und Thorheit an Catholischen Elteren! die gewis bey vielen Türken und Heyden nicht geduldet wurden! Was grosse Verantwortung und schwere Straf von GOtt, haben solche Vätter und Mütter (wann sie doch den Nahmen eines Vatters oder Mutters verdienen) ja auch die Obrigkeiten, die es zulassen, zugewarten! zugeschweigen, daß oftermahl die Elteren selbst an statt der nothwendigen Correction oder Abstraffung, an statt der Unterweisung in Glaubens-Sachen, der Ermahnung zur Tugend und Erbarkeit, ihren Kinderen selbst höchst-sträflich mit

gar bösen Exempeln vorangehen, und durch Fluchen und Schwören, durch Zank und Hader, durch Vollsauffen, Ehrabschneidē, unverschamte Zotten und Possen reissen ꝛc. ihren Kinderen zu eben solchen Lastern gleichsam den Weeg zeigen, und den grösten Anlaß geben. Es kan kein Seegen GOttes seyn in einem Haus, oder in einer Gemeind, wo keine Kinderzucht ist. Kein Pest ist so schädlich in einem Land, in einer Stadt oder Dorf, als der Muthwillen und Ausgelassenheit der Kinder, wann selbe ungestraft und unverbessert bleibet, es komen zum öfteren ganze Gemeinden deswegen in Untergang und in das Verderben, weilen so böse Sitten und gewohnte Laster mit den Kinderen aufwachsen. Erschröcklich seynd die Donner-Keil, ich will sagen die scharffe Sentenz und Betrohungen, mit welchen die heilige Schrift und Vätter wider solche Heil- und Gewissen-lose Elteren ausbrechen: Erschröcklich auch die Exemplen oder Straffen, mit welchen GOtt öfters auch sichtbarlich auf dieser Welt die schwere Verabsaumung der Kinderzucht gestraft hat. Ja nes

ben dem ist es gewiß, daß viel tausend verdammte Kinder in der Höllen ihre gleichfalls verdammte Eltern auf ewig verfluchen, weil sie ihnen in der Jugend so viel übersehen, und so viel Unrechtes zugelassen haben, welches alles wohl zu bedenken und zu beherzigen, ich alle Vätter und Mütter getreulich will ermahnet und innständig gebetten haben. Also wohlmeinend und kräftig schreibet R. P. Kobolt. GOTT erleuchte euch liebe Elteren! daß ihr alle diese Wort in reiffe Betrachtung ziehet, und nach Lehr derselben die Kinderzucht also liebet und einrichtet, daß ihr nicht von GOTT die ewige Straf, von euren Kindern aber den ewigen Fluch zu gewarten habet.

Gleichwie aber Noe den Cham und Chanaan verflucht, also hingegen hat er den Sem und Japhet benedeyt und gesegnet. Zu dem ersten sagt er: Gebenedeyet sey der HErr der GOTT Sem. Er benedeyet GOtt, aus welchem zu verstehen, daß gleich wie er zuvor den Cham verflucht, also anjetzo nicht allein GOTT, sondern auch den Sem und Japhet benedeye und segne,

und wollte er gleichsam sagen: GOtt seegne und überhäuffe Sem so wohl an Früchten als an Weisheit, Frommkeit, Glauben und göttlichen Gnaden, er seegne auch seine Nachkömmling, daß wer dieselbige wird sehen, GOtt in ihnen lobe, und sage: Gebenedeyt sey GOtt, der allzeit GOtt, HErr, Vatter, und Fürseher des Sems und seiner Nachkommenschaft ware, und sich allzeit gutthätig und liebreich gegen sie erzeiget. Dieser Seegen ist erfüllt worden in den Juden, als welche von dem Sem herstammeten, und eben diejenige seynd, welche die Nachkömmling Chanaans aus dem gelobten Land vertrieben, und selbst den Besitz allda genommen haben.

Lerne da mein Christ! daß du mit dem Noe GOTT um alle Wohlthaten dankest, lobest und benedeyest. Lernet auch ihr Kinder, daß gleich wie Noe seinen frommen Sem und Japhet alle geistlich und zeitliche Benedeyung und Seegen von GOtt gewunschen, und erhalten, also auch ihr alle Wohlthaten und Seegen von GOtt erlangen werdet, wann ihr gleich wie Sem und Ja-

phet

phet eure Elteren zu ehren befliſſen ſeyn werdet. Pererius zeigt aus dem weiſen Syrach, daß GOTT der HERR euch neue Gutthaten verſprochen, habe. Dann Eccli 3. v. 5. verheiſſet er ſo wohl zeitlich als geiſtliche Güter, in dem er ſagt: Gleichwie einer der Schätz ſammle, alſo ſeye derjenige Sohn (oder Tochter) ſo die Mutter ehre. Zweytens verſpricht er, daß ein ſolcher Sohn oder Tochter auch in ihren zukünftigen Kinderen ſich erfreyen werden: Wer ſeinen Vatter ehret der wird an ſeinen Kinderen Freud haben: v. 6. Und in eben dieſem Vers, ſagt er 3tens, daß ihn GOtt in ſeinem Gebett werde erhören: Und zur Zeit ſeines Gebets wieder erhört werden. Vierdtens verſpricht er ihm ein langes Leben: Wer ſeinen Vatter ehret, der wird ſein Leben erlängeren. v. 7. Fünftens, daß ſein Geſchlecht werde fortgepflanzt werden: Der Seegen des Vatters beveſtiget die Häuſer der Kinder. v. 11. Sechstens, daß ein ſolcher Sohn oder Tochter werde in Ehren ſtehen: Die Ehr des Menſchen kommt her von der

Ehr des Vatters. v. 13. theils daß der Vatter, so in Ansehen steht, auch den Sohn ansehnlich macht; theils daß der Sohn, weil er den Vatter ehret, ihm selbst bey allen ein Ehr erwerbet. Siebendens, daß ein solcher Sohn oder Tochter, wann sie in Trübsal stecken, durch GOtt darvon werden erlediget werden: Man wird auch deiner zur Zeit der Trübsal gedenken. v. 17. Achtens, daß ihnen auch ihre Sünden werden nachgelassen werden: Auch werden deine Sünden zergehen, wie das Eis von der Sonnen-Hitz zerschmelzet. v. eod. Neundtens, daß ein solcher Sohn oder Tochter von GOTT gebenedeyt und mit allen Wohlthaten werde erfüllt werden: Darum nimm ich eben die Wort des weisen Syrachs euch Kinder zur Ermahnung und Beschluß: Ehre deinen Vatter mit der That, mit Worten, und mit aller Gedult, auf daß von ihm der Seegen über dich komme, und sein Seegen bis an das Ende daure.

Hernach seegnete Noe auch Japhet, sprechend: GOtt vermehre die Nachkom-

kommenschaft Japhet, und er wohne in den Hütten Sem: und Chanaan soll sein Knecht seyn. Japhet oder Japet heisset so viel als Erweiterung, also wünschet Noe nach seinem Nahmen daß GOtt ihn vermehre in seiner Nachkommenschaft, und also erweitere, daß sie sich in gros- und weitschichtige Länder ausbreite, und bis in die Länder des Sem erstrecke, folglich auch in den Hütten des Sem wohne.

Dieses besser zu verstehen, ist zu wissen, daß die Nachkommenschaft des Sems den Welt-Theil in Asia eingenommen, die Nachkommenschaft aber des Japhets Europa und noch ein kleinen Theil in Asia, wo die von Sem abstammende Juden sich gesetzt hatten, das also ist wahr worden, daß Japhet in seinen Nachkömmling auch in den Hütten des Sems gewohnt hat. Ueber das gleichwie von dem Cham die Chananiter, von dem Sem die Juden. Also stammeten von dem Japhet ab die Heyden, deshalben kan die Prophezeihung des Noe noch in besserem und höherem Verstand genommen werden, nem-

lich: Weil aus dem Sem nicht allein die Juden, sondern auch Christus der HERR selbsten abstammete, und also diese zu erst den Tabernackel oder Kirch hatten, in welcher der wahre GOtt verehrt worden, hat Christus der HErr auch die Heydenschaft dahin gezogen und bekehrt, daß aus den Juden und Heyden ein Kirch worden, und also den Japhet erweiteret, daß er in den Hütten oder Tabernackel des Sems wohnet. Ja was noch mehr, so hat Christus das Haupt von Sem oder aus dem Judenthum, nemlich die Kirch zu Jerusalem hinweg genommen, und nach Rom zu den Heyden übertragen.

Noe aber lebte nach dem Sündfluß noch dreyhundert und fünfzig, in allem aber neunhundert und fünfzig Jahr. Wobey anzumerken, daß die wahre Religion und Dienst GOttes von Anfang der Welt durch zweytausend einhundert und acht Jahr erhalten und fortgepflanzet worden durch drey einzige Männer, nemlich den Adam, Mathusalem,

und

und Sem. Dann * Adam hat noch gelebt und gesehen den Mathusalem, dieser den Sem, und Sem den Abraham.

---

* Adam ist gestorben Anno 1930. Mathusalem aber ist gebohren Anno 1687. und gestor- 1656. Sem hingegen ist gebohren 1558. und gestorben 2158. da zuvor Abraham gebohren war 2008.

Anhang der Historie.

Geschlechts-Register.

Von den Kinderen Noe, wovon alle Völker herkommen.

In diesem Anhang kommen viel und fast unbekannte Nähmen, welche von dem gemeinen Mann kaum können gelesen werden, und eben so wenig Nutzen bringen, weilen jedoch diese lauter Stammen-Vätter, von welchen die Welt bevölkeret worden, möchten auch Liebhabere gefunden werden, so die Abstammung der Völker genauer einzusehen verlangeten, so hab ich um dero willen solche nach Ordnung der Schrift anhero gesetzt.

Erster Artickel.

Von dem Geschlecht Japhets.

Text der Heil. Schrift.

1. Dis ist das Geschlecht der Kinder Noe, nemlich des Sems, Chams und Japhets.

2. Die Kinder Japhets seynd, Gomer, Magog, Madaigavan, Thubal, Mosoch und Thiras.

3. Die

3. Die Kinder Gomers, seynd: Ascenez, Riphat und Thogorma.

4. Die Kinder Javans seynd: Elisa, Tharsis, Cethim, und Dodanim.

5. Von diesen seynd die Insulen der Völker in ihre Landschaften ausgetheilt worden. Da ein jeder seine Sprach, Geschlecht und Volk hatte.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Drey Söhn, und nicht mehr hatte Noe, welche mit ihren Kinder und Enklen die ganze Welt erfüllt, nemlich Sem Cham und Japhet. Es werden des Japhets Nachkommen zu erst erzehlt, damit alsdann von den Nachkömling Chams und Sems desto ungehinderter möge gehandlet werden. Dann von dem Cham seynd die Chananiter und von dem Sem die Hebräer entsprungen, wegen welchen zweyen Völkeren die fünf Bücher Moysis seynd geschrieben worden; und aus der Ursach auf den Cham und Sem als Stammen-Vätter dieser zwey Völker, und sonderlich

derlich auf den Sem die mehreste Auf-merksamkeit zu machen.

Uebrigens ist in der Austheilung dem Japhet Europa und ein Theil von Asia: Dem Cham Africa, und dem Sem Asia, jedem ein Welt-Theil zugefallen, welchen sie durch ihre Söhn und Enkel bevölkert haben.

Der Söhn Japhets haben wir sieben gezehlt, deren der erste Gomer, von welchem die Cimbrier, und nachmahls die Galater (an welche der heilige Paulus ein Sendschreiben abgeschickt) herkommen; welches sich soll begeben haben, als Briennius mit dem Cimbrischen Volk in Asien eingedrungen. Dann wie der heilige Hieronymus præf. in cap. 2. Epist. ad Gal. lehrt, so haben die Galater in Trierischer, und also in deutscher Sprach geredt. Auf gleiche Weis seynd von dem Magog die Gaten oder Massageten, ein thracisches und barbarisches Volk entsprungen: Von Madai die Medier: Von Javon die Jonier, welche so viel als Griechen. Dann Griechenland wurde zu erst genannt Jonia. Von Thubal die Iberier, deren

einige

einige in Asien, und einige in Spanien waren: Von Mosoch die Moscowiter: Von Thiras die Thracier,

Gomer erzeugte auch drey Söhn, Ascenez, Riphat und Thogorma, von Ascenez kamen her die Tuisconen, welche hernach wegen ihrer Stärke und Tapfferkeit Germani oder Allemänner genennt wurden, als wollte man sagen, daß sie in der That Männer, oder eines mannlichen Gemüths seyen, anjetzo werden sie durchaus benamset Deutsche. Cornelius vermeint glaubwürdig zu seyn, daß Ascenez in Asien an den Gränzen der Medier gewohnt hab, weilen der Prophet Jeremias mit den Medern auch den Ascenez beruft, um das Reich der Babylonier zu verheeren, Jer. 51. v. 27. Daß also erst von seinen Nachkömlingen Deutschland wäre errichtet worden. Also sollen von dem Riphat die Paphlagonier, und von dem Thogorma die Türken herkommen.

Auch Javan hat erzeuget Elisa und Tharsis, Cethim und Dodanim, und solle von dem ersten das Welsch-

land

land, von dem anderen die Tharsenser und anstossende Cilicier, vom dritten die Citier, Cyprier und Cretenser, und von dem vierdten die Rhodier ihren Ursprung haben.

Daß die Schrift hinzu setzt: Von diesen seynd die Insulen der Völker in ihre Landschaften ausgetheilt wordē, ist zu wissen, daß die Hebräer alles Insulen nennen, worzu man auf dem Wasser gelangen kan, wann schon solches ein vestes Land, und nicht zu allen Zeiten mit Wasser umgeben ist. Ferner sagt der Text, daß die Völker also in Landschaften ausgetheilt worden, da ein jeder seine Sprach, Geschlecht und Volk hatte, woraus abzunehmen, daß diese Ausbreitung und Vertheiluug der Reich und Länder erst geschehen nach Erbauung des Babylonischen Thurns. Dann bis dahin hatten sie nur eine, und nicht ein jeder Oberste oder Vorsteher der Familie sein besondere Sprach, Geschlecht und Volk.

Zweyter Artickel.

Von dem Geschlecht des Chams. Gen. Cap. 10. à v. 6.

Text der Heil. Schrift.

6. Die Kinder Chams aber seynd: Chus, Mesraim, Phut und Chanaan.

7. Die Kinder Chus seynd: Saba, Hevila, Sabatha, Regma und Sabathacha. Die Kinder Regma seynd: Saba und Jadan.

8. Chus aber zeugete Nemrod, der auf Erden mächtig zu seyn angefangen,

9. Und war vor dem HErrn ein gewaltiger Jäger: Darum gieng dieses Sprichwort aus: Ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN, wie Nemrod.

10. Er fieng aber an zu herrschen in Babylon, Arach, Achad und Chalanne in dem Land Sennaar.

11. Aus diesem Land ist Assur kommen, und hat Ninnive, und die Gassen dieser Stadt, auch Chale erbauet.

12. Er bauete auch Resen, die ein grosse Stadt ist zwischen Ninnive und Chale.

13. Mesraim aber zeugete Ludim, Anamim, Laabim, Rephtuim,

14. Petrusim und Chasluim, von welchen Philistiim und Caphtorim herkommen seynd.

15. Chanaan aber zeugete Sidon, seinen erstgebohrnen Sohn, auch Hethäus.

16. Und Jebusäus, Ammorhäus Gergesäus.

17. Heväus, Aracäus, Sinäus.

18. Aradius, Samaräus und Amatheus; und von diesen seynd die Völker der Chananiter ausgebreitet worden.

19. Die Gränzen aber Chanaan gehen von Sidon an, da man von Gerara kommt, bis auf Gaza, und von dannen, da man auf Sodoma, Gomorrha, Adama und Seboim kommt, bis auf Lesa.

20. Dieses seynd die Kinder Chams, nach ihrer Verwandschaft, Sprachen, Geschlechten, Landen und Völkeren.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Von den Kinderen des Chams zehlen

len wir nur vier, Chus, Mesraim, Phut und Chanaan, welche sich aber in ihren Kinderen desto mehr vergrösseret. Obgleich dem Cham in der Austheilung, welche Noe gemacht hat, der Welttheil Africa zugefallen, scheinet doch, daß er sich meistens in Egypten habe aufgehalten, als welches in der Schrift öfters das Land Chams genennt wird, Ps. 77. v. 51. lesen wir: Er hat alle Erstgeburt, die in Egypten-Land waren: Alle Erstling ihrer Schmerzen hat er in den Wohnungen Chams erschlagen. Und ebenfals haben auch seine Söhn in Egypten sich aufgehalten. Chus hatte die Gegend von Egypten, welche gegen das öde Arabien ziehet, und Nome oder die Arabische Gegend genennt worden innen. Dieses Land erstreckt sich zwischen dem Mittelländischen und rothen Meer auf die gegen Aufgang gelegene Küsten dieses Meers. Dahero auch Sephora Moysis Gemahlin, welche aus dem am rothen Meer gelegenen Land Madian gebürtig war, eine Chusitin genennt wird. Num. 12. v. 1. Daß aber die Aethiopier insgemein von dem Chus

entsprungen seyen, geben sie selbst zu erkennen, weil sie sich in ihrer Sprach Chusiten nennen. Mesraim aber oder Mezraim hat fürnehmlich und überhaupt das Egypten-Land bevölkeret, welches auch deswegen Mesraim genennt wird. Phut gabe Libyen und Mohren-Land ihren Ursprung. Chanaan hat das unter seinem Nahmen bekannte, und von dem Abraham so oft versprochene, und gelobte Land welches die Juden unter Josue erobert haben, besessen und bevölkeret. Es werden auch in der Schrift noch verschiedene Völker von Chanaan benamset, als die Hethäer, Jebusäer, Gergesäer, Cinäer, Cenezäer, Pherezäer, Ammorhäer ꝛc.

Was die übrige Nachfolg der Söhnen Chams belanget, weil die Wissenschaft von demselben weder gewiß, noch zu unserem Vorhaben dienlich, wird genug seyn, wann ich von des Chus sechsten Sohn dem Nemrod das weitere berichte, so in nächst-folgender Historie von der Stadt und Thurn Babylons geschehen solle.

Dritter

Dritter Artickel.

Von dem Geschlecht des Sems.

Cap. 10. à v. 21.

Text der Heil. Schrift.

21. Sem, welcher Vatter war aller Kinder Hebers, und der ältere Bruder Japhets, zeugete auch Kinder.

22. Und diese Kinder Sems waren Aelam, Assur, Arpharad, Lud und Aram.

23. Die Kinder Aram waren: Us, Hul, Gether und Mes.

24. Arpharad aber zeugete Sale, von welchen Heber gebohren ist.

25. Dem Heber seynd zwey Söhn gebohren, einer hieß Phaleg, weil zu seiner Zeit die Erd vertheilt worden: Und seines Bruders Nahm war Jectan.

26. Dieser Jectan zeugete Elmodad, Saleph, Asarmoth, Jare,

27. Aduram, Uzal, Decla.

28. Ebal, Abimael, Saba,

29 Ophir, Hevila und Jobab: Diese alle waren Kinder Jectans.

30. Und ihre Wohnung erstreckte sich von Messa an, bis man auf Sephar an den Berg gegen Aufgang kommet.

31. Dis seynd die Kinder Sems, nach ihrer Verwandschaft, Sprachen, Landschaften und Völkeren.

32. Dis seynd also die Geschlechter Noe nach ihren Völkeren und Geschlechteren. Von diesen seynd alle Völker nach der Sündfluth auf Erden ausgebreitet worden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Sem der andere Sohn des Noe, welcher von GOTT am reichlichsten, und also weit gesegnet war, daß so gar der Welt-Erlöser aus seinem Stammen sollte gebohren werden, hatte fünf Söhn, benanntlichen Aelam, Assur * Arpharad, Lud und Aram. Von dem Aelam kamen die Aelamiter, das ist die Persier:

* War gebohren 1658.

Persier: Von dem Assur die Assyrier, von welchem oben schon gemeldt worden: Von dem Lud die Lydier, bey welchen der so bekannte König Crösus herrschete. Von dem Arpharad die Chaldäer, von dem Aram die Aramiter das ist Syrier, welches Reich sehr gros, und so wohl Armenien als Mesopotamien in sich begreift.

Von anderen abstammenden Söhnen kommt weiters nichts zu melden als von dem Heber, daß von ihme die Hebräer ihren Nahmen und Ursprung haben, bey welchen noch die erste Sprach (die man jetzt die Hebräische benamset) in der Verwirrung Babylons geblieben, weilen sie allein die Verehrung des wahren GOttes behalten haben.

Von dem Heber sagt die Schrift, daß er zwey Söhn gebohren, deren erster hieß Phaleg, weil zu seiner Zeit die Erd vertheilt worden, welche Vertheilung nicht geschehen bey seiner Geburt, sondern im Verlauf, oder auch zu End sei-

nes Lebens, nemlich * nach Verwirrung der Sprachen bey dem Babyloniſchen Thurn. Dann wie die Heilige, Hieronymus, Chryſoſtomus und mehr andere lehren, ware Heber des Phalegs Vatter ein heiliger Mann, welcher aus Prophetiſchem Geiſt dem Kind ſchon bey der Geburt dieſen Nahmen gegeben, vorſehend, daß in ſeinem Lebens-Lauf dieſe Zerſtreuung der Völker geſchehen werde.

Der letzte Text dieſes Capitels macht den Schluß alſo: Von dieſen ſeynd alle Völker nach der Sündfluth auf Erden ausgebreitet worden. Und weil dann ein jedes Volk ſein beſondere Sprach und Geſchlecht hatte, werden insgemein zwey und ſiebenzig gezehlt, von denen Perſohnen, welche von den drey Söhnen des Noe Sem, Cham und Japhet abſtammeten: Nemlich vierzehen aus dem Stammen Japhets, ein und dreißig aus den Söhnen Chams, und ſieben und zwanzig

* Anno 1770.

zig aus den Kinder Sems. Aber Cornelius behauptet, daß in allem nicht mehr als fünf und fünfzig Geschlechter, folglich auch so viel und nicht mehr Völker und sprachen zu zehlen seyen, welche zu Babel ihnen von GOtt eingegeben worden, und diese haben sich in die obere- und untere- und in alle Theil der Welt ausgestreuet.

Achte Historie,

Von der Stadt und Thurn Babylons.

Erster Artickel.

Von Nemrod, dem Urheber Babylons.

Gen. Cap. 11.

Text der Heil. Schrift.

1. Es war dazumahl auf dem Erdboden nur ein Sprach, und einerley Redens-Art.

2. Und da sie aus dem Morgen-Land gezogen, fanden sie ein Feld in dem Land Sennaar, und wohnten allda.

3. Und sie sprachen einer zu dem anderen: Kommet und lasset uns Ziegel-Stein machen, und selbe im Feuer bachen. Also bedienten sie sich der Ziegel-Stein für harte Stein, und des Letts für Kalch.

4. Darnach sagten sie: Kommet, lasset uns eine Stadt, und einen Thurn bauen.

Historische Auslegung, und Sitten-Lehr,

Nach dem Sündfluß hat sich Noe, weil noch der Schrecken in ihnen ware, mit seinen Enklen und Nachkömmling eine Zeit lang in den Bergen der Landschaft Armenien, wo die Arch geruhet, aufgehalten, und so dann in die Thäler und ebene Felder begeben. Da aber indessen auch die Zahl der Menschen immer anwachsete, zogen sie von dannen weiter, und kamen in die Landschaft Sennaar (eben jene, welche hernach Babel oder Babylon genennt worden) wo sie bessere Erd und grösseres Feld, sich auszubreiten, haben angetroffen; allwo sie dann ihre Wohnstädt und Zelten haben aufgeschlagen, und wohnten allda.

* Als die Zahl der Menschen zimlich angewachsen war, haben sie den Schluß gefaßt eine Stadt zu bauen, und sprach einer zu dem andern: Komet und lasset uns Ziegel-Stein machen, und selbe im Feuer bachen. Dahero erbaueten sie eine ungemeine Menge der Brenn-Oefen,

* Anno 1770.

fen, und bereiteten Stein. Darnach sagten sie ferner: Kommet, lasset uns eine Stadt und einen Thurn bauen, und fiengen das Werk an.

Obwohl die Schrift nicht sagt, wer der Urheber und das Trieb-Rad dieses Gebäues gewesen, ist doch die gemeine und allbereit ungezweiflete Meinung, daß dieser Anfänger Nemrod gewesen seye, ein üble Frucht von dem verderbten Stammen Chams. Dann Cham zeugte den Chus, und Nemrod ware der sechste Sohn des Chus, und der fürnehmste unter ihnen, welcher sich seinem Nahmen gemäß hervor gethan, massen Nemrod so viel heisset als Rebell. Er leinte sich auf so wohl wider GOtt, als wider die Menschen, und war der erste, der sich als einen Tyrannen aufgeworffen, andere unterdruckt, und ihm zu dienen gezwungen, und für nichts geachtet, daß er dardurch die göttliche Majestät verletze. Dieser hat angefangen mächtig zu seyn. Kan derohalben wohl nach dem Sünd-Fluß der erste Ries genennt

werden,

werden, dieweil er andere übertraf, so wohl an Gröſſe und Stärke des Leibs, als auch an Frech- und Keckheit, Hoffart und Grauſamkeit; wie auch nicht weniger an Reichthumen, Haab und Gut, indem er alles mit Recht oder Unrecht an ſich zoge, die Leut ſamt dem, was ſie beſeſſen, mit Gewalt und Liſt unterjochte. Darum ſagt die Schrift von ihm: Er war vor dem HErrn ein gewaltiger Jäger, nicht allein der Thieren, ſondern auch der Menſchen, denen er nachjagte, mit Liſt nnd Gewalt ſie einfangte, beraubte, mördete, oder in die Dienſtbarkeit abführte. Auf dieſe macht er ſich zum erſten König in der Welt, und fieng an zu herrſchen in Babylon, Arach, Achad und Chalanne in dem Land Sennaar, er hielte die an, daß ſie ihm in der fruchtbaren Ebne Sennaar ſolten helffen ein groſſe Stadt, und in Mitten derſelben ein hohen Thurn bauen, deſſen Spitz bis an die Sternen gehen ſollte. Da aber GOtt dieſes Vorhaben zernichtet, und ein jedes Volk wegen Verwirrung der Sprach ſich geſchwind

schwind auf den Weeg machte, um zu ihrer Wohnung in dasjenige Land zu begeben, zu welchem sie von dem Noe bey Austheilung der Welt angewiesen worden, * beförchtete Nemrod er möchte ohne Unterthanen verbleiben, beredete demnach viel, und brachte zuwegen, daß sie sich als Innwohner in die angefangene Stadt niederlieſſen, welche Nemrod für seine Residenz, und den Grund seiner tyrannischen Herrschaft auserſehen hatte: und wurde diese Stadt eben an demjenigen Ort erbaut, wo die Verwirrung der Sprachen entstanden, deswegen sie auch, wie der Thurn Babylon, das ist, die Verwirrung genennt worden.

Diese Stadt ware damahl nicht sonderlich gros, aber sein Sohn und Nachfolger

---

* Nemrod fieng die Assyrische Monarchie an Anno 1771. und man zehlt von diesem Jahr bis zur Eroberung der Stadt Babylon durch Alexander den Grossen 2903. Jahr. Um dieses Jahr Anno 1771. hat das Egyptische Reich angefangen durch Cham, Mezraims Vatter, welches bis auf Cambisen, der es erobert hat 663. Jahr gestanden ist.

folger im Reich Ninus, oder vielmehr sein Gemahlin die Königin Semiramis hat sie dergestalten vergrösseret, daß selbige billig unter die bekannteste Wunder-Werk der Welt gezehlt worden. Mit dem noch nicht vergnügt erstreckte Nemrod seine Beherrschung auch auf die Städt Arach, Achad und Chalanne in dem Land Sennaar.

Nebst dem gebrauchte Nemrod den List, damit er die Unterthanen desto mehr unter sich, und auch an sich selbsten verbindete durch die Religion, ladete er sie ein, ja zwange sie auch mit Gewalt, einen anderen, fremden, sichtbarlichen GOTT anzubetten, folglich den wahren einzigen GOTT des Himmels zu verlassen und zu verachten, wodurch er allen Lasteren Thür und Thor aufsperrte. Dieser aufgezwungene GOtt ware das Feuer, welches so mächtig, daß es den harten Marmel zwingen, und die Metall zerschmelzen kan, anbey aber auch so gutthätig, daß es sich zu allen nöthigen Diensten des menschlichen Lebens gebrauchen lasset.

Diese

Diese unsinnige Gottloßigkeit hat nachmahls bey den Chaldäeren also eingewurzlet, daß sie dis sinnlose Element auch anderen Völkeren als einen GOtt aufburden wollten. Es ist lächerlich zu lesen, was P. Foresti in seiner Historischen Welt-Kart hiervon erzehlt, folgenden Innhalts:

Die Chaldäer sagt er, trugen dieses ihr Feuer mit grossem Pracht, und gleichsam als im Triumph in den nächsten Ländern herum, und forderten ihre Götter zu einem Zweykampf heraus, welche dann auch, weil sie aus Holz geschnitten, oder aus Metall gegossen waren, von dem Feuer leichtlich überwunden und zerstört wurden. Unter anderen kamen auch einige mit ihrem Feuer in Egypten zu einem Priester des Götzens Canopi. Dieser, weil er ein verschmitzter Kopf war, nahm einen erdenen grossen ganz durchlöcherten Hafen, verstopfte die Löcher mit gefärbtem Wachs, und füllte hernach solchen an mit Wasser: Obenher auf dem Hals des Hafens richtete er ein ungestalten Men-

schen-

schen = Kopf, und formete also daraus ein Götzen = Bild. Dieses setzte er zur Prob auf das Feuer der Chaldäer, welches, als es durch sein Hitz gleich auf einmahl das Wachs, mit deme die Löcher vermacht waren, verschmelzt, ist das Wasser häufig heraus geloffen, und hat das Feuer ausgelöscht; mithin wurden die betrogne Götzen-Diener der Chaldäer mit ihrem angebetteten Feuer schamroth, und mußten mit Schand und Spott abziehen. Jedoch diesem ungeachtet ist nicht zu beschreiben: (setzet P. Foresti noch hinzu) wie sehr dieser Aberglauben zu dem Feuer in allen Landen und nachfolgenden Königreichen fortgepflanzt, und ausgebreitet worden.

Der Urheber dieser Pest, so hernach die ganze Welt angesteckt, ware Nemrod sechster Sohn des Chus, ein Enkel des Cham, und Ur = Enkel des Noe. Er war der erste, der die gute Ordnung, die zuvor unter den Leuten ware, zerstöhrt, indeme zuvor allzeit der älteste von einem Geschlecht auch zugleich desselben Regent ware. Er

wurde aber wegen seiner gar zu langen Tyranney endlich dem Volk unerträglich; dahero ihn die fürnehmste seines von ihm gestifteten Reichs nach dem fünf und sechszigsten Jahr seiner Regierung aus dem Weeg geraumet.

Aus diesem Land sagt die Schrift weiter, ist Assur kommen, und hat Ninive und die Gassen dieser Stadt erbauet, wie auch Chale. Welches der vorgenannte Geschicht-Schreiber Forestius also erkläret. „ Auf den Tod „ Nemrods hat Ninus sein Sohn den „ Thron bestiegen, und weil ihm die „ hinterlassene Babylonische Landschaft „ zu klein und zu eng schiene, fiele er mit „ seinen Waffen in Assyrien, welches „ zu selbiger Zeit Assur ein Sohn des „ Sem rechtmäßig und im Frieden besitzte; daselbst bauete er Ninive (welche er nach seinem Nahmen also genennt) und die Gassen dieser Stadt, „ machte selbige zu seiner Königlichen „ Residenz, und schriebe sich zu erst einen Kayser der Assyrier. „ Wie herrlich diese Stadt Ninive gewesen sey,

sey, ist aus ihrem Umkreis abzunehmen, als welche sechszig welsche Meil in sich begriffen, und so weit war, daß wann einer um diese rings herum gehen wollte, er ein ordinari Weeg oder Reiß von drey Tagen zu machen hatte.

Von diesem König sagt man, daß er seinen Vatter Nemrod oder Belus dergestalten geliebt, daß er ihm zu Ehren ein grosse Bild- und Ehren-Saul aufgerichtet, bey welcher alle Uebelthäter, wann sie dahin als zu einer Freyung die Zuflucht genommen, Verzeihung ihres Verbrechens erhalten haben, ja wie Cornelius sagt, hat er ihm göttliche Ehr erweisen lassen: Und von diesem her seynd so viel Götzen-Bilder entstanden bey den Hebräer, Syrier und Phönicier, welche sie Bel, Baal und Baalim genennt, welches alles eben dis heisset was Belus. Belus war der rechte Nahm dieses Königs, und Nemrod war ihm nur zugelegt, weil er ein Tyrann war, und sich zum König und Herrn in Babylon aufgeworffen. So ware dann Nemrod, oder

Belus der erste Jupiter, der erste und allgemeine Abgott der Heyden, welchem die Königin Semiramis ein sehr prächtigen Tempel, und in diesem ein Grabstatt Beli, welche an Grösse und Kunst ein Wunderwerk gewesen seyn solle, als dessen Höhe hundert fünf und zwanzig Schritt gehabt habe errichtet. Dieses ware dann der Anfang der erschröcklichen Abgötterey oder Götzen-Diensts, so nach dem Sündfluß entstanden ist.

Allhier ist zu merken, daß Nemrod oder Belus sein Reich in Babylon angefangen nach dem Sündfluß um das Jahr hundert und vierzehen, nach dem GOtt durch die Verwirrung der Sprachen sie in alle Welt zertheilt hat. Dieser Belus oder Nemrod hat sich nach und nach mächtig, und endlich indem hundert vier und achzigsten Jahr zu einem König und gleichsam zu einem Monarchen gemacht; und als ein solcher hat er regiert fünf und sechzig Jahr.

Auf den Belus oder Nemrod folgte sein Sohn Ninus, welcher nicht allein das Reich, sondern auch des Vatters ehrgeizigen und hoffärtigen Geist ererbt hat.

hat. Damahl genießte die Welt gulдene Zeiten, das ist, Zeiten des Friedens, welcher bis dahin niemahl gestöhrt worden. Aber Ninus, deme nicht genug war, daß er den Assur aus seinem Sitz gestossen, und nebst dem Babylonischen auch das Assyrische Reich aufgerichtet, hatte auch Asien seinem Scepter unterworffen; ware also der erste, so die Ruhe der Welt mit dem Getös der Waffen, und des Kriegs unterbrochen hat. Nachdem hat Abraham nemlich 351. Jahr nach der Sünd-Fluth das Licht der Welt zum ersten mahl angesehen; dann Abraham ist An. 2008. gebohren worden. Siehe, was verderbte Zeiten und Sitten damal gewesen, da Abraham auf die Welt gekommen.

Zweyter Artickel.

Was Nemrod und seine Anhänger darzu getrieben, eine Stadt und so mächtigen Thurn zu erbauen. Gen. Cap. II. v. 4.

Text der Heil. Schrift.

4. Darnach sagten sie: Komet, lasset uns eine Stadt und einen Thurn

bauen, dessen Spitz bis an den Himmel reiche, und lasset uns unseren Nahmen berühmt machen, ehe dann wir in alle Land zerstreut werden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Was Nemrod bey, und inner sich für Gedanken und Meinung gehabt habe, ist leicht aus dem vorigen Artickel abzunehmen, was er aber seinen Gehülffen und dem Volk überhaupt fürgegeben habe, ist nicht leicht zu errathen; dann er war ein schlauer Mann, und wird die wahre Ursach nicht gesagt, sondern einen anderen Fürwand gemacht haben, um ihnen eine Lust zu machen, das Gebäu hurtig und lustig fortzuführen.

Die erste Ursach meines erachtens ist gewesen das Wohlleben, massen sie nebst der allgemeinen guten Verständnus, Lieb und Fried auch gute Täg genossen, und deswegen sich also vermehrt, daß es nöthig gewesen, bald aus einander zu gehen, und weiter in die Welt sich auszutheilen. Darum kame sie ein Lust an, in eben dieser Stadt ein hochmächtigen Thurn zu erbauen, um dadurch ihren Nahmen gros

zu machen, ehe sie in alle Land zerstreuet würden; wie dann Noe schon vorhin seinen Söhnen die Erd in drey Theil ausgetheilt, und dem Sem Asia, dem Cham Africa, und dem Japhet Europa zuerkennet, welche aber bis dahin nicht bezogen worden.

Was sie aber für ein anderes Absehen und Haupt-Ursach gehabt, ein so unmein, ja ungeheuren grossen Thurn zu errichten, ist nicht bekannt. Der Jud Josephus vermeint, daß einige des Sinns gewesen, ein so hohen Thurn aufzuführen, damit, wañ wieder ein Sündfluß entstunde, solcher zur Sicherheit dienete, in Meinung, daß sich das Wasser so hoch nicht erheben wurde. Wohl ein grosse Thorheit wäre dis gewesen, als wann der Allmacht GOttes Schranken könnten gesetzt werden. Andere halten darfür, sie haben dis zu thun sich unterstanden, aus Forcht nicht einer Wasser- sondern einer Feuers-Fluth; weilen sie gehört, daß einstens die ganze Welt werde zusammen brennen: Und aus der Ursach haben sie kein Kisel- oder andere gewachsene- sondern aus Lett gebrennte Ziegel-Stein zu des-

sen Gebäu gebraucht; weilen diese das Feuer lang aufhalten, und demselben widerstehen, da die Kiesel und andere Stein in kurzem verzehrt, und zu Kalch gebrent werden. Aber auch dieses zu gedenken, wäre ein grosse Thorheit, sintemahl, wann nichts der Wasser-Fluth widerstehen können, wurde viel weniger zu End der Welt etwas gefunden werden, welches der Feuerfluth, die viel mächtiger ist, sich widersetzen könnte. Daß sie aber gebachene Stein zum bauen gebraucht, war die Ursach, weil in selbiger Gegend keine andere Stein zu bekommen waren, und eben deswegen haben sie auch nicht mit Kalch, sondern mit Lett gepflästeret, weil die Kalchstein abgiengen. Bleibt demnach kein andere Ursach dieser ungereimten grossen Mühe u. Arbeit übrig, als die Hoffart, Ruhmsucht, und eitle Begierd ihren Nahmen zu verewigen; wodurch sie aber sich vergangen, gesündiget, und GOtt dahin vermögt haben, daß er sie gestraft, und durch die Verwirrung der Sprachen ihr Vorhaben zernichtet hat.

Von diesen Babylonischen Baumeistern macht der heilige Chrysostomus

ein

ein Anred an diejenige, welche aus gleicher Ruhmsucht kostbare Gebäu führen, um ihren Nahmen gros, und wie sie glauben, unsterblich zu machen. Er redet also:

„ Wann du ein ewiges Angedenken liebest, so will ich dir den Weeg darzu zeigen: Nemlich, wann du das Geld, so du auf Stein, kostbare Gebäu, Land-Gut, Bad-Stuben aufzuwenden gedenkest, in die Händ der Armen legest. „ Dieses macht ein unsterbliches Angedenken: Ja diese Gedächtnus bringt „ dir unzahlbare Schätz: sie enthebt dich „ von dem Last der Sünden: sie erweckt „ in dir ein grosses Vertrauen zu GOtt „ und seiner Versöhnung. „ Er probiert „ solches aus dem III. Psalmen dieses Innhalts: Seine Gerechtigkeit (Allmosen) bleibt in alle Ewigkeit, seine Macht wird mit Ehren erhöhet werden.

Obwohl auch Noe noch bey Leben,* und wie glaubwürdig, darmit und darbey gewesen, (dann er ist erst Anno 2006. seines Alters 950. Jahr hernach gestorben) ist doch gewiß, daß er dessen kein Ur-

* Anno 1770.

sach, noch Urheber gewesen, sondern der Nemrod, von welchem der heilige Augustinus sein Meinung gibt, daß dieser den Thurn gebaut habe, zu einer Burg und Vestung: sein Tyranney und Gottlosigkeit desto sicherer ausüben zu können. Noe aber, weil er solches nicht hat verhinderen, noch dem Nemrod und seinem Anhang genugsam widerstehen können, hat er aus gutem Ziel und End und zu Verhütung eines grösseren Uebels, welches von dem Nemrod wäre zu befürchten gewesen, gleichwohl solches geschehen lassen, wie noch viele andere aus guter Meinung werden gethan haben.

Dritter Artickel.

Das Gebäu wird durch Verwirrung der Sprachen von GOtt aufgehebt.

Gen. Cap. 11. à v. 5.

Text der Heil. Schrift.

5. DEr HErr aber kam herab, die Stadt und den Thurn, den die Kinder Adams baueten, zu besehen,

6. Und sprach: Sehet, es ist nur ein Volk, und unter allen nur ein Sprach: Sie haben dieses Werk angefangen,

und

und werden von ihrem Vorhaben nicht abstehen, bis sie dasselbige werden zu Stand gebracht haben.

7. Derowegen kommet, lasset uns hinab gehen, und daselbst ihr Sprach verwirren, damit keiner seines Nächsten Red verstehe.

8. Und auf diese Weis hat sie der HErr von diesem Ort in alle Land zerstreuet, und also haben sie diese Stadt zu bauen, aufgehört.

9. Darum wurde auch dieser Stadt der Nahmen Babel gegeben, weil allda die Sprach des ganzen Erdreichs verwirrt worden: Und hat sie der HErr von dannen in alle Landschaften zerstreut.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Da nun diese müheseelige Leute mit grösstem Eifer ihre Arbeit fortsetzten, und wie der heilige Hieronymus bezeugt, so hoch gebracht, daß der Thurn vier tausend Schritt, das ist ein grosse oder deutsche Meil hoch gewesen, kame GOtt der HErr herab, die Stadt und den Thurn so die Kinder Adams baueten, zu se-

hen;

hen; nicht in dem Verstand, als hätte GOtt, welcher allenthalben ist, sein Ort verändert um solches in der Nähe zu sehen, zu verhindern, und abzustellen; sondern es will der Text sagen, daß GOtt so genau, ernstlich, langsam und wohl bedacht zugesehen, nicht anderst, als wann er vom Himel herabgestiegen wäre, oder wie sonst ein Mensch oder Engel es thun wurde, um die Thorrechte Arbeit so wohl, als die unsinnige Hoffart zu verhinderen und zu straffen.

Es ist da ein für alle mahl zu merken, daß, wann die heilige Schrift ein dergleichen Redens-Art gebraucht, sie dardurch anzeigen will, daß GOtt langsam sich zeige zur Straf, daß er gleichsam selbst vorhin zu uns komme, die Sach aufs genaueste einzusehen: Kurz, daß er langmüthig, und so zu sagen mit Gewalt darzu gezogen werde, daß er den Schuldigen straffe. Also lesen wir auch, daß GOtt herab gekommen in die Lastervolle Stadt Sodoma, bevor er dieselbige durch das Feuer vom Himmel verzehrt hat ꝛc.

In solchem Verstand dann sagte

GOtt

GOtt auch: Lasset uns hinab gehen, daselbst ihre Sprachen verwirren, damit keiner seines Nächsten Red verstehe. Welches dann auch geschahe, und mit solcher Würkung, daß sie die Arbeit unverzüglich aufgeben müssen; massen GOtt aus seiner Allmacht die zuvor einzige Hebräische Sprach, welche alle und jede geredt und verstanden haben, auf einmahl also vermehrt, und vermischt, daß, wann sie redeten, unterschiedliche Sprachen heraus kamen: Einer redete Hebräisch, der andere Griechisch, der dritte Lateinisch, der vierdte Deutsch, und also von anderen.

Man muß sich aber nicht einbilden, als wann ein jede einzele Person ein besondere Sprach geredt hätte: Sondern ein jedes Geschlecht oder Freundschaft, also, daß allein der Heber, und seine Freundschaft die erste wahre von GOtt dem Adam eingegossene Sprach behalten, die andere alle haben diese Hebräische Mutterspach dermassen verlohren, daß sie gar kein Gedächtnus mehr davon gehabt, gleichsam als wann sie dieselbige niemahls gehört oder geredt hätten: und

hin-

hingegen war ihnen die neu eingeflößte Sprach so leicht, als wann sie selbige von Jugend auf wären gelehrt und gewohnt gewesen.

Ferner ist zu merken, daß GOtt ihnen nur die Haupt- oder Mutter-Sprachen eingegossen, aus welchen hernach wieder andere entstanden. Also ist die Hebräische die erste Haupt- und Mutter-Sprach, und aus dieser seynd kommen die Syrische, Chaldäische und Arabische, Aus der Lateinischen als einer Mutter-Sprach ist erwachsen die Welsche, Walachische, Französische, Spanische. Aus der Deutschen, welche auch ein Hauptsprach, die Englische, Schottische. Aus der Griechischen die Dorische, Jonische, Aeolische, Attische, Sclavonische, Polnische, Moscowitische ꝛc. und also von anderen.

Auf solche Weis hat sich das Wunder-Gebäu dieses Thurns auf dem Feld und Boden Sennaar mit lauter Verwirrung geendet, daß dieser Ort nicht mehr Sennaar, sondern der Thurn Babel, die Stadt und Land Babylon, daß ist, die Verwirrung bis auf den heutigen Tag genennt wird.

Da sehen wir dann, wie so gar nichts, und eitel unsere Gedanken seynd vor GOtt. Es vermeinten diese Babylonische Baumeister, es wäre nichts erfindlich, daß diese Arbeit stöhren möchte, ja sie glaubten eine ganze Ewigkeit darauf zu bauen. Aber GOtt verlachte ihr vermessene Einbildung, brauchte auch keinen Gewalt selbe zu stürzen: Er verwirrete allein die Sprach, und mithin ware alles gethan. Dann weil die Hebräische Sprach in alle andere vertheilt worden, verbliben zwar erstlich die Buchstaben in anderen Sprachen, zweytens auch viel Sylben, ja auch ganze Wort, aber in einem ganz anderen Verstand, als zum Exempel, Sus heisset bey den Lateineren ein Sau oder Schwein; bey den Hebräeren ein Pferd; bey den Flanderen das Stillschweigen. Wegen solchem verschiedenen Verstand der Wörter ware kein Verständnus unter den Bau- und Handwerks-Leuten, sondern ein lautere Verwirrung, weswegen sie auch ihre Arbeit aufzugeben gezwungen waren.

Besinne dich mein Christ! ob nicht

auch

auch du zuweilen solche thorrechte Arbeit angefangen, mit grossem Fleis fortgesetzt, aber zuletzt mit höchstem Verdrus geendet, oder gar nicht vollenden können, weil du darinn nicht GOttes, sondern dein Ehr, dein Ruhm, dein Nahm gesucht, und deswegen GOtt misfallen hast, daß er dein Vorhaben misbilliget, dein Mühe veracht, dein Arbeit zernichtet, und an statt des verhofften Ruhms vielleicht ein Gelächter, oder wenigst grossen Verdrus zum Gewinn bekommen hast. Höre, wie schön P. Calinus in seinen geistlichen Unterrichtungen in dem sechsten Monat, n. 8. aus Anlas dieses Babylonischen Thurns von dem Ehr- und Ruhmsüchtigen spricht: „Alle legen Hand an das „Werk; einige richten die Erden zu, „einige schlagen Ziegel daraus, andere „tragen Holz zu, andere richten die „Brenn-Oefen, andere graben den „Grund: Man kan nicht genug be„schreiben, was grosse Mühe die blosse „Zurichtung zu dieser Unternehmung ges„kostet habe; aber mit was für einem „Ausgang? GOtt hat ihre Köpf und

„Zungen

» Zungen dergestalten verruckt, daß weil
» einer des anderen Wort nicht mehr
» hat verstehen können, sie unmöglich
» ihr Werk haben fortsetzen können.
» Die Einhelligkeit ware aufgehoben, der
» Bau blieb stecken, und die Bau-Leut
» verzohen sich mit Schanden in andere
» Länder, um da und dort einen Unter-
» halt zu finden. Also geht es gemei-
» niglich den Ehrgeitzigen. Sie bemühen
» sich, sie demüthigen sich, sie legen Vi-
» siten ab, sie machen Präsent, und
» andere Unkösten, sie stehen die schwe-
» riste Ungelegenheiten aus, nur damit
» sie zu einiger Ehren-Stell gelangen
» können, und doch gelangen sie hernach
» nicht darzu; und wann man meint,
» man habe den Vogel schon in der
» Hand, da kommt er uns wiederum
» aus: wir müssen sehen, daß wir nach-
» gesetzt und verachtet seynd, und ha-
» ben von allen unsern so grossen Be-
» mühungen keinen anderen Frucht,
» als unser Schand und Verwirrung.
» Wer kan demnach den Verdruß eines
» Ehrgeizigen genug beschreiben, wann
» er nach so grosser Mühe und Gedult

„ sehen muß, daß er viel von seiner Ehr
„ und Ansehen verlohren, weil er zu
„ seinem Absehen nicht gelanget ist.„

Du wirst noch fragen, wie dann dieser Thurn beschaffen gewesen, daß er ein solche Höhe hätte erlangen sollen, ohne Gefahr umzustürzen? Diese Frag beantwortet Forestius also: „ Wie aber „ dieser Thurn beschaffen gewesen, und „ wie hoch er wäre worden, wann er „ seine Vollkommenheit erreichet hätte, „ kan man abnehmen von dem Grund „ und Aufführung eines anderē Thurns, „ welchen Ninus, (andere sagen Semiramis) einige Jahr hernach in dem „ beruffenen Tempel des Beli, nach „ dem Modell des ersteren hat anlegen „ lassen. Diesen hat Herodotus gesehen, und mit diesen Worten beschrieben: „ Mitten in dem Tempel des „ Abgotts Beli, welcher noch zu meiner Zeit gestanden, ware ein viereckigte Figur, welche auf jeder „ Seiten eine Weite von hundert fünf „ und zwanzig Schritt hatte: Dieses „ war ein starker dicker- und zumahl „ hoher Thurn, auf welchem wieder

„ ein

„ ein anderer Thurn, und auch auf die-
„ sem wieder ein anderer, und also acht
„ Thürn in- und auf einander. Also
„ daß dieses stolze Gebäu Nini nicht
„ nur ein Thurn allein ware, sondern
„ ganze acht viereckigte Thürn, immer
„ einer auf dem anderen; und zwar ders-
„ gestalten, daß der erste, welcher des-
„ nen anderen zum Grund dienen mu-
„ ste, breiter und weiter ware, dann alle
„ die andere, welche sich, einer nach dem
„ andern, immer schmäler und enger zu-
„ sammen zogen, bis sie sich endlich wie
„ eine Pyramide zuspitzten. Dahero
„ dann ist zu glauben, daß auch Nem-
„ rod eben dergleichen Vorhaben ge-
„ habt, seinen Thurn auf eben diese
„ Weis aufzuführen. „

Betrachte mein Christ! ob nicht auch Adam ein achteckigten Thurn aufgeführt, bis ihm GOtt sein Sünden-Gebäu eingestellt, und seine Hoheit erniedriget hat. Der erste Thurn und Grund-Bau ware die Hoffart: Er wollte auch alles wissen, und seyn wie die Götter. Der andere war die allzugrosse Lieb zu der Eva, indem er ihr

zu viel Gehör gegeben, und nicht widerreden wollen. Der dritte Thurn ware der Fürwitz, ob dem also, daß diese Frucht ein so besondere Kraft und Würkung haben soll? Der vierdte die Leichtglaubigkeit auf die Wort der Schlang en und des Weibes. Der fünfte die falsche und vermessene Einbildung, als wann die Uebertrettung dieses Gebotts nur ein schlechtes Ding, und der Straf des Tods nicht würdig, und vielleicht deswegen auch von GOtt nicht ernstlich verbotten wäre. Sechstens die unmäßige Begierd zu essen. Siebendens der Ungehorsam, indem er freventlich das Gebott übertretten. Und endlich achtens die Entschuldigung. Da nun Adam sein Gebäu so weit gebracht, wurde er auch in der Red und Verstand verwirrt, und mit Schand aus dem Paradeis in die weite Welt hinaus gestossen.

Siehe da, wie die Hoffart ein Anfang, Ursach und allgemeine Wurzel ist aller Sünden, weil sie die Macht zu dem sündigen gibt, und die Hindernus zu dem sündigen hinweg nimmt, in so weit

nemlich

nemlich der Mensch durch die Hoffart das Göttliche Gesatz verachtet, durch welches ihm das sündigen verbotten wird. So lang hat Adam dem Göttlichen Willen gehorsamet, und alle Neigungen nach GOtt gerichtet, bis die Hoffart in ihm aufgestiegen, da hat er nicht mehr wollen unterwürffig seyn. O daß du solches wohl verstundest, und in dein Gemüth einlassetest, dis allein wäre genug, dir ein Abscheuen und Haß ab diesem Laster zu machen: Ich sag es dir noch einmahl: Wann du die Hoffart in dein Herz einlassest, so lassest du die Wurzel aller Sünden hinein; wann du aber die Hoffart weit von dir schaffest, so sündigest du nicht.

Anhang des Geschlechts-Registers,

von Sem bis auf Abraham.

Gen. Cap. 11. à v. 10.

Text der Heil. Schrift.

10. Dis ist das Stamm-Buch des Sems: Sem war hundert Jahr alt, da er zwey Jahr nach der Sündfluth Arpharad zeugte.

11. Und Sem, nachdem er Arpharad gezeuget, hat noch fünfhundert Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

12. Arpharad aber lebte fünf und dreißig Jahr, und zeugte Sale.

13. Und nachdem Arpharad Sale gezeuget, hat er noch dreyhundert und drey Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

14. Und Sale lebte dreißig Jahr, und zeugte Heber.

15. Und nachdem Sale Heber gezeuget, hat er noch vierhundert und drey Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

16. Heber aber lebte vier und dreiſſ-
ſig Jahr, und zeugte Phaleg.
17. Und nachdem Heber Phaleg
gezeuget, hat er noch vierhundert
und dreißig Jahr gelebt, und zeug-
te Söhn und Töchter.
18 Und Phaleg lebte dreißig Jahr,
und zeugte Reu.
19. Und nachdem Phaleg Reu ge-
zeugt, hat er noch zweyhundert und
neun Jahr gelebt, und zeugte Söhn
und Töchter.
20. Reu aber lebte zwey und dreiſſ-
ſig Jahr, und zeugte Sarug.
21. Und nachdem Reu Sarug ge-
zeuget, hat er noch zweyhundert und
ſieben Jahr gelebt, und zeugete Söhn
und Töchter.
22. Sarug aber lebte dreißig Jahr,
und zeugete Nachor.
23. Und nachdem Sarug Nachor
gezeuget, hat er noch 200. Jahr ge-
lebt, und zeugte Söhn und Töchter.
24. Nachor aber lebte neun und
zwanzig Jahr, und zeugte Thare.
25. Und nachdem Nachor Thare
gezeuget, hat er noch hundert und

Jahr gelebt, und zeugte Söhn und Töchter.

26. Und Thare lebte siebenzig Jahr, und zeugte Abram, Nachor und Aran.

27. Dis ist aber das Geschlecht des Thare: Thare zeugte Abram, Nachor und Aran, Aran aber zeugte Loth.

28. Und Aran starb vor seinem Vatter Thare in seinem Geburts-Land, nemlich zu Ur in Chaldäa.

29. Abram aber und Nachor nahmen Weiber: Das Weib Abrams wurde Sarai genannt, und das Weib Nachors hiesse Melcha, eine Tochter Aran, der ein Vatter der Melchä, und ein Vatter der Jeschä war.

30. Sarai aber war unfruchtbar, und hatte keine Kinder.

31. Derowegen nahm Thare seinen Sohn Abram, und Loth den Sohn Arans, seines Sohns Sohn, und Sarai seine Schnur, seines Sohns Abrams Weib, und führte sie aus Chaldäa von Ur hinweg, damit sie in das Land Chanaan zogen; und als sie bis auf Haran kommen waren, wohnten sie daselbst.

32.

32. Und alle Täg des Thare waren zweyhundert und fünf Jahr, und er starb in Haran.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Schon zuvor haben wir das Stammen-Register von dem Sem durchgegangen, aber nicht allein von dem Sem, sondern auch von seinen Söhnen und Enkeln: In diesem Absatz aber haben wir das Stammen-Verzeichnus von dem Sem allein, und zwar in gerader Linie bis auf den Abraham, welches das Haupt-Absehen ware dieser bisherig-vorläuffigen Geschichte, nemlich zu zeigen, wie die Zeitläuf gewesen, die verderbte Sitten der Menschen, und daß Abraham in grader Linie abstamme von dem Noe durch den gerechten Sem, dann andere Nachkömmling des Noe haben alle den wahren GOtt verlassen, und seynd in die Abgötterey und Götzen-Dienst gefallen, obwohl Noe allen Fleis angelegt, sie davon abzuhalten. Es ist auch diese Abstammung des Abrahams von dem Sem fürnehmlich zu beobachten, weil aus dem Sem der Abraham, aus Abraham die Juden, und aus den

Juden der Welt = Heiland Christus JEsus entsprungen ist.

Zwey Jahr * nach dem Sündfluß hat Sem, da er hundert Jahr alt war, den Arpharad gezeuget, dieser aber ** den Sale, und nachdem er den Sale gezeuget, lebte er noch dreyhundert (andere lesen vierhundert) und drey Jahr. Vor dem Sündfluß haben die Leut ihr Alter auf neunhundert Jahr gebracht: Gleich nach dem Sündfluß auf sechshundert: Bald hernach nur auf dreyhundert: woraus zu schliessen, daß die Vätter vor dem Sündfluß nicht so fast aus natürlichen Kräften, als aus sonderheitlicher Gab GOttes ihr Leben also verlängeret haben, massen sonst nicht wohl möglich gewesen, daß die Natur gleich bey dem erst = oder anderen Geschlecht so fast sollte geschwächt worden seyn, daß sie von neunhundert bis auf fünf oder sechshundert abgefallen.

Ferner zeugte *** Sale den Heber, von

---

* Das ist gerechnet von dem Anfang des Sündfluß, ein Jahr aber nach dem Sündfluß Anno 1658.

** Anno 1693. *** Anno 1723

von welchem oben schon gemeldt wor-
den: Heber * den Phaleg, und Phaleg
den ** Reu, und Reu den *** Sarug,
welcher der Erfinder der Mahlerey, und
Bildhauer-Kunst ist, wodurch er dem
Götzen-Dienst grossen Vorschub gege-
ben, indeme vor ihme noch kein Götz oder
Abgott in einer Bildnus vorgestellt wor-
den, sondern man bauete nur Tempel,
wie dem Belo, Grabmahl, Ehren-Saulen
oder andere Gedenk-Zeichen. Da man
aber angefangen Bilder zu Zeichnen,
mit Farben zu überstreichen, auch in
Holz und Stein auszuhauen, wurden
zerschiedene solche Bilder verfertiget,
öffentlich ausgestellt, und weil zumahl
der Teuffel allerhand wunderliche Ding
darbey spielte, wurden solche als Göt-
ter angebetten und verehrt.

Dieser Sarug zeugte **** Nachor
den Gros-Vatter Abrahams, Nachor
aber ***** Thare, nachem er siebenzig
Jahr

---

* Anno 1757.
** Anno 1787.
*** Anno 1819.
**** Anno 1849.
***** Anno 1878.

Jahr gelebt, zeugte * Abraham, Nachor, und ** Aran. Wobey Cornelius anmerket, daß Abraham nicht der erstgesondern drittgebohrne sey, werde aber zuerst gesetzt, weil künftighin die Historie allein von ihm, seinem Geschlecht und Nachkomenschaft, Tugenden und rühmlichen Thaten seyn werde.

Nachdem Moyses das Geschlecht des Thare beschrieben, setzt er hinzu: Derowegen nahm Thare seinen Sohn Abram, und Loth den Sohn Arans, seines Sohns Sohn, und *** Sarai seine Schnur, seines Sohns Abrahams Weib, und führte sie aus Chaldäa von Ur hinweg, damit sie in das Land Chanaan zogen; und als sie bis auf Haran komen waren, wohnten sie daselbst. Da wird schon gemeldt, was alles erst nachgehends geschehen ist. Die Ursach ist, weil Moyses

---

* Anno 1948.

** Anno 2008. zwischen dieser zwey Brüderen Geburt ist Noe gestorben, nemlich Anno 2006.

*** Sarai die Gemahlin Abrahams war gebohren Anno 2018.

ses nur allein die Geschichten des Abrahams fortzuführen willens ist, erzehlt er das Leben und den Tod des Thare zum voraus, damit er alsdann die Historie von dem Abraham anfangen, und ungehinderet fortsetzen können.

Es ist Ur ein Stadt in der Landschaft Chaldäa, welche von der falschen Religion, Zauberey, Anbettung des Feuers und der Teuflen gänzlich verkehrt war, dahero glaubten einige, daß Thare ja so gar Abraham, da sie in der Chaldäischen Stadt Ur wohneten, auch mit der Abgötterey angesteckt gewesen seyen: Aber Cornelius zeiget, daß Abraham niemahls, und Thare wenigst in dieser Stadt noch kein Abgötterer gewesen seye, sondern mit dem Abraham den wahren GOtt habe verehrt und angebetten, und weil sie aus eben der Ursach viel Schmach und Unbild von den abgöttischen Chaldäern erlitten, habe er auf Anmahnung und Beruf des Abrahams sich entschlossen aus der Stadt und Landschaft Chaldäa ab- und nacher Chanaan zu ziehen. Indem aber Thare von dem Weeg, und

Alters

Alters halber sehr abgemattet in Haran, welches eine Stadt in Mesopotamia, seiner Reiß ein Stillstand gemacht, und Nachor sein anderer Sohn und Bruder des Abrahams, welcher ein Götzen-Diener, und auch aus Chaldäa dahin gekommen war, ist alldorten Thare auch in die Abgötterey gefallen, eintweders dahin getrieben wegen böser Gewohnheit des Lands, oder wegen Ankunft und Beywohnung des Nachors, oder wegen Abwesenheit des Abrahams, welcher von Haran in Chanaan übergangen. Daß aber Thare und Nachor der Abgötterey angehangen, lesen wir Josue c. 24. v. 2. Von Anfang haben euere Vätter nemlich Thare, der Vatter Abrahams und Nachor über dem Fluß gewohnt, und fremden Göttern gedient. Daß aber Josue rede von dem Fluß Euphrates in Mesopotamia nicht in Chaldäa, gibt er selbst zu verstehen in dem 14. Vers durch diese Wort: Raumet hinweg die Götter, welchen eure Vätter in Mesopotamia und Egypten gedient haben.

Indem der heilige Text sagt: Thare habe Abraham aus Chaldäa von Ur hinweg geführt, ist zu wissen, daß Ur so viel heisset als Feuer, welches uns Glauben macht, die Stadt seye also genennt worden, weil in derselben das heilige Feuer aufbehalten, und auf Göttliche Weis verehrt worden. In solchem Verstand hat Josue und die Leviten zu GOtt geruffen, Josue 9. v. 7. Du bist derjenige, o HErr GOtt! der du den Abraham auserwählt, und ihn gleichsam aus dem Feuer der Chaldäer geführt.

Es kan aber das Feuer verstanden werden für ein Trübsal, wie der Psalmist sagt Psal. 16. v. 3. Du hast mich durch das Feuer geläuteret, und ist nichts unrechtes an mir gefunden worden. Und Psal. 65. v. 12. Wir seynd durch Feuer und Wasser gangen, und du hast uns zur Erkühlung hinaus geführt. Also sagt auch der heilige Augustinus lib. 16. civit. 13. und andere daß Abraham viele Drangsalen habe ausgestanden von den Chaldäern, weil er nicht auch ihrem heiligen

Feuer

Feuer habe wollen beypflichten und göttliche Ehr beweisen.

Es kan aber auch ein wahres, nemlich das Element des Feuers verstanden werden, wann dem also, was die Juden erzehlen: Es seye Abraham in der That in das Feuer geworffen, aber von GOtt miraculoser Weis daraus entlediget worden. Cornelius sagt: daß der heilige Hieronymus diese Tradition oder Erzehlung, welche die Juden von ihren Vor-Elteren her haben, Anfangs zwar verworffen, hernach aber gut geheissen habe: Und es scheine, daß auch die Kirch in solchem Verstand beyden Sterbenden diese Wort gebrauche, und GOtt bitte: Daß er den Sterbenden wolle erlösen von der Angst des Tods, und von dem Feuer der Höllen, gleichwie er den Abraham erlößt habe von Ur, das ist von dem Feuer der Chaldäer. Die Schrift auch selbst thut solches bevestigen, indem sie dis als ein grosse und wunderbare Sach rühmet, wie aus angezogenem Text Essdrä zu sehen.

Mit

Mit diesem Capitel beschliesset Moyses in dem Buch Genesis das zweyte Welt-Alter. Das erste endete sich mit dem sechsten Capitel, und hatte in sich vor Erschaffung der Welt bis auf den Sündfluß tausend sechshundert, sechs und fünfzig Jahr, oder bis zu End des Sündflusses tausend sechshundert sieben und funfzig Jahr: Das andere von dem Sündfluß bis auf die Geburt Abrahams, dreyhundert ein und fünfzig Jahr.

Neunte Historie,

Von dem Beruf Abrahams.

Erster Artickel.

Abraham wird von GOtt befohlen, aus seiner Land- und Verwandschaft und aus dem Haus seines Vatters zu ziehen.
Gen. Cap. 12.

Text der Heil. Schrift.

1. UNd der HErr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, und aus dem Haus deines Vatters, und komm in das Land, welches ich dir zeigen will.

2. Dann ich will dich zu einem grossen Volk machen, und will dich seegnen, und deinen Nahmen gros machen, und du sollst geseegnet seyn.

3. Ich will seegnen, die dich seegnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und alle Geschlechter der Erden sollen in dir geseegnet werden.

4. Also gieng Abram aus Haran, wie ihm der HERR befohlen hatte,

und Loth zoge mit ihm: Abram ware, da er aus Haran zoge, fünf und siebenzig Jahr alt.

5. Und er nahm sein Weib Sarai, und Loth seines Bruders Sohn, und alle ihre Habschaft, die sie besessen hatten, und alle Seelen, die sie zu Haran gezeuget hatten, und zogen aus, um in das Land Chanaan zu reisen.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Wie wundersammen Umgang und Freundschaft GOtt der HErr mit dem Abraham gepflogen, und wie hingegen Abraham in tiefester Demuth, höchstem Gehorsam und innerster Liebe gegen GOTT seinem HErrn sich eingestellt habe, zeigt uns schon der Anfang und Eingang dieser Historie.

Es rufte GOtt der HErr den Abraham *, da er in Ur, einer Stadt in Chaldäa und seinem Vatterland ware, dahero er mit seinem Vatter aus dieser Stadt hinweg und nacher Haran gezogen, und alsdann wiederum ** aus Haran

* Anno 2083. ** Anno 2083.

in Chanaan, wohin ihn GOtt beruffen hatte. Dann der HErr sprach zu ihm: Gehe (ohne weiters was zu sagen) aus deinem Land, aus deiner Verwandschaft, und aus dem Haus deines Vatters.

Siehe da, wie Abraham aus allen Menschen der erste, welcher aus seinem Vatterland Chaldäa nacher Chanaan beruffen worden, und also das erste Vorbild ist, aller, die zu der wahren Kirch, zur Vollkommenheit, Gerechtigkeit und ewigen Heil beruffen werden; dahero er auch billich der Vatter der Glaubigen und Gerechten genennt wird; indem er nicht allein der erste, so auf die einzige Stimm GOttes sich mitten aus denen Unglaubigen Chaldäeren heraus gerissen, sondern auch mit solchem Glauben und Vertrauen mit solchem blinds- und geschwinden Gehorsam, daß er dem Beruf GOttes gefolgt, ohne zu wissen, wohin er zu gehen beruffen wäre; also bezeuget uns der heilige Paulus Hebr. II. v. 8. »Durch den Glauben leistete Gehorsam, der da genennt ist Abraham, auszugehen in das Land, das

er

er zum Erbtheil bekommen sollte: Und er gieng aus, wie wohl er nicht wußte, wohin er gienge.

Es wäre auch noch nicht so schmerzlich, wann Abraham allein seine Vatter-Stadt Ur in Chaldäa hätte verlassen müssen, aber GOtt der HErr setzte hinzu: gehe auch aus deiner Verwandschaft. Dann zu erst hat er in Ur seine Verwandschaft, nemlich seinen Bruder Nachor und andere Verwandte schon verlassen, und ist mit seinem Vatter Thare, und mit seinem Weib Sara, und dem Loth nach Haran gezogen, allwohin hernach auch Nachor gefolgt, entweders aus Begierde bey seinem Vatter und Bruder zu seyn, oder weil er nach dem Abzug seines Vatters von den Chaldäeren in Ur verfolgt wurde. So hatte dann Abraham auch da keine bleibende Stadt, weil er auch aus seiner Verwandschaft ja so gar aus dem ansehnlichen, ihm so lieben Haus seines Vatters ziehen mußte, mit Verlassung aller seiner Lands-Leut, Mitburger, Hausgenossen, auch seines Bruders, Vatters, auch der Sara seiner Hausfrauen,

wann sie nicht gern und freywillig mit ihm ziehen wollten. Sehet, das ist der Beruf, oder vielmehr der Anfang des Berufs, welcher doch mit so harten Umständen begleitet war, deren jeder das Gemüth Abrahams mehr und mehr verwundete.

Hier kan und soll ich billich dem Abraham das Lob sprechen, daß er GOtt einen nach allen Eigenschaften vollkommenen Gehorsam geleistet habe. Dann erstens hat Abraham gern, willig und hurtig gehorsamet, welches schon den Gehorsam beliebt macht. Zweytens, hat er einfältig gehorcht, ohne nachzugrüblen, wohin er beruffen werde; oder warum er von dar hinweg mußte ziehen, da er doch auch zu Ur oder Haran GOTT seinem HErrn dienen könnte. Drittens, weil er frölichen Gemüths mit der Sara und Loth, und allem was sie hatten, auch aus Haran, aus dem eigenen Haus des Vatters, von seiner ganzen Verwandschaft hinweg gezogen. Vierdtens, weil er in Hurtigkeit und Demuth ohne Wider-Red dem Befehl GOttes nachgekommen, da

er

er doch vernünftig das hohe Alter seines Vatters, die Beschwerlichkeit des Weegs, und mehr anderes hätte vorschützen können. Fünftens, weil er mannlich und standhaft den Gehorsam mit Uebers-windung aller Verdrüßlichkeiten hat fortgesetzt. Sechstens, weil er sich gleichgültig dem Göttlichen Befehl unterworffen, und gänzlich überlassen, wohin er ihn schicken wolle. Siebendens, weil Abraham beständig in dem Gehorsam verblieben; dann sein ganzes Leben ware ein lautere Wanderschaft, und immerwährendes Reisen in Chanaan, um GOTT seinen beständigen Gehorsam zu erweisen; daher er wohl eine Figur und Vorbild Christi kan genennt werden, welcher seinem himmlischen Vatter gehorsam gewesen ist in Tod, und in den Tod des Creuzes.

Ueber das hat GOTT dem Abraham befohlen zu gehen, ohne ihm anzuzeigen wohin er gehen solle, komm in das Land, welches ich dir zeigen will: Oder wann er auch gewußt hat, daß er nacher Chanaan reisen soll, ware ihm doch nicht bekannt, in welchen Ort

oder Theil dieſes groſſen Lands er gehen mußte; welches dann die Tugend des Gehorſams ſehr verherrlichet und vergröſſeret.

In Betrachtung dieſer vielfältigen Reiß und Abwechslung der Wohnſtadt die Abraham machen mußte, gibt Hugo vict. Lib. 3. Didaſc. erud. c. 20. uns dieſe Lehrpunct, und ſagt: Derjenige habe ſchon einen guten Anfang zur Tugend, der allgemach dahin geübt iſt, daß er das ſichtbare und zergängliche dieſer Welt mit dem Abraham zu verwechslen bereit iſt, auf daß er nachmahls ſolches gänzlich zu verlaſſen keine Beſchwernus finde. Dann der iſt noch zärtlich der ſein Vatterland liebet: deme aber jedes Land und Ort gut iſt, kan man für ſtarkmüthig halten; und dem die ganze Welt ein Elend zu ſeyn ſcheinet, der iſt vollkommen. Die Urſach iſt, weil der erſt ſeine Lieb an das Vatterland, an die Welt noch hat angehenkt: Der andere hat ſeine Lieb zerſtreuet: Der dritte hat ſie gänzlich ausgelöſcht; und gar recht. Dann

wir

wir seynd nicht für eine Stadt, nicht für die ganze Welt gebohren, sondern für GOtt; darum sollen wir den Himmel für unser Vatterland halten, die Erde aber vor das Elend.

Auf daß aber dem Abraham der göttliche Befehl nicht gar zu hart falle, und die Beschwernus vorhabender Reiß in etwas gehoben wurde, hat ihm GOtt versprochen: Ich will dich zu einem grossen Volk machen: Es soll nemlich das jüdische Volk aus ihm entspringen, welches mit den Jahren dermassen zunehmen soll, daß es gleich den Sternen am Himmel, ja auch dem Sand des Meers wegen grosser Menge zu vergleichen komme: Es soll auch dieses in grossem Ansehen und Ehren stehen, theils wegen der wahren Religion, theils wegen vielen Siegen und rühmlichen Thaten. Und ich will dich seegnen, sagt GOtt weiter, nemlich an Früchten und Reichthumen, und du sollest geseegnet seyn. Dann die Menschen versprechen auch viel, aber nur mit Worten, ohne daß sie es vollbringen können; GOtt aber seegnet in der That, und zwar

also, daß was er nur will, geschehen muß, und bey ihm das Seegnen und Gutes thun eines ist, darum sagt GOtt: Ich will dich seegnen, und eben darum sollest du geseegnet seyn. Ferner sagt GOtt dem Abraham: Und ich will deinen Nahmen gros machen, daß dieser zu allen Zeiten, und in der ganzen Welt wird berühmt seyn, also zwar, daß die Juden, Saracener und Christen sich werden rühmen durch den Nahmen, Stammen und Glauben des Abrahmas. Und GOtt setzt hinzu, und du sollst geseegnet seyn, nemlich vollkommen, und in allem, also daß, wann die Leut einem wohl wollen, und Gutes gönnen, sie sagen werden: GOTT seegne dich, wie er den Abraham geseegnet hat. Ja nicht allein dich o Abraham will ich seegnen, sagt GOTT weiter, sondern auch will ich seegnen, die dich seegnen, die dir wohl wollen, und deine Freund seynd; und hingegen will ich verfluchen, die dich verfluchen: Deine Feind, Schmach und Unbilden will ich rächen und straffen, und jene so deine Feind oder Freund seynd,

die

die will auch ich zu Freund oder Feind haben. Und in diesem bestehet eigentlich eine wahre Freundschaft, und vollkommene Verbindnus.

Wer siehet da nicht, wie viel daran gelegen, daß man frommen und heiligen Leuten Ehr bezeuge, Wohlthaten erweise, und hoch achte, weil solches uns ersprieslich, und von GOtt selbst belohnt wird: Hingegen da man selbe veracht, verschmäht, oder sonst ihnen ein Unbild anthut, daß GOtt auch solches aufnimmt, als wann es ihm selbsten geschehen wäre; und derohalben von solchen Rach nimmt, und darum straffet.

Die bisher erzehlte Wohlthaten, welche GOtt dem Abraham versprochen, waren freylich viel und gros, aber leiblich- und zeitliche. Die fürnehmste aber ist die geistliche und ewige Wohlthat, welche GOTT noch beygesetzt, da er gesagt: Und alle Geschlechter der Erden, sollen in dir geseegnet werden. O! dieser Seegen ist sehr köstlich und gros, und deswegen auch wohl zu merken. In dir, daß ist in deinem Saamen, welcher Christus ist,

dann

dann Christus ist aus Abraham, wie uns der heilige Paulus lehrt ad Gal. 3. v. 16. mit diesen Worten: Nun seynd die Verheissungen dem Abraham geschehen und seinem Saamen. Er sagt nicht: und denen Saamen, als von vielen: sondern als von einem: und deinem Saamen, der ist Christus. Und der heilige Petrus Act. 3. v. 20. Ihr seyd Kinder der Propheten und des Bunds, den GOtt mit unseren Vättern aufgericht hat, da er zu Abraham sprach: Und in deinem Saamen sollen alle Geschlecht der Erden geseegnet werden. Euch hat GOtt erstlich seinen Sohn erwecket, und hat ihn gesandt, daß er euch seegnen solle. Und eben dis wiederhohlt und erklärt GOtt der HErr selbsten, Gen. 22. v. 18. In deinem Saamen, das ist, in dem der von dir herkommen wird, werden alle Völker geseegnet werden. Als wollte GOtt sagen, durch Christum deinen Sohn, o Abraham! und durch deinen Glauben in Ihn werden alle Völker geseegnet, gerechtfertiget, zu Freund und Kinder GOttes

tes werden, und werden einstens hören die trostreiche Beruffung : Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Also o Abraham ! sollest dich erfreuen weilen du durch Christum deinen Sohn wirst seyn ein Vatter aller Glaubigen, aller Gerechten und Auserwählten.

Also gieng Abram aus Haran, wohin er mit seinem Vatter Thare * vor weniger Zeit aus Ur ankommen, allwo er sich kurz aufgehalten, und nacher Chanaan geeilt, GOtt, der ihn dahin beruffen, durch seinen Gehorsam ein Genügen zu leisten. Er zoge aber allein von dannen mit der Sara und Loth, ohne den Bruder änd übrige Verwandschaft. Sie nahmen auch mit sich alle ihre Haabschaft, so Abraham und Loth dazumahl besessen hätten, nemlich Vieh und Leut, Knecht und Mägd, welche sie entweders gekauft, oder von diesen gezeugt, und ihnen als Leibeigene zukommen seynd, und also alle Seelen, die

* Thare ist gestorben zu Haran Anno 2083. seines Alters 205. Jahr.

die sie zu Haran gezeuget. Abraham aber und Loth hatten noch keine Kinder.

Zweyter Artickel.

Abraham hatte eine Erscheinung, und richts deswegen einen Altar auf.
Gen. Cap. 12. à v. 6.

Text der Heil. Schrift.

6. Und da sie hinein kommen waren, gieng Abram durch das Land, bis an das Ort Sichem, und bis zu dem herrlichen Thal. Es waren aber dazumahl die Chananiter in diesem Land.

7. Der HErr erschien nun allda dem Abram, und sprach zu ihm: Ich will dieses Land deiner Nachkommenschaft geben. Daher hat auch Abram daselbst dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar aufgebauet.

8. Von dannen reisete er fort zu dem Berg, der gegen Aufgang der Stadt Bethel liegt, daselbst schlug er sein Gezelt auf, und hatte gegen Abend Bethel, und gegen Aufgang Hai: Baue-

te auch allda dem HErrn ein Altar auf, und rufte seinen Nahmen an.

9. Abram reisete fort, und kam immer weiter gegen Mittag.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Da nun Abraham seine Reiß fortsetzte, gieng er durch das Land Chanaan, und kam an das Ort Sichem, (von welchen in nachfolgenden Historien mehr Meldung geschehen wird) und bis zu dem herrlichen Thal. Diesen Nahmen hatte der Ort, weil es ein überaus schöne, mit Eichen besetzte Ebne, auch ein fruchtbares Acker-Feld ware, welches von dem Jordan befeuchtet wurde, wie das Paradeis, oder wie das Egyptenland von dem Fluß Nilus. Dieses schöne Thal lage bey der Stadt Sichem, und erstreckte sich bis an das Galiläische und bis zu dem Todten-Meer, und schließte dieses noch in sich die Gegend Sodoma, bevor diese durch das Feuer vom Himmel verzehrt worden. In diesem herrlichen Thal hat GOtt, wie in nächstfolgendem Capitel wird zu sehen seyn, die Weite und Schönheit des

Lands

Lands Chanaan, welches er ihm und seiner Nachkommenschaft versprochen, gezeigt: Dermal aber wohneten die Chananiter in diesem Land, welche GOtt auszurotten, willens ware, weswegen er allda dem Abraham erschiene und sprach: Ich will dieses Land deiner Nachkommenschaft geben. Diese Erscheinung ware nicht von GOTT selbsten, sondern ein Engel, welcher einen Leib an sich genommen, und die Persohn GOttes vorstellte, hat an GOttes statt mit dem Abraham gesprochen. Es ist da zu merken: Daß nach Lehr der heiligen Vätter alle Erscheinungen, welche in dem alten Testament durch sichtbarliche Gestalt und Leiber geschehen, nur Erscheinungen der Englen gewesen, welche GOtt vorstellten und in seinem Nahmen redeten.

Wegen dieser gehabten Erscheinung hat Abraham daselbst dem HErrn einen Altar aufgebaut, und Opffer geschlachtet, zur Danksagung, daß GOtt ihm und seiner Nachkommenschaft dieses Land Chanaan an diesem Ort versprochen hat. Es ist auch kein Zweiffel,

sagt

sagt Cornelius: daß Abraham alle seine Leut, und auch andere umliegende werde zusammen beruffen, und ihnen den wahren GOtt gelobt und erklärt, auch das ihm gethane Versprechen geoffenbahret, und seinen Göttlichen Nahmen angeruffen haben; dann alles dieses wurde darinn begriffen, wann man einen offentlichen Altar aufbauete, nemlich die Bekanntnus, und offentliche Lob GOttes, das Schlacht-Opffer, die feyerlich und offentliche allgemeine Anruffung seines Göttlichen Nahmens.

Allda ware für dismal noch keine bleibende Stadt für den Abraham, er reisete dann weiters fort zu dem Berg, der gegen Aufgang der Stadt Bethel ligt, daselbst schlug er sein Zelt auf, bauete auch allda dem HErrn einen Altar, und rufte seinen Nahmen an. Darum sagt wohl der heilige Ambrosius: Wo Bethel, das ist, das Haus GOttes, (dann Bethel heißt so viel als Haus GOttes) da ist auch ein Altar, und wo ein Altar, da ist auch die Anruffung unsers GOttes. Auch da ware noch nicht das Ziel seiner Reiß, darum

machte er sich wieder auf den Weeg, und zoge gegen Mittag.

Dritter Artickel.

Abraham ziehet aus Hungers-Noth in Egypten. Gen. Cap. 12. à v. 10.

Text der Heil. Schrift.

10. Es entstunde aber ein Hunger in diesem Land, darum zog Abraham in Egypten hinab, damit er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte. Dann der Hunger hat in dem Land überhand genommen.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Abraham hat vielleicht geglaubt allda ein beständige Wohnung zu haben, aber da entstunde ein Hunger in diesem Land, darum zoge er sich wiederum abwärts, und * nahm die Reiß in Egypten, damit er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte. Chanaan lieget höher als Egypten, welches die Ursach, daß Egypten durch den Fluß Nilus überschwemmet und befeuchtet, auch wegen

* Anno 2084.

wegen vielem Schleim, so der Fluß auswirft, gedunget wird, mithin viel fruchtbarer ist als Chanaan, und eben dazumahl keinen Hunger spürte, welcher doch in dem Land Chanaan überhand genommen.

Da könnte Abraham sagen: Ach GOtt! wo ist dein Versprechen? Ich reise schon so lang mit Loth und meinem Weib, mit Knecht und Mägd, und mit allem was ich bey mir hab, und finde doch kein Ort für mich, und da ich unaufhörlich indem Land, das du mir versprochen hast, herum wandere, siehe, da kommt der Hunger, und muß mich in ein fremdes Land begeben? Also, oder dergleichen hätte Abraham können gedenken, und vielleicht ist ihm selbst solches von den Seinigen zu Ohren kommen: Aber er war so vest in seinem Glauben auf GOtt gegründet, daß ihm weder die Länge der Reiß, noch der Unmuth der Seinigen, noch hundert andere ihm aufstossende Beschwerden konten von seinem Gehorsam, Treu und Glauben abwendig machen.

Vierter Artickel.

Abraham förchtet sich wegen Schönheit der Sara, sagt derohalben, sie soll sich für seine Schwester ausgeben.

Gen. Cap. 12. à v. 11.

Text der Heil. Schrift.

11. Als er nun nahe bey Egypten war, und schon hinein gehen wollte, sprach er zu seinem Weib Sarai: Ich weiß, daß du ein schönes Weib bist.

12. Und daß die Egyptier, wann sie dich sehen, sagen werden, sie ist sein Weib, und werden mich tödten, und dich behalten.

13. So sag doch, ich bitte dich, du seyest meine Schwester; damit es mir um deinet willen wohl ergehe, und ich wegen deiner beym Leben erhalten werde.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Als nun Abraham nahend an das Egyptenland zukame, überfiehle ihn ein nicht geringe Forcht und Sorg, er möchte wegen schöner Gestalt der Sara seiner Haus-Frau sein Leben einbüssen.

Dann

Dann er wußte, daß die Egyptier, als ein abgöttisches Volk allen Lastern, besonders aber der Geilheit sehr ergeben waren, förchete also, daß, wann sie hören wurden, daß Sara sein Eheweib seye, möchten sie ihn umbringen (sintemahl die Egyptier einen Todschlag weniger achteten, als einen Ehebruch) und Sara ihnen beylegen. Zu dieser Angst kame noch die Sorg für die Sara selbst; weil ihm nicht unbekannt, wie fast sie die Reinigkeit liebe, und daß ihr so schwer als der Tod selbsten fallen wurde, wann sie ihme sollte entrissen werden: stunde also zwischen Thür und Angel; nahme aber sein Vertrauen auf GOtt, tröstete sich auch mit der Gottsförchtigkeit der Sara; als dero Tugend und Keuschheit er schon viel Jahr erfahren hatte: Hofsete also, GOtt werde ihr in solchen Umständen die Stärke geben, und Beystand leisten, daß sie in keine Sünd verfalle, sondern durch GOttes Hilf wieder unbefleckt ihme werde zugestellt werden. Also setzte Abraham wieder alle Hofnung, die Hofnung auf GOTT, und redete die Sara also an: Mein Sara, ich weiß,

daß du ein schönes Weib bist, und daß die Egyptier, wann sie dich sehen, sagen werden, sie ist sein Weib, und werden mich tödten, und dich behalten: So sag doch, ich bitte dich, du seyest meine Schwester, damit es mir um deinet willen wohl ergehe, und ich wegen deiner beym Leben erhalten werde.

Auf solche Weis hat Abraham vorgen gehalten, daß Sara sein Weib seye, und doch die Warheit geredt, daß sie seine Schwester, weil sie, und der Loth ihr Bruder, Enkeln oder Bruders Kinder zu Abraham waren, und bey selbigem Volk der Gebrauch und Gewohnheit dazumahl gewesen, daß die Enkelen auch Brüder und Schwester, und der Gros-Vatter (Thare nemlich) ohne Beysatz Vatter genennt wurde. Aus eben der Ursach nennte Abraham auch den Loth einen Bruder, da er doch, wie schon gemeldt, sein Enkel, oder Bruders Kind, und ein Bruder zu der Sara war. Dann Thare der Vatter des Abrahams hatte zwey Weiber, von der einten stammete Abraham,

braham, von der andern Aran, so vom Vatter her ein Bruder Abrahams, und der Vatter der Sara und des Loths ware.

Es ist Pererius der Meinung, daß Abraham dieses geredt und gethan habe aus sonderlicher Eingebung GOttes, besonders, weil er schon viel Jahr die Standhaftigkeit so wohl, als Keuschheit der Sara erfahren, und also ihr das wohl zutrauen habe können, daß sie sich niemahl und auf keine Weis zu einer Ungebühr werde verleiten lassen, mithin durch den Schutz GOttes ihm unverletzt wiederum werde zugeschickt werden.

Fünfter Artickel.

Sara wird dem Abraham weggenommen, aber wegen schneller Straf GOttes wieder unverletzt zugestellt.

Gen. Cap. 12. à v. 14.

Text der Heil. Schrift.

14. Da nun Abraham in Egypten kommen war, sahen die Egyptier, daß das Weib überaus schön war.

15. Und die Fürsten zeigten solches dem Pharao an, und rühmten sie bey ihm: Da wurde das Weib in den Pallast Pharaons gebracht.

16. Und sie erwiesen dem Abram wegen ihr viel Gutes, und gaben ihm Schaaf, Ochsen, Esel, Knecht, Mägd, Eselinen und Camel.

17. Der HERR aber strafte den Pharao, und sein Haus wegen Sarai dem Weib Abrams mit sehr grossen Plagen.

18. Da berufte Pharao den Abram zu sich, und sprach zu ihm: Was hast du mir gethan? Warum hast du nicht angezeigt, daß sie dein Weib wäre?

19. Warum hast du sie für deine Schwester ausgeben, also daß ich sie zu meinem Weib genommen? Nimme sie, und gehe hin.

20. Und als Pharao den Abram seinen Leuten anbefohlen hatte, begleiteten sie ihn samt seinem Weib, und allem was er hatte.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Es ware der Kummer und Sorg des Abrahams nicht leer und umsonst. Dann weil Sara in die Länge sich nicht so fast verbergen, und den Augen der Menschen entziehen konte, daß sie nicht auch bisweilen gesehen wurde, so hat sich zugetragen, was Abraham gefforchten hatte. Da die Egyptier wahr genommen, daß Sara überaus schön war, wurde sie um so mehr beobachtet, wordurch dann endlich geschehen, daß die Fürsten des Hofs solches dem Pharao hinterbrachten, und sie ihrer Schönheit halber sehr rühmeten. Dieses ware schon genug gesagt: Aus Befehl des Königs * wurde nach ihr geschickt, und sie in den Pallast des Königs eingeführt, nicht als ein unerlaubte Beyschläfferin zu seyn, sondern als ein königliche Neben-Gemahlin dem Pharao beygelegt zu werden, und folglich durch das Eheband sich mit dem König unauflöslich zu verknüpffen.

* Anno 2084.

Dieser Zufall, wie leicht einzubilden, brachte bey diesen zwey Eheleutlein ein unbeschreiblichen Schmerzen in ihrem Gemüth, welchen sie doch verbargen, und allein GOTT die Noth klagten, und von ihm die Hilf erwarteten. Gar weislich schreibt von ihnen der heilige Ambrosius Lib. 1. de Abraham c. 2. Dieser Kämpffer GOttes wird geübt und Stahlvest gemacht in Widerwärtigkeiten: Er hat sich in die Wüste begeben, er ist von dem Hunger ergriffen worden, er geht hinab von Chanaan in Egypten. Er hat erfahren, daß alldort die Jugend muthwillig, und der Geilheit ergeben sey: Er ermahnet sein Weib, daß sie sich für seine Schwester angebe, und Sara, damit sie den Mann erhalte, schützt sie betrüglich den Bruder für.

Also hat die Sach ein gefährliches Aussehen; aber das veste Vertrauen Abrahams und Sara auf die Hilf GOttes ware so gros, daß Sara unberührt der Gefahr entzogen, und ihrem Mann wieder zugestellt worden;

sinte-

sintemahl bey solchen Höfen, bevor die Gemahlinen zu dem König beruffen wurden, einige Zeit mit kostbaren Oel- Salben und Geschmuck ausgeziert wurden. So hat indessen der fürsichtige GOtt ein Mittel getroffen, indem Er den Pharao und sein ganzes Haus mit sehr grossen Plagen strafte, nicht wegen einem Ehebruch; massen solcher niemahl geschehen, sondern weil Pharao dem Abraham wider seinen Willen die Sara entrissen, und zum Weib nehmen wollen; obwohl auch da ein Unwissenheit des Königs gewesen.

Wegen diesen Plagen hielte man genaue Nachricht, und wurde eintweders von GOTT, oder durch die Schwarz-Künstler, oder durch Sara selbst dem König geoffenbaret, daß sie das Weib des Abrahams seye, darum berufte Pharao den Abraham zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du nicht angezeigt, daß sie dein Weib wäre. Warum hast du sie für dein Schwester ausgeben, also, daß ich sie zu meinem Weib genommen? Nimme sie und gehe hin. Und da

Pharao

Pharao den Abraham seinen Leuten anbefohlen hatte, wurden sie mit Ehren und in allem Gutem wieder von Hof und aus Egypten entlassen, und damit ihnen nichts Leids von denen Egyptier widerfahrte, begleiteten sie (die Leut des Königs) den Abraham samt seinem Weib, und allem was er hatte.

Da sehen wir erstlich, wie wahr es seye, was wir in dem 145. Psalmen lesen: Der HErr bewahret die Fremdling: Er beschützt die Waysen und Wittwen, und wird die Anschläg der Sünder zernichten. Dann weil diese Personen von jedermann verlassen, traget GOTT die Sorg für sie, und ist öfters in dem Gesatz gebotten, daß man den Fremden nicht beschwerlich seye, daß man den Gästen Schutz gebe, ihnen Treu und Glauben halte ꝛc. Zweytens sehen wir, wie hoch GOtt die Gerechte achte: Der einzige Abraham war GOtt mehr angelegen, als Pharao mit seinem ganzen Reich, und wegen diesem einzigen hat GOtt den König gestraft und geplagt. Drittens erscheint, daß GOtt ein sonderbares

Aug auf das Eheband habe, und die Uebertrettung scharf anziehe: Pharao wußte nicht einmahl, daß Sara ein Eheweib ware, und wurde doch so hart mit dem ganzen Hof hergenommen. Also gros nemlich ist das Laster des Ehebruchs, von welchem der weise Mann in parab. c. 6. v. 32. schreibet: Wer ein Ehebrecher ist, der wird seine Seel durch die Thorheit seines Herzens verliehren. Er ziehet sich selbst Unehr und Schand zu, und seine Schmach ist unauslöschlich, ohneracht solcher, oder solche, welche aus den Schranken der ehlichen Pflicht hinaus tretten, ansonst eines grossen Nahmens und Ansehens seynd, wie solches der heilige Chrysostomus homil. 1. de Lazaro mit folgenden Worten bemerket: Wer die Ehe überschreitet, wann er auch tausendmahl reich und im Ansehen wäre, wann auch niemand ist, der ihn anklagt, bleibt er doch selbst sein unaufhörlicher Ankläger. Der Wollust ist zwar kurz und gleich fürbey: Aber der Schmerz dauret ohne Nachlaß. Allenthalben her kommt ihm Forcht und

Zittern,

Zittern, Argwohn und Aengstigkeit: Er förchtet sich in allen Winkeln, auch ein Schatten bringt ihn zum Schrecken. Er muß sich förchten vor denen die es wissen, und nicht wissen, er muß förchten eben diejenige, die ihn zur Sünd mißbraucht: Er muß förchten den Mann, dem er die Unbild angethan. Er stehe- oder gehe, führet ein scharffen Ankläger mit sich herum, sein eigen Gewissen; indem er in seinem eigen sich schuldig erkennet, und auch nicht ein kleine Zeit sich beruhigen kan.

Zehende

Sehende Historie,

Abraham, nachdem Loth sich von ihm getrennet, bleibt in Chanaan, und erlangt von GOtt eine neue Verheissung wegen diesem Land.

Erster Artickel.

Abraham und Loth kehren zuruck in Chanaan, mit vielen Vieh und Reichthumen, und weilen sie das Land nicht fassete, entstunde ein Zank zwischen den Hirten.

Gen. Cap. 13.

Text der Heil. Schrift.

1. NAchdem also Abram mit seinem Weib, und allem was er hatte, und Loth mit ihm aus Egypten gezogen, begab er sich gegen Mittag.

2. Er war aber sehr reich, und und besaß Gold und Silber.

3. Und er kehrte von Mittag auf Bethel, durch eben den Weeg zuruck, dardurch er zuvor kommen war, bis zu dem Ort, da er zuvor seine Hütten aufgeschlagen hatte, zwischen Bethel und Hai.

4. Allwo der Altar den er zuvor gemacht, und alldorten den Nahmen des HErrn angeruffen hatte.

5. Es hatte auch Loth, der mit Abram war, Vieh und Schaaf-Heerden und Zelten.

6. Daß also das Land sie nicht möchte fassen, daß sie bey einander wohnen könnten.

7. Dahero entstunde zwischen den Hirten der Heerden Abrams und Loths ein Zank. Zu dieser Zeit aber wohneten die Chananiter und Phereziter in dem selbigen Land.

8. Derowegen sprach Abram zu Loth: Ich bitte dich, laß kein Zank zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirten, und deinen Hirten seyn. Dann wir seynd Brüder.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nachdem also Abraham mit seinem Weib, und mit dem Loth samt allem, was sie hatten, Egypten verlassen, begaben sie sich gegen Mittag, das ist gegen Chanaan oder Judenland. Dann weil dieses den Israeliten ver-

heissen

heissen war, pflegt die heilige Schrift, jede Welt-Gegenden nach diesem Land zu richten und zu beschreiben, so ware dann von der Reiß, die Abraham gemacht hat, zu reden, Chanaan auf der Mittag, Egypten aber auf der Mitternacht- oder Nord-Seiten. Abraham war sehr reich, und hatte Gold und Silber; und sie nahmen den vorigen Weeg zuruck auf Bethel, und bis zu dem Ort, da er zuvor seine Hütten geschlagen hatte, zwischen Bethel und Hai, eben dahin, wo vormahls Abraham einen Altar aufgerichtet hatte, wie Cap. 12. v. 8. zu sehen.

Dieweil aber Loth, so auch wegen dem Abraham von GOTT geseegnet und bereichert ware, auch viel Vieh und Heerden, Schaaf und Zelten für sich hatte, (dann sie wohnten nicht in Häusern, sondern als Fremdling nur in Hütten oder Zelten) so ware ihnen die Landschaft, wo sie sich nieder gelassen, nemlich zwischen Bethel und Hai, zu klein, und möchte sie nicht fassen, daß sie bey einander wohneten.

Hierüber schreibet der heilige Am-

brosius Lib. 1. de Abraham c. 3. also: Dis ist ein Laster der Welt, daß die Reiche niemahls genug Lands bekommen, massen der Begierlichkeit der Reichen nichts erkleckklich ist. Je reicher einer seyn wird, je begieriger ist er, noch mehr zu besitzen. Sein Verlangen ist die Grenzen seiner Besitzung immer mehr zu erweiteren, und was nach ist, auszuschliessen. Ware wohl Abraham auch also beschaffen? auf keine Weis. Sondern weil er nichts von dem Geitz wußte, anerbietete er die Wahl, weil er gerecht, macht er dem Zwispalt ein End.

Weil dann der Raum des Lands zu eng schiene, entstunde zwischen den Hirten der Heerden Abrahams und Loths ein Zank. Dieses berührte den Abraham zimlich stark, in Ansehung, daß die Chananiter und Pherezitter um sie herum wohnten, und mithin leicht von ihnen könnten angegriffen, und unterdruckt werden: Oder, so auch dis nicht wäre, besorgte doch der gottseelige Mann, diese Völker möchten in

An-

Anhörung solches Zanks sich ab ihnen ärgeren, und ab ihrer Religion ein Missfallen haben, und also zur Erkanntnus und Verehrung des wahren GOttes nicht gelangen. Er gienge demnach zu dem Loth, und sprach zu ihm: Ich bitte dich, laß kein Zank zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirsten, und deinen Hirten seyn; dann wir seynd Brüder.

Also gehet es, wo viel Reichthumen, da seynd auch viel Streit und Zank, und da die Herren als Brüder friedlich beysammen stunden, fangen so gar die Hirten einen Zank an. Dann ohneracht alle eine gute Weide hatten, wollte doch ein jeder seine Heerde auf die bessere treiben. In Betracht dessen sagt der heilige Chrysostomus Hom. 33. Das grosse Vieh hat sich vermehret, die Heerden der Schaaf haben sich vergrösseret, die Reichthumen haben zugenommen, da wurde gleich die Einigkeit zertrennt. Zuvor war Fried und lautere Lieb, jezt ist Zank und Hader: Wo das Dein und Mein, da ist der Saamen alles

Zanks: Wo aber dieses nicht, da ist sicherer Fried, Einigkeit und gute Verständnus. Dahero der heilige Lucas von den ersten Christen sagt: c. 4. v. 32. Die Menge der Glaubigen hatten ein Herz und ein Seel, gibt auch gleich die Ursach: Dann keiner sagte von seinen Güteren, daß etwas davon sein wäre, sondern es ware ihnen alles gemein.

Zweyter Artickel.

Abraham gibt Loth die Wahl, einen Strich Lands zu erwählen, der ihme gefalle.

Gen. Cap. 13. à v. 9.

Text der Heil. Schrift.

9. Siehe, das ganze Land ist vor dir: Ich bitte, scheide dich von mir: Wirst du dich zur Linken wenden, so will ich die Rechte nehmen, wirst du aber die Rechte erwählen, so will ich zur Linken gehen.

10. Da nun Loth seine Augen erhub, sahe er die ganze Gegend am Jordan, welche ganz mit Wasser befeuchtet, und die, ehe der HERR Sodoma und Gomorrha verwüste-

te, gleichwie das wohllüstige Paradeis, und wie Egyptenland, wann man auf Segor kommt, schiene.

11. Und Loth erwählt ihm die Gegend an dem Jordan, und wiche ab von dem Aufgang. Also haben sich die Brüder einer von dem andern abgesönderet.

12. Abram wohnte in dem Land Chanaan, Loth aber hielte sich in den Städten, so in der Gegend des Jordans waren, auf, und wohnte zu Sodoma.

13. Die Leut aber zu Sodoma waren überaus lasterhaft, und vor dem HErrn sehr grosse Sünder.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Abraham allen Zank aufzuheben, fahret weiter fort in seiner Red zu dem Loth, und sagt ihm * Siehe, das ganze Land ist vor dir: Ich bitte, scheide dich von mir: Wirst du dich zur Linken wenden, so will ich die Rechte nehmen, wirst du aber

* Anno 2084.

die Rechte erwählen, so will ich zur Linken gehen.

Wie gutmüthig ist Abraham. Er ware der Aeltere, der Haus-Vatter, der Herr des ganzen Hauses, über das des Loths Vetter oder Vatters Bruder, dem zugestanden wäre für sich zu erwählen, was für ein Theil, und so viel er wollte, und das andere gleich wohl dem Loth zu überlassen; aber nein: den Frieden zu erhalten, lasset er dem Loth die Vorhand, ja er bittet ihn noch, er solle erwählen was ihm beliebe. Aus diesem scheinet, es seye bey den Alten die Gewohnheit erwachsen, daß bey einer Theilung der Verlassenschaft der ältere Bruder, als der gescheidere das ganze Erb in gleiche Theil bringen, und sodann dem jüngeren Bruder die Wahl lassen müssen, damit auf solche Weis keiner betrogen werde. Worüber dann Ambrosius also schreibt: Lib. 1. de Abrah. c. 3. Wie ein Theilung geschehen müsse, lehret uns der Patriarch: Der Stärkere macht die Theilung, der Schwächere hat die Wahl, damit er nicht Ursach hab zu klagen:

Er

Er kan nicht schmähen über seinen Theil, den er freywillig erwählt, er hat nicht mehr Ursach in seiner Handlung zuruck zu gehen, weil ihm die Wahl gelassen worden.

Da nun Loth die Augen erhub, und sahe, daß die ganze Gegend an dem Jordan mit Wasser befeuchtet, und dem wohllüstigen Paradeisgarten, oder dem Egyptenland, wo man Segor zu gehet, zu vergleichen, liesse er ihm das gefallen, und erwählte diese schöne Gegend an dem Jordan, aber nicht zu seinem Nutzen, wie wir nachmahls sehen werden. GOTT liesse es aber zu, theils damit die lasterhafte Sodomiter aus seinem Umgang und guten Exempel auch zur Liebe der Tugend, und Haß der Sünden ermunteret wurden, theils damit wir lernen in Erwählung einer Sach nicht auf das zu sehen, zu was uns der Wollust reizet, oder was angenehmer, sondern was nutzlicher zu seyn uns vorkommt. Insgemein, wann der Nutz nicht gleich ist, thut man besser, wann man das schlechtere nimmt, und das bessere fahren laßt, sonst ladet

man sich den Neid auf den Hals und den Geizigen macht man zum Feind.

Uebrigens ware Loth ein frommer und gerechter Mann, dem eben das zu grösstem Lob dienet, daß er unter denen gottlosesten Sodomiten from̃ geblieben, und sich nicht lassen von seinem Tugend-Wandel abziehen. Der heilige Petrus in seiner zweyten Epistel Cap. 2. v. 7. schreibt also von dem Loth: GOTT hat erlöset den gerechten Loth, der unterdruckt war mit Schmach, und unkeuschen Wandel der Boshaftigen. Dann er war im Anschauen und Hören gerecht: und wohnete bey denen, die von Tag zu Tag seine gerechte Seel plagten. Und, wie der heilige Gregorius sagt: Lib. 1. Mor. c. 1. Das ist kein grosse Sach, mit Frommen fromm seyn, aber unter Bösen fromm leben ist lobens würdig: Und gleichwie derjenige viel sträflicher ist, der unter den Frommen schlimm lebt, also ist hingegen derjenige nicht genug zu preisen, der unter Bösen gut bleibt. Dahero ermahnet Paulus seine Philippenser C. 2. v. 14. Thut aber

alles

alles ohne Murren und Verzug, auf daß ihr ohne Tadel seyd, und einfältige Kinder GOttes, und unsträflich mitten unter dem bösen und verkehrten Geschlecht, unter welchen ihr leuchtet, als Lichter in der Welt.

Dritter Artickel.

Nach der Absönderung erscheinet GOtt dem Abraham, und verheisset ihm wiederum das Land Chanaan.

Gen. Cap. 13. à v. 14.

Text der Heil. Schrift.

14. Da nun Loth sich von Abraham abgesönderet hatte, sprach der HErr zu ihm: Heb deine Augen auf, und siehe, von dem Ort, da du jetzt bist, gegen Mitternacht, gegen Aufgang und Niedergang.

15. All dieses Land, das du siehest, will ich dir, und deiner Nachkommenschaft für allzeit geben.

16. Und will deine Nachkommen so zahlreich machen, wie den Staub der Erden; wann jemand unter den Menschen den Staub der Erden

zehlen kan, der wird auch deine Nachkommen zehlen können.

17. Mache dich auf, und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, dann ich dir es geben will.

18. Also brach Abram mit seiner Zelt auf, kam und wohnete bey dem Thal Mambre, welches bey Hebron ist, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar auf.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nun wiederum auf den Abraham zu kommen, wohnte er in Chanaan, und da Loth sich von ihm abgesönderet, hatte er wiederum die Gnad, daß ihm GOTT erschiene, und zu ihm sprach: Heb nun deine Augen auf, und siehe, von dem Ort, da du jezt bist, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Aufgang und Niedergang: Alles dieses Land, das du siehest, will ich dir und deiner Nachkommenschaft für allzeit geben, und will deine Nachkommen so zahlreich wie den Staub der Erden (das ist zu sehr viel und fast

unzahl-

unzahlbar) machen. Wann jemand unter den Menschen den Staub der Erden zehlen kan, der wird auch deine Nachkommen zehlen können.

So gros ware das Versprechen von GOtt, daß er ihm dieses Land Chanaan zum Besitz gegeben, ihm und den Seinigen auf ewig, das ist, so lang als sein Stammen, und das gemeine Wesen des hebräischen Volks dauren werde, da aber anjetzo dis Volk zerstreuet, und ihr gemeines Wesen aufgehebt, haben sie auch dieses Land und Reich nicht mehr. Oder noch besser kan man sagen mit dem heiligen Thomas und anderen, GOtt hab ihnen den Besitz des Lands Chanaan auf ewig gegeben, wann sie (die Juden) sich gegen GOtt gehorsam einstellen, sein Gesatz halten, und seinen Göttlichen Nahmen verehren werden, wie solches klar erhellet aus dem Buch Levitici 26. Capitel. Weil dann die Juden von GOtt abgewichen, seine Gesatz nicht gehalten, daher hat auch GOtt sein Versprechen und gemachten Bund zernichtet, und sie zerstöhrt, wie er ihnen getrohet hat. Es ist auch glaublich,

lich, daß GOtt, oder der Engel GOttes, dem Abraham, als welcher die völlige Landschaft nicht hätte übersehen können, das ganze versprochene Land Chanaan, welches in sieben Königreich bestunde, und alle dessen Theil, und was immer darinn zu sehen ware, gleichsam in einem Bild ganz klar und in seinem eigentlichen Wesen habe vorgestellt.

Es sagte auch GOtt ferner zu ihm: Mache dich auf, und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, dann ich will dir es geben. Welches aber nicht Befehl-weis zu verstehen, sondern nur in dem Verstand: Wann du willst, mache dich auf, und ziehe selbsten durch das Land, du wirst dich darüber verwunderen, und erfreuen.

So machte sich dann Abraham auf mit seiner Zelt, nicht das ganze Land zu durchreisen, sondern nur ihm ein bequemen Sitz zu erwählen. Er kam dann in das Thal Mambre genennt, welches, wie schon oben gesagt worden, mit vielen Eichen besetzt, und angenehm ware, und in diesem hat er seine Wohnung, und den Besitz von dem versprochenen

chenen Land Chanaan genommen, in welches er von GOtt beruffen, und endlich nach so vielen Beschwerden ist eingeführt worden.

Weilen öftere Meldung geschiehet, daß GOTT zu dem Abraham geredt habe, wirst du auch wissen wollen, wie dieses geschehen, oder wie dergleichen Erscheinungen zu verstehen seyen? Ich antworte: GOtt hat mit dem Abraham und anderen Propheten geredt auf dreyerley Weis, bisweilen durch ein ihnen selbst zugebrachten Schlaf: Bisweilen durch die Engel mit verständlichen Worten: Bisweilen geistlicher Weis, daß er ihnen in dem Geist, das ist, in dem Gemüth oder Phantasey solche Vorstellungen gemacht, wodurch er ihnen den Göttlichen Willen klar und ungezweiffelt zu erkennen gegeben.

Du verwunderest dich mein Christ! daß GOtt der HErr so oft und viel sich gewürdiget mit dem Abraham durch die Engel zu sprechen: Sage aber, wie oft hat schon GOtt mit dir gesprochen: und wie oft noch spricht er zu dir und mit dir durch Engel, aber mit dem Unter-

terschied, daß Abraham die Anred des Engels mit tieffester Ehrerbietung, du aber ohne Acht- und Aufmerksamkeit, Abraham mit Demuth, du mit einem Stolz, Abraham mit dankbarer Erkanntnus, du mit Verdruß und Unwillen aufnimmest. Auf daß du mich aber besser verstehest, so will ich sagen, GOtt redet zu dir durch die Geistliche, Priester und Seelsorger, dann auch diese werden von GOtt Engel genennt, und diese reden zu dir in Christen-Lehren, in Predig- und Beicht-Stühlen, in Betracht- und andern geistlichen Büchern, aber du achtest sie nicht hoch, bist unbelesen in geistlichen Büchern, versaumest die Christen-Lehren, bist träg in Anhörung des Wort GOttes, verdrossen und unwillig ab ihren guten Ermahnungen, denen du doch nicht minder als denen Englen folgen solltest, als welche eben so wohl von GOtt zu deinem Nutz und Seelen-Heil geschickt seynd, und dasjenige mit lauter Stimm von dir begehren, dessen dich die Engel durch Einsprechungen ermahnen. Diese begleiten dich immerdar und halten Wacht,

daß

haß du in kein Gefahr einlauffest, dich vom Bösen hütest, und das Gute erwählest: und was verlangen von dir deine geistliche Seelsorger? seynd sie nicht auf das beflissen, daß sie dich auf alle Weeg leiten und begleiten, von dem Bösen abführen, und zu dem Guten den Weeg bahnen. Wann du allein wandereſt, auf einem rauhen schrofigen gäh- und abhängigem Weeg, fallet es dir ungezweiffelt schwer glücklich fortzugehen, da du aber einen starken Gespanen hast, und seiner Anweisung folgen willst, wird es dir leicht ankommen. Dann er wird dich an der Seiten haben, dich ermahnen: Gehe ein wenig weiter herauf, ein wenig weiter herab, trette nicht dahin, dann es haltet nicht: Trette auf diesen Stein, der ist sicher, gebe acht auf jenen Schroffen: und wann er merkt, daß du anstossest, und ein wenig strauchlest, halt er dich mit seiner Hand. Nun hat dir GOtt zwey und noch mehr dergleichen Reiß-Gespanen zugegeben, zwey und noch mehr Engel ein unsichtbaren himlischen Geist dein heiligen Schirm und Schutz-

Engel,

Engel, andere sichtbare, deine geistliche Seelsorger, welche alle mit grösster Behutsamkeit dich führen, wann du nur ernstlich den Weeg des Heils willst antretten. Diese weisen dich in die Kirchen, in andächtige Bett-Ort, zu Anhörung der Predigen, zu geistlichen Gesprächen: Sie leiten dich zu dem Beicht-Vatter, zu den Altären, zu oftmahliger Empfahung der heiligen Sacramenten: Sie warnen dich, zuruck zu gehen von unehrbaren Schau-Spielen, von ausgelassenem Heimsuchen, von gefährlichen Gesellschaften. Es wird dich etwan der Satan oder die Welt an einen Schroffen anstossen: Deine Anmuthungen werden dich etwan treiben an ein gäh-störzigen Ort, allein wann du nur auf dem rechten Weeg bleiben willst, werden diese deine Engel und Gespanen, als deine getreue Führer ihre Hand ausstrecken, und in deinen Gefahren dich halten, daß du nicht zu Grund gehest. Ja wann du auch wirst fallen, werden diese die Händ ausstrecken, und unterheben, damit du nicht zerschmetteret werdest.

Also

Also hat die Hand unterhebt ein heiliger Dominicus einem Geistlichen zu Modena, welcher nach angehörter Predig dieses dazumahl noch lebenden heiligen Manns zu ihm gekommen, und bekennet sein äusserste Schwachheit denen reizenden Sinnlichkeiten zu widerstehen. Der heilige Dominicus sagte ihm: Gehe hin, habe kein Mißtrauen ab der göttlichen Barmherzigkeit, ich will dir die Gnad der Reinigkeit erhalten. Also hat er gesagt, also ist es auch geschehen; dann der zuvor unrein und geil gewesen war, der ist keusch und züchtig worden. Calinus ex fur. in vita 4. Aug. Also hat auch die Hand unterhebt die heilige Catharina von Senis zweyen der Bekehrung halber verzweifleten Galgen-Dieben, welche verstockt unter greulichen Gottslästerungen zum Hochgericht hinaus geschleppet wurden. Die heilige Catharina von Senis sahe selbe durch ein Fenster, und mit ihnen einen überaus grossen Hauffen der Teuflen, welche um die unglückseelige herum giengen, und sie begleiteten, in gewisser Meinung dieselbe innerhalb etlich Minuten in ih-

ren Klauen zu haben. Die heilige Jungfrau bittete GOtt um deren Bekehrung, und erhielt durch ihre Fürbitt auch die Gnad; allermassen in einem Augenblick derselben ihre Herzen verändert wurden, daß sie in Uebung einer innbrünstigen Reu ausbrachen, sich zu Uebertragung noch grösserer Straffen anerbieteten, und mit Freuden zur Auslöschung ihrer Laster das Leben aufgaben. Id. in vita 29. April.

Dieses ist nun die Historie von dem Beruf des Abrahams, an welchem, als dem Vatter der Glaubigen ein jeder Christ sich spieglen, und wegen gleichem Beruf zu dem wahren Glauben auch gleiche Tugend-Werk zu üben, kan angetrieben werden. Einen schweren Anfang nahme dieser Beruf Abrahams, daß er alles solle verlassen, von Haus und Vatterland hinweg ziehen, nicht wissend wohin, und ohne Hofnung wieder in dasselbe zu kehren. Man könnte sagen, GOtt habe ihm auch ein grosses Versprechen entgegen gethan, welches ihn billich aufmunteren und antreiben sollen; daß er ihn nemlich wolle seegnen, seinen Nahmen gros, und ihn zu einem

grossen

grossen Volk machen. Wahr ist es, aber bedenke mein Christ ! daß dieses alles nur ein Zeitliches, und wovon ihm das mindeste bey seiner Lebzeit zu Theil worden : Sein ganzes Leben ware ein immerwährender Kampf, ein stete Ueberwindung, und Abtödtung seiner selbst: Ein unaufhörliche Uebung heroischer Thaten : Sein grosser Nahm und unzahlbare Nachkommenschaft ist erst nach seinem Tod erfolgt. Was hat dann Abraham am besten gehabt, daß du nicht auch und in weit höherem Grad hast? Er hatte Erscheinungen GOttes, du hast GOTT selbsten auch mit dir und bey dir nicht in Gestalt eines Engels, aber unter den Gestalten des Brods, mit dem kanst du sprechen, bey dem kanst du dich Raths erhohlen, da kanst du allen Trost einnehmen : Abraham wurde von GOtt unterwiesen, was er zu thun, und wie er sich zu verhalten habe : Und du hast die schriftliche Unterweisung in dem heiligen Evangelio und ganzen heiligen Schrift, und was dir noch abgeht, lehret dich die heilige Kirch, und was du immer in dem Abraham betrachten

willst, hast du in dem Gesatz der Gnaden alles auf unvergleichlich vollkommenere Weis: Warum solltest du dann nicht auch mit Abraham in gleichem Eifer deinem Beruf nachkommen? Abraham reisete viel Täg mit grosser Beschwernus, ware doch GOtt zu Lieb beständig in seiner vorgenommenen Reiß, achtete weder Mühe noch Gefahr, nur damit er GOTT gefalle. Dir fallet schwer, wann dich GOtt auch überlaut, und mit allen Glocken ruffet, und beruffet nicht in ein fremdes Land, noch in ein unbekantes, sondern nur in die Kirch; und dir sag ich, fallet schwer nur etliche Schritt dahin zu thun, du bist verdrießlich, wann ein Predig, ein Christen-Lehr, eine heilige Meß nur etliche Minuten länger dauret. Abraham kame in das versprochene Chanaan, in das herrliche Thal Mambre bey Sichem, und konnte glauben, es wäre nun der Ort, wohin ihn GOTT beruffen, aber umsonst, er mußte wieder weiters ziehen: Er kame gegen Bethel, und hofte seiner Reiß ein End zu machen, aber nein, er mußte noch weiter: Er

zoge sich nacher Mittag, und fande dort so gar den Hunger, welcher ihn wider von dannen abtriebe. Ach mein Christ! wann du ein Proces, oder anderes wichtiges Geschäft auszuführen hast, wann dieses sich in die Länge ziehet, wann es nicht nach deinem Sinn sich zeiget, bist du auch so gelassen? so aufrecht? so beständig in den Willen GOttes ergeben? oder fangest du gleich an dich zu klagen, wider GOtt zu murren, in Zorn und Unmuth auszubrechen, über deinen Gegner oder andere zu fluchen, alles böses zu wünschen? Siehe, wie weit du dem Abraham gleich kommest? dieser hat aus Noth sich in Egypten begeben mit Gefahr seines Lebens; ware doch allzeit auf GOtt vertraut, und da es schiene, keine Hofnung mehr zu seyn, bliebe doch sein Herz an GOtt angeheft, und hofte wider die Hofnung, welches auch GOtt so angenehm ware, daß er ihn zu probieren die Sach zwar auf das äusserste kommen ließ, aber doch allzeit in der höchsten Noth geholffen hat. Siehe! also pflegt GOTT mit den Seinigen zu handlen, welches dir auch zu einer gewissen Regel dienen soll,

Eilfte Historie,

Loth wurde von Feinden gefangen, aber von Abraham wieder errettet.

Erster Artickel.

Amraphel samt drey anderen Königen führen Krieg wider die Könige zu Sodoma und Gomorrha, worinn diese letztere den Kürzeren gezogen.

Gen. Cap. 14.

Text der Heil. Schrift.

1. Zu dieser Zeit aber truge sich zu, daß Amraphel der König zu Sennaar; Arioch der König in Ponto; Chodorlahomor der Elamiter König, und Thadal König der Heyden

2. Einen Krieg anfiengen wider Bara den König zu Sodoma, wider Bersa den König zu Gomorrha, wider der Sennaab den König zu Adama, wider Semaber den König zu Seboim, und wider den König zu Bala, das ist Segor.

3. Alle diese kamen in dem wilden Thal, welches jetzt das Salz-Meer ist, zusammen.

4. Dann

4. Dann sie waren zwölf Jahr dem Chodorlahomor unterworffen gewesen, in dem dreyzehenden Jahr aber seynd sie von ihm abgefallen;

5. Derowegen kam Chodorlahomor, und die König, die mit ihm waren, in dem vierzehenden Jahr, und schlugen die Raphaiter zu Astarothcarnaim, und die Zuziter, die mit ihnen hielten, und die Enim zu Save Cariathaim.

6. Und die Chorriter, so auf dem Gebürg Seir wohneten, bis an das offene Feld Pharan, welches in der Wüsten ist.

7. Und als sie wieder zuruck gekehrt, kamen sie an den Bronnen Nisphat, das ist, Cades, und verheerten das ganze Land der Amaleciter u. Amorrhiter, die zu Asasonthamar wohneten.

8. Da zogen der König von Sodoma, der König von Gomorrha, der König von Adama, der König von Seboim, und der König von Bala, die Segor heißt, ins Feld, und sich wider sie in Schlacht-Ordnung, stelleten in dem wilden Thal,

9. Nemlich wider Chodorlahomor den König der Elamiter, wider Thadal den König der Heyden, wider Amraphel den König zu Sennaar, und wider Arioch, den König zu Ponto, vier König wider fünf.

10. Das wilde Thal aber hatte viel Leim-Gruben. Nun nahmen die König von Sodoma und Gomorrha die Flucht, und wurden daselbst erlegt; und die entkamen, flohen auf das Gebürg.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Den Loth, von deme gegenwärtige Historie meistens handlet, haben wir verlassen zu Sodoma, allwo er ihm sein Sitz erwählt, und mit dem erwählten Theil sehr wohl zu frieden lebte; allein seine Freud war von kurzer Dauer. Zu dieser Zeit (sieben Jahr, daß Abraham von Egypten nacher Chanaan wieder gezogen) ereignete sich, daß Amraphel König von Sennaar, welcher der erste und fürnehmste Feldherr in diesem Krieg gewesen, mit drey anderen wider die Könige in Pentapolis, das ist, wider den König

in

in Sodoma, König in Gomorrha, König in Adama, König zu Seboim, und König zu Bala einen Krieg angefangen, also, daß sie gegen einander ausgezogen, und in dem wilden Thal, welches jetzt das Salz-Meer ist, zusammen kommen.

Dis ware zuvor ein schönes Thal, und gleich einem Wald mit Bäumen besetzt. Nachdem Sodoma durch das Feuer vom Himmel in die Aschen gelegt worden, ist dieses Thal in ein See verkehrt worden, und wird jetzt genennet das gesalzene Meer. Dann diese ganze Landschaft Pentapolis ist mit gesalzenem Wasser überschwemmet und bedeckt worden, also daß kein Thier darinn leben kan, und wird deswegen auch genannt das tode Meer, von welchem wir anderwärtig ein mehrers melden wollen.

Nun auf den Ursprung dieses Kriegs zu kommen, so vermeinte Chodorlahomor, König der Elamiten das Recht zu haben, die fünf vorgenannte König in Pentapolis mit Krieg zu überziehen, weilen er diese schon vor einigen Zeiten überwunden, und allbereit zwölf Jahr ihm unters-

worffen gewesen, nun aber * das Joch von sich abgeworffen; und wider ihn rebelliret haben. Dessentwegen machte er mit drey anderen seines Lands einen Bund, und zieheten mit gesamter Hand in das Feld. Bevor aber Chodorlahomor die fünf Könige in Pentapolis angriffe, hat er zuvor mit Zuzug seiner erst besagten vereinigten dreyen König, vier andere Völker, nemlich die Raphaiter, Zuziter, die Enim, und die Chorriter (so auf dem Gebürg Seir bis an das offene Feld Pharan, welches in der Wüste ist, wohneten) geschlagen und überwunden. Dis aber haben sie darum gethan, damit sie denen Sodomiter und anderen, die mit ihnen hielten, nicht könnten zu Hilf kommen.

Da nun die Feind sich der Landschaft Pentapolis näherten, zogen auch diese fünf König sich zusammen, nemlich von Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboim und Segor oder Bala. Beyde Theil richteten sich zum Streiten: Der König von Sodoma erwählte in dem wilden

Thal

* Anno 2091.

Thal ein Ort, welches viel Leim-Gruben hatte; zu seinem, wie er glaubte, nicht geringen Vortheil, indem er sich einbildete, die Feinde, welche fremd, und dieses Orts keine Bekanntschaft hatten, wurden sich unvorsichtiger Weis in diese Gruben hinein stürzen, und zu Grund gehen, Aber GOttes Urtheil war anderst, indeme diese Gruben nicht den Feinden, sondern ihnen selbsten zum Untergang waren; sintemal * die Sodomiter und die mit ihnen vereinigte überwunden, und geschlagen, in der Flucht aber viele von ihnen darein gefallen, und das Leben eingebüßt haben. Dann die König von Sodoma und Gomorrha nahmen schandlich die Flucht, und wurden daselbst erlegt, nicht zwar die König, sondern ihre Soldaten, welche theils durch das Schwerdt umgekommen, theils wie schon gemeldt, durch Schrecken und schneller Flucht unachtsam ihren Tod in den Gruben gefunden. Die aber entkommen, flohen auf das Gebürg.

Zweyter

* Anno 2092.

Zweyter Artickel.

Sodoma wird von den Feinden ausgeraubt, und viele gefangene, unter welchen auch Loth ware, hinweg geführt.

Gen. Cap. 14. à v. 11.

Text der Heil. Schrift.

11. Und die Obsieger nahmen alle Haab und Lebens-Mittel der Sodomiter und Gomorrhiter, und zogen davon.

12. Sie nahmen auch den Loth, des Abrahams Bruders Sohn, welcher zu Sodoma wohnte, samt aller seiner Haab mit sich hinweg.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Da nun die König samt den Soldaten geschlagen, und theils auf dem Platz, theils in den Gruben geblieben, theils in das Gebürg geflohen, hatten die Feind keinen Widerstand mehr, dahero sie in die Städt eingedrungen, und den Sodomitern und Gomorrhitern alle Haab und Lebens-Mittel, wie auch viel Volk hinweg genommen, und unter diesem Raub auch den Loth, des Abrahams Bruders Sohn samt aller seiner Haab mit sich davon geschleppt.

Diese

Diese Niederlag hat GOtt zugelassen, damit die Innwohner Pentapolis in sich selbsten gehen, diesen Streich als eine Strafe ihrer Sünden, und eine Ermahnung zu besserem Leben ansehen sollten. Aber umsonst, nach der Bestraffung lebten sie so lasterhaft, als zuvor, bis GOtt endlich durch oben herabfallendes Schwefel-Feuer ihrem sündigen Leben ein End gemacht hat. Aber auch Loth wurde in diesen Kriegs-Trublen mit eingemischt, und gefangen, weil er gar zuvoreilig, und aus sinnlicher Anreizung diesen Theil Lands erwählt, und von der fruchtbaren Erden angelockt unter offenbaren Sünder- und Laster-vollen Leuten zu leben sich nicht geschiehen hat.

Dritter Artickel.

Loth wird durch Abraham von seinen Feinden wiederum errettet, samt allen anderen Gefangenen.

Gen. Cap. 14. à v. 13.

13. UNd siehe, einer, der entrunnen war, hinterbrachte dieses Abraham dem Hebräer, welcher

in

in dem Thal Mambre des Amorrhiters, der ein Bruder Escols, und ein Bruder Amers war, wohnete. Dann diese hatten mit Abraham einen Bund gemacht.

14. Als nun Abraham solches gehört, daß nemlich sein Bruder Loth gefangen wäre, zoge er aus seinen Haus-Genossenen dreyhundert und achtzehen wehrhafte Knecht zusammen, und verfolgte sie bis auf Dan.

15. Und nachdem er seine Leut abgetheilt, überfiel er sie bey der Nacht, schlug, und verfolgte sie bis auf Hoba, welche zur linken Seiten an Damasco liegt.

16. Und er brachte alle Haab, wie auch den Loth seinen Bruder selbst mit seiner Haab zugleich die Weiber, und alles Volk wieder zuruck.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

So hatte dann Loth ein gleiches Schicksal mit denen übrigen Innwohneren Pentapolis, und wurde mit all den Seinigen zum Sclaven gemacht. Das Glück ware noch für ihn, daß einer,

ner, glaublich aus seinen eigenen Leuten entrunnen, welcher diese Begebenheit Abraham dem Hebräer angezeigt.

Bevor ich die Historie fortsetze, muß ich bemerken, daß Abraham da das erste mahl, und warum er mit dem Zunahmen Hebräer benahmset werde? Es kommt dieses Wort her von dem Heber, welcher der Uhrahn des Grossatters Abrahams, das ist, der zweyte Uhralt-Vatter, oder des Abrahams Vatter im fünften Glied gewesen ist. Von diesem Hebräer wurden seine Nachkömmlinge Hebräer genennet: Aber auch nicht alle, sondern nur diejenige, welche von dem Abraham, Isaac und Jacob abstammeten, und überdas bey Aufbauung des babylonischen Thurns, da die Sprachen verwirrt wurden, die erst- ursprüngliche hebräische Sprach: Die sie von ihrem Gros-Vatter Heber gezogen, und bis dahin samt dem wahren Glauben des einzigen wahren GOttes behalten haben.

Zweytens solle Hebräer so viel heissen, als Ubergeher und Anzeiger,

daß

daß Abraham über den Fluß Euphrat dahin gekommen, und also kein eingebohrner Chananäer, sondern ein Fremdling, der über den Euphrat in Chanaan kommen, nnd also ein Uebergänger seye.

Ferner bemerket Cornelius, daß Abraham in diesem Krieg zu erst ein Hebräer genennt werde, anzuzeigen, daß er kein Sodomiter, kein Palästiner, kein Syrier, sondern ein Hebräer, das ist einer derjenigen, welche einst unter dem Josue die samtliche Fürsten Chanaans werden bekriegen, und das ganze Land in ihren Gewalt bringen, ja das er der erste, welcher hiemit mit diesem Krieg, in welchem er die vier König überwunden, das Vorspiel mache, zum Zeichen, daß einst seine Nachkömmlinge die Hebräer in dem Nachspiel ein gleiches und weit mehrers ausüben, und nicht nur vier, sondern ein und dreißig König von dem Thron stürzen und ihr Land besitzen werden.

Nun in unserer Historie fortzufahren, alsbald nur Abraham der traurige Zufall des Loth angezeigt worden,

äusserte

äuserte sich gleich die Lieb zu dem Loth, indem er ohne Verschub aus seinen Hausgenossenen dreyhundert und achzig wehrhafte Knecht zusammen gezogen. Es waren diese lauter leibeigene Knecht, die in seinem Haus gezeugt, und von ihm in Waffen geübt worden, damit, wann sie als Fremdling von den Unglaubigen unrechtmäßiger Weis angegriffen wurden, sich schüzen, und die Unbild durch gerechte Waffen rächen könnten. Dann Abraham hatte das Recht zu kriegen, weil er gleich einem Fürsten von niemand abhangte, noch jemand unterworffen ware, sondern als alleiniger Herr sein ganzes Haus und Familie regierte.

Es verhofte dann Abraham, daß er mit einer so geringen Mannschaft die vier siegreiche Könige schlagen, und seinen Enkel den Loth werde befreyen können. GOTT, welcher ihn führte, stärkte sein Herz und machte ihm Muth. Also zoge Abraham mit gewisser Hofnung des Siegs seinen Feinden nach, und verließ sich nicht so viel auf seine Macht, als auf den Beystand GOttes.

Da * Abraham an dem Anzug war, haben sich auch von des Escols, Aners und Mambre Leut, mit welchen er ein Verbündnus hatte, zu ihm geschlagen, welche er alsbald abgetheilt, und herzhaft den Angriff gewagt hat. Die Nacht, und der Schlaf brachten dem Feind eine grosse Verwirrung, also daß ihm niemand einen Widerstand zu thun vermöchte: Alles, was nicht erschlagen worden, eilte in schneller Flucht davon, einige wurden gefangen, und Abraham mit den Seinigen machte grosse Beut, und erlangte alles dasjenige, was die Feind zuvor hinweg genommen hatten. Es will Cornelius, daß Abraham von seinen Kriegsleuten vier Haufen gemacht habe, nemlich die Seinige habe er behalten, und alleinig geführt, und dann die drey Gehilffen sey jeder mit seinen Leuten besonders angeruckt, daß die Feind umringt, nirgends ein Ausflucht hatten, und zumahl in grosse Forcht kamen, da sie glaubten von einer grossen Menge Volks umzingelt zu seyn,

* Anno 2092.

seyn, besonders weil sie noch voller Schlaf, und berauschet waren. Wobey wir die Kriegskunst, Klugheit, Fürsichtigkeit des Abrahams zu bewunderen haben; nicht weniger aber sein Vertrauen auf GOtt, sein Gerechtigkeit, Liebe, Freygebigkeit theils gegen dem Loth, theils gegen den anderen seinen Gehilffen und Freunden zu beloben haben, wie aus folgendem, wird zu ersehen seyn.

Vierter Artickel.

Abraham kommt nach erhaltenem Sieg mit allgemeinem Frolocken zuruck, wird von denen Königen von Sodoma und Salem eingehohlt, durch welchen letzteren er GOtt ein Dank-Opffer abstattet, und von allem den Zehenden gibt.

Gen. Cap. 14. à v. 17.

Text der Heil. Schrift.

17. Und der König von Sodoma gieng ihm entgegen, als er wieder zuruck kam von der Schlacht Chodorlahomors, und deren Königen, welche mit ihm in dem Thal

Save waren, so das Thal des Kö-
nigs genennt wird.

18. Melchisedech aber der König zu Salem opfferte Brod und Wein. Dann er war ein Priester GOttes des Allerhöchsten,

19. Und er seegnete ihn, und sprach: Gebenedeyt seyst du Abram von dem höchsten GOTT, der durch seinen Schirm die Feinde in deine Hände übergeben hat, und Abram gab ihm den Zehenden von allem.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Der siegreiche Ueberwinder Abraham, nachdem er den Loth wiederum erlediget, dessen und der armen Innwohneren ihre ganze Haabschaft wiederum errettet, zoge sich nach der Stadt Sodoma zuruck, und tröstete die ganz betrübte Burgerschaft, von welcher er mit all ersinnlichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Der König von Sodoma gieng in hoher Persohn ihm entgegen, um ihne auser der Stadt zu empfangen, wegen erhaltenem Sieg

Glück zu wünschen, und zumahl Dank zu sagen: daß er seine Burger dem Feind wieder entrissen, die er begehrt, daß sie von ihm dem Abraham möchten frey nacher Haus entlassen werden.

Dis geschahe in dem Thal Save, so daß Thal des Königs genennt wird, weil es recht herrlich und königlich, schön, weit und eben, massen es an dem Jordan, und bis an das tode Meer sich erstrecket. In dieser Gegend begegnete ihm auch * Melchisedech der König von Salem; dahero wollen einige, daß besagtes Thal von eben diesem König, weil er da dem Abraham begegnet, und ihn geseegnet, das Königs-Thal sey genennt worden.

Es scheint, sagt Cornelius, als wann Abraham mit Fleis von Dan (bis dorthin hatte er die Feind verfolgt) einen Abweeg genommen hätte nacher Salem zu dem König und Priester Melchisedech, diesen so frommen und belobten Mann zu besuchen, damit durch ihn wegen erhaltener Victorie

* Anno 2092.

dem allmächtigen GOtt Dank gesagt, und das Dank-Opffer verrichtet werde. Da aber Melchisedech dis verstanden, hat er sich gleich aufgemacht, und ist selbst dem Abraham in dem Save, oder sogenannten Königs-Thal entgegen kommen.

Du wirst hier fragen, wer dieser Melchisedech gewesen seye? Ich antworte aus Cornelio, daß er König in Salem, und Priester, und wie glaublich, einer aus denen Chananäischen König gewesen, und eben darum desto höher zu achten, weil er unter diesen gottlosesten Königen fromm und heilig gelebt hat. Woher er aber abgestammet, ist nicht bekannt; darum sagt der heilige Paulus er seye ohne Vatter und ohne Mutter, er will sagen, man wisse nicht, wer sein Vatter oder Mutter gewesen, oder von wem er abstamme. Ansonst heisset dieses Wort Melchisedech ein König der Gerechtigkeit, welches ihm wegen seinem gerechten und heiligen Wandel billich zugegeben worden.

Es bezeugt von ihm der heilige Martyrer IGNATIUS Epist. ad Philadelph. daß er König und Hoherpriester, und seiner lebtag eine Jungfrau geblieben sey; darum er auch eine Figur und Vorbild Christi war, erstlich dieweil er auch, gleichwie Christus ein König der Gerechtigkeit genennt worden. Zweytens weil er, wie Christus, König in Salem; das ist, König des Friedens gewesen ist. Drittens weil er auch höchster Priester, der GOTT Wein und Brod geopfferet, nemlich einen Theil des Brods hat er in dem Feuer verzehret, und ein Theil Weins auch ausgeschüttet und GOtt geopferet, wie es in den Dank-Opffern gebräuchlich war, den anderen Theil aber Brods und Weins hat er dem Abraham zu einer anständigen Erfrischung für die ermüdet- und abgemattete Mannschaft zu essen und zu trinken gegeben. Und eben also hat auch Christus der HErr in dem letzten Abendmahl Wein und Brod geopferet, consecrirt und geheiliget; da er nemlich die Wesenheit des Brods und Weins zernichtet und verwandlet, in sein

eigenen Leib und Blut, und also unter den Gestalten des Brods und Weins, welche allein noch verblieben, sich selbsten denen Jüngeren zu essen und zu trinken ausgetheilt. Aus der Ursach sagt der heilige David in dem 90igsten Psalmen von Christo: Du bist ewiglich ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

Die beste Zeugnus und Kundschaft von Melchisedech gibt uns der heilige Paulus zu den Hebr. am 7. Cap. dessen Text ich ganz hieher setze, er lautet also: Dieser Melchisedech war ein König zu Salem, ein Priester GOttes des Allerhöchsten, der dem Abraham entgegen gieng, als er von der Schlacht der Königen wiederum zuruck kam, und seegnete ihn: dem auch Abraham den Zehenden von allem gab. Dieser war zwar aufs erst verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit: darnach aber auch ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedens, ohne Vatter, ohne Mutter, ohne Geschlecht, der weder Anfang der Tagen, noch End

des

des Lebens hat: Er ist aber dem Sohn GOttes verglichen, und bleibt ein Priester in Ewigkeit. Schauet aber, wie gros dieser seye, dem auch Abraham der Patriarch von denen fürnehmsten Dingen den Zehenden gegeben hat. Also der heilige Paulus.

Dieser Melchisedech ware also, welcher dem Abraham entgegen kam, und nach vollbrachtem Opffer ihn seegnete, mit diesen schönen Worten: Genedeyet seyest du Abraham von dem höchsten GOTT, der Himmel und Erden erschaffen hat, der durch seinen Schirm dir die Feind in deine Händ übergeben hat. Darauf gabe ihm Abraham den Zehenden von allen. Hierüber spricht Ambrosius also: Der Ueberwinder muß nicht ihm den Sieg zuschreiben, sondern GOTT. Dis lehret uns Abraham, welcher durch den Triumph nicht stolz, sondern demüthiger worden ist; in dem er GOtt das Opffer, den Zehenden gegeben hat. Du aber mein Christ! merke hier, daß, wann auch kein Gebott gesetzt wäre, GOtt den Zehenden

zu geben, doch die gesunde Vernunft, und das Gesatz der Natur dich dahin vermögen sollten. Nun aber verbindet dich das göttlich und menschliche Gesatz; siehe dann, wie du deinem Gewissen genug thuest.

Fünfter Artickel.

Der König von Sodoma anerbietet dem Abraham die ganze eroberte Beut zur Dankbarkeit: Die er aber grosmüthig ausschlagt, und allein zuruck halt, was seinen Knechten und tapferen Mitgehilffen aus Schuldigkeit gebührt.

Gen. Cap. 14. à v. 21.

Text der Heil. Schrift.

21. Der König von Sodoma aber sprach zu Abram: Gib mir meine Leut, das übrige behalte für dich.

22. Abram antwortete ihm: Ich hebe meine Hand auf zu dem HErrn dem allerhöchsten GOtt, der Himmel und Erden besitzt, und schwöre,

23. Daß ich von allem, was dein ist, von dem Faden des Futter-Tuchs

bis

bis auf den Schuh-Riemen nichts nehmen will; damit du nicht sagen kanst: Ich hab Abraham reich gemacht;

24. Dasjenige ausgenommen, was meine Knecht verzehrt haben, und was den Männeren Aner, Escol und Mambre, die mit mir gezogen seynd, gebühret. Diese können ihren Theil vom Raub nehmen.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nicht weniger wollte auch der König von Sodoma seine Grosmuth gegen dem Abraham erzeigen; sagte demnach zu ihm: Gibe mir gleichwohl meine Leute, das übrige behalte für dich. Er wollte sagen: Lasse mir allein meine Burger und Unterthanen, die von den Feinden mitgenommen, aber durch Kraft deiner Hand ihnen wieder entrissen worden, und nun deine Gefangene seynd. Diese lasse mir wieder abfolgen, den übrigen Raub behalte dir, dann es ist dein Sieg. Aber der fromme Mann Abraham erhub seine

Händ

Händ zu dem allerhöchsten GOtt, und schwörte ihm, nichts von seiner Sach zu behalten, mit diesen Worten: Ich schwöre, daß ich von allem, was dein ist, von dem Faden des Futter-Tuchs bis auf die Schuh-Riemen nichts nehmen will. Und gar recht hat Abraham alles ausgeschlagen, weil ansonst der hochmüthige und stolze König von Sodoma hätte verlangen mögen, daß ihm Abraham sollte unterworffen seyn, indem er ihn bereichert hätte. Dieses hat Abraham wohl erkennt, und deswegen zu ihm gesprochen, er nehme nichts von all seiner Sach; damit er nicht sagen könne: Ich hab Abraham reich gemacht.

Obwohl Abraham seinen gebührenden Theil hindan gesetzt, wollte er doch, daß die drey Mitgehilffen, Aner, Escol und Mambre, welche in diesem Kampf, auch ihre Tapfferkeit erwiesen, ihre Belohnung empfangen, und ihnen derjenige Theil, welcher ihrer gehabten Mühe und Tapfferkeit gebührete, zukommen sollte: Dasjenige ausgenommen, was meine Knecht verzehrt haben.

haben, und was denen Männeren Escol, Aner und Mambre, die mit mir gezogen seynd, gebührt. Siehe da die Mäßigkeit und Gerechtigkeit Abrahams. Diese in seinen Knechten und Mitgehilffen, denen er ein Theil des Raubs zuspricht: diese können ihren Theil vom Raub nehmen. Jene an sich selbsten, indeme er sich von allem, was nicht des Feinds war, enthaltet, welche Enthaltung ihn reich genug machte, daß er mit dem Senecca sprechen konnte: Meine Reichthum habe ich, aber deine Reichthumen haben dich. Ein weisser Mann hat die Reichthumen unter sich und in seinem Gewalt, aber nicht ein Thorrechter, dieser ist ein Sclav seiner Reichthumen, und keinesweegs darüber Meister.

Abraham hatte viele Ursachen, die ihn bewogen, daß er von dem König nichts angenommen. Erstens, damit jedermann sehe, daß er nicht des Raubs willen gestritten, sondern aus Liebe, den Loth und andere Gefangene zu erlösen. Wie wenig wird man heutiges Tags finden, die also beschaffen? Zweytens,

tens, weil dieser Raub denen armen Burgeren abgenommen worden, wollte er lieber selbigen wiederum in ihre Händ gelieffert sehen, als daß er dadurch sollt bereichert werden. Fürwahr eine grosse Lieb des Nächstens. Drittens, weil er dem König von Sodoma, der dieses anerbietete, nicht wollte verbunden seyn. Viertens, damit er die Glory des Siegs nicht ihm selbst, sondern GOtt zueignete. Fünftens, damit er sein Grosmuth zeige in Verachtung zeitlicher Dingen, und an Tag gebe, daß er was grösseres nicht allein hoffe, sondern auch zu gewarten habe, als die zergängliche Reichthumen, in welchen die Unglaubige all ihr Herz und Hofnung setzen. Kurz Abraham konte mit wenigem sagen: Ich hab meinen GOtt vor mich, der mir mehr ist, als das Zeitliche alles.

Ich laß noch den heiligen Ambrosius Lib. 2. de Abrah. Cap. 8. dem Abraham das Lob sprechen, welcher also sagt: Eines vollkommenen Gemüths muß der seyn, so nichts von den irrdischen, nichts von den leiblichen Dingen,

die

die ihn anreizen könnten, wissen oder nehmen will. Darum sagt Abraham, und schwöret darauf, daß er nicht ein Faden von dem König nehmen wolle, aus allen seinen Sachen. Er verabscheuet solches als eine Sucht der Unmäßigkeit: Er verwirft dis alles als ein Schandfleck der menschlichen Sinnen; die Welt-Freuden verachtet er, weil er sucht, was ober der Welt ist. Schwache Gemüther lassen sich reizen durch die Verheissungen, werden gelockt durch die Hofnung des zeitlichen Lohns.

Zwölfte Historie,

GOTT verheisset dem Abraham nebst einem Sohn, daß er seine Nachkommenschaft in das Land wolle einführen, worzu er sich auf sonderbare Weis verbindet.

Erster Artickel.

Abraham will einen Diener an Kindsstatt aufnehmen, aber GOTT will es nicht, und verspricht ihm zum dritten mahl einen Sohn.

Gen. Cap. 15.

Text der Heil. Schrift.

1. Nachdem dis alles sich zugetragen, redete der HERR zu Abram in einem Gesicht mit diesen Worten: Förchte dich nicht Abraham, ich bin dein Beschirmer, und dein überaus grosser Lohn.

2. Und Abram sprach: Mein GOtt und HErr! was willst du mir geben? Ich sterbe ohne Kinder, und dieser Damascus ist der Sohn meines Haus-Verwalters, Eliezer.

3. Mir

3. Mir aber, setzte Abram ferner hinzu: Hast du keine Kinder gegeben; und siehe, mein Haus-Knecht wird mein Erb seyn.

4. Und also bald redete der HERR mit ihm, und sagte: Dieser soll dein Erb nicht seyn, sondern der von deinem Leib herkommen wird, den sollst du zum Erben haben.

5. Und er führte ihn hinaus, und sprach zu ihm: Schau hinauf, und zehl die Sternen des Himmels, wann du kanst; so unzahlbar, sagte er zu ihm, wird dein Nachkommenschaft seyn.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

So glorios Abraham von der Schlacht anheim gezogen, so fast förchtete er sich, es möchten entweders die Babylonier den Krieg wider ihn fortsetzen, und sich an ihm zu rächen suchen: oder selbst die Chananäer aus Neid des erlangten herrlichen Siegs, oder aus unmäßiger Begierd die eroberte reiche Beut ihm wider aus den Händen zu winden, ihn unvermuthet

überfallen. Derowegen redete GOtt der HERR zu ihm sprechend: Förchte dir nicht Abraham, ich bin dein Beschirmer; und weil du so mannlich gestritten, und nach erfochtenem Sieg kein Belohnung von dem König aus Sodoma hast angenommen, so will ich es dir belohnen, daß du weder von den Assyrier, noch von den Chananäer dich solleſt zu förchten haben, sondern ich will Sorg über dich tragen, ich will dein Schützer und Beschirmer; und nebst allem diesem noch dein überaus grosser Lohn seyn.

Abraham nahme die Gelegenheit zu sagen, was ihn schon schmerzte, nemlich, daß er kein Zweiffel trage, der HERR würde ihm alles gutes und erwünschliches mittheilen, allein seye alles dieses, was er ihm verspreche, nicht zu seinem Vortheil, indem er keine Kinder hab, und dessentwegen gesinnet seye, den Sohn seines Hausmeisters, Damascus mit Nahmen zum Erben einzusetzen, in welchem dann die Verheissung wurde erfüllt werden, nicht aber in ihm selbst.

Aber GOTT (der Engel an statt GOttes) erwideret ihm, es werde nicht also geschehen, sondern * er werde aus seinem Leib einen natürlichen Erben bekommen. Führte ihn darauf hinaus (dann es ware Nachtzeit) und sagte: Er solle die Sternen zehlen, wann er könne: So unzahlbar werde seine Nachkommenschaft seyn.

Nicht ohne Ursach hat GOTT dis gethan; dann Abraham verstunde sich auf die Sternseher-Kunst, und pflegte sonst öfters den Himmel anzuschauen, und seine Seufzer dahin zu schicken. So waren auch seine Nachkommen wegen grosser Menge gar wohl denen Sternen zu vergleichen, besonders weil nicht nur die Juden, sondern auch in einem sittlichen und geistlichen Verstand alle Christen von ihm herstammen, und Kinder Abrahams seynd, theils geistlicher Weis, weil sie ihm nachfolgen in dem Glauben und Frommkeit, theils leiblicher Weis, weil Christus, der unser Vatter, auch dem Fleisch nach

* Anno 2092.

ein Sohn Abrahams ist. Woraus dann erhellet, daß der Stammen Abrahams bis zu End der Welt nicht werde ausgehen.

Zweyter Artickel.

Abraham glaubte vest, was ihm der Engel gesagt, möchte jedoch dessen ein Zeichen, Sinnbild oder Gleichnus haben, wie es geschehen werde.

Gen. Cap. 15. à v. 6.

Text der Heil. Schrift.

6. Abram glaubte GOtt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.

7. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, der dich von Ur aus Chaldäa geführt hat, um dir dieses Land zu geben, damit du selbes besitzest.

8. Er aber sprach: Mein HErr und GOtt! woher kan ich wissen, daß ich es besitzen werde?

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Abraham glaubte denen Worten GOttes, also, daß der zuvor durch den

den Glauben so gerecht war, noch gerechter, und als ein Vatter des Glaubens, und Vorbild der Gerechtigkeit uns vorgestellet wurde; dieweil er nemlich vest und ungezweiflet geglaubt, was so hart und schwer ware zu glauben, daß nemlich aus ihm ein Leibs-Erb entspringen soll; indem er schon wohl betaget, auch die Sara alt, schwach, und unfruchtbaren Leibs ware: wußte also nicht, wie, oder durch wen dieses sich zutragen soll; zweiflete jedoch nicht, sondern glaubte daß es geschehen, und er einen Erben erhalten werde, aus welchem ein so unzahlbare Menge der Nachkömmling entspringen, und bis an den jüngsten Tag fortgepflanzt werden solle.

Dieses alles, wie gemeldt, glaubte Abraham ohne allen Zweiffel, weil jedoch der HErr nochmahl wiederholt, daß er dieses Land besitzen werde, fragte Abraham in grossem Vertrauen: Woher er dis wissen könnte? Er fragte dis nicht, daß er zweiflete, sondern er möchte nur dessen ein Gleichnus oder Sinnbild haben. Und siehe, GOTT

hat es wohl von ihm aufgenommen, und zugesagt.

Dritter Artickel.

Der Engel gibt dem Abraham das Zeichen des versprochenen Lands durch ein Opffer. Gen. Cap. 15. à v. 9.

Text der heiligen Schrift.

9. Und der HERR antwortete, und sagte: Nimm mir ein dreyjährige Kuhe, ein dreyjährige Geis, und einen Widder von drey Jahren, auch ein Turtel-Taub, und eine andere Taub.

10. Und er nahm alle diese Thiere, und theilete sie mitten von einander, und legte beyde Theil gegen einander über: Die Vögel aber zertheilte er nicht.

11. Da flogen die Vögel auf diese Toden-Cörper herunter, und Abram trieb sie ab.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Diese waren die Sinn-Bilder und Zeichen, durch welche Abraham verstehen solle, wie sich die Sachen werden zu-

zutragen, daß er in seinen Nachkömmlingen das versprochene Land Chanaan besitzen werde. Abraham ware dann gar emsig in der Sach, verschafte alsbald zu dem Opffer, was ihm befohlen war, eine junge Kuhe, eine junge Geis, und einen Widder, jedes von drey Jahren: Dieses zertheilte er in der Mitte, und legte beyde Theil gegen einander. So nahm er auch ein Turtel- und ein andere Taub, die er unzertheilt liesse, und als die Vögel auf die Toden-Cörper zufliegten, hat er selbe nicht ohne Mühe abgetrieben. Als dieses vollbracht war, folgt

Vierter Artickel.

Abraham fallt in eine Verzuckung, in welcher ihm der Zustand seiner Nachkommenschaft durch vorbeschriebene Opffer, als Sinn-Bilder geoffenbaret wird.

Gen. Cap. 15. à v. 12.

Text der Heil. Schrift.

12. Als aber die Sonn untergieng, fiel Abraham in einen tieffen Schlaff, und wurde von grosser

Finsternus und Schrecken überfallen.

13. Da ward zu ihm gesagt: Du sollst wissen, und vor hinein erkennen, daß deine Nachkommenschaft fremd seyn werde in einem Land, das nicht ihr ist, und sie wird der Dienstbarkeit unterworffen, und vierhundert Jahr lang geplagt werden.

14. Darnach aber will ich das Volk, dem sie dienen werden, mit Plagen belegen, und alsdann werden sie mit grossem Gut abziehen.

15. Du aber wirst im Frieden zu deinen Vättern gehen, und in gutem Alter begraben werden.

16. Im vierten Geschlecht aber werden sie wiederum hieher kommen, weil die Bosheit der Amorrhiter bis auf diese Zeit noch nicht erfüllet ist.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Unterdessen untergieng die Sonn, und Abraham wurde von einem tieffen Schlaff überfallen, dieweil er den Tag hindurch sich fast bemühet, in Schlacht,

Zer-

Zertheilung und Opfferung der Thieren, wie auch in Abtreibung der Vögel, oder es ware dieser Schlaff vielmehr eine Entzuckung, die ihm von GOtt zugeschickt worden; massen in diesem Schlaff oder Entzuckung GOtt ihm angezeigt, daß sein Nachkommenschaft in einem fremden Land, nemlich in Egypten, werde der Dienstbarkeit unterworffen, und vierhundert Jahr lang geplagt werden. Und dis ist, was die obige Thier und Vögel Figur- oder Gleichnus-Weis anzeigen in folgendem Verstand.

Die dreyjährige Kuhe zeigt an das erste Geschlecht der Hebräer, das ist, welche zu erster Zeit, da Joseph noch lebte, in Egypten wohneten. Dann diese hatten gute Täg, lebten stattlich, frey und im Wollust gleich einer jungen Kuhe auf der Weid.

Die dreyjährige Geis bedeutete das andere Geschlecht, oder diejenige, welche nach dem Tod Josephs in Egypten wohneten, dann da haben die Egyptier angefangen die Hebräer gleich einer Geis zu melken, selbige als Scla-

ven zu halten, und durch ihre Dienst sich zu bereichern.

Der Widder als ein starkes Thier mit krimmigen und harten Hornen zeigte an die Stärke des dritten Geschlechts der Hebräer, theils in Uebertragung der härtesten Sclaverey, die sie zu letzten Zeiten ausgestanden, theils ihre Stärke in Vermehrung ihres Volks, als welches um so zahlreicher wurde, jemehr man sie zu unterdrucken suchte.

Die zwey Tauben, welche nicht zerschnitten worden, hatten die Bedeutung, daß nach vierhundert Jahren noch die ganze Zahl des hebräischen Volks ohne Zertheilung, oder daß jemand darvon zuruck bleibe, wieder aus Egypten ziehen werde.

Die traurig-seufzende Turtel-Taub, wann sie allein und in sich selbst betrachtet wird, ist ein Anzeig der Schwermuth und Traurigkeit der Hebräer; als sie vierzig Jahr in der Wüste herum wanderten. Die andere Taub aber bedeutete den Einflug, das ist, den Einzug der Hebräer in das versprochene Land Chanaan.

Die

Die fernere Bedeutung der Zerschneidung der vierfüßigen Thieren zielte auf die auszustehende Plagen in Egypten.

Die Vögel, so auf die Todten-Cörpern herab geflogen, seynd die König oder Pharaons, von welchen die Hebräer angefochten und angefallen worden seynd.

Abraham endlich, welcher die Vögel hinweg jagte, gibt zu erkennen, daß die Göttliche Fürsichtigkeit wegen denen Verdiensten Abrahams seine Nachkommen schützen und schirmen werde.

Daß endlich die Kuhe, Geis und Widder dreyjährig zu seyn begehrt worden, ist die Ursach, dieweil bey diesen Jahren die Thier in bestem Alter, Grösse und Stärke seynd, und dann zweytens, weil auch die Egyptische Sclaverey durch drey Geschlechter, nemlich, Caath, Amram und Moyses gedauret hat.

Fünfter Artickel.

Die Entzuckung schliesset sich mit einfallender Finsternus, rauchendem Ofen, und brennenden Lampen zu Anzeig des Bunds.

Gen. Cap. 15. à v. 17.

Text der heiligen Schrift.

17. Als nun die Sonn untergangen ware, ist ein grosse Finsternus worden, und es erschien ein rauchender Ofen, und brennende Lamp, die zwischen diesen vertheilten Thieren durchgienge.

18. An diesem Tag richtete der HErr mit Abram einen Bund auf, und sprach: Ich will deinen Nachkommen das Land von dem Fluß Egypten an, bis an den grossen Fluß Euphrates geben.

19. Nemlich das Land der Ciniter, Ceneziter, Cedomiter,

20. Hethiter, Phereziter, Raphaiter,

21. Amorrhiter, Chananiter, Gereſiter, und Jebuſiter.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nachdem Abraham in seinem Schlaff oder Entzuckung obgesagte Ding verstanden, gedunkte ihn ferner, als wann die Sonn untergangen, und eine grosse Finsternus worden wäre, in welcher er ein rauchenden Ofen beobachtete, welcher ihm noch zum Beschluß anzeigte die harte Dienstbarkeit, so die Hebräer ausgestanden bey den Ziegel-Oefen in Egypten, allwo sie zum arbeiten in Lettgraben, Stroh sammlen, Ziegel und Stein machen und brennen über ihr Vermögen gezwungen worden.

Wie oft geschicht es o Sünder! daß dir, indem du dich in einem tieffen Schlaff deiner Sünden befindest, GOtt durch dein heiligen Schutz-Engel dir vorstellt die grosse Finsternus deines üblen Gewissens, ein rauchenden Ofen nicht von Ziegel-Steinen in Egypten, sondern den ewigen Brenn- und brennenden Ofen des höllischen Feuers: Er stellt dir vor nicht ein harte Dienstbarkeit unter den Egyptiern, sondern ewige Sclaverey, Pein und Qual unter den

verdammten Geisteren: Er stellet dir vor, daß alles dieses nicht so fast auf deine Nachkömmling, als auf dich selbsten warte, und bälder als du dir einbildest, zu ergreiffen bereit stehe. O daß du bald aus diesem Schlaff erwachest, und dem Uebel so dir bereitet ist, zu entfliehen trachtest!

Letztlich sahe Abraham ein brennende Lamp, welche mitten durch die zertheilte Cörper gienge. Und das war das Zeichen, daß GOtt hiermit einen Bund mit Abraham geschlossen, und zugleich den Unterricht gegeben habe, wie künftighin von Abraham und anderen ein Verbündnus zu schliessen seye, nemlich also: Die ein Bündnus mit anderen zu machen gedenken, schlachten auf obbesagte Weis die Thier, und zertheilens durch die Mitten, legens hernach gegen einander also, daß man zwischen beyden durchgehen kan: Sodann gehen beyde sich verbindende Theil durch die zertheilte Stuck, und thun über sich selbsten den Fluch, oder Wunsch, daß sie auf gleiche Weis sollen verstuckt und zertheilt werden, wann sie den

Bund

Bund nicht halten. Darum ist Cornelius der Meinung, daß auch Abraham nach der Lampen, in welcher sich GOtt vorstellte, zwischen diesen zerstuckten Theilen durchgegangen: Oder vielmehr, daß ihn gedunkt habe (dann es ware eine Erscheinung) daß er auch durchgegangen, und besagten Fluch über sich selbsten gethan habe. Diese Weis einen Bund mit einander zu schliessen, ist nachmahls von den Juden und Chaldäern fleißig gehalten worden.

Da rede ich dich nochmahl an, mein Sünder! und sage, daß auch du einen solchen Bund mit GOtt solleſt schliessen. Schlachte, Metzge durch das Schwerdt der Busse und wahren Abtödtung die Schlacht-Thier deiner leiblichen Sinnen, deiner Begierlichkeiten, deiner bösen Neigungen; zerstucke sie, und lege sie also gegen einander, daß forderist GOtt ein Platz darinn gelassen wird, und er durch die Lampen der Gnad dir vorgehe, du aber getreulich nachfolgest, den Bund mit ihm schliessest, daß du ihn hinfüro herzlich lieben, getreulich dienen, und nim-

mer

verdammten Geisteren: Er stellet dir vor, daß alles dieses nicht so fast auf deine Nachkömmling, als auf dich selbsten warte, und bälder als du dir einbildest, zu ergreiffen bereit stehe. O daß du bald aus diesem Schlaff erwachest, und dem Uebel so dir bereitet ist, zu entfliehen trachtest!

Letztlich sahe Abraham ein brennende Lamp, welche mitten durch die zertheilte Cörper gienge. Und das war das Zeichen, daß GOtt hiermit einen Bund mit Abraham geschlossen, und zugleich den Unterricht gegeben habe, wie künftighin von Abraham und anderen ein Verbündnus zu schliessen seye, nemlich also: Die ein Bündnus mit anderen zu machen gedenken, schlachten auf obbesagte Weis die Thier, und zertheilens durch die Mitten, legens hernach gegen einander also, daß man zwischen beyden durchgehen kan: Sodann gehen beyde sich verbindende Theil durch die zertheilte Stuck, und thun über sich selbsten den Fluch, oder Wunsch, daß sie auf gleiche Weis sollen verstuckt und zertheilt werden, wann sie den

Bund nicht halten. Darum ist Cornelius der Meinung, daß auch Abraham nach der Lampen, in welcher sich GOtt vorstellte, zwischen diesen zerstuckten Theilen durchgegangen: Oder vielmehr, daß ihn gedunkt habe (dann es ware eine Erscheinung) daß er auch durchgegangen, und besagten Fluch über sich selbsten gethan habe. Diese Weis einen Bund mit einander zu schliessen, ist nachmahls von den Juden und Chaldäern fleißig gehalten worden.

Da rede ich dich nochmahl an, mein Sünder! und sage, daß auch du einen solchen Bund mit GOtt solleſt schliessen. Schlachte, Metzge durch das Schwerdt der Busse und wahren Abtödtung die Schlacht-Thier deiner leiblichen Sinnen, deiner Begierlichkeiten, deiner bösen Neigungen; zerstucke sie, und lege sie also gegen einander, daß forderist GOtt ein Platz darinn gelassen wird, und er durch die Lampen der Gnad dir vorgehe, du aber getreulich nachfolgest, den Bund mit ihm schliessest, daß du ihn hinfüro herzlich lieben, getreulich dienen, und nim-

mer mit einer schweren Sünd beleidigen wollest, mit dem Zusatz und Wunsch, daß dir GOTT auf gleiche Weis dein Leib und Seel zertheile, das ist, daß du lieber sterben, als diesen mit GOtt gemachten Bund brechen wollest.

Bevor ich diese Historie schliesse, ist noch merkwürdig zu gedencken, was in dem 16ten Vers enthalten ist: Im vierten Geschlecht werden sie wieder hieher kommen; weil die Bosheit der Amorrhiter bis auf diese Zeit noch nicht erfüllet ist. Woraus dann folget, daß GOtt vierhundert ganzer Jahr zugewartet, bis die Bosheit der Amorrhiter (welches Volk auch ein Theil hatte in Chanaan) erfüllt worden, alsdann erst hat GOtt durch die gänzliche Niederlag diese Völker ausgetilgt, damit die Hebräer den Besitz an ihrer statt nehmen könnten.

Die Laster, welche diesen Völkeren den Untergang und gänzliche Vertilgung zugezogen, waren fürnehmlich drey. Erstlich die Abgötterey, welche so hoch bey ihnen gestiegen, daß die

Elteren

Elteren ihre eigene Kinder den Gözen geopfferet, in seine, des Abgotts, glüende Arm hinein gelegt, und unterem starken Posaunen-Schall, welchen die Gözen-Priester gemacht, damit man das erbärmliche Geschrey der Kinder nicht höre, lebendig verbrennt haben. Zweytens. Das Laster der Unzucht, indem sie zusammen geheurathet ohne Ansehen, oder Unterscheid wegen der Verwandschaft, Schwagerschaft oder Bluts-Freundschaft. Ich geschweige, daß sie über das ganze menschliche Geschlecht selbst hinaus gegangen. Drittens wegen Unterdruckung der Fremdling und der Armen. Diese greuliche Lasterthaten waren die Ursach, daß der Erdboden, wie die Schrift sagt, solche nicht mehr erdulden können, sondern selbige von sich auszuspeyen gezwungen wurde.

Wann ich das dritte Laster: Die Unterdruckung der Fremden und Armen (von den anderen zweyen wollen wir in der Christenheit nicht gedenken) zu Gemüth führe, kommen wir leider! nur gar zu viel dergleichen vor Augen, welche

durch ihre ungerechte Handlungen, gewaltthätige Unterdruckung der Armen den gerechtesten Zorn GOttes ihnen und anderen über den Hals ziehen. Wie viel gibt es nicht, welche durch die Arme sich bereichen, welche mit List und Vortheil, sey es recht oder unrecht, alles an sich ziehen. Wo sie nur merken, daß ein Burger oder Bauer ein guten Acker, fettes Wieswachs, oder Reb-Gut besitzet, wann solchen die Armuth und Unglück treibt, daß er Geld aufzunehmen genöthiget ist, da seynd dergleichen Geitzhäls die sonst niemand zu Diensten seynd, schon bereit ihm vorzustrecken, wissen ihm so schön zu helfen, daß sie ihrer selbst nicht vergessen, den Zins vergrösseren, und Wucher treiben, bis der Bauer gemüßiget wird sein Gütlein, Wieswachs oder Acker fahren zu lassen.

Nicht minder seynd der Unterdruckung der Armen die Procuratoren und Advocaten, welche die Proces und Gerichts-Händel auf den langen Bank schieben, und so lang aufziehen, bis der Seckel geleert, die Mittel verschwunden,

den, und der Erarmte, er wolle oder wolle nicht, von dem Proceßieren abstehen, und sich in seiner Armuth elendiglich behelffen muß; obschon die Gerechtigkeit selbst für ihn Bürg zu seyn scheinet.

Was soll ich sagen von denjenigen, welche die Arme nicht allein fremde, sondern auch Unterthanen mit List oder Gewalt unterdrucken, mit so viel Steuer und Gelderpressungen, mit so viel neuen, oft unnöthigen, oder doch nicht schuldigen Auflagen gleich dem Egyptischen Pharao beschweren, drucken und plagen, und ohneracht sie in solcher Freyheit gebohren und erzogen worden, daß ihnen keine Gattung einer Leibeigenschaft kan zugemuthet werden, dannoch von ihren Herren solche Härtigkeit erdulden, als wann sie ihnen als Leibeigene unterworffen wären.

Unter eben die Zahl derjenigen, so die Arme unterdrucken gehören fürnehmlich auch welche die rechtmäßige Erben von ihrem Anspruch, Haab und Gut verstossen, in deren Besitzung sich eindringen, mit Unrecht behaupten,

und noch ihren Kindern und Kinds-Kindeeren zu ihrer aller wohlverdienten ewigen Verdammnus hinterlassen. Von denen kan man wohl sagen, was LUDOVICUS XII. König in Frankreich zu sagen pflegte: Das gemeine Volk und Bauren seynd die Weid der Tyrannen und Soldaten: Diese aber seynd die Weid der Teuflen.

Drey-

Dreyzehende Historie,

Abraham nimmt die Agar ein Magd der Sara zum Weib, und zeugt aus ihr einen Sohn Ismael..

Erster Artickel.

Sara gibt dem Abraham die Agar ihr Magd zum Weib. Gen. Cap. 16.

Text der Heil. Schrift.

1. NUn hatte Sarai Abrams Weib ihme noch keine Kinder gebohren, sie hatte aber eine Dienst-Magd aus Egypten mit Nahmen Agar,

2. Darum sprach sie zum ihrem Mann: Siehe der HErr hat mich verschlossen, daß ich nicht gebähren soll: Nimm dann mein Magd, ob ich vielleicht wenigstens aus ihr Kinder haben möchte. Und als er in ihr Begehren einwilligte,

3. Nahm sie die Egypterin Agar, ihre Magd, nachdem sie zehen Jahr in dem Land Chanaan gewohnt hat-

ten, und gab sie ihrem Mann zum Weib.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Wer wartet, der verlanget, und hat ein Plag. Also ergieng es dem Abraham. GOtt verheisset ihm ein Leibs-Erben, und Abraham zweiflet nicht daran; dieweil ihm aber GOtt nicht geoffenbaret, wie oder von wem er diesen Erben bekommen solle, von der Sara, oder von einer anderen, bliebe er noch immer in einer Unwissenheit, wie die Sach geschehen soll; doch ergab er sich in den Willen GOttes, und wartete mit Gedult, bis es ihm gefallete, sein Versprechen zu erfüllen. Aber die Sara, obwohl sie ein heiliges Weib, ware doch in diesem Stuck etwas minders, als Abraham; dieweil sie voreilig war auf einen Leibs-Erben. Dann es fiel ihr sehr schwer, daß sie ihren Mann nicht mit einem Kind, welches er also verlangte, erfreuen könnte. Dieweil sie dann schon tief in Jahren, und kein Hofnung mehr hatte zu gebähren, sprach sie zu ihrem Mann? * Siehe, der

* Anno 2093.

der HErr hat mich verschlossen, daß ich mir kein Hofnung mehr mache zu gebähren, nimm dann mein Magd als dein anderes Ehe-Weib, ob ich vielleicht wenigstens aus ihr Kinder haben möchte.

Da wirst du wohl fragen, ob es erlaubt seye, mehr Weiber zu haben? Ich sag nein. Dann es lauft wider das Gesatz der Natur; darum ist es auch von Christo verbotten worden. Matth. 19. v. 6. Es kan aber GOtt als der Gesatz-Geber der Natur solches erlauben, massen dieses in sich selbst darum verbotten, dieweil es theils den Haus-Frieden gestöhrt, theils der guten Kinder-Zucht, zu welcher die Eltern verbunden seynd, verhinderlich ist: Nun aber kan GOtt die Eltern dieser Schuldigkeit entheben, wann solches auf ein andere und bessere Weis ersetzt wird, als wie da, wo das Absehen ist den wahren Glauben zu vermehren und auszubreiten. So wird auch der Haus-Fried durch dis erhalten, daß nur das erste Weib das Haus und die Familie regiert, und die andere

dieser untergeben ist, ausser daß sie auf ihre Kinder besondere Aufsicht haben soll, damit sie recht erzogen werden. Wann also GOTT in dem Gesatz der Natur dispensirt, das ist, ein Nachlaß thut, so hebt er das Gesatz nicht auf, sondern verändert dasjenige, was sonst zur Hindernus ware. Als zum Exempel, da GOtt zu dem Propheten Osee gesprochen: Gehe hin, nimm dir ein Hur zum Weib. Os. 1. v. 2. hat er die Hur zum Eheweib gegeben. Und da GOtt denen Hebräer vor dem Auszug in Egypten befohlen, daß sie von den Egyptern goldene und silberne Geschirr und Kleider begehren, und darmit abziehen sollen, hat GOtt solches ihnen eigenthumlich gemacht, und geschenkt, daß also weder der Prophet unehliche Kinder gezeugt, noch die Hebräer ein Diebstahl begangen haben; weil GOtt als absoluter HErr dem Osee das Recht zu dem Weib, und denen Hebräeren das Recht zu dem Silber, Gold und Kleider der Egyptier gegeben hat. Auf gleiche Weis dann hat GOTT dem Abraham und anderen zu selbigen Zeiten

ten die Schuldigkeit eines genaueren Friedens in dem Haus, und bequemlicherer Kinder-Zucht, zu welcher sie sonst aus dem Gesatz der Natur geneigt und verbunden seynd, nachgesehen, und ihnen das Recht zu mehrern Weibern gegeben, welche Dispensation oder Nachsehung anjetzo nicht mehr giltet, und in dem Evangelio, wie vor gemeldt, lediglich verbotten ist. Daß aber GOtt solches habe können thun, ist gar kein Zweiffel, dann er vollkommener HErr aller Geschöpffen, und der Natur selbsten; dahero kann er die Kinder, und alles Gesind, ja das ganze Geschlecht sorglos verlassen, oder alles Fleisses zu Grund richten, und umbringen durch andere Leute, oder durch die Elteren selbsten.

Also hat dann die Sara dem Abraham ihre Magd als ein Weib angebotten aus heiligem Absehen, nemlich aus der Hofnung und Begierd eines Kinds, durch welches der Stamm Abrahams und der wahre Glaub ausgebreitet und befördert wurde. In welchem Stuck Cornelius viel Tugend-Werk der Sa-

ra zu schreibet: In diesem, sagt er, sehen wir die Treu und Frommkeit der Sara, indem sie ihres Ansehens gleichsam vergessen dieses Begehrt, damit die Verheissung GOttes wegen eines Kinds und Stammen Abrahams erfüllt wurde. Zweytens sagt er, sehen wir die Klugheit der Sara, daß sie ihrem Mann kein fremdes Weib, sondern ihre eigene Magd antragt, damit sie auf solche Weis die Kinder sich eigenthumlich, wie selbiger Zeit gebräuchlich war, machen könnte. Drittens ihr Demuth, weil sie freywillig von ihrem Recht weicht, und die Magd vorziehet, deswegen sie auch verdient erhöhet zu werden, da sie den Isaac empfangen hat. Viertens die Liebe gegen ihrem Mann, weil sie dis gethan, um seinen Nahm- und Stamm fortzupflanzen. Fünftens ihr Reinigkeit, weilen, da sie ihr Unfruchtbarkeit erkennet, ihres Manns entrathen wollen.

Zweyter

Zweyter Artickel.

Agar wird schwanger, und deswegen auch stolz, und verachtet ihr Frau.

Gen. Cap. 16. à v. 4.

Text der Heil. Schrift.

4. Er legte sich auch zu ihr: Als sie aber sahe, daß sie schwanger war, verachtete sie ihre Frau.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Da nun Abraham das heftige Begehren der Sara betrachtet, hat er endlich, obwohl ungern darein gewilliget, und sich mit der Agar ehelich verbunden; darum der heilige Augustinus Lib. 16. civit. Cap. 25. de Abrah. ihm diesen Lobspruch gibt: O wohl ein Mann! als welcher mannlich sich der Weiber bedient, der Haus-Frau mit Mäßigkeit, der Magd aus Bescheidenheit gegen der Sara, keiner ohne Ehrbarkeit.

Abraham legte sich dann zu der Agar nicht ohne gewünschte Würkung der Fruchtbarkeit, obwohl hieraus zimmlicher

licher Verdruß entstanden, massen diese, als sie gesehen, daß sie schwanger war, ihre Frau verachtete.

Merket da Christliche Elteren, die ihr oft unbesonnen nach Kinder seufzet, und ein gar zu heftige Begierd nach selben traget, und euch nicht in die Gedult, und Willen GOttes zu schicken wisset; daher geschicht öfters, daß ihr durch eben die Kinder, nach welchen so viele Begierd und Seufzer ergangen, wie die Sara durch die Agar, gestraft werdet, indem sie euch zum Creutz aufwachsen, und solchen Wandel führen, wordurch euch nur Verdruß, oft auch Schand und Spott, oder andere Beschwerlichkeiten und widerwärtige Zufäll begegnen, daß ihr wünscheten, niemahls Kinder gezeugt zu haben.

Cornelius, der die Sara gehörtermassen als ein heilige Frau lobt und hervor streicht, setzt doch dieses an ihr aus, wenigst als ein Unvollkommenheit, daß sie aus Begierd eines Kinds zu voreilig mit der Agar gewesen, indem sie gleichwohl wie Abraham sich noch länger hätte gedulden sollen, bis dem höchsten

GOtt

GOtt beliebet hätte, sie zu erhören: Aber aus der Ursach ist sie auch durch eben die Agar gestraft worden, weil diese, da sie sich schwanger fande, ihr Frau, die Sara nemlich verachtet hat.

Dritter Artickel.

Sara beklagte sich bey dem Abraham um der Agar willen, welcher aber ihr überlasset die Agar als ihr eigene Magd selbst zu straffen.

Gen. Cap. 16. à v. 5.

Text der Heil. Schrift.

5. Alsdann sprach Sarai zu Abraham: Du handlest unrecht mit mir: Ich habe dir mein Magd in deine Schoos gegeben; weil sie aber siehet, daß sie schwanger worden, so verachtet sie mich. Der HERR sey Richter zwischen mir und dir.

6. Abraham antwortete ihr, und sprach: Siehe, dein Magd ist in deinem Gewalt, handle mit ihr, wie dir beliebt ꝛc.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Was die Agar belanget, ware sie ein Egypterin, und wie der heilige Chrysostomus vermeint, dem Abraham, als er in Egypten war, von dem König selbst geschenkt worden, welche sich auch durch den frommen Wandel und Zuspruch des Abrahams und Sara zu dem rechten Glauben und Anbettung des wahren GOttes bekehrt, und ein tugendhaftes Leben geführt, obwohl sie hernach wegen ihrer Schwangerschaft stolz und hoffärtig worden, daß sie die Frau verachtete; deswegen beklagte sich Sara bey dem Abraham, und sagte zu ihm: Du handlest unrecht mit mir: Ich hab dir mein Magd, da ich mich unfruchtbar erkennete, in dein Schoos gegeben, diese aber, da sie siehet, daß sie schwanger worden, verachtet mich; und diese Unbild, die ich von der Magd leide, kan ich dir zumessen, weil du zu diesem still schweigest, und die Magd nicht bestraffest. Der HErr sey Richter zwischen mir und dir, ob es billich

lich

lich sey, daß du den Muthwillen der Magd unbestraft lassest hingehen.

Sehet da wiederum, wie betrüglich die Anschläg der Menschen seynd; und lernet, nicht auf euch, sondern auf GOtt zu bauen. Sara machte sich Hofnung den versprochenen Stammen-Sohn aus der Agar zu bekommen, aber da hat sie sich betrogen gefunden, indeme sie selbst, nicht die Agar diesen bringen mußte. Sie glaubte auch, Agar wurde ihr um so mehr verpflichtet, und erkanntlicher seyn, wann sie selbige zum Eheweib des Abrahams machte; aber dardurch wurde Agar stolz und halsstärrig. Also ergeht es, wann Knecht und Mägd erhöht werden, daß sie wider ihre eigene Herren und Frauen aufstehen, wie solches mit klaren Worten bezeuget der weise Salomon Prov. 29. v. 21. Wer seinen Knecht von Jugend auf zärtlich erziehet, der wird denselben hernach widerspänstig finden. Und am 30ten Cap. 21. Vers: Die Erd wird durch drey Ding beunruhiget, und das vierte kan sie nicht ertragen: Durch ein Knecht wann er herrschet,

durch

durch ein Narren, wann er mit Speis ersättiget wird: Durch ein gehäßiges Weib, wann es zur Ehe genommen wird: Und durch ein Magd, wann sie ihrer Frau Erbin wird.

Auf die angebrachte Klag der Sara gabe Abraham die Antwort: Siehe, die Magd ist in deinem Gewalt, handle mit ihr, wie dir beliebt. Wann du es nicht thust, must nur dir selbst, und nicht mir die Schuld beymessen. Wann es ein Knecht wäre, wollte ich ihn schon bezwingen, da es aber ein Magd, so ist es deines Amts. Ich weiß, was dir für Ehr gebührt, und ist mein einziger Fleis, dich von Verdruß und Betrübnus frey, und in guten Ehren zu halten.

So muß ein gute Ehe bestehen, wann der Mann nicht allzeit aufmerksam ist auf die Wort des Weibs, sondern der Schwachheit dieses Geschlechts etwas nachgibt, und beflissen ist, daß die Traurigkeit aufgehebt, und der Fried und Einigkeit noch mehr bevestiget werde; wordurch dann auch geschiehet, daß, wann der Mann vom Feld- und ande-

ren Geschäften müd nacher Haus kommt, auch bey seiner Ehefrau Freud und Trost findet, als welche ihm zur Gehilfin gegeben worden.

Vierter Artickel.

Indem Sara ihr Magd straffen wollte, flohe sie davon. Wurde aber von dem Engel ermahnet wieder zu Sarai zu kehren. Gen. Cap. 16. à v. 6.

Text der Heil. Schrift.

6. Da nun Sarai sie züchtigte, flohe sie von ihr.

7. Und als der Engel des HErrn sie in der Wüste bey einem Wasserbrunnen, der an dem Weeg Sur in der Einöde ist, angetroffen,

8. Sprach er zu ihr: Agar Sarai Magd woher kommst du, und wo gehest hin? Sie antwortete: Ich fliehe von dem Angesicht meiner Frau.

9. Und der Engel des HErrn sagte zu ihr: Kehr wiederum zu deiner Frau, und demüthige dich vor ihr.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Da nun Sara auf die Wort ihres Manns die Agar züchtigen wollte, um ihrem Muthwillen Einhalt zu thun, flohe diese von ihr in die Wüste, und kam bis zu einem Brunnen, der am Weeg Sur in der Einöde ist. Allda schickte GOtt einen Engel zu ihr, entweder wegen ihrem kläglichen Bitten, oder vielmehr dem Abraham zu lieb, und damit seinem Kind Ismael, mit deme sie schwanger gieng, die Fürsehung geschehete. Der Engel redete sie an: Agar, Sarai Magd! woher kommst du? und wo gehest du hin? Nicht, als wann der Engel dieses nicht wußte, sondern damit sie ihr Schuld bekenne; und da er sie angehört, sagte er weiter, kehr wieder um zu deiner Frau.

Ueberlege diese Stell, mein Christ! und erkenne in der Agar deine Schwachheit, also red ich zu dir mit Calino: Siehe, die Agar war ein arme egyptische Dienst-Magd, die nur so viel, und nicht mehr gehabt, als was ihr die Sara ihr gute Frau gegeben hat; wann diese

die

die Agar aus dem Haus gejagt hätte, so hätte sie halt mit dem Bettel sich fortbringen müssen: und dannoch ist diese elende Tröpfin hoffärtig, und wider ihre Frau auffetzig worden, ja sie hat sie gar verachtet. Wo hat doch ein so hohe Einbildung herkommen mögen? Agar hat empfangen, und ist, ehe sie einmahl das Kind zur Welt gebohren, blos wegen ihrer Schwangerschaft übermüthig worden, als wann sie schon kein Dienst-Magd mehr, sondern selbst Frau in dem Haus wäre. So schlecht und arm sie auch gewesen ist, so hat sie doch bey ihrer schuldigen Demuth und Ehrerbietigkeit nicht bleiben können. Die Frucht, die sie noch im Leib truge, hat ihr die Hoffahrt eingeblasen: Sie war noch nicht Mutter, und war doch schon hoffärtig, da sie sahe, daß sie schwanger war, verachtete sie ihr Frau.

Vielleicht hast du mein Christ! auch schon in der Dienstbarkeit des Teuffels gelebt? Vielleicht hangest du noch jetzt an seinen Ketten? Wann du jedoch dessen ohneracht nur anfangest ein guten Gedanken zu empfangen, etwan ein

Werk der Liebe oder Barmherzigkeit zu üben, da fangst du vielleicht auch schon an hoffärtig zu werden, ehe du dis einmahl vollziehest, und eben darum, wo du dich GOtt solltest näheren, fliehest du von ihm. Aber siehe! auch dein heiliger Schutz-Engel redet dich an, wie die Agar, er fragt dich: Wo kommst du her? Und wo gehest du hin? Er fragt dich, damit du dich, und dein Schuld bekennest: Und wann du ihn anhörest, so sagt er dir weiter: Kehr wieder um zu deinem GOtt, den du muthwilliger Weis verlassen, demüthige dich vor ihm. Folge dann deinem heiligen Engel, wie die Agar ihm gefolget, so wirst du von GOtt besser empfangen, und getröst werden, als die Agar immer getröst worden.

Fünfter Artickel.

Agar kehret nacher Haus, und gebährt dem Abraham einen Sohn, den er Ismael nennete. Gen. Cap. 16. à v. 10.

Text der heiligen Schrift.

10. Dann, sprach er abermahl: Ich will deine Nachkommenschaft

also

also vermehren, daß man sie wegen grosser Menge nicht wird zehlen können.

11. Ferner sprach er: Siehe du hast empfangen, und wirst einen Sohn gebähren, welchen du Ismael nennen sollst, weil der HErr dein Noth-Geschrey angehört hat.

12. Er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wird wider jedermann, und jedermanns Hand wird wider ihn seyn, und er wird auf die Seiten über gegen allen seinen Brüdern seine Zelten aufschlagen.

13. Alsdann rufte sie den Nahmen des HErrn, der mit ihr redete, also an: Du GOtt! der du mich angesehen hast; dann sie sagte: Ich hab fürwahr denjenigen, der mich gesehen, auch ruckwärts gesehen:

14. Darum nennte sie denselbigen Bronnen, den Bronnen des lebenden, und mich sehenden: Dieser ligt zwischen Cades und Barad.

15. Darnach gebahr Agar dem Abram einen Sohn, der ihm den Nahmen Ismael gab.

16. Abram war sechs und achzig Jahr alt, da ihm Agar den Ismael gebohren.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Damit Agar um so getröster nacher Haus, und zu ihrer Frauen kehrete, machte ihr der Engel in Ansehung ihrer Schwangerschaft, die Verheissung, daß, weil dis ein Kind Abrahams, er ihr Nachkommenschaft also wolle vermehren, daß man sie wegen grosser Menge nicht werde zehlen können. Und in der That siehet man noch heut zu Tag Ismaeliten oder Saracener, welche nicht allein in Arabien, Egypten, Mauritanien, Numidien, Türkey, Persien und Armenien, sondern auch in Indien, und fast ganzen Orient in grosser Zahl sich befinden. Cornelius.

Zu mehrerer Bekräftigung des gethanen Versprechens fahrt der Engel fort, und sagt, daß weil sie empfangen, und einen Sohn gebähren werde, solle sie denselben Ismael nennen, welches so viel heisse als die Erhörung GOttes,

oder GOtt hat mich erhört, weil sie nemlich in ihrer Bedrangnus von GOTT erhöhrt worden. Allhier bemerket Cornelius ex Abul. & Sererio, daß von fünf, oder vielmehr von sechs fürtreflichen Männern der Nahmen bevor sie zur Welt gebohren waren, von GOTT angezeigt worden. Der erste ware dieser Ismael. Der andere Isaac, Genes. 17. v. 19. Der dritte Salomon 1. Paralip. 22. v. 9. Der vierte Josias, 3. Reg. 13. v. 2. Der fünfte Johannes der Täuffer, Luc. 1. v. 60. Der sechste JESUS Christus, Matth. 1. v. 21.

Alsdann beschreibet der Engel noch weiter, wie und wer er seyn werde, sprechend: Er wird ein wilder Mensch seyn, sein Hand wird wider jedermann, und jedermanns Hand wird wider ihn seyn, und nicht allein er, sondern auch seine Nachkommenschaft, wie man noch heut zu Tag die Erfahrung hat an den Saracenern, welche jederman anfallen, und auch von jedermann bestritten werden. Er wird (seynd die

fernere Wort des Engels) auf die Seiten über gegen allen seinen Brüderen seine Zelten auffschlagen. Dann er wird sich zu keinem anderen Volk schlagen, sondern sich und seine Nachkommenschaft selbst zu einem so grossen Volk machen, daß er sich vor keinem zu förchten hat, und gegen einem jeden hinüber seine Zelten auffschlagen darf, indem aber der Text sagt: gegen allen seinen Brüderen, so waren diese der Isaac, und andere, welche Abraham aus der Cetura, wie nachmahls wird gesagt werden, gezeuget hat: Gegen diese über wohnte Ismael, ist aber von diesen nicht beunruhiget worden, wohl aber von anderen Völkeren die um ihn herum gelegen waren, welchen er aber jederzeit tapfferen Widerstand gethan, und ist merkwürdig, daß weder Ismael noch seine Nachkömmling in Häuseren, sondern allein in Zelten gewohnt haben, wie dann Cornelius bezeugt, daß die Ismaeliten in Numidien, und andere noch heut zu Tag in keinen Häuseren sondern allein in ihren Zelten wohnen.

Nachdem die Agar also von dem Engel unterricht und von ihm verlassen worden, ruffet sie also nach ihm: Du GOtt! der du mich angesehen hast, das ist, du o Engel! der du mich und mein Trübsal in Gnaden angesehen, und Sorg für mich getragen hast in dieser erschröcklichen Wüste, ich sag dir Dank für deinen vätterlichen Schutz und Fürsichtigkeit: Ich hab fürwahr denjenigen, der mich gesehen, auch rückwärts gesehen, da er mich angeredet hat.

Rückwärts, nicht im Gesicht hat Agar GOtt gesehen, aus Ursach weil sie auch nur unvollkommen GOTT geliebt hat. Dann da sie dem Gehorsam ihrer Frau sich entzogen, und geflohen, ward sie eben darum auch von GOTT geflohen; und dieweil sie noch nicht zuruck gekehrt, hat ihr GOtt auch nicht das Angesicht, sondern den Rucken gezeigt. Es hat also der Engel äusserlich das zu verstehen gegeben, was sich bey der Agar innerlich in dem Herzen befunden hat.

Zu letzt dann, nachdem * Agar nach Haus gekommen, sich mit ihrer Frau der Sara versöhnt, und sich alles wieder im Fried und gutem Stand befande, hatte sie Freud, daß sie dem Abraham den Sohn, von deme wir bishero so vieles beschrieben haben, gebohren, deme auch Abraham den Nahmen Ismael gab.

---

* Anno 2094.

Vierzehende Historie,

GOTT erscheint abermahl dem Abraham, verändert ihm und der Sara den Nahmen, macht ein ewigen Bund mit Einsetzung der Beschneidung, welche Abraham gleich vollzieht.

Erster Artickel.

GOtt begehrt, daß Abraham vor ihm wandle, und vollkommen seye, indem er seinen Bund zwischen GOtt und ihm wolle aufrichten.

Gen. Cap. 17. à v. 1.

Text der Heil. Schrift.

1. NAchdem er aber in sein neun und neunzigstes Jahr getretten war, erschien ihm der HERR, und sagte zu ihm: Ich bin der allmächtige GOTT: wandle vor mir, und sey vollkommen.

2. Ich will einen Bund zwischen mir und dir aufrichten, und dich über die massen vermehren.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Wir haben schon oben gemeldt, daß Abraham, weil ihm GOtt verheissen, daß er zu einem grossen Mann werden, und ein unzahlbares Volk aus ihm entspringen solle, vestiglich geglaubt, daß solches unfehlbar werde erfüllt werden: Da er aber nicht wußte, auf was Weis, indem sein Weib unfruchtbar, und so wohl sie, als er schon weit in Jahren, und also sich nicht einbildete, daß durch ihn selbst, und durch die Sara dieses geschehen werde, beschlosse er sich, den Sohn seines Hausmeisters Damascus mit Nahmen als einen Erben einzustellen, damit durch diesen erfüllt möchte werden, was ihm GOtt verheissen. Aber da hat ihm GOtt durch den Engel widersprochen, und gesagt: Dieser soll nicht Erb seyn, sondern der von deinem Leib herkommen wird, den sollst du zum Erben haben. Nun aber da Ismael, der Sohn Agars von ihm hergekommen, ware Abraham schon beruhiget, und glaubte dieser sey der so lang verheissen- und erwartete Leibs-Erb; darum erschien ihm GOTT jetzt

wiede-

wiederum (der Engel nemlich an statt GOttes in einem angenommenen Leib) und benahm ihm allen Zweiffel, daß Jsmael nicht der rechte, sondern * Jsaac aus Sara werde gebohren werden, und der wahre Erb seyn. Ich, sagte er: bin der allmächtige GOtt, der ich nicht allein, in mir selbst alles Vergnügen, alle Völle und Ueberfluß alles Gutes habe, sondern auch anderen zum Ueberfluß mittheile, und auch dir mittheilen werde, ich bin dieser gütigste, freygebigste, allmächtige GOtt. Wandle vor mir, und sey vollkommen: Wandle wie ein Knecht vor seinem Herrn, wie ein Lehr-Jung vor seinem Meister, wie ein Soldat vor seinem Führer, wie ein Sohn vor seinem Vatter, deme er allzeit zugegen ist, gehorsam und getreu, auch beflissen, daß er aufrichtig, genau und vollkommen ihm diene, gehorche und gefalle.

Glückseelig, der GOtt allzeit vor Augen hat, der ihm allzeit als gegenwärtig sich vorstellt, in seiner Gegen-

wart

---

* Anno 2107.

wart wandlet und alles verrichtet. In diesem sollen wir Christen uns nicht beschämen, von dem heidnischen Seneca ein Lehr anzunehmen, da er also schreibt Epist. 10. Lebe also mit den Menschen, als wann GOTT dich sehe. Wir wollen aber nicht allein bey dem Seneca bleiben, wir wollen auch den Salomon hören, welcher Prov. 3. v. 6. diesen Spruch thut: Seye auf allen deinen Weegen seiner (GOttes) eingedenk, so wird er deine Gäng richtig leiten: Seye nicht weis vor dir selbst; förchte GOtt, und stehe von dem Bösen ab. Auch Tobias gabe seinem Sohn diese schöne Lehr C. 4. v. 6. Alle die Tag deines Lebens hab GOtt in deinem Herzen, und hüte dich, daß du nimmer in ein Sünd verwilligest, und unterlassest die Gebott des HERRN unsers GOTTES. Ich beschliesse es mit dem Propheten Michäas Cap. 6. v. 8. allwo er also zu uns spricht: Ich will dir anzeigen, o Mensch! was gut seye, und was der HErr von dir fordere: nemlich, thun was recht, und die Barmher-

zigkeit

zigkeit lieben, und sorgfältig mit deinem GOtt wandlen.

Aus der Gegenwart GOttes haben wir manchen Nutzen zu schöpffen, als erstens, daß wir die Sünd fliehen. Der H. Ephrem wurde von einem Schleppsack zur Unzucht angereitzt. Der Heil. Mann thut dergleichen, als wann er nicht starck darwider wär, und sagt ihr: Es könne schon seyn, wann sie mit ihm auf den offenen Mark gehen wolle. Ey, sagte das Weib, das wäre gar schandlich und ehrlos. Wie viel mehr dann, sagt Ephrem, solltest du dich schamen vor dem Aug GOttes, welches alles, auch das Verborgneste siehet? Auf welche Wort sie also erschrocken, daß sie ihn um Verzeihung gebetten, und sich hernach in ein Closter eingesperrt. Also hat auch die keusche Susanna lieber wollen sterben, als sündigen vor den Augen GOttes.

Zweytens, daß wir die Anfechtungen, Gefahren, und auch die Feind sicherer überwinden: Also sagt David

Psal.

Psal. 22. v. 4. Wann ich schon mitten in dem Schatten des Tods wandlete, so will ich doch kein Uebel förchten; dann du bist mit mir. Also lesen wir 2. Machab. 15. daß die Juden, weil sie GOtt ihnen gegenwärtig zur Hilf haben vorgestellt, ein treflichen Sieg wider ihren Feind den Nicanor haben davon getragen, der Text lautet also: Sie stritten wohl auch mit der Hand, aber mit dem Herzen ruften sie zu dem HERRN, und erschlugen also nicht weniger als fünf und dreißig tausend Mann, und wurden durch die Gegenwart GOttes herrlich erfreut.

Drittens, durch die Gegenwart GOttes bleibt unser Gemüth in GOtt versammlet, und seynd wir einiger massen denen Englen gleich, welche allzeit sehen das Angesicht des himmlischen Vatters.

Viertens, werden wir dardurch angetrieben zu der Liebe GOttes, behalten auch die innerliche Freud des Herzens,

zens, weil wir allzeit die Gegenwart GOttes genieſſen.

Fünftens werden wir hierdurch den Zorn, die Begierlichkeit, die Zerſtreuungen vermeiden, und mit Nachdruck nach der Vollkommenheit ſtreben.

Darum ſagt der HErr dem Abraham dieſe wenige, aber wichtige Wort: Wandle vor mir, und ſeye vollkommen; befleiſſe und bemühe dich, mein Geſatz und Willen vollkommen zu erfüllen, alle und jede deine Handlungen vollkommen zu machen, alſo daß ihnen nichts abgehe, nichts darinn zu ſchelten ſeye, und alſo dich in allen Tugenden vollkommen macheſt. Siehe, was GOtt von dem Abraham begehrt? Er ſetzt aber auch gleich den Lohn darzu: Ich will meinen Bund mit dir machen, und dich über die maſſen vermehren, nemlich einen beſonderen Bund der Freundſchaft, vermög deſſen ich von allen Völkern und Menſchen dich fürnehmlich und die deinige will ehren, Sorn auf dich tragen, dich beſchützen, regiereg

und leiten, und will genennt werden der GOtt Abrahams.

Merke da noch ferner mein Christ! daß GOtt der HErr diese Vollkommenheit von dem Abraham nicht verlangt, da er noch jung ware, aber jetzt, da er in sein neun und neunzigste Jahr getretten; jetzt, da es bald an dem war, daß Isaac sollte gebohren werden; da forderet GOTT die Vollkommenheit, zum Zeichen, daß GOTT zu Zeiten Christi von seinen Glaubigen die Vollkommenheit verlangen werde. Dann die Christliche Religion ist nichts anders, als ein Unterweisung, Fleis und Bemühung zur Vollkommenheit.

Die Mittel aber zu Erlangung besagter Christlicher Vollkommenheit seynd folgende: Erstens, immerwährend vor GOtt wandlen. Zweytens, in allen Zufällen, Leid und Freud sich mit dem Willen GOttes vereinigen, und sagen: Dein Will geschehe: Dein Nahm sey gebendeyt. Dritens, wann du geschwind vollkomen seyn willst, siehe

recht

recht in das innerste deines Herzens, und erforsche genau, was dich hindere, und meistens in dem Weeg stehe, daß du nicht frey GOTT dienen, und die Tugenden üben kanst. Diese Hindernussen reisse aus der Wurzel heraus, sonst wird all dein Mühe vergeblich seyn. Dis kostet dich zwar Mühe, und ist ein starke Abtödtung seiner selbst, ja ein lebendiger Tod vonnöthen, welcher gleichsam das Fleisch von denen Beinen abschehlet; aber es ist nur anfangs so schwer dann es wird von Tag zu Tag ringer. Viertens, es ist aber auch zu merken, daß unsere Natur sehr betrüglich, und hundert Ausflüchten nimmet, bis du sie erkennest, und recht bey dem Kopf nimmst, und so dis nicht geschicht, wirst du wenig zuwegen bringen. Nicht der mindeste List und Hinternus ist die eigne Lieb, daß man will angesehen und geehrt seyn von den Menschen. Und dis ist, was auch die Mönchen, auch heilige Leuth in ihrer Vollkommenheit zuruck haltet, und es braucht nur recht viel, bis du zu wahrer Demuth gelangest, und mit dem heiligen Johannes

dem Tauffer mit rechtem Ernst sagen kanst: Ich bin nicht würdig ihm die Schuh-Nestel aufzulösen. Fünftens, sich (wenigst in dem Gemüth) von der Gesellschaft und allen Menschen abziehen. Sechstens, von all demjenigen sich abschrauffen, was dein Herz zu fast wurde anheften, deine Neigung dahin ziehen, oder was dir allzu grosse Sorg, Kummer oder Geschäft wurde verursachen. Siebendens, wann du dein Gemüth in GOtt versenkest, ihn für deinen Zweck haltest, nach dem du alle deine Werk richtest, deinen Stand, deine Armuth, dein Gebett, Fasten, Allmosen ꝛc. Achtens, wann du dich also auf GOtt verlassest, und in seinen Willen dich ergiebest, als wie einer, der auf dem Wasser herum getrieben wurde, und nur auf einem Mantel sitzete. Dann ein solcher kan anders nichts thun, als allein dem Göttlichen Willen sich überlassen. Neuntens, wann du ernstlich alles verachtest, und auch verlangst von allen verachtet zu werden.

Zweyter Artickel.

GOtt verändert dem Abram seinen Nahmen in Abraham, und will einen ewigen Bund mit ihme machen.

Gen. Cap. 17. à v. 3.

Text der heiligen Schrift.

3. Da fiel Abram nieder auf sein Angesicht.

4. Und GOTT sagte zu ihm: Ich bins, und will einen Bund mit dir aufrichten, und du wirst ein Vatter vieler Völker seyn.

5. Auch soll hinführo nicht mehr dein Nahm Abram seyn, sondern du sollst Abraham genannt werden, weil ich dich zu einem Vatter vieler Völker verordnet habe.

6. Und ich will machen, daß du dich über die massen vermehrest, und ein Haupt vieler Völker seyest; es sollen auch König aus dir entspringen,

7. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir, und nach dir zwischen deinen Nachkomen in ihren Geschlechten mit einer ewigen Verbind-

nus aufrichten, damit ich dein und deiner Nachkommenschaft GOtt seye.

8. Und ich will dir und deinen Nachkommen das Land, darinn du jetzt ein Fremdling bist, nemlich das ganze Land Chanaan zu ewigem Besitz geben, und will ihr GOtt seyn.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nachdem sich GOTT dem Abraham erklärt, daß er seinen Bund mit ihme machen, und ihne vermehren wolle, da fiele Abram nieder auf sein Angesicht, bettete GOTT an, und sagte ihm höchsten Dank. Der HErr aber fahret in seiner Red, und sagt: Ich bins, ich bin, der ich bin, ich bin der ewige, unveränderliche GOtt, ich bin beständig und getreu in meinem Versprechen, und deswegen wird auch der Pact und Bund, den ich jetzt mit dir mache, ewig, beständig und unveränderlich, mithin auch du nach meiner Verheissung ein Vatter vieler Völker seyn. Zu dem End soll auch hinführo nicht mehr dein Nahm Abram seyn, sondern du sollst Abraham genennt werden.

Abram

Abram heißt ein grosser oder hoher Vatter, das ist, welcher mit hohen Sachen umgehet, und selbigen nachdenket, in hohen, als in himmlischen Dingen sich aufhaltet, von hohen und göttlichen Dingen handlet; und ein solcher hoher Vatter ware bis dato Abram gewesen, nun aber will ihn GOtt noch mehr erheben, daß er nicht allein für sich selbst gros und hoch seye, sondern er solle auch grosser und hoher Leuten Vatter seyn. Dann nach GOttes Befehl soll er heissen Abraham, das ist, der Vatter einer grossen- und hoher Leuten-Menge, oder der Vatter vieler zerschiedener grossen und hohen Leuten. Es erkläret sich GOTT noch besser durch folgende Wort: Weil ich dich zum Vatter vieler Völker verordnet habe, so will ich machen, daß du (1.) dich über die massen vermehrest, (2.) ein Haupt der Völker seyest, und sollen (3.) auch König aus dir entspringen: Nemlich die König in Israel und Juda, welche aus dem Jacob abstammeten, wiederum die Idumäiter- und Amalecither-König, welche von dem Esau her-

kommen, und auch andere, welche von dem Jsmael, und anderen Söhnen Abrahams entsprungen, die er nach dem Tod der Sara von der Cetura gezeuget hat.

Ferner sagte GOTT, er wolle ein ewigen Bund (so lang nemlich das jüdische Regiment verbleiben wurde) nicht allein mit dem Abraham, sondern auch mit seiner Nachkommenschaft machen, damit ich dein, und deiner Nachkommenschaft GOTT seye, damit er und kein anderer GOtt von ihm und allen, und zu allen Zeiten als allein wahrer GOtt erkennt, angebetten und geehrt werde, und sie allein von ihm sollen abhangen, gleichwie er auch sie, als sein sonderbares, eigenthumlich erwähltes Volk wolle lieben, schützen und seegnen.

Siehe, wie ausdrucklich, wie verbündlich, wie aufrichtig sich GOtt gegen Abraham und alle seine Nachkömming verpflichtet, daß er sie aus allen Völkeren allein zu seinem Volk erwählen, und auch hingegen sich auf sonders-

bare Weis als ihren GOTT sich erzeigen, lieben, schützen und seegnen wolle, wann sie seinen Bund halten werden.

Dritter Artickel.

GOtt der HErr erklärt sich, daß sein Bund mit Abraham und seinen Nachkömmling bestehe in der Beschneidung.

Gen. Cap. 17. à v. 9.

Text der Heil. Schrift.

9. Und GOTT sprach abermahl zu Abraham: So solleſt du nun, und deine Nachkommen in ihren Geschlechten auch meinen Bund halten.

10. Dieses ist aber mein Bund, den ihr zwischen mir und euch und eurer Nachkommenschaft halten sollet: Alles was unter euch mannlichen Geschlechts ist, soll beschnitten werden.

11. Und ihr sollet das Fleisch eurer Vorhaut beschneiden, damit es zum Zeichen des Bunds zwischen mir und euch sey.

12. Ein jedes Kind mannlichen Geschlechts, wann es acht Tag alt ist, soll bey euch und bey euren Nachkommen beschnitten werden, so wohl der Knecht, der in dem Haus erzogen, als der so erkauft ist; wie auch derjenige, so nicht von eurem Stammen ist, sollen beschnitten werden.

13. Und mein Bund soll in eurem Fleisch zur ewigen Verbindnus gezeichnet seyn.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Dieses ist nun der Innhalt des Göttlichen Bunds mit Abraham und seinen Nachkömmling, die Beschneidung des männlichen Geschlechts, von welcher der Heil. Paulus Rom. 4. v. 11. also schreibet: Und er (Abraham) empfieng das Zeichen der Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welche in der Vorhaut ist: Auf daß er ein Vatter seye aller Glaubigen durch die Vorhaut, damit solches ihnen auch zur Gerechtigkeit zugerechnet werde:

Und

Und daß er ein Vatter seye nicht denen allein, welche aus der Beschneidung seynd, sondern auch denjenigen, welche den Fußstapffen des Glaubens nachfolgen, der in der Vorhaut unsers Vatters Abrahams ist. Der Heil. Paulus will uns so viel sagen: Abraham ware schon gerechtfertiget, da er noch nicht beschnitten war, und empfieng die Beschneidung zum Sigill und Bekräftigung seiner Gerechtigkeit des Glaubens halber, welche er erhalten, da er noch die Vorhaut hatte, und nicht beschnitten war; auf daß er ein Vatter wäre nicht allein denen, welche aus der Beschneidung seynd, sondern auch denjenigen, welche den Fußstapffen des Glaubens, so in der Vorhaut Abrahams ist, nachfolgen, massen auch diejenige, die nicht beschnitten seynd, sich durch den Glauben gleich dem Abraham müssen rechtfertigen.

Also ist Abraham nicht allein ein Vatter der Juden, die beschnitten seynd, sondern auch der Unbeschnittenen, nicht dem Fleisch nach, und natür-

türlicher Weis, sondern in Geistlichem Verstand, theils weil er ihnen ein herrliches Exempel des Glaubens gegeben; theils weil dem Abraham, also auch seinen Nachkommen, wann sie ihme in dem Glauben folgen werden, der Göttliche Seegen, Gerechtfertigung und das ewige Heil versprochen worden, und dis zwar, da Abraham selbst unbeschnitten war. Da wir aber gesagt, die Beschneidung sey bey dem Abraham das Sigill, oder Bekräftigung der schon empfangenen Rechtfertigung, muß dis nicht auch von anderen also verstanden werden, dann bey anderen ware die Beschneidung ein Zeichen, nicht daß sie gerechtfertiget, sondern daß sie hierdurch die Rechtfertigung empfangen werden.

Es wird sich wohl der Mühe belohnen, das ich allhier aus Cornelio erkläre, in wem eigentlich dieses Zeichen des Bunds, nemlich die Beschneidung bestanden. Als erstens, ware die Beschneidung das Gedenk-Zeichen des zwischen GOTT, und zwischen Abra-

Abraham und seiner Nachkommenschaft aufgerichteten Bunds, daß die Juden in Erinnerung ihrer Beschneidung auch gedencken sollen, daß sie hierdurch eingegangen in die Verbindnus mit GOTT, und seinem ihm geheiligten Volk zugeschrieben wären: Gleichwie der höllische Geist der wie die Affen, alles, was zu Ehren GOttes geschiehet, nachmachet, denen Hexen in der Stirn ein Merkmahl oder Kennzeichen eindruckt, daß sie ihm zugehören, in seinem Gewalt stehen, seine Schaaf und Leibeigene seyen: Also und noch vielmehr hat GOtt der HErr gewollt, daß Abraham und die Juden dieses Brandmahl in ihrem Fleisch eingeschnitten, und unauslöschlich herum trugen, anzuzeigen, daß er allein zu ihnen das Recht habe, und sie sein eigenthumliches sonderheitliches Volk seyen. 2tens, ware die Beschneidung das Zeichen, und wie der Apostel sagt, das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, daß nemlich dieses der rechte Glauben, und durch diesen ihnen die Gerechtigkeit auch zugerechnet werde. Drittens,

ware

ware dis das Zeichen, wordurch die Rechtglaubige, die Juden nemlich von anderen Völkeren unterschieden wurden. Viertens ware die Beschneidung das Zeichen, daß sie von der Erbsünd befreyet und gereiniget worden, wie die Heilige lehren. Dann deswegen geschahe die Beschneidung in diesem Glied, dieweil dardurch die Erbsünd in andere übergeht. Fünftens, ware die Beschneidung ein Vorzeichen oder Figur des heiligen Taufs. Dann der Tauf so wohl, als die Beschneidung waren das erste Sacrament, und der Eingang in die wahre Religion und Kirch, und die offentliche Bekennung und Verbindung zu derselben; und folglich, gleichwie anjetzo durch den Tauf, also wurden die Kinder der Juden von GOtt durch die Beschneidung an Kindsstatt aufgenommen, und hatten zur wahren Religion, und zur ewigen Glory des Recht und Anspruch. Aus der Ursach wurde ihnen auch in der Beschneidung, wie jetzt in dem Tauf ein neuer Nahmen gegeben, wie wir sehen, daß Abraham, da er sich beschneiden sollte, nicht

mehr Abram, sondern Abraham von GOtt selbsten benennet wurde.

Es verordnete GOtt weiter, daß ein jedes Kind männlichen Geschlechts, wann es acht Tag alt; wie auch ein jeder Knecht, so wohl der im Haus erzogene, als der erkaufte, wann er auch nicht aus ihrem Stammen war, sollen beschnitten werden. So ware dann Abraham vermög dieses Gesatzes verbunden, sein ganzes Haus-Gesind, auch den Ismael und Isaac zu beschneiden; und der Isaac war hernach schuldig auch den Jacob und Esau gleicher massen zu beschneiden.

Ferner ist da zu bemerken, daß, nachdem sich Ismael von dem Abraham, und nachmahls Esau von Isaac sich abgezogen, hernach das ganze Haus und Stammen Abrahams auf den Jacob gekommen, und von ihm allein das Volck GOttes, so zum Gesatz der Beschneidung verbunden war, fortgepflanzt, folglich alle von Jacob abstammende beschnitten werden müßten:

Hin-

Hingegen waren Ismael und Esau nicht mehr verbunden, ihre Kinder zu beschneiden, dieweil dieselbe nicht mehr aus dem Stammen Abrahams, welcher besagter massen allein auf dem Jacob beruhete, herkamen. Eben also hätten zwar, wie glaublich, auch andere Völker die Beschneidung als ein Mittel sich der Erb-Sünd zu entheben gebrauchen können, aber nicht in der Meinung, daß sie deswegen auch als Juden solten erkennt werden, indeme sie nicht von Abraham Isaac und Jacob herstammeten.

Vierter Artickel.

Die Beschneidung wird von GOtt so ernstlich befohlen, daß aus Mangel dieser der ewige Untergang bedrohet wird.

Gen. Cap. 17. à v. 14.

Text der Heil. Schrift.

14. Und wann ein Knäblein an dem Fleisch seiner Vorhaut nicht beschnitten wird, soll es mitten aus seinem Volk vertilget werden; dieweil es meinen Bund gebrochen hat.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

In Auslegung dieses Text kommen die Gottsgelehrten nicht übereins, weil die Wort: Es soll mitten aus seinem Volk ausgetilgt werden. Exodi Cap. 12. Cap. 21. Cap. 24. und anderstwo verstanden werden von dem zeitlichen Tod des Leibs; über das auch können ausgedeutet werden von der Austilgung oder Absönderung, oder Ausschliessung aus der Synagog und Zahl der Rechtglaubigen, und endlich auch können sie ausgelegt werden auf den ewigen Tod, daß solche Kinder ewiglich

aus mitten des rechtglaubigen Volks vertilgt werden sollen aus Abgang der Beschneidung, wie es auch geschiehet in dem neuen Testament aus Abgang des Taufs.

Cornelius sagt, es seye der Text also zu verstehen: Ein jeder, auch ein Kind, wann es zu erwachsenen Jahren kommt, und nicht beschnitten ist, das soll durch die Richter des Tods schuldig erkennet, und getödet werden. Dann weil das Kind bey solchen Jahren kein Kind mehr, sondern den vollkommenen Verstand gebrauchen kan, hätte es können und sollen die Hinläßigkeit seiner Elteren ersetzen, und sich beschneiden lassen. Daß es aber also zu verstehen, nimmt man ab aus denen Worten: Weil es mein Bund gebrochen hat, sintemahl ein Kind, welches kein Verstand hat, den Bund nicht brechen kan in der Kindheit, wohl aber in der Jugend. Also Cornelius.

Andere hingegen lassen diese Ausnahm nicht zu, daß es von einem Kind

zu

zu verstehen, welches schon bey erwachsenen und vernünftigen Jahren seye, sondern verstehen von jedem Kind, massen auch der Text überhaupt und ohne Ausnahm sagt: Daß ein Knäblein welches nicht beschnitten ist, solle ausgetilgt werden. Nun aber kan ein solches Kind nicht ausgetilgt werden dem Leib nach und durch zeitlichen Tod, indem es durch kein Verbrechen den Tod verschuldt. Dann sie fragen mit Augustino contra Pel. de nupt. & Concup. Cap 11. n. 24. Warum solle ein solches Kind zu Grund gehen, aus seinem Volk, wann es den achten Tag nicht beschnitten worden? Was hätte es gesündiget? Oder durch was hätte es GOTT beleidiget, daß es wegen fremder Schuld und Hinläßigkeit so scharf solle gestraft werden, wann nicht die Erbsünd schuld wäre. Welche müßte gehoben werden durch die Beschneidung, nicht aber durch den Sentenz des zeitlichen Richters, als welcher keine Schuld in ihme findt, daß es das Leben verwürkt hätte. Ferner redet Augustinus lib. 3. contra Julianum

Cap. 18. n. 34. also: Aber gib Antwort auf das, wann du kanst, warum, wann der Isaac selbst nicht durch das Zeichen des Taufs Christi wäre beschnitten worden, sollte sein Seel von seinem Volck ausgetilgt worden seyn? Was hat er verschuldet, daß seine Seel aus seinem Volk zu Grund gehe, wann ihm nicht durch die Beschneidung geholffen wurde? Also erkennet Augustinus, daß ein jedes Kind, gros oder klein, ohne Ausnahm des Tods schuldig sey, nicht vor uns Menschen, als die wir kein Verbrechen an ihm finden, sondern vor GOtt, und auch nicht aus eigener Schuld, weil die Hinläßigkeit der Elteren dem Kind nicht kan beygemessen werden, also aus der Schuld, die aus dem Paradeis von unsern ersten Eltern herrührt, nemlich wegen der Erbsünd, auf welche nicht der zeitliche Tod geschlagen, sondern der Verlust der ewigen Glory, und dis will der Text, daß ein solches Kind mitten aus seinem Volk vertilgt werden solle.

Wollte man aber sagen, der Text heisse so viel, als das Kind solle ausgetilgt, das ist, ausgeschlossen und verbannt werden, aus der Kirch und Zahl der Rechtglaubigen, so ist eben diese Folg, massen ein solcher eben darum des ewigen Tods schuldig und ausgeschlossen wird von dem Reich des Himmels. Dieser Meinung pflichtet auch bey Cornelius, indem er sagt, daß durch den leiblichen Tod geistlicher Weis könne verstanden werden der Tod der Seel und die ewige Verdammnus, welche auf denjenigen warte, welcher als ein Kind nicht beschnitten worden (dann ein Kind könne GOTT wohl mit dem Tod der Seel straffen, aber nicht ein Richter mit dem Tod des Leibs) oder als erwachsener die Beschneidung verhinläßiget habe, indem ein solcher solle ausgerottet werden von dem Geschlecht Abrahams, von dem Volk und Kirchen GOttes, und folgsam von der Erbschaft des Himmels. Also Cornelius; obwohl es scheint, daß er so wohl den Tod des Leibs als der Seel erfordere bey einem erwachsenen.

Du wirst fragen, wann bey den Juden zur Austilgung der Erbsünd die Beschneidung allen Knäblein nothwendig gewesen, wie dann den jüdischen Mägdlein, und den Kindern der Heyden, die nach dem Gesatz der Natur gelebt, von der Erbsünd abgeholffen worden? Ich antworte, das ist geschehen durch Hilf der Elteren, welche durch ein äusserliches, von GOtt eingestelltes Zeichen, den Glauben in Christum als zukünftigen Welt-Heyland erweckt, und ihm das Kind geschenkt und aufgeopfferet haben, welche Aufopfferung die Kraft und Würkung gehabt, daß durch GOttes Gnad die Erb-Sünd nachgesehen und ausgelöscht worden, wie selbige durch die Beschneidung in dem alten Testament ausgelöscht wurde, und in dem neuen durch den Tauf. Und auf solche Weis wurde nicht allein den jüdischen Mägdlein, sondern auch allen unbeschnittenen, die nach dem Gesatz der Natur lebten, geholffen, daß sie von der Erbsünd befreyt, zur Seeligkeit gelangen könnten. Endlich ist zu bemerken, daß der achte Tag

denen

Denen Kindern vorgeschrieben worden zur Beschneidung, und daß solche vorhin nicht durfte vorgenommen werden, weil selbige bis dahin gar zu zart und schwach. So aber ein Kind vor dem achten Tag sturbe, sagt Cornelius, daß solches seelig worden, wie die Mägdlein durch die Mittel und Gebrauch des Gesatzes der Natur, von welchem eben gemeldt worden. Hingegen (ist die fernere Lehr Cornelii) konnte man aus wichtiger und vernünftiger Ursach die Beschneidung verschieben, gleichwie selbige verschoben worden, da die Juden aus Egypten-Land gezogen, und vierzig Jahr in der Wüste herum gereiset seynd, inner welcher Zeit niemand wegen immerwährender Reiß beschnitten worden.

Fünfter Artickel.

Auch der Sarai wird der Nahm veränderet, und zumahl ihr ein Sohn versprochen.

Gen. Cap. 17. à v. 15.

Text der Heil. Schrift.

15. UNd GOtt sagte auch zu Abraham: Du sollest dein Weib Sarai nicht mehr Sarai, sondern Sara nennen.

16. Ich will sie auch seegnen, und dir einen Sohn aus ihr geben, den ich also seegnen werde, daß er ein Vatter vieler Völker seyn wird, und von ihm Könige über Völker herkommen werden.

17. Da fiel Abraham auf sein Angesicht, lachte und sprach in seinem Herzen: Sollte wohl einem hundert jährigen Mann ein Sohn gebohren werden, und Sara, die schon neunzig Jahr alt ist, gebähren?

18. Und er sprach zu GOtt: Ach daß nur Ismael bey Leben bliebe.

19. GOtt aber sprach zu Abraham: Sara dein Weib wird einen Sohn gebähren, und du sollst ihn Isaac nen-

nennen, und ich will meinen Bund mit ihm, und mit seiner Nachkommenschaft zu einer ewigen Verbindnus aufrichten.

20. Wegen Ismael hab ich dich auch erhört; siehe ich will ihn seegnen, und in der Nachkommenschaft sehr vermehren, er wird zwölf Fürsten zeugen, und ich will ihn zu einem grossen Volk machen.

21. Meinen Bund aber will ich in Isaac bevestigen, den die Sara um eben diese Zeit in dem andern Jahr gebähren wird.

22. Und als das Gespräch zwischen GOtt und Abraham geendiget war, verließ GOtt Abraham, und fuhr hinauf.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nachdeme GOtt von dem Gesatz der Beschneidung genugsamen Unterricht ertheilt, hat er sein Red auf die Sara gericht, und nicht zwar zu ihr, sondern zu dem Abraham, der die Erscheinung hatte, gesprochen: Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai, sondern

Sara nennen. Sarai heisset nur die Frau, oder mein Frau, oder Frau des Hauses; aber Sara ist so viel als Fürstin, oder die fürnehmste Frau: Bishero ware sie nur die Frau eines Manns, und einer Familie, aber jetzt wird sie seyn die Mutter vieler Völker, ja aller Völkeren, welche von Isaac ihrem zukünftigen Sohn abstammen werden, aus Isaac aber wird Christus gebohren werden, welcher der Vatter ist aller Christglaubigen Völkeren; so wird dann Sara die Gros-Mutter, Mutter, Frau und Fürstin seyn aller dieser Völkeren.

Dieses dem Abraham noch deutlicher zu erklären, setzet GOTT gleich hinzu: Ich will sie seegnen, und dir einen Sohn aus ihr geben, den ich also seegnen werde, daß er ein Vatter vieler Völker seyn wird, und von ihm Könige über Völker herkommen werden.

Indem GOtt da sagt, Er wolle sie seegnen, ist der Verstand, daß er sie wolle fruchtbar machen. Also sagen noch die Deutsche von einer schwange-

ren Frauen: Sie seye geseegneten Leibs. Es ware auch dieser Seegen um so grösser und wunderbarlicher, weil Sara schon neunzig Jahr alt ware, und mithin in solchem Stand, daß sie natürlicher Weis nicht mehr gebähren könnte, und hat ihr also GOtt über die Kräften der Natur und durch ein Miracul die Fruchtbarkeit mitgetheilt. Und da wir noch von beyden dem Abraham und Sara reden, muß ich kürzlich beyrucken, daß eines dem anderen, die Sara dem Abraham, und Abraham der Sara die gebührende Ehr und Liebe erzeigt habe, indem Abraham sie Sara, das ist, Frau genennt, sie aber dem Abraham den Titul Herr gegeben hat; welches auch bey den Griechischen und Lateinischen Völkeren im Brauch ware. Darum dann auch die Deutsche zu beloben, bey welchen auch dis noch bis auf den heutigen Tag gehört wird.

Es ist gar nicht zu zweiflen, daß Abraham von dieser Göttlichen Verheissung eine ungemeine Freud werde

geschöpft

geschöpft haben; doch scheinet etwas seltsames, daß der heilige Text sagt: Abraham habe darüber gelacht aus Verwunderung, daß dis von ihm und der Sara geschehen soll. Abraham dis hörend, fiel auf sein Angesicht, lachte, und sprach in seinem Herzen: Sollte wohl einem hundert-jährigen Mann ein Sohn gebohren werden, und Sara, die schon neunzig Jahr alt ist, noch gebähren? Darum ist hier wohl zu merken, daß Abraham dieses gesagt, nicht als hätte er ein Zweiffel an der Verheissung GOttes, sondern aus tieffer Demuth, indem er sich unwürdig schätzte, daß an ihm und der Sara ein so neu- und unerhörtes Wunder geschehen solle; und glaubte, es wäre für ihn schon Gnad genug, wann nur Ismael bey dem Leben erhalten, und durch ihne sein Stammen fortgepflanzt wurde; darum sagte er: Ach daß nur Ismael beym Leben bliebe, es wäre mir ja das ein grosse Gnad. Aber GOTT, welchem die Demuth des Abrahams zum Wohlgefallen war, wiederholte sein Verspre-

chen

chen, und sagte nochmahl: Sara dein Weib wird einen Sohn gebähren, und setzte gleich hinzu: Du sollst ihn Isaac nennen, und ich will meinen Bund, den ich jetzt mit dir gemacht, auch mit ihm, und mit seiner Nachkommenschaft zu ewiger Verbindnus aufrichten; aber nicht also mit dem Ismael, welcher dein Erb nicht seyn wird.

Ferner über diese Stell, daß Abraham gelacht habe, gibt der Heil. Augustinus Lib. 16. civ. 29. die Erklärung und sagt, das seye geschehen aus Freud des frolockenden Herzens, und seye, kein Gelächter wegen einem Mistrauen. Die beste Zeugnus gibt uns der Heil. Paulus Rom. 4. v. 19. allwo er also sagt: Und er war nicht schwach im Glauben, nahm auch seines Leibs nicht wahr, welcher schon erstorben ware; da er nun nahe bey hundert Jahr alt war; noch auch des erstorbenen Leibs der Sara: Er zweiflete nicht durch Mistrauen an der Verheissung GOttes, sondern er war stark im Glauben, und gab

GOtt

GOtt die Ehr, und wußte auf das allergewisseste, daß er alles, was er verheissen hat, auch mächtig ist zu thun.

Damit aber Abraham auch wegen dem Ismael getröstet wurde, sagte ihm letztlich GOTT (der Engel, so GOtt vorstellte) er habe ihn auch um seinetwillen erhört: Er wolle ihn auch seegnen und vermehren, und werden zwölf Könige aus ihm entstehen; die Verheissungen aber wolle er allein bevestigen in dem Isaac, den die Sara in dem anderten Jahr gebähren werde. Siehe, das noch nicht gebohrne Kind hat schon den Nahmen Isaac, das heißt ein Gelächter, weil Abraham aus Freud gelacht hat: Und eben dieser Nahm wird nachmahls bestättiget werden von: und wegen der Sara, weil sie auch gelacht hat.

Sechster Artickel.

Abraham vollzieht die Beschneidung an ihm selbst, und allen seinen Hausgenossenen.

Gen. Cap. 17. à v. 23.

Text der heiligen Schrift.

23. Alsdann nahm Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knecht, die in seinem Haus gebohren waren, und alle, die er gekauft hatte, ja alle, die unter allen seinen Haus-Genossenen männlichen Geschlechts waren, und beschnitte alsbald an demselben Tag das Fleisch ihrer Vorhaut, wie ihm GOtt befohlen hatte.

24. Abraham war neun und neunzig Jahr alt, als er das Fleisch seiner Vorhaut beschnitte.

25. Und als Ismael sein Sohn beschnitten worden, war er dreyzehen Jahr alt.

26. Es seynd aber Abraham und Ismael sein Sohn auf einen Tag beschnitten worden.

27. Und

27. Und es wurden auch zugleich alle Männer in seinem Haus, so wohl, die bey ihm gebohrne Knecht, als auch die erkaufte und Fremdling beschnitten.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Als das Gespräch zwischen GOtt und dem Abraham sich geendiget, verließ GOtt den Abraham, deme er in menschlicher Gestalt, wie glaublich, sich gegenwärtig gezeigt, und fuhr hinauf. Abraham aber, der ihm höchstens angelegen seyn liesse, den Willen GOttes in allem schleunigst zu vollziehen, beschnitte noch selbigen Tag alles männliche Geschlecht in seinem Haus, woraus der geschwinde Gehorsam nicht allein des Abrahams, sondern auch aller seiner Leuthen fürnehmlich erscheinet, und fürwahr, sehr zu verwunderen ist.

Es entstehet aber noch ein Frag, ob gar alle Knecht und Hausgenossene unter dem Gesatz der Beschneidung seyen begriffen gewesen. Der Heil. Ambrosius, Cajetanus, Lyranus, seynd der

Mei-

Meinung, daß kein Ausnahm zu machen seye: Es scheinet aber glaubwürdiger, wie Abulensis darfür haltet, daß weder die freye Knecht, noch die Taglöhner darmit verstanden seyen, sondern allein die wahre Knecht, das ist, die Leibeigene der Hebräer, und nicht allein diejenige so in dem Haus als Leibeigene, nemlich als Kinder der leibeigenen Knecht und Mägd seynd gebohren worden, sondern auch die Fremde, welche ums Geld erkauft, oder im Krieg zu Sclaven gemacht worden. Dann auch diese Fremdling seynd ihrem Herrn gänzlich unterworffen, daß er mit ihnen kan schalten und handlen wie mit seinem Geld oder anderer seiner Sach. So hat dann GOtt gewollt, daß auch diese in dem Gebott begriffen seyn sollen, wie es auch Abraham muß verstanden haben, dieweil er alle beschnitten hat. Und sage nur nicht, daß dis ein hartes Gebott für die fremde Knecht gewesen seye, sondern im Gegentheil war es für sie günstig und zur Ehr, indem sie hierdurch dem Geschlecht Abrahams einverleibt worden, was aber anbelangt

die Taglöhner so stund es ihnen frey, daß sie sich könnten beschneiden lassen oder nicht, ein wahrer Knecht aber ward darzu verbunden, welches der einzige Unterschied, so zwischen einem und dem anderen gefunden wird. Die Ursach aber, daß GOTT auch die Knecht zu beschneiden befohlen hat, ist, damit das ganze Haus Abrahams GOtt zugewidmet, und die Verehrung GOttes der Glaub, und das Heil der Menschen um so mehr ausgebreitet wurde, wo nicht durch Lieb, wenigst durch Forcht und Zwang. Zudem wann GOtt dem Abraham und seinen Nachkömmling dieses Gebott aufgelegt, was haben sich dann die Knecht dessen beschweren können?

Letztlich muß ich nochmahlen rühmen den hurtigen Gehorsam des Abrahams samt seinem Sohn und Knechten, deren, wie Cornelius sagt, wohl bey vierhundert gewesen seynd, welche alle in einem Tag beschnitten worden; diese zeigten in dem Werk, daß ein wahrer Gehorsam, wie Abulensis sagt, kein Verschub zulaßt, und nicht lang bes-

raths-

rathschlaget zu vollziehen, was befohlen ist. Es hat auch Abraham erfüllt, was der Heil. Bernardus serm. de virt. Obed. von einem wahren Gehorsamen erforderet, indem er also schreibt: Einer der treulich gehorsamet, weißt von keinem Verschub, spahret nichts auf Morgen, alle Langsamkeit ist ihm zuwider, er kommt dem Gebott vor; er bereitet seine Augen zum sehen, seine Ohren zum hören, seine Zung zum reden, seine Händ zum arbeiten, seine Füsse zum gehen, er wendet sich gänzlich dahin an, den Willen dessen zu vollziehen, der ihm den Befehl auflegt.

Fünfzehende Historie,

Drey Engel werden von Abraham gespeiset, versprechen ihm ein Sohn aus der Sara, und entdecken ihm den Untergang der Sodomiter.

Erster Artickel.

Abraham speiset drey Engel.
Gen. Cap. 18.

Text der Heil. Schrift.

1. Der HErr aber erschien ihm im Thal Mambre, als er in der Thür seiner Hütten sitzte, und der Tag am heissesten war.

2. Und da er seine Augen aufhube, erschienen ihm drey Männer, welche in der Nähe bey ihm stunden. Als er sie nun sahe, lieffe er ihnen entgegen von der Thür seiner Hütten, und bettete sie an, sich niederbuckend zur Erden.

3. Und sprach: HErr hab ich Gnad gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht.

4. Son-

4. Sondern ich will ein wenig Wasser hohlen, daß ihr eure Füsse waschet, und ruhet unter dem Baum.

5. Und ich will einen Bissen Brods fürlegen, daß ihr euer Herz stärket, und hernach sollet ihr fortgehen. Dann darum seyd ihr zu eurem Knecht abgetretten. Und sie sprachen: Thue wie du gesagt hast.

6. Da eilete Abraham in die Zelt zu der Sara und sagte zu ihr: Mische eilends drey Maas Semmel-Mehl, und backe Kuchen.

7. Er aber lief zu seinem Vieh, und nahm davon ein zartes und köstliches Kalb, und gab es dem Knecht, welcher damit eilete, dasselbige zu kochen.

8 Als er auch Butter und Milch, samt dem gekochten Kalb genommen hatte, setzte er es ihnen für: Er aber stund bey ihnen unter dem Baum.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Wie gros die Laster und Missethaten Sodoma und des ganzen Pentapolis müssen gewesen seyn, können wir abnehmen aus dem Propheten Ezechiel, welcher, da er der Stadt Jerusalem ihr Bosheit vorhaltet, sie mit Sodoma vergleichet, und also zu ihr redet, als wann Jerusalem ein Schwester zu Sodoma wäre. Er redet also Cap. 16. v. 49. Siehe, das war die Missethat deiner Schwester Sodoma: Hoffart, Völle oder Genüge des Brods, und Ueberfluß, ihr, und ihrer Töchter Müßiggang: Und sie raichten den armen Dürftigen die Hand nicht; sie waren übermüthig, und begiengen Greuel vor mir: Darum hab ich sie weggeraumet, wie du gesehen hast. Also waren fünf Ursachen, welche die Sodomiten in Untergang gezogen haben: Die Hoffart, der Fras und Völlerey, der Ueberfluß und Verschwendung in allen Sachen, der Müßiggang, die Härtigkeit gegen die Arme. Also wurden sie übermüthig, sagt Ezechiel, und begiengen Greuel

vor

vor GOtt, das ist, offentlich und ohne Scheu; wessentwegen GOtt drey Engel geschickt, diese Landschaft, welche die Maas ihrer Sünden erfüllt hatte, mit Feuer zu vertilgen.

Diese drey Engel nahmen zuvor den Einkehr bey dem Abraham, welcher sie höflichst als Reisende empfangen, und unter einem Eichbaum, nahend bey seiner Zelt zu Mambre gastirt hatte. Dahero kommen ist, daß zur Gedächtnus dieser Erscheinung der Englen nachmahls nicht allein die Juden, sondern auch die Heiden und Christen, jede nach ihrer Weis und Gebrauch ein jährliches Opffer und Fest-Tag bey diesem Eich-Baum gehalten haben; bis Kaiser Constantinus die jüdisch- und heidnische Ceremonien aufgehebt, und zu wahrem Gottes-Dienst denen Christen eine Kirch dahin erbauen lassen.

Als die drey unerwartete Gäst zu Abraham kamen, sitzte er vor der Thür seiner Hütte, da der Tag am heissesten war. Woraus abzunehmen,

daß Abraham diesen sehr löblichen Gebrauch gehabt habe, um die Mittags-Zeit sich vor die Thür zu setzen und zu warten, ob nicht einige Fremde, oder andere Gäst ankommen, als welche um diese Zeit, da die Hitz am grösten, einzukehren pflegen. Als nun Abraham diese drey Männer ersehen, ware ihm die gröste Freud gegen diese Fremde die Tugend seiner Gastfreygebigkeit zu erweisen, er stunde gleich auf, lieffe ihnen entgegen, buckte sich tief vor ihnen, unwissend wer sie wären. Siehe da die Frommkeit, Demuth und Liebe des Abrahams, von welchem der heilige Chrysostomus *in hunc locum*, gleichsam als habe er ihn vor Augen, schreibt: Der Alte lauft so hurtig und geschwind, als fliege er. Er hat ein Raub gesehen, dem er nachjagte, ohne einen Knecht zu beruffen: als sagt er: ein grosser Schatz, ein grosses Geschäft ist vorhanden. Ich will selbst die Waar einhohlen, damit mir der Gewinn nicht entgehe. Und wiederum: Siehe die Freygebigkeit des Abrahams, er hat ein Kalb

geschlachtet, und Kuchen gebachen: Höre auch wie freudig und muthig er sich erzeigt: Er thut alles durch sich selbst und durch sein Weib. Betrachte auch, wie so gar kein Hochmuth in ihm ist, er bucket sich tief vor ihnen, er bittet sie. Alles dieses soll derjenige haben, der Gäst in sein Herberg aufnehmen will, die Hurtigkeit, Holdseeligkeit und Freygebigkeit. Dis sollen hören die Männer, dis sollen auch hören die Weiber. Die Männer zwar, auf daß sie die Unterweisung geben, daß, wo ein geistlicher Gewinn zu machen ist, die Hauss-Vätter nicht durch die Bediente sondern durch sich selbst alles verrichten sollen. Die Weiber aber, auf daß sie nicht saumseelig seyen, in solchen Werken auch durch sich selbst den Männern an die Hand zu gehen; sie sollen nachfolgen der gottseeligen alten Sara, welche in ihrem hohen Alter selbst die Mühe auf sich genommen, und ohne Hilf der Mägden alles verrichtet. Also solle in dem Haus eines Gerechten niemand müßig stehen,

ein jeder solle beflissen seyn auf diese oder dergleichen Weis dem anderen zur Gastfreygebigkeit die Hand zu bieten.

Da wir in dieser Geschicht immer von den Englen, und deren Erscheinungen zu reden haben, wird einem ungelehrten Leser vielleicht angenehm seyn, wann ich mithin ihm auch erkläre, was für ein Beschaffenheit es habe mit den Englen, wann sie uns sichtbarlich in menschlichen Leib erscheinen.

Erstlich ist gewiß, daß sie solche Leiber an sich nehmen, die von uns schwerlich, oder gar nicht erkennt werden. Also ist dem Abraham ergangen, daß er in der ersten Ansprach und Begrüssung geglaubt, es seyen drey seines gleichen Menschen und Wanders-Männer, wessentwegen er sie auch als solche angeredt, die Füß gewaschen, ein Mittag-Mahl, und anderes was solchen Gästen gebühret, zubereitet. Daß er aber sich vor ihnen geneigt bis auf die Erden, ware dis bey den Orientalischen Völkeren der Gebrauch, und ein politische

tische Ehrbezeugung, nicht aber, als wann er sie schon bey ihrem Eintritt erkennt, oder als etwas Göttliches angebettet hätte. Da er aber was mehres mit ihnen gesprochen, erkennete er erst nach und nach aus ihrem Glanz, aus ihrer Sprach, und Majestät, und anderen Zeichen, wie auch aus innerlich- und Göttlichem Antrieb, daß es keine Menschen, sondern alle drey Engel und GOttes Abgesandte wären; besonders der mittlere, welcher der ansehnlichste war, und alles in der Persohn GOttes redete, und auf solche Weis, als wäre er GOtt, der den Sodomitern den Untergang drohete.

Nachdem Abraham sie als Engel und Abgesandte GOttes erkennt, auch in Betrachtung gezogen, daß ihrer drey wären, und die heiligste Dreyfaltigkeit vorstellten, ist er auf sein Angesicht nieder gefallen, und hat in ihnen, als in einer Figur die dreyeinige Gottheit angebetten. Stelle dir vor einen Abgesandten von einem König, welcher an sich selbst ein Graf. Wann dieser an

dem

dem Ort, wohin er geschickt wird, ankommt, kan er dort mit Ehren empfangen werden, als ein Graf, besonders, wann man nicht weißt, daß er ein Abgesandter. Alsdann aber, wann er sich ein solchen zu erkennen gibt, wird er in grösserer Ehr als Königlicher Abgesandter gehalten. Also hat auch Abraham die Engel erstlich zwar als fürnehme Männer, hernach aber, da er sie besser erkennt, auch als Abgesandte GOttes verehrt, und weilen deren drey waren, in ihnen die heiligste Dreyfaltigkeit angebetten.

Zweytens können die Engel zwar Leiber der neu-verstorbenen Menschen an sich nehmen, selbige bewegen, und regieren, als wann sie ein Leben hätten, wie es zuweilen die böse Geister thun, daß sie sich mit dem Leib eines Todten bekleiden; die guten Engel aber pflegen insgemein ihnen selbst einen Leib zu machen aus dem Luft, dicken Dampf, und Ausdünstungen der Erden, deren sie einige theils dunkel, theils helle mit einander vermischen, verdickeren und

vest machen, daß selbige den Leib und Glieder eines Menschens nicht allein in der Figur, sondern auch in der Farb ganz ähnlich vorstellen; also daß es unsere Augen nicht zu unterscheiden wissen.

Drittens aus dem kommt nun her erstlich, daß ein Engel so schnell vor unseren Augen verschwindet, weil er nemlich diesen aus Luft und Dampf zusammen gefügten Leib auflöset, und verdünneret, zweytens, daß dergleichen Leiber kein wahre Farb haben, sondern nur dem Schein nach, gleichwie die Wolken scheinen weisse, blaue, oder andere Farb zu haben, da solches doch nur herkommt von deren Entlegenheit, ob sie weit oder nahend von uns, nieder oder hoch über uns seynd. Drittens, daß die Engel einem solchen Leib kein wahres Leben können geben, dieweil sie nicht wesentlich mit demselbigen verknüpft und vereiniget, wie die Seel des Menschen mit dem Leib vereiniget ist; dahero die Engel in solchem Leib nicht wie wir Menschen, oder wie die Thier sehen,

hen, hören, reden, essen, gehen, und dergleichen, wohl aber können sie solche zufälliger Weis bewegen, und den Schein geben, als wenn ein Leben darinn wäre.

Viertens seynd dergleichen Luftleiber weder recht vest, noch lind, noch härt, wie die wahre Leiber, obwohl ein Engel, wann wir ihn antasten, so viel vor- und nachzugeben weißt, daß wir kein Unterschied merken; wie auch Abraham keinen verspürt hat, da er ihnen die Füsse gewaschen, wie auch der Loth nicht, da sie ihn bey der Hand von Sodoma hinweg geführt haben.

Fünftens ist das Essen der Englen nicht wahrhaft, sondern, wann sie die Speis in den Leib nehmen, lösen sie diese auf, daß sie in Luft zergeht. Hingegen hat Christus der HERR, da er mit den Jüngern nach der Auferstehung gespeiset, wahrhaftig gegessen, aber auch die Speis im Leib verzehrt und aufgelößt, weil ein glorificirter Leib kein Speis oder Nahrung nöthig hat.

Zweyter Artickel.

Dem Abraham wird ein Sohn versprochen aus der Sara, welche, da sie darüber lachte, mit Worten gestraft wird.
Gen. Cap. 18. à v. 9.

Text der Heil. Schrift.

v. 9. Da sie nun geessen hatten, sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara dein Weib: Er antwortete: Sehet, sie ist in der Hütte.

10. Da sagte einer zu ihm: Ich will eben um diese Zeit, da ihr noch leben werdet, wiederum zu dir kommen, und Sara dein Weib wird einen Sohn haben. Als dieses Sara gehört, lachte sie hinter der Thür der Zelten.

11. Dann sie waren beyde alt, und wohl betagt, und sie hatteu nicht mehr, was die Weiber sonst pflegen zu haben.

12. Derohalben lachte sie heimlich, und sprach: Soll ich, nachdem ich alt wor-

worden, und mein Herr auch betagt ist, mich noch dem Wollust ergeben?

13. Der HErr aber sprach zu Abraham: Warum hat Sara gelacht, sagend: Soll ich in der Wahrheit gebähren, da ich nunmehr ein altes Weib bin?

14. Sollte dann GOTT wohl etwas schwer seyn? Nach meiner Zusag will ich um eben diese Zeit wieder zu dir kommen; ich werde euch noch beyde bey dem Leben antreffen, und Sara wird einen Sohn haben.

15. Da laugnete es Sara, sagend: Ich hab nicht gelacht. Dann sie war ganz erschrocken: Der HERR aber sprach: Es ist dem nicht also, dann du hast gelacht.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Auf solche Weis dann, und in solchem Leib, wie erzehlt worden, seynd die drey Engel in Gestalt dreyer Reisenden zu dem Abraham gekommen, haben

haben bey ihm unter dem Eichbaum gespeiset, und er stunde bey ihnen, um sie als Gäst mit freundlicher Ansprach zu unterhalten. Hiervon schreibt der Heil. Augustinus serm. 66. de temp. also: Den Baum hatte Abraham in Besitz, unter welchem ein kleines Unterkommen, eng zwar für ein Menschen, aber genugsam für ein Majestät. Dann der treue Glaub hat diesen Unterschlauf GOtt zu einem Pallast ausgemacht, in welchem seine Göttliche Majestät ein Mittag-Mahl nehmen wurde.

Der fürnehmere von diesen Männeren oder Englen ware von GOtt dahin geschickt, um der Sara (dem Abraham ist es schon vorhin geoffenbaret worden) zu verkünden, daß sie nach einem Jahr um diese Zeit einen Sohn werde zur Welt bringen. Darum hat der HErr (der fürnehmere Engel) nach geendigtem Essen den Abraham befragt, wo die Sara wäre, und da er gehört, daß sie in der Hütten, sagte der Engel zu Abraham mit lauten

Worten, daß die Sara es hören können: Ich will eben um diese Zeit, da ihr noch leben werdet, wiederum zu euch kommen, und Sara dein Weib wird einen Sohn haben. Hierüber lachte die Sara heimlich, und gedenkte bey sich, soll ich in meinen alten Tagen, und da auch mein Herr schon in grossem Alter, mich noch dem Wollust ergeben? Und obwohl dis nur in Geheim geschehen, hat sie doch der HERR beschnarchet, und zu Abraham gesprochen: Warum hat Sara gelacht? Diese, weil sie ganz erschrocken ware, wollte nicht gestehen, daß sie gelacht habe, darum hat sie der Engel mit Worten bestraft, zumahl aber, um ihr allen Zweiffel zu benehmen, seine gethane Red wiederhohlet, sprechend: Sollte dann GOTT wohl etwas schwer seyn? Nach meiner Zusag will ich um eben diese Zeit wieder zu dir kommen, und Sara wird ein Sohn haben. Also dann ware so wohl Sara als Abraham von GOtt versicheret,

daß noch aus ihr ein Leibs-Erb erfolgen werde.

Dritter

Dritter Artickel.

Der Untergang von Sodoma wird dem Abraham entdecket.

Gen. Cap. 18. à v. 16.

Text der heiligen Schrift.

» 16. Da nun diese Männer von dem-
» selben Ort aufgestanden,
» nahmen sie ihren Weeg gegen Sodo-
» ma, und Abraham gieng mit ihnen,
» und begleitete sie.

» 17. Alsdann sprach der HERR:
» Sollte ich dann dem Abraham
» verbergen können, was ich thun
» werde?

» 18. Indem er zu einem zahlreichen
» und überaus mächtigen Volk werden
» wird, auch in ihm alle Völker der
» Erden sollen geseegnet werden.

» 19. Dann ich weiß, daß er seinen
» Kindern, und seinem ganzen Haus
» nach ihm befehlen wird, daß sie die
» Gebott des HErrn halten, und Recht
» und Gerechtigkeit handhaben sollen,

„ damit der HErr um Abrahams wil-
„ len alles vollbringe, was er zu ihm
„ geredt hat.

„ 20. Derowegen sprach der HErr:
„ Die Missethat der Sodomiter und
„ Gomorrhiter ist so gros worden,
„ daß sie zu mir um Rach schreyet.

„ 21. Darum will ich hinab steigen,
„ und sehen, ob die Werk mit dem Ge-
„ schrey, so wider sie vor mich kommen
„ ist, übereinstimmen oder nicht; daß
„ ich es wisse.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Nachdem sie ihren aufhabenden Be-
fehl wegen der Sara vollzogen, und
das Gespräch geendet, machten sie den
Aufbruch, und Abraham begleitete sie
ein Stück weit; da stunden sie still, und
der Engel, der vor anderen an statt
GOttes sich zeigte, redete also zu A-
braham: Sollte ich dann dem A-
braham verbergen können, was ich
thun werde? Die Lieb und die Ver-

trau-

traulichkeit, die ich gegen ihm trage, laßt mir nicht zu, daß ich verheele, was ich mit Sodoma vorhabe; besonders weil ich weiß, daß wann er mein Rathschluß vor der Zerstöhrung Sodoma, wird vernommen haben, er gewiß sein Bitt für sie wird einlegen. Ich will ihm dann durch Offenbahrung dieser Sach Materi und Gelegenheit an die Hand geben, ein Tugend-Werk der Liebe und des Gebetts zu üben, und anbey will ich auch zeigen, wie hoch ich sein Gebett achte, und wie fast ich mich dadurch bewegen lasse: Gleichwie auch hingegen solle kund werden, wie hoch die Gottlosigkeit der Sodomiter und Gomorrhiter gestiegen, daß sie zu mir um Rach schreyet, und nicht einmahl zehen Gerechte darinn zu finden seynd.

Er gibt auch die Ursachen, warum er nicht wohl dem Abraham dieses verheelen könne; indeme er zu einem zahlreichen und überaus mächtigen Volk werden wird, und da ich ihm so grosse Thaten beweise, und seegne, kan ich ihm das wenige auch thun, und offen-

bahren, was ich willens seye. Er setzet noch ein andere Ursach hinzu, und sagt: Ich weiß, daß er seinen Kinderen und ganzen Haus befehlen wird, daß sie meine Gebott halten, und das Recht und Gerechtigkeit handhaben sollen, welches er ihnen scharf einbinden wird durch Vorstellung der Straf, die über Sodoma ergehen wird, auf daß sie hierdurch erschröckt von Sünden abstehen.

Diese waren die Ursachen, warum GOtt dem Abraham den bevorstehenden Untergang der Stadt Sodoma und Pentapolis hat geoffenbahret. Hernach beschreibt er mit wenigem, aber ganz lebthaft den üblen Zustand Sodoma und Gomorrha, und sagt, ihr Missethat sey so gros, daß sie zu ihm um Rach schreye, welches so viel sagen will: Die Sünden Sodomä seyen so ungeheuer gros und unverschamt, daß jedermann offentlich und aller Orten davon rede, und das Geschrey durch die Engel bis in Himmel gekommen, ja die Laster selbsten als Kläger zu GOtt hin-

auf

auf steigen, und über diese gottloseste Menschen Straf und Rach begehren. Und darum, sagt GOtt weiter, will ich hinab steigen, und sehen, ob die Werk mit dem Geschrey so wider sie vor mich kommen ist, übereinstimmen oder nicht. Also redet und handlet da GOTT nach Art deren Richter auf Erden, welche die Sach in der Nähe einsehen, betrachten und examiniren müssen, da hingegen GOtt alles schon von Ewigkeit weißt und in sich selbst einsiehet. Ja es hat GOTT die Erfahrenheit darvon eingenommen durch die zwey Engel, welche als Männer in Sodoma hinein gegangen, und gleich zu ihren gewöhnlichen Schand-Thaten seynd aufgefordert worden, wie in nächster Historie wird beschrieben werden.

Aus beygebrachtem Text, daß GOtt wolle herabsteigen und sehen, ob dem also sey, macht das Concilium Lateran. 1. c. 8 ein heilsame Ermahnung an die Richter, daß sie dem Ankläger nicht gleich Glauben beymessen, sondern nach dem Exempel GOttes die Sach zu erst wohl

einsehen, durchsuchen, und reiflich überlegen sollen bevor sie einen als schuldig erklären. Dann wie Seneca Lib 2. de ira sagt: Die Zeit lehret, was wahr sey: Ein Straf, die aufgeschoben wird, kan noch vollzogen werden: Aber was schon vollbracht, kan nicht meht zuruck genommen werden. Und das soll ihm ein jewederer merken, daß er nicht leicht dem Ankläger, noch dem Verläumder Gehör und Glauben gebe, massen öfters die Bosheit einem falschen Gericht den Anfang, die Leichtglaubigkeit aber den Zusatz und Wachsthum gibt.

Vierter Artickel.

Abraham bittet, aber vergebens für Sodoma: Gen. Cap. 18. à v. 22.

Text der heiligen Schrift.

22. Alsdann wendeten sie sich von dannen, und giengen auf Sodoma. Abraham aber blieb noch stehen vor dem HERRN.

23. Und er trat näher zu ihm und sprach: Willst du dann den Gerechten mit dem Ungerechten vertilgen.

24. Wann

24. Wann fünfzig Gerechte in der Stadt seyn werden, sollen sie mit den anderen zu Grund gehen? Und wirst du dieser Stadt nicht verschonen um den fünfzig Gerechten willen, wann so viel darinn wären?

25. Das sey weit von dir, daß du dis thuest, und den Gerechten mit dem Gottlosen tödtest, und daß der Gerechte seye, wie der Gottlose; das will dir nicht gebühren, der du die ganze Welt richtest, du wirst keines weegs ein solches Urthel fällen.

26. Und der HERR sprach zu ihm: Wann ich zu Sodoma in der Stadt fünfzig Gerechte finden werde, so will ich um derselben willen diesem ganzen Ort verschonen.

27. Und Abraham redete ferner und sprach: Dieweil ich einmahl angefangen hab, so will ich mit meinem HErrn noch reden, wiewohl ich Staub und Aschen bin.

28. Wie? Wann fünf Gerechte weniger wären, dann fünfzig, wolltest du dann wegen den fünf und vierzigen die ganze Stadt verderben? Der HErr sprach: Wann ich fünf und vierzig darinn finde, so will ich sie nicht verderben.

29. Abraham sagte abermahl zu ihm: Wann aber nur vierzig Gerechte darinn gefunden wurden, was wolltest du thun? Er sprach: Wegen denen vierzigen, will ich ihnen nichts zu leid thun.

30. Abraham sprach: HERR ich bitte dich, zörne nicht, wann ich ferner rede. Wie? Wann dreißig Gerechte darinn gefunden wurden? Der HERR antwortete: Finde ich dreißig darinn, so will ich ihnen nichts thun.

31. Dieweil ich einmahl angefangen hab, sprach Abraham: so will ich mit meinem HErrn noch reden. Wie? Wann zwanzig daselbst gefunden wurden? Er antwortete: Ich will sie um der zwanzig willen nicht zu Grund richten,

32. Und Abraham sagte: Ich bitte o HErr! zörne nicht, wann ich noch einsmahl rede! Wie? Wann zehen Gerechte in dieser Stadt gefunden wurden, was wolltest du thun? Und er sprach: Wegen zehen Gerechten werde ich sie nicht vertilgen.

33. Nachdem nun der HErr aufgehört hatte mit Abraham zu reden, gienge er hinweg,

hinweg, Abraham aber kehrte wiederum zu seinem vorigen Ort.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Die drey Männer waren noch beysammen, da der fürnehmste dem Abraham aus obangeregten Ursachen die Offenbarung gethan; als er aber sein Red vollendet, giengen die zwey andere nacher Sodoma, und der dritte bliebe noch stehen, darum trate Abraham, deme der Untergang Sodoma sehr tief zu Herzen gienge zu ihm, demüthigst bittend, er möchte diesen lasterhaften Leuten noch schonen; er richtete seine Bitt also ein, daß sich hoch über ihn zu verwunderen, und so wohl sein wunder-grosses Vertrauen zu GOtt als die Liebe gegen dem Nächsten nicht genugsam kan belobt werden: Er thut kein Meldung von den Lasterhaften, weil er wußte, daß sie aller Gnad unwürdig wären, sondern schützet die Gerechte, so etwan, wie der Loth und die Seinige in dieser Stadt und Land zu finden, und der Erbarmnus würdig wären. Von diesen macht er seinen Anfang und sagt: „Willst du

„dann

„ dann den Gerechten mit dem Ungerech-
„ ten vertilgen? Wann noch fünfzig Ge-
„ rechte in der Stadt wären, sollen sie
„ mit den anderen zu Grund gehen, und
„ wolltest du nicht der Stadt um ihrent-
„ willen verschonen? das seye weit von
„ dir, daß du dis thuest, der du die
„ ganze Welt richtest, mithin der aller-
„ gerechteste Richter die Regel, und
„ Richtschnur der Gerechtigkeit, und
„ der Richter aller Richter der Welt
„ bist, nein du wirst auf keine Weis ein
„ solches Urtheil fällen, daß du den Ge-
„ rechten mit dem Gottlosen tödtest,
„ und das der Gerechte seye, wie der
„ Gottlose. „

Siehe da, wie fast sich Abraham um die Erhaltung der Gottlosen Sodomiter bewerbet, und wie keck und voll des Vertrauens er zu GOTT spricht, indem er verlangt, daß um fünfzig Gerechte willen der ganzen Landschaft Pentapolis solle verschont werden. Dann da er sagt: In der Stadt Sodoma, weil dis die Haupt-Stadt Pentapolis war, wird hierdurch die ganze

Land-

Landschaft verstanden nach der dermahligen Redens-Art der Juden, welche auch noch heutiges Tags üblich ist, da durch die Stadt Rom, alles was darzu gehört, und durch die Stadt Venedig die ganze Republique, und also von andern zu reden, verstanden wird. Woraus auch abzunehmen, daß wann in der ganzen Landschaft Pentapolis nur zehen Gerechte wären gefunden worden; GOtt auf die Fürbitt Abrahams noch wurde verschont haben; aber auch diese waren nicht zu finden.

Als der HErr dem Abraham zugesagt der Stadt zu verschonen, wann nur fünfzig Gerechte darinn gefunden wurden, stiege Abraham von fünf zu fünf herunter, und betriebe sein Bitt so lang, bis ihm GOtt geantwortet: Wann auch nur zehen Gerechte in Sodoma gefunden werden, wolle er ihrer schonen, wordurch den Abraham ein Forcht und Schamhaftigkeit angekommen, daß er sich nicht getraut mit seiner Bitt ferner herunter zu steigen bis auf viere, nemlich den Loth,

sein Weib und zwey Töchtern, welche viere noch alleinig gerecht in Sodoma gefunden worden.

Wann wir ja nur obenhin betrachten, wie lang und viel Abraham um die Errettung Sodoma gebetten, und zu ihrem Schutz nichts vorzuwenden gewußt, als allein die Verdienst der Gerechten, die sich etwan noch in Sodoma, oder der Landschaft Pentapolis befinden möchten, auch in der Zahl von fünfzig herunter gekommen bis auf zehen, und also sein Bitt so zu sagen aufs äusserste betrieben, dannoch von GOTT immer angehört, und seiner Bitt bis auf diese kleine Zahl gewähret worden, müssen wir erstaunen einer seits über die Langmüthigkeit und Güte GOttes, anderer seits über die Hochachtung, in welcher nicht allein Abraham, sondern auch ein jeder Gerechter, wie schlecht und arm er dem äusserlichen Ansehen nach ist, bey GOTT stehet; indeme GOtt wegen solchen gerechten Leuten auch den lasterhaftesten Städten und Provinzen schonet, massen diese die Säul des gemeinen Wesens seynd.

Ein

Ein solche Saul und Erhalter des gemeinen Weesens ist gewesen der heilige David, von welchem GOtt selbst dem König Ezechias gesagt: 4. Reg. 19. v. 34. Ich will die Stadt beschirmen und ihr helffen um meiner selbst willen, und um meines Dieners David willen. Ein solcher war auch der Prophet Elias, welcher zwar nur mit einem Schaaf-Belz bekleidet war, da hingegen der König Achab, so ihn verfolgte, in Gold und Purpur prangete: Doch wurde der Schaaf-Belz höher, als der Königliche Purpur geachtet. Dann Elias beschlosse den Himmel, daß er drey Jahr weder Thau, noch Regen gegeben. So viel vermöchte die Zung eines armen Propheten. Dis ware auch die Ursach, daß Achab mit seinem Königlichen Purpur und Cron dem Elias müßte nachlauffen, und um sein Hilf bitten. Daher sagt von ihm und seines gleichen der heilige Paulus Hebr. 11. v. 37. Sie seynd herum gegangen in Schaaf-Häuten, und Geiss-Fellen, dürftig, beängstiget, und geplagt, deren die Welt nicht werth war.

Ich

Ich beschliesse es mit den Worten des heiligen Ambrosii in hunc locum. Aus dieser Geschicht lernen wir, was massen ein gerechter Mann ein Grundveste und Mauer seines Vatterlands ist: Wir lernen, wie so gar wir solchen Männeren nicht sollen mißgünstig seyn noch freventlich zu ihrem Nachtheil was reden, dieweil deren Glauben und Treu auf GOtt uns erhaltet, deren Gerechtigkeit uns beschützet, also daß auch Sodoma von dem Untergang wäre erhalten worden, wann nur zehen Gerechte darinn wären zu finden gewesen.

Sechs-

Sechszehende Historie,

Von dem Untergang Sodoma, und Erhaltung des Loths.

Erster Artickel.

Loth beherberget die zwey auf Sodoma kommende Engel.

Gen. Cap. 19.

Text der heiligen Schrift.

1. UNd es kamen gegen Abend zween Engel auf Sodoma, da Loth an dem Thor der Stadt sasse, und als er sie sahe, stunde er auf, gieng ihnen entgegen, und neigte sich bis auf die Erd.

2. Und sprach: Ich bitte euch meine Herren, kommet doch in das Haus eures Dieners, und bleibt daselbst: Waschet allda eure Füsse, und Morgē könnet ihr euren Weeg weiter fortsetzen: Sie aber sagten: Nit nichten, sondern wir wollen auf der Gassen bleiben.

3. Da drang er sehr darauf, daß, sie die Einkehr bey ihm nehmen wollten;

ten; und da sie in sein Haus kommen waren, richtete er ein Gastmahl an, und machte ungesäuertes Brod, und sie assen.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Eben die zwey Engel, welche den dritten und fürnehmsten bey dem Abraham verlassen, kommen gegen Abend auf Sodoma, allwo der Loth unter dem Stadt-Thor sitzte, um die etwan ankommende Fremdling in sein Behausung zu laden, damit ihnen von denen GOtt-Ehr- und Scham-losen Sodomiter nichts Leids wiederfahren möchte. Diese Holdseelig- und Gastfreygebigkeit gegen die Fremde hatte Loth ohne Zweiffel von dem Abraham, da er bey ihm wohnte, erlernet. Da nun Loth diese ankommende Gäst ersehen, stunde er auf, gienge ihnen entgegen, und neigte sich vor ihnen nach Lands-Gebrauch bis auf die Erd.

Es wußte zwar Loth nicht, daß sie Engel wären; doch ihr ansehnliche Statur und Angesicht zeigten ihm an, daß es entweders von GOTT geschickte

Pro-

Propheten, oder sonst grosse Männer seyn müßten; darum er sie Herren, sich aber ein Knecht nennte, sprechend: HERR habe ich vor deinen Augen Gnad gefunden, so gehe vor deinem Knecht vorbey. Er ladete sie freundlichst ein, bey ihm die Einkehr zu nehmen, sie weigerten sich anfangs aus Höflichkeit; doch weil er darauf drange, nahmen sie das Anerbieten an.

Also sollen auch wir nicht nur ein kahles oder leeres Ehren-Wort thun, sondern mit wahrem Ernst und unverstellter Freundlichkeit die Fremde zur Herberg wenigst aufnehmen. Dis lernet von dem Abraham und Loth: Dis begehrt auch der heilige Paulus zu den Hebräeren C. 13. v. 2. Vergesset nicht gegen die Gäst freygebig zu seyn; dann dadurch haben etliche unwissend die Engel beherberget. Hierzu stimmet auch der Heil. Ambrosius Lib 1. de Abrah. c. 5. „ Wie weist du, ob du „ nicht GOTT aufnehmest, wann du „ vermeinest, es seye ein Gast? Abra„ ham, da er den Reisenden die Herberg „ anerbietet, nimmet er GOtt und die

„ Engel darinn auf. Obwohl auch du „ GOtt aufnimmest, wann du nur ei„ nen Menschen aufnimmest; „ massen also geschrieben steht in dem Evangelio, wo Christus der HErr sagt: Ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget: Und, was ihr einem von den mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40.

Zweyter Artickel.

Loth wird seiner Gästen wegen von den Sodomiter beängstiget.

Text der heiligen Schrift.

4. Ehe sie aber schlaffen giengen, umgaben die Innwohner der Stadt das Haus, jung und alt, ja das ganze Volk war daselbst.

5. Sie forderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo seynd die Männer, die diese Nacht bey dir eingekehrt? Führ sie zu uns heraus, damit wir Schand mit ihnen treiben.

6. Und Loth gieng zu ihnen hinaus, schloß aber die Thür hinter sich zu, und sprach:

7. Meine

7. Meine Brüder, ich bitte euch, thuet doch diese böse That nicht,

8. Ich hab zwo Töchtern, die noch Jungfrauen seynd, die will ich zu euch heraus führen, mißbrauchet dieselbe, wie euch gefallt, allein thuet nur diesen Männern nichts Böses, dieweil sie in mein Haus als in ein Ort der Sicherheit eingegangen seynd.

9. Sie aber sprachen: Pack dich fort. Darnach sagten sie ferner: Du bist ja als ein Fremdling daher kommen, ist es darum geschehen, daß du uns richtest? Derowegen wollen wir ärger mit dir, dann mit jenen verfahren; da drungen sie mit Gewalt auf den Loth, und es war gar nahe daran, daß sie die Thür aufgebrochen hätten.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Loth ware ganz freudig, und unterhielte seine Gäst mit grosser Leutseeligkeit; aber sein Freud wurde bald zerstöhrt; dann, nachdem diese die Füß gewaschen, und das Nacht-Essen genom-

men, ehe sie noch schlaffen giengen, umgaben die Innwohner der Stadt das Haus des Loths, jung und alt, ja das ganze Volk ware daselbst entweders die Schandthat zu begehen, oder doch zuzusehen. Woraus abzunehmen, daß die ganze Stadt verderbt, und nicht zehen Gerechte darinn zu finden, ja ausser dem Loth, seiner Frau, und Töchteren waren lauter die gottlosseste Leute. Dann sie begehrten diese zwey Männer heraus, um mit ihnen Schandthaten zu treiben, welche Loth höflichst abmahnete, solche Sünd nicht zu thun; dieweil sie in sein Haus als in ein Ort der Sicherheit eingegangen seynd.

Als aber aller Zuspruch nichts verfangen wollte, sagte Loth, er habe zwo Töchtern, die noch Jungfrauen wären, diese wolle er heraus geben. Ueber welches die Frag entstehet: Ob Loth solches hätte können thun ohne Sünd? Antwort: Obschon Loth ein gute Meinung gehabt, die Ehr dieser zwey Herren zu schützen, ware doch ihm

als Vatter mehr an der Reinigkeit und Ehr seiner eigenen Töchteren, als dieser Fremdlingen gelegen, hätte also seine Töchtern ohne Sünd dieser Gefahr nicht aussetzen können. Zweytens war Loth nicht Herr über den Leib, Ehr und Keuschheit seiner Töchtern, folgsam hatte er weder solches ihnen befehlen, noch sie ihm Gehorsam leisten können, dieweil die Kinder nicht allein nicht schuldig seynd, sondern auch nicht können oder dörffen ihren Elteren gehorsamen in Sachen, die sündhaft seynd. Drittens haben die Sodomiter kein Gedanken gehabt, auf seine Töchtern, sondern auf seine Gäst, hat also Loth selbige nicht können anerbieten, um die Gäst dardurch zu befreyen: Gleichwie nicht erlaubt ist, einen vor Schaden zu hüten, und dem Unschuldigen solchen beybringen, als zum Exempel, wann ein Strassen-Rauber den Peter anfallete, und ich beredete ihn, er solle den Peter unbeschädiget lassen, und den Paul darfür ausrauben.

Doch scheinet es, daß Loth in einem so verwirrten, zweiffelhaftigen und gewalthätigen Zufall sich weder zu rathen, noch zu helffen gewußt, und weil er der Ehr dieser ansehnlichen fremden Herren und Gästen gern geschont hätte, ist ihm in dieser Verwirrung kein anderes Mittel beygefallen, als allein seine Töchtern, ohne daß er weiters bedenkt hätte, wie übel er hierinn handle; welches gewißlich den Loth, wo nicht gänzlich entschuldiget, doch seinen Fehler sehr verminderet.

Uebrigens bewunderet sich der Heil. Chrysostomus hom. 43. sehr über diese Lieb, welche Loth diesen Fremdling und noch unbekannten Gästen bezeuget hat: Und wir, sagt er, wann wir sehen, daß unsere Brüder in die Tieffe der Gottlosigkeit, ja gleichsam dem Teuffel in seinen Rachen fallen, da würdigen wir uns nicht nur ein Red an solche zu stellen, einen heilsamen Rath beyzubringen, ein gute Ermahnung zu geben, sie von der Bosheit abzuhalten, und zur Tugend die Hand zu

bieten.

bieten. Da heißt es, ich hab kein Gemeinschaft mit ihm, was hab ich für ihn zu sorgen? Ich hab nichts mit ihm zu thun. Was sagst du o Mensch? Hast du keine Gemeinschaft mit ihm? Ist er nicht dein Bruder? Seyd ihr nicht einer Natur? Steht ihr nicht unter einem Herrn? Und seyd ihr nicht oft mit einander des geistlichen Tisches theilhaftig?

Dritter Artickel.

Die Fremdling Lothe verblenden die Burger in Sodoma, daß sie die Thür nicht mehr fanden.

Gen. Cap. 19. à v. 10.

Text der Heil. Schrift.

10. Und siehe die Männer streckten ihre Hände aus, zogen den Loth zu sich hinein, und schlossen die Thür zu,

11. Und verblendeten die draussen waren von dem Kleinesten bis zu dem Grösten, also daß sie die Thür nicht finden könnten.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Wir haben zuvor gehört, daß obschon Loth die beste Manier und Höflichkeit gegen dem zusammen geloffenen Pöbel gebraucht, entbrannen sie doch wider ihn, warffen ihm vor, er seye selbst noch ein Fremdling, ob er deswegen eingelassen worden sey, um sie zu urtheilen? Er solle sich packen, sonst wollen sie ärger mit ihm verfahren, als mit seinen Gästen. Und waren dis keine leere Drohungen, massen sie mit Gewalt auf ihn dringeten, und es ware gar nahe daran, daß sie die Thür aufgebrochen hätten, wann nicht eben diese Fremdling ihm zur Hilf gekommen wären. Dann sie streckten ihre Händ aus, zogen den Loth zu sich hinein, und schlossen die Thür zu. Aber durch dis wäre vielleicht weder Loth noch seine liebe Gäst genugsam in Sicherheit gestanden, indem es dem erzörnten Pöbel ein weniges gewesst wäre die Thür einzusprengen, und sie mit Gewalt zu überfallen, wenn nicht diese Fremdling ein mehr dann menschliche Kraft hierin gezeigt hätten, dann sie verblendeten

alle

alle die drauſſen waren, vom kleinſten bis zum gröſten, alſo daß ſie die Thür nicht mehr fanden.

Du wirſt fragen, wie dieſes geſchehen ſeye? Ich antworte, daß ihnen GOtt ein andere Geſtalt für die Augen gelegt, wordurch ſie an ſtatt der Thür ein Mauer, oder was anders vor Augen hatten. Und das hat er auf vier zerſchiedene Weis können verordnen, nemlich daß er demjenigen, ſo ſie vor Augen hatten, ein andere Geſtalt mitgetheilt, oder zweytens, daß der Luft, der zwiſchen ihnen und dem Haus war, ihnen was anderes vorſtellte, oder drittens, daß die Augen ſelbſt in ihnen ſolche Geſtalten und Vorſtellungen herum trugen, oder endlich viertens, daß der innerliche Sinn oder Phantaſie ſie in dem Irrthum alſo herum führte. Alſo leſen wir 4. Reg. 6. als der König in Syrien Soldaten geſchickt, den Propheten Eliſäus zu fangen, hat GOtt auf das Bitten des Eliſäus ſie alſo verblendet, daß ſie durch den Propheten ſelbſt in die Haupt-Stadt ihrer Feinden nemlich in

Samaria

Samaria geführt worden; und als ihnen GOtt diese Verblendung hinweg genommen, sahen sie, daß sie mitten unter ihren Feinden waren.

Annehmlich ist auch zu lesen, was mit GREGORIO dem Wunderthätigen geschehen, welcher, als er von dem heydnischen Volk zum Tod verfolgt wurde, mit seinem Diacon auf einen Berg geflohen, da er aber von einem verrathen war, seynd ihm die Feind auf dem Fuß nach, haben den Berg völlig, und alle Eck und Winkel desselben durchsucht, aber niemand gesehen. In dem Ruckkehr waren diese zornig über den Verräther, daß er sie also angeführt, und umsonst vermüdet habe: Da aber dieser vest bey seiner Aussag blieb, daß er ganz gewiß an angezeigtem Ort des Bergs sich befinde; diese aber bezeugten, daß sie an dem nehmlichen Ort zwey Bäum, aber keinen Menschen gesehen haben. Der Verräther konte dieses nicht fassen, derowegen als die andere sich weiter begeben, besiege er selbst den Berg und

dassel-

dasselbige Ort, so er ihnen angezeigt hatte, da sahe er dann, daß beyde GREGORIUS und sein Diacon (") dort mit gen Himmel erhebten Händen betteten, und also von den Verfolgeren zwar angesehen, aber nicht erkennt worden seyen, indem sie diese für Bäum gehalten haben. Durch dis wurde der zuvor geweßte Verräther innerlich also gerührt, daß er dem heiligen GREGORIUS zu Füssen gefallen, sich bekehrt, und aus einem Verfolger ein guter Christ worden ist.

Vierter Artickel.

Die Engel zeigen dem Loth an, daß sie von GOtt geschickt seyen, Sodoma zu verhergen, und als er sich verweilete, ergriffen sie ihn, sein Weib und Töchteren, und führten sie zur Stadt hinaus.

Gen. Cap. 19. à v. 12.

Text der Heil. Schrift.

12. Darnach sprachen sie zu Loth: Hast du noch jemand von den deinigen, es seye ein Tochtermann, oder deine Söhn, oder Töchter, und wer dich immer angeht, führ sie aus dieser Stadt.

13. Dann

13. Dann wir werden diese Stadt vertilgen, weil ihre grosse Sünden zu dem HErrn, der uns, sie zu vertilgen gesandt hat, mehr und mehr um Rach schreyen.

14. Darauf gieng Loth hinaus, und redete mit seinen Töchtermännern, die seine Töchtern nehmen sollten, und sprach: Macht euch auf, und gehet von diesem Ort hinaus, dann der HERR wird diese Stadt vertilgen. Allein es gedunkte sie, als wann er nur Scherz-weis mit ihnen redete.

15. Da nun der Tag angebrochen, nöthigten ihn diese Engel, und sprachen: Mach dich auf, nimm dein Weib und beyde Töchtern, die du hast, damit du nicht auch mit dieser sündhaften Stadt zu Grund gehest.

16. Und da er darauf nicht achtete, ergriffen sie ihn und sein Weib, und seine zwo Töchtern bey der Hand, weil der HErr seiner verschonen wollte,

17. Und führten ihn hinaus, und stelleten ihn draussen vor der Stadt ꝛc.

Histo-

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nachdem nun besagter Strudel vorbey, gaben sich diese Herren dem Loth zu erkennen, sagend, daß sie von GOtt Befehl hätten, diese Stadt zu vertilgen, in dem ihre grosse Sünde und greuliche Laster zu GOtt dem HErrn je länger je mehr um Rach schryen. Sie ermahnten auch den Loth, wann er jemand habe, inner oder ausser seinem Haus, Töchter-Männer (dann die Töchtern waren schon versprochen) oder wer immer ihn angieng, soll er sie aus der Stadt führen. Diese aber wollten ihn nicht verstehen, und gedunkte sie, als wann er nur Scherz-Weis mit ihnen redete.

Indessen gieng die Nacht vorbey, und die Engel ermahnten den Loth, daß er mit seinem Weib und Töchteren die Stadt raumen soll, wann sie anders nicht wollten zu Grund gehen. Aber Loth zauderte immer, und könnte nicht fortkommen, entweders, weil er auch gern die Töchtermänner darzu beredete, oder weil er von seinem Haus-Rath noch etwas dem Feuer entziehen wollen,

oder

oder weil er noch GOtt gebetten, daß er der Stadt verschonen möchte. Darum ergriffen die Engel ohne ferneres Zusprechen oder warten den Loth, sein Weib, und die zwo Töchteren, und führten sie zur Stadt hinaus: Die Töchtermänner aber, und des Loths selbst eigene Knecht und Mägd, und ganzes Haus-Gesind wollten ihm kein Glauben geben, sondern blieben wo sie waren, in ihrem sündigen Sodoma, wo sie auch samt anderen, ja samt allem, und allem bälder als sie geglaubt, dem Feuer zum Raub worden.

Fünfter Artickel.

Vor der Stadt wird dem Loth, seinem Weib und Töchtern unter Straf des Tods befohlen, schleunig und ohne umzusehen, die Flucht zu nehmen.

Gen. Cap. 19. à v. 17.

Text der Heil. Schrift.

17. Daselbst redeten sie mit ihm, und sprachen: Errette dein Leben, und siehe nicht zuruck: Stehe auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht still, sondern fliehe auf den Berg, und errette dich, damit du nicht auch zugleich umkommest.

18. Und Loth sprach zu ihnen: Ich bitte mein Herr,

19. Dieweil dein Knecht Gnad vor dir gefunden, und deine Barmherzigkeit, die du mir erwiesen, herrlich gemacht hast, indem du mich beym Leben erhalten, siehe ich kan mich mit der Flucht auf den Berg nicht erretten, daß mich nicht vielleicht das Uebel ergreiffe, und ich umkomme.

20. Es ist aber nahe allda ein kleine Stadt, dahin ich fliehen, und in ihr erhalten werden kan, sie ist nicht gros, und allda soll mein Seel leben.

21. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich hab in diesem auch deine Bitt aufgenommen, daß ich die Stadt, für welche du geredt hast, nicht zu Grund richten will.

22. Eile demnach dahin, und errette dich daselbst; dann ich werde nichts thun können, bis du dahin kommen bist, dahero ist der Nahm selbiger Stadt Segor genennt worden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nun haben Loth, sein Weib und Töchteren den Ernst ersehen, daß Sodoma untergehen soll, indem sie die Engel gleichsam gezwungener aus der Stadt geführt, und in die Sicherheit gestellt hatten: Aber das ware noch nicht genug, sondern die Engel ermahnten

ten alles Ernsts abermahl den Loth, und nebst ihm auch sein Weib und Töchteren, mit Bedrohung des gewissen Tods, daß sie sich schleunig davon machen, in der Flucht nicht umsehen, auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht sollen still stehen; damit sie nicht dadurch ihnen selbst die Straf auf den Hals ziehen, und elendiglich zu Grund gehen.

Das ware ein scharffe Bedrohung, hat aber GOTT also gefallen, erstlich um den Gehorsam des Loths zu prüffen, gleichwie GOtt den Gehorsam des Adams auch nur durch ein Apffel auf die Prob gesetzt hat. Zweytens zu grösserem Abscheuen und Verfluchung dieses lasterhaften Volks in Sodoma und Pentapolis. Drittens, dieweil GOTT nicht wollte, daß Loth nur das mindeste Mitleiden gegen die Sodomiter erzeigen soll; welches doch leicht hätte geschehen können, wann er zuruck gesehen hätte. Viertens damit der Loth auf das geschwindeste sich in die Flucht begebe, weil die Brunst ihm schon auf dem Hals war. Und endlich fünftens

damit GOtt dem Loth, und durch den Loth auch uns warne, daß wir den Fürwitz im Zaum halten, und nicht über uns meister seyn lassen.

Loth dis hörend, redete den Engel an, der ihn führte, und sagte: „ Er förchte „ sich, weil er alt und gemach in Füssen, „ er möchte den Berg nicht geschwind „ genug besteigen, und also noch von „ dem Brand-Feuer erdappt werden, „ er sollte ihm erlauben, in die nächst „ gelegene Stadt Bala die Flucht zu „ nehmen; diese seye ja nicht gros, habe „ wenig Burger, und folgsam seyen auch „ deren Laster nicht so viel, wie in an- „ ren Städten; sollte ihm dann diese „ Stadt zu einem Flucht-Ort schen- „ ken.„ Und seht, der Engel aus Zulassung GOttes hatte so viel Lieb und Ehr für den Loth, daß er ihm die Stadt zusagte; obwohl sein geführte Red, wie Cornelius anmerkt, keinen hurtigen, sondern saumig- und lang-samen Gehorsam anzeigte, indem er seiner Schwachheit zu viel zugabe, und nicht genug auf die Hilf des En-

gels,

gels, und der Göttlichen Fürsichtigkeit gebaut, folglich in diesem Punct zu tadlen war: Doch kan Loth noch in dem belobt werden, daß er durch diesen Fürwand und eingelegte Bitt die Stadt Bala (welche forthin nicht mehr Bala, sondern Segor genennt wurde) von dem Untergang erhalten hat.

Ich kan nicht zweiflen, daß dem guten Loth wegen grosser Forcht die Füsse also müssen gebrochen worden seyn, daß er auch in der Ebne Beschwernus gehabt, fort zu kommen, weswegen der Engel ihm zugesprochen, er sollte nur eilen, daß er sich rette, und die Stadt erreiche, und setzte diese merkwürdige Worte hinzu: Dann er werde nichts thun können, bis er dahin komme. O unerschöpfliches Meer der Göttlichen Güte! kan ich da mit einem gottseeligen Prado in c. 9. Ezech. v. 6. aufruffen, ware es dann nicht genug, das Versprechen geben, daß der Engel wolle den Loth der Brunst entreissen, wo hinaus dann mit solcher Verweilung? Aber es hat GOtt dem Engel

befohlen, nicht allein den Loth vom Untergang sicher zu stellen, sondern auch ihn gesund und unbeschädigt in die Sicherheit zu bringen, und in seinem Schutz zu erhalten; darum sagte er, daß er nichts werde thun können, bis Loth dahin komme. Aber mein Engel! die Sünden der Sodomiter seynd überhäuft gros? Ich werde doch nichts können thun, sagt der Engel, bis Loth in der Sicherheit ist. Aber die Maas der ungeheuren Lasterthaten ist erfüllt? Dessen ungeacht werde ich nichts können thun. Die Sünden schreyen in den Himmel? Ich werde dannoch nichts können thun. Du bist ja kommen, den Göttlichen Rathschluß ohne Verschub zu vollziehen? Es muß zuvor der Loth die Sicherheit haben, vorhin werde ich nichts können thun.

Siehe mein Christ! so ungemein gros ist die Fürsichtigkeit GOttes, daß er den Loth, den Bruders-Sohn Abrahams seines Dieners nicht das mindeste Leid laßt zufügen, daß ihn we-

der dās Feuer auch nur von weitem berühre, noch der trübseelige Untergang der Sodomiter beängstigen solle. Wohl recht hat David in seinem 90igsten Psalmen gesprochen: Wer unter der Hilf des Allerhöchsten steht, der wird unter dem Schirm GOttes des Himmels sicher ruhen: Er wird dem HErrn sprechen: Du bist mein Beschützer, und mein Zuflucht: Mein GOtt ich will auf dich hoffen.

Sechster Artickel.

Sodoma samt den übrigen Städten wird durch das Feuer verzehrt.

Gen. Cap. 19. à v. 23.

Text der Heil. Schrift.

23. Kaum war die Sonn über die Erden aufgangen, und Loth zu Segor eingegangen.

24. Da ließ der HERR Schwefel und Feuer vom Himmel herab auf Sodoma und Gomorrha regnen.

25. Also, daß diese Stadt, und all ihr Gegend, auch alle Innwohner derselben Stadt, und alles was auf Erden grün ist, zu Grund gerichtet worden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Nicht umsonst hat der Engel den Loth zu eilen ermahnt, sintemahl * der Tag schon anzubrechen begunte, und gleichsam eines war, daß die Sonn über die

* Anno 2107.

die Erden aufgegangen, und Loth in der Stadt Segor angekommen: Und in eben diesem Zeit-Punct liesse der HErr Schwefel und Feuer vom Himmel herab auf Sodoma und Gomorrha, wie auch die Stadt Adama und Seboim regnen. Es wäre auch Segor mit begriffen gewesen, wann nicht Loth durch sein Bitt (so viel vermag bey GOTT ein Gerechter) selbige erhalten hätte. Nicht allein die Städt, sondern auch all ihr Gegend, und alle Innwohner derselben Städt seynd zu Grund gericht worden; indeme dieser Feuer und Schwefel-Regen nicht natürlich, sondern ein durch Göttliche Kraft gemachter Regen ware.

Indem alle Innwohner mit dem Feuer gestraft worden, ist zu schliessen, daß auch das weibliche Geschlecht mit solchen Schandthaten sich befleckt, entweders in dem Werk selbsten, oder doch in dem Willen oder Begierden. Daß aber auch die unschuldige Kinder mit in die Straf genommen worden, hat GOtt es können thun, erstlich, weil er HErr

des Lebens und des Tods ist: Dann auch zu grösserer Straf der Elteren, und hingegen zu gutem der Kinder, dieweil selbige, wann ihr Leben wäre verlängeret worden, vermuthlich nach Art der Elteren in eben solche Laster gefallen wären.

Es ist auch die Meinung aller Gelehrten, daß diese Leute, ausser den Kindern, alle samt verdammt, und keine mit wahrer Reu gestorben seyen, weilen sie noch selbige Nacht mit solchen Sünden sich beflecket, und die gählinge Rach GOttes durch den grausamen Feuer- und Schwefel-Regen sie über die massen erschreckt, auch in solcher Geschwinde alles zusammen gebrennt, daß sie in völliger Erstaunung weder Sinn noch Zeit gehabt ein wahre Buß zu würken. Ganz ein anders ware es mit der Sünd- oder Wasser-Fluth, welche nach und nach angewachsen, daß die Leute Zeit und Weil gefunden, sich zu GOtt zu wenden.

Ja es ware der Himmel noch nicht vergnügt an denen Städt und Innwohner Rach genommen zu haben, die Laster waren so gros in den Augen GOttes, daß auch so gar der Erdboden, und alles was auf Erden grün war, solches empfinden müssen. Die ganze Landschaft Pentapolis ware überaus fruchtbar, schön, angenehm, und wie ein anderes Paradeis; ist aber durch die feurige Sünden-Fluth anjetzo noch durchaus stinkend und unfläthig worden, indem der äussere Theil verbreñt, und gleich einer Aschen ist. Dahero, wann auf diesem Boden Bäum gesetzt werden, bringen sie zwar schöne Früchten, wann sie aber angerührt werden, zerfallen sie in lauter Aschen. Der übrige und innere Theil ist mit dick- und stinkendem Wasser, welches aus der Erd hervor kommt, bedeckt, und schwimmen viele Klumpen Bech herum, welche aus denen tieffen Brünnen, deren viel in diesem Thal und Landschaft waren, ausgeworffen worden. Es wird dis Wasser genennt das tode Meer, weil kein Fisch, noch was sonsten Leben hat,

darinn gefunden wird: Es wird auch genennt das gesalzene Meer, weil das Wasser sehr sauer und gesalzen ist: Von dem Feld aber, so das Thal in sich begreift, und nun ganz öd ist, hat das Wasser auch den Nahmen das Meer der Einöde; es haltet in sich zwey und siebenzig Meil in die Länge, und sechs Meil in die Breite. In diesen See lauft der Fluß Jordan, und aus diesem kommen auch Fisch hinein, aber so bald sie in das Meer-Wasser eingehen, stehen sie ab, und verliehren ihr Leben: Wann andere Thier, als Roß, Ochsen, Schaaf, oder ein Mensch hinein geworffen wird, fallen sie nicht zu Boden, sondern schwimmen ober dem Wasser.

Philo bezeuget apud Com. daß dieser See noch immer ein Rauch und Schwefel von sich gebe, als wann solche noch Ueberbleibsel der Sodomitischen Feuers-Brunst wären; und Burchardus sagt, er habe das todte Meer selbst mit Augen also rauchend, dunkel und finster gesehen, als wäre es

ein

ein Schlund der Höllen: Es werffe auch ein so abscheulichen Dampf aus, daß fünf bis sechs Meil um dasselbe herum alles unfruchtbar, und nicht ein Gräslein wachse.

Geschiehet das in Sodoma, wie wird es dann in der Höllen seyn? Ach mein Sünder! wer aus uns wird können wohnen in dem höllischen Feuer, welches nicht allein die Leiber, sondern auch die Seelen durchdringet? Wer wird können wohnen in den ewigen Flammen? Ach betrachte es, der du immer der Geilheit und Unzucht ergeben bist, auf daß du durch diese Betrachtung in dir das Feuer der Begierlichkeit auslöschest. Dann alles Feuer und Straf dieser Welt ist gegen der Höllen-Straf nicht anderst zu vergleichen, als ein gemahltes Feuer gegen dem wahren. S. Polycarpus apud Com.

Siebender Artickel.

Das Weib Lothe wird gestraft, und in ein Salz-Saul verwandlet.

Gen. Cap. 19. à v. 26.

Text der heiligen Schrift.

26. Und weil sein Weib zuruck sahe, ist sie in ein Salz-Saul verwandlet worden.

Historische Auslegung, und Sittenlehr.

Ohneracht Loth als ein gerechter Mann dem Untergang entzogen, und in die Sicherheit gestellt worden, geschahe ihm doch hart darbey; indem er nebst Verlust seiner Haab und Guts auch sein Ehegattin verlohren. Dann weil sie wider das Gebott auf dem Weeg zuruck sahe, wurde sie in ein Salz-Saul verwandlet, da sie schon nahend an der Stadt Segor, und allbereit auf dero Bann ware, als wohin sie der Engel mit dem Loth und seinen Töchteren zur Sicherheit geführt hatte. Dann so bald diese Flüchtling dahin gekommen, hat GOtt das Rach-

Feuer

Feuer über Sodoma und ganz Pentapolis (Segor ausgenommen) geschickt: Und weil das Geprassel, Tumult und Geschrey theils der zu Grund gehenden Innwohneren, theils das Getös des feurigen Schwefel-Regens und grausamen Brunst unbeschreiblich gros, hat das Weib aus Forcht so wohl für sich damit nicht auch ein Feuer-Flamm auf sie falle, als aus Fürwitz, und vielleicht auch aus Schmerzen wegen Verlust ihrer Sachen, und niederlag der Innwohneren, und ihres Vatterlands zuruck gesehen, und in dem Augenblick hat sie die Göttliche Straf empfunden, indem ihre Seel zwar durch den zeitlichen Tod in das Feg-Feuer geschickt, massen es gar glaublich, daß dieses Zuruckseh en nur ein läßliche Sünd gewesen, der Leib aber anderen zum Exempel in ein Salz-Saul ist verwandlet worden. Diese Salz-Saul hatte noch die Bildnus eines Weibs, ware aber hart wie Marmor oder Metall; damit sie von dem Regen nicht mürb und verderblich wurde, sondern zu einem ewigen Denkmahl bis in das

spate Welt-Alter verbleiben, und uns ermahnen soll, daß wir GOTT in allem gehorsamen, und so wir etwas Gutes angefangen haben, nicht mehr von demselbigen zuruck gehen, sondern das Angefangene vollziehen sollen.

Achter Artickel.

Abraham nahme den Augenschein von der Stadt Sodoma.

Gen. Cap. 19. à v. 27.

Text der heiligen Schrift.

27. Abraham aber machte sich Morgens früh auf, und gienge an das Ort, da er zuvor mit dem HErrn gestanden war.

28. Und als er gegen Sodoma und Gomorrha, und gegen das ganze Land derselbigen Gegend schauete, da sahe er einen Dampf mit Funcken, wie einen Rauch von dem Ofen, von der Erden aufgehen.

29. Und als GOtt die Städt derselben Gegend also verwüstete, gedachte er an Abraham, und erlöfete den Loth von dem Untergang dieser Städte, darinn er gewohnt hatte.

Histo-

Abraham, wie nicht zu zweiflen, voll des Schreckens und Betrübnus wegen dem annahenden Untergang der Stadt Sodoma, wurde von dem HErrn verlassen, und kehrte nach seiner Zelt; hat aber, meines Erachtens die folgende Nacht, nicht minder als Lot, mit Gebett, Angst und Forcht zugebracht, forderist aber wird er um das Heyl des Lots und der Seinigen GOTT sorgfältigist gebetten haben, wenigist ihrer zuverschonen. Von dieser so wichtigen Angelegenheit bewegt, machte er sich Morgens in aller Frühe auf, und gienge an eben das Ort, wo er Tags zuvor mit dem HErrn gesprochen. Dann von dort konte er gegen Sodoma und Gomorrha, und gegen das ganze Land derselbigen Gegend sehen. Da nahme er dann wahr zu seinem grösten Herzen-Leyd, daß der HErr seinen gefaßten Rathschluß vollzogen, und die angedrohete gerechteste Straff über Sodoma und Pentapolis ergehen lassen. Dann er sahe einen Dampff mit Funcken / wie

einen Rauch von dem Ofen / von der Erden aufstehen.

Ich stelle mir vor, als sehe ich den Abraham, wie er mit erschrockenem Gemüth die Merckmahl dieses unerhörten Leydwesens betrachtete, gleich aber sich erholend mit gen Himmel erhebten Augen zu GOTT sprache: Gerecht bist du / O HErr! und gerecht seynd deine Urtheil. Aber, O HErr! wie bist dann wohl mit meinem Bruder Lot verfahren? was für Schicksaal hat ihn getroffen? ich hoffe, O HErr! du werdest ihm verschonen, und ich die Gnade von dir haben, ihne von dem Uebel errettet zusehen. Mit dergleichen Gedancken tröstete sich Abraham, und lobte GOtt mit grosser Ehrfurcht in allen seinen Wercken. Und in der That hat GOtt in Vollziehung dieser Straff den Abraham so wohl als den Lot gnädigst vor Augen gehabt. Dann laut des Texts: Als GOtt die Städt derselben Gegend also verwüstete / gedachte er an Abraham / und erlößte den Lot von dem Untergang dieser Städt / darinn er gewohnt hatte.

Neunter

Neunter Artickel.

Lot verlaßt die Stadt Segor, und flieht auf den Berg.

Gen. 19. v. 30.

Text der Heiligen Schrifft.

30. Lot aber gieng von Segor hinauf auf das Gebürg / und blieb daselbst / und seine beede Töchter mit ihm (dann er förchtete sich zu Segor zubleiben) und hielte sich in einer Höhle auf mit seinen beeden Töchteren.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Indessen ware Lot und seine Töchteren zwar in Sicherheit gestellt, und die Gefahr, aber nicht die Forcht vergangen, welche so groß in ihm ware, daß er da sich noch förchtete, und in der Sicherheit sich nit sicher genug achtete: machte sich dann auf mit seinen Töchteren, und bestiege den nächst angelegenen Berg, allwo er sich in eine Höhle verkroch. Er sahe zwar auch da auf das brennende Sodoma, und andere

umliegende Städt hinab, welches ihme jedoch nicht zur Straff oder Schaden war, wie seinem Weib ; dieweil ihnen nur verbotten worden auf dem Weeg umzusehen. Es ist auch ganz glaubwürdig, daß er auch zu Segor, als er dahin gekommen, schon auf Sodoma und in die Gegend zuruck geschaut habe ; und eben daher, weil er sahe, daß dieser erschreckliche Feur- und Schwefel-Regen nicht allein Sodoma, sondern weit und breit herum alles verheerge, und verzehre, wird in ihm die Forcht um so mehr gestiegen seyn, daß er seiner selbsten vergessend sich dessen nicht mehr erinnerte, was er mit dem Engel gesprochen, sonder von Verwirrung und Forcht allein dahin sinnete, wo er sicher seyn möchte. So flohe er dann auf das Gebürg, und hielte sich in einer Höhle auf mit seinen beeden Töchteren.

Zehender Artickel.

Lot wird betruncken, und von beeden Töchteren beschlaffen.

Gen. cap. 19. v. 32.

Texte

Text der Heiligen Schrifft.

31. Alsdann sagte die ältere zu der jüngeren Tochter: Unser Vatter ist alt / und es ist kein Mann auf Erden übergeblieben / der sich mit uns nach Gewohnheit aller Landen verehlichen möge.

32. Komm, laß uns ihn mit Wein truncken machen / und bey ihme schlaffen / damit wir das Geschlecht von unserm Vatter erhalten mögen.

33. Also gaben sie diese Nacht ihrem Vatter Wein zutrincken / und die ältere gieng hinein / und schlaffte bey ihrem Vatter / und er wurde dessen nicht gewahr / weder daß sich seine Tochter zu ihm legte / noch da sie aufstund.

34. Des andern Tags sprach auch die ältere zu der jüngern: Siehe / ich hab gestern bey meinem Vatter geschlaffen / laß uns auch diese Nacht ihm Wein zutrincken geben / und schlaff du auch bey ihm / damit wir das Geschlecht von unserm Vatter erhalten.

35. Also gaben sie auch diese Nacht ihrem Vatter Wein zutrincken / und die jüngere Tochter gieng hinein / und schlieff bey ihm / und er wurde auch dieses mahl nicht gewahr / daß sie sich zu ihm gelegt hatte / weder da sie aufgestanden war.

36. Also haben die beede Töchteren Lots von ihrem Vatter empfangen.

37. Und die ältere gebahr einen Sohn / und gab ihm den Nahmen Moab. Dieser ist ein Vatter der Moabiter, biß auf den heutigen Tag.

37. Die jüngere gebahr auch einen Sohn / und gab ihm den Nahmen Ammon, das ist / der Sohn meines Volcks. Von diesem kommen die Ammoniter her / bis auf den heutigen Tag.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

So groß die Forcht des Lots, ware auch nit minder der Schrecken der Töchteren Lots, weilen sie nach Meynung Origenis, von ihrem Vatter gehört, daß einst die ganze Welt, gliechwie sie durch die Fluth des Wassers, also

durch

durch das Feur werde gestrafft, und zu Grund gericht werden, und ware anjezo bey ihnen der Schrecken so groß, daß sie glaubten, würcklich die Zeit zuseyn, daß die ganze Welt durch das Feur werde eingeäscheret: und gleichwie Sodoma würcklich die Straff empfunden, also werde auch Segor und all übrige Ort der ganzen Welt verzehrt werden. Darum sagte die ältere Tochter: **Es ist kein Mann auf Erden übergeblieben / der sich mit uns verehlichen möge.**

Es ist der H. Chrysostomus und mehr andere der Meynung, die Töchteren Lots seyen von der Sünd zuentschuldigen, theils weil sie dieses aus einer unsträflichen Unwissenheit gethan, theils weil in dem Fall, da allein das menschliche Geschlecht hätte können erhalten werden, solches scheint erlaubt gewesen zuseyn. Aber der Heil. Augustinus und andere Gottsgelehrte halten insgemein darfür, daß diese Töchteren der Sünd halben nicht zuentschuldigen seyen, und bringen Ursachen bey, die nicht zuverwerffen. Dann erstlich ist diese Unwissenheit nicht ohne Sünd, weil sie sich besser hätten können und

sollen erkundigen bey dem Vatter, oder mit der Zeit anderstwo, und also bis zu besserer Kundtschafft sich sollen enthalten. Zweytens, weil solches Verfahren wider alle Scham der Natur und in keinen Umständen erlaubt, als wann GOtt dispensiert, und solches zulasse.

Es scheinet mir auch, als wären diese Töchteren so gar fast nicht verwirrt gewesen, weil sie Zeit und Weil gehabt, sich in etwas zuerhohlen, selbst mit dem Vatter deßhalben zusprechen, aber solches nicht allein unterlassen, sondern auch den List gebraucht, den Vatter mit Wein (den sie samt anderen Lebens-Mittlen auf einige Tag zu Segor erkaufft) truncken zumachen. Was aber den Lot anbelangt, wird er dieser Sünd halber entschuldiget, weil er nichts darvon gewußt; nicht aber ist er zuentschuldigen wegen der Trunckenheit. Wobey aber eine neue Frag zuerörteren, ob sich nemlich Lot durch die Trunckenheit schwerlich, oder nur läßlich versündiget habe? Glaubwürdig ist, daß es nur ein läßliche Sünd gewesen, da er sich das erste mahl berauschet hat. Dann er gewißlich sehr

bestürzt

stürzt und betrübt ware, theils wegen der erschrecklichen Straff und Niederlag, der Stadt Sodoma, und ganz Pentapolis, theils wegen eigenem Verlust seiner Hauß-Frau, und aller seiner Haab und Güter, und da er villeicht eben deßwegen auch was mehrers getruncken, um sich in seiner Traurigkeit in etwas zuerhohlen, ohne daß er geglaubt, vielweniger des Sinns gewesen sich voll anzutrincken. Ueber das ware er des Weins villeicht nicht gewohnt, oder der Wein hatte mehr Stärcke, als er gemeynt, wessentwegen das von der Müde, Forcht und ungemeinen Traurigkeit geschwächte Hirn, von der Stärcke des Weins gleich eingenommen, verwirrt und toll worden; dann ein betrübter Mensch wird gleich von dem Wein verwirrt, und berauschet. Daher, obwohl Lot etwas gemerckt, ware doch, wie es bey Schlaffenden, oder vielmehr halb Schlaffend- und halb Wachenden geschiehet, der Sach nicht gänzlich gewahr, was sich mit seinen Töchteren begeben. Da ihm aber seine Töchteren auch die andere Nacht wider Wein zutrincken gegeben, und er sich wiede-

rum berauscht, ware die Sünd grösser, als das erste mahl, weil er schon die Erfahrenheit hatte von der Stärcke des Weins, und daß er davon truncken worden, folglich sich besser hätte sollen in Obacht nehmen, und von dem Wein enthalten. Aber wer ist in solcher Betrübnuß in allem so vorsichtig?

Hier kan ich nicht umgehen, was der Heil. Hieronymus von der Heil. Paula in ihrem Leben erzehlet. Diese Heilige/ als sie das heilige Land besuchte/ und nach Segor oder Zoaram kam/ erinnerte sie sich der Höle/ in welcher sich Lot mit seinen Töchteren aufgehalten/ fangte deßwegen an die helle Zäheren zuweinen/ und ermahnete die Jungfrauen/ die als Gespielinnen bey ihr waren/ sich von dem Wein zuenthalten/ weil dieser die Geilheit nach sich ziehe/ dessen die Moabiter und Ammoniter noch immerwehrende Zeugen seynd.

Siehe da mein Christ, was für Uebel aus der Trunckenheit entspringe, da solche unvorsezlicher Weiß geschiehet. Was Unheyl ist dann nicht zuförchten, wann solche vorsezlicher weiß gesucht wird? willst du wissen, was

die

die Trunckenheit seye, so höre den Heil. Basilius *Hom. in ebrietatem.* Es ist die Trunckenheit / sagt er / ein freywillig-zugelassener Teufel / ein Mutter der Boßheit / ein abgesagte Feindin der Tugend / welche einen starcken Mann zu einem Faulenzer / einen mäßigen zu einem geilen Menschen macht / die Gerechtigkeit bethöret / das Licht der Vernunfft auslöschet. Und mein! was seynd die volle Leuth anders / als Heydnische Götzen / welche Augen haben / und nicht sehen. Höre den Heil. Ambrosius *de Elia & Jejunio cap. 16.* Die Trunckenheit ist ein Zundel der Geilheit / ein Stahel der Unsinnigkeit / ein Gifft der Weißheit. Durch diese verliehrt der Mensch die Sprach / das Angesicht entfärbet sich / die Augen werden feurig / der Mund lechzet / die Naas-Löcher seynd erweitert / er tobet vor Zorn. Höre den H. Hieronymus *in cap. 5. ad Gal.* Ein trunckener oder voller Mensch ist weder tod noch lebend. Er ist ein freywilliger Teufel / ein Todter der noch lebet, ein Kranckheit / die nicht zuerbarmen / ein Fall / der nicht zubedauren / ein gemeine Schand unsers Geschlechts. Wo die

Trun-

Trunckenheit / da ist der Teufel / da seynd die grobe Zotten / da ist die Völle / da halten die Teufel ihre Tänz. Also der Heil. Chrysostomus *Hom. 57. ad pop.* und wiederum *Hom. 58. in Matth.* Wie viel besser ist zuachten ein Esel / als ein voller Mensch ? wie fürnehmer ist zuschätzen ein Hund ? gewißlich alle Bestien / wann sie trincken oder auch essen / nehmen sie mehr nicht zu sich / als genug ist / wann sie die Menschen auch tausend mahl darzu zwingen wollten.

Willst du villeicht auch wissen, was für Würckungen die Trunckenheit habe? so liese ich im Cornelio folgende: Erstlich ziehet die Trunckenheit den Menschen den Zorn GOttes über den Halß: also sagt Isai. am 5. cap. Wehe euch / die ihr Morgens frühe aufstehet um der Trunckenheit nachzugehen. Und Prov. 23. v. 29. stehet folgendes : Wem kommt das Wehe zu ? welchem Vatter gehört das Wehe zu ? wer hat Zanck ? wer fallet in die Grub ? wer wird ohne Ursach verwundet ? wem seynd die Augen dunckel ? nemlich denenjenigen / welche stets bey dem Wein sich aufhalten / und die Becher auszusauffen

sich

sich befleissen. Ferner fahret der Weise Mann also fort : Siehe den Wein nicht an / wann er gelb ist / wann seine Farb in dem Glaß schimmeret : er gehet zwar lieblich hinein / darnach wird er wie eine Schlang beissen / und wie ein Basilisck das Gifft ausgiessen / welches dann die zweyte Würckung / daß nemlich die Trunckenheit den Verstand hinweg nimmt ; welches auch der Prophet Osee bekräfftiget c. 4. 11. sprechend : Unzucht / Wein und Trunckenheit benehmen den Verstand. Die dritte Würckung ist / daß die Trunckenheit zur Unzucht anreizt. Wir haben diß Exempel und Prob an dem Lot, und bezeuget es der Weise Mann Prov. 20. Der Wein verursachet Unkeuschheit / und die Trunckenheit Aufruhr. Darum spricht uns der Heil. Paulus zu Eph. 5. 18. Ihr sollet euch mit Wein / in welchem Unkeuschheit ist / nicht vollsauffen. Die vierte Würckung der Verlust der zeitlichen Güter, und des Lebens selbst. Diß bestätiget der Weise Syrach c. 37. 34. Durch die Trunckenheit seynd vile gestorben ; wer aber mäßig lebt / der wird sein Leben

ver-

verlängern. Und c. 19. 1. Ein Arbeiter/ so der Trunckenheit ergeben ist / wird nicht reich werden. Die fünffte Würckung: Daß durch die Trunckenheit die Zucht und Schamhafftigkeit benommen wird, und so diese verlohren, ergiesset sich die Zung in unkeusche Wort, ärgerliche Lieder, Zanck und Hader, und kommt ein solcher offt in grosse Händel, woraus nicht selten Schläg, Wunden, und gar Mordthaten entstehen. Die sechste und den Vollsaufferen eigentlich zuständige Würckung ist / daß sich solche in die gewisse und unvermeidentliche Gefahr der ewigen Verdammuß setzen. Dann andere Sünder, wann sie in Gefahr des Tods kommen, bereuen ihre Sünd̃, und weil sie bey guter Vernunfft seynd, trachten ein rechte Beicht abzulegen, und die Heiligste Weeg-Zehrung für die Reiß zuempfangen, ein Vollsauffer aber ist ausser Stand ein wahre Reu zuerwecken, oder ein Heil. Sacrament zuempfangen, besonders wann er vom Cathar- oder Steckfluß berührt wird, daß er also nothwendig der ewigen Verdammuß zugehet. Da-

hero

hero sagt der Heil. Paulus 1. Corinth. 6. 10. Die Trunckene werden das Reich GOttes nicht besizen. Und ad Gallat. 5. 21. Trunckenheit/ Prasserey/ und was dergleichen ist / werden das Reich GOttes nicht erlangen.

Verlangest du ferner von dergleichen Würckungen einige Exempel, so findest du in Cornelio auch noch etwelche. Der erste soll seyn der Lot, welcher unter denen lasterhafftisten Sodomiten allzeit aufrecht gestanden, ist von der Trunckenheit so schändlich überwunden worden. Noe ein vollkommener gerechter Mann ist in der Trunckenheit entblösset, und von seinem Sohn und Enckel verspottet worden. Samson der starcke Held ist durch die Trunckenheit in die Strick der Dalilæ, und durch diese in die Händ seiner Feinden gefallen. Holofernes hat in der Trunckenheit sein Haupt der Judith preiß gegeben. Die Kinder des Jobs, da sie gutes Muths beym Wein gesessen, wurden durch Einstürzung des Hauses dem Tod eingelieferet. Herodes hat bey Trincken und Essen den H. Tauffer Joannes enthaupten, und also die Tafel-

gleich

gleich wie mit vollem Becher des Weins, also auch mit einer Schüssel voll Bluts des Heil. Manns beschweren lassen. Der reiche Prasser, wie der H. Chrysostomus sagt, hat wegen Ueberfluß des Trinckens, nicht verdient, nach diesem Leben auch nur ein Tröpflein Wassers zu empfangen, seine heiß-brennende Zung in etwas zulaben. Balthasar der letzte Monarch des Babylonischen Reichs hat alsdann die Hand gesehen, welche die schreckbare Wort an die Wand geschrieben, Mane, Teckel, Phares, als er wohl bezecht bey der Tafel gesessen; und ist noch selbige Nacht von dem König Cyro seines Reichs und Lebens beraubt worden.

O daß auch ein jeder, so dem unmäßigen Trunck ergeben, diese Wort bey sich überlegte, mit lebhaffter Einbildung, daß diese Schrifft auch an die Wand seines Hauses verzeichnet: Mane, Teckel, Phares, das ist: *Mane*, die Täg deines Lebens seynd abgezehlt, und abgekürzt, über ein Kurzes, villeicht heut, villeicht noch diese Stund wirst du sterben. *Teckel*, du

bist

bist auf die Waag gelegt, und befunden worden, daß du zu leicht, daß deine Tugend, deine Nüchterkeit zu wenig Gewicht halte, und von der Trunckenheit und anderen Lasteren weit überzogen werde. *Phares*, du bist zertheilt, dein Leib, den du so sorgfältig ernährt, und gemäst hast, wird denen Würmen zur Speiß, dein Seel, deren du so wenig Sorg getragen, denen Teuflen zum Raub und ewigen Peinigung überlassen werden.

17. Historie.

Abraham hat den Unstern in in Gerara wie ehmahls in Egypten wegen Entführung seines Weibs der Sara.

Erster Artickel.

Abraham reiset von Mambre naher Gerara. *Gen. cap. 20.*

Text der Heiligen Schrifft.

1. NAchdem Abraham von dannen hinweg in das Land/ so gegen

Mittag liegt/ gereiſet ; wohnte er zwiſchen Cades und Sur. Von dar zoge er als ein Fremdling nach Gerara.

Hiſtoriſche Auslegung / und Sittenlehr.

So reiſete dann * Abraham (von deme wir ohne einzige fernere Meldung von dem Lot künfftig handlen werden) wieder von dannen, nemlich von Mambre hinweg, und zoge als ein Fremdling naher Gerara. Man ſollte glauben, Abraham, der ſchon ſo viele Reiſen gethan, ſo viele Gefahr und Beſchwernus, Kummer und Sorg wegen ſeiner ſelbſt, und wegen Sara ſeinem Weib hat ausgeſtanden, ſollte an einem ſo bequemen, luſtig- und und fruchtbaren Ort, wie das Thal Mambre ware, ein ſolches Vergnügen geſchöpfft haben, daß er ſelbes nicht mehr, als anders durch den Tod verlaſſen wurde. Aber deſſen ungeachtet zoge Abraham von dannen hinweg in das Land, ſo gegen Mittag liegt ; und wohnte dort zwiſchen Cades und Sur ; aber auch nicht lang, ſondern iſt von dort aufgebro-

chen

* Anno 2108.

chen, und als ein Fremdling naher Gerara gekommen.

Die Ursach dieser Reiß ware Erstens die erschreckliche Straff und Verhergung Sodoma, und ganz Pentapolis, dessen Rauch Abraham von weitem riechte; viel mehr das todte Meer; massen diß auch nach der Vertilgung Sodoma und Gomorrha einen immerwehrenden Rauch und Dunst von sich gabe, durch welchen die umliegende Ort nicht allein unfruchtbar, sondern auch sehr ungesund und Pestilenzisch worden seynd.

Zweytens / weil GOtt wollte, daß Abraham nur als ein Wanderer seyn sollte, um dardurch so wohl uns als ihme die Lehr zugeben, daß wir in unserem ganzen Leben Fremdling seyen, die keine bleibende Statt auf dieser Welt haben, sondern unser immerwehrende Reiß nach dem Himmel machen sollen. Höre hierüber den H. Paulus, welcher ad Hebr. 11. 9. solches klar bezeuget, da er also schreibt: Durch den Glauben hat er (Abraham nemlich) sich im Land der Verheissung aufgehalten / wie in einem fremden Land / und hat mit Isaac und Jacob,

denen Mit-Erben derselbigen Verheissung (des Lands Chanaan) in Hütten gewohnt. Dann er wartete auf eine Stadt / die einen Grund hatte / deren Baumeister und Schöpffer GOtt ist. Drittens damit er zu unterschiedlichen Orten denen Innwohneren zum Nuzen wäre durch seine Gelehrtheit, Frommkeit und unsträflichen Wandel und Exempel, und allenthalben den Saamen der Tugend und wahren Religion auswerffete.

Siehe mein Christ! denen Innwohneren in Chanaan hat GOtt den Abraham geschickt, damit er durch sein Gelehrtheit, noch mehr aber durch seine Frommkeit und unsträflichen Wandel den Saamen der Tugend und wahren Religion unter ihnen auswerffe: uns aber hat der Himlische Vatter seinen Eingebohrnen Göttlichen Sohn selbsten auf die Welt geschickt, auf daß wir nicht allein durch seine Evangelische Lehr, sondern auch durch sein Exempel, und Heiligsten Lebens-Wandel aufgericht, angetrieben, und angeführt werden GOtt recht zudienen, seine Ehr zubefördern, und nach seinem Befehl und Willen auch unsere Hand-

lungen

lungen einzurichten. Und gleichwie ein Licht das andere, und eine Fackel die andere anzündet, also ist auch das Ewige Licht Christus der HErr auf die Welt gekommen, nicht allein, damit er uns vorleuchte, sondern auch damit er anderen das Licht mittheile, damit sie vollziehen, was er angefangen, und einer dem anderen in Frömkeit und Tugend vorleuchte, und mit seinem guten Wandel erbaue. Also lasset euer Licht / sagt er Matth. 5. 16. vor denen Menschen leuchten / damit sie euere gute Werck sehen / und euren Vatter / der im Himmel ist / preisen. Dann es ist keiner nur für sich allein zur Christlichen Religion beruffen, sondern auch für andere, auf daß, wann er anderst nichts thue, wenigst durch auferbaulichen Wandel anderen zum Nuzen seye: und glaube sicherlich, daß ein gutes Exempel viel mehr würcket, als alle Gelehrt- und Beredsamkeit, massen die Wort das Herz zwar rühren und bewegen, aber durch das Exempel wird der Mensch gezogen, indem er kein Ursach mehr hat, dem jenigen zu widerstreben, dessen er das Exempel vor Augen siehet.

Dieſes zuerproben dienet mir, was Joan. Nadaſus in an. cæleſti ſchreibet auf den 22. May von dem H. Baſilus einem Soldaten. Dieſer ſahe, wie ſein Vetter Theodorus GOtt und dem wahren Glauben zu Lieb groſſe Marter ausſtunde, da gedenckte er bey ſich: Mein Vetter leydet ſo viel aus Liebe GOttes, ich als ein Soldat habe ſchon viel Wunden empfangen dem Kayſer zu Lieb, aber wegen meinem Heyland hab ich nichts gelitten, und weder eine Wunden empfangen, noch ein Blut vergoſſen, ſolle ich dann weniger thun als Theodorus mein Vetter? indem er alſo bey ſich gedenckte, hat ihne Chriſtus der HErr zur Marter geſtärckt, daß, nachdem er als ein Chriſt erkennt und eingezogen worden, ganz ſtandhafft die Marter ausgeſtanden, und nebſt anderen Plagen in eiſene, mit ſcharff-ſpizigen Näglen beſchlagene Schuh geſtellt worden, daß die Nägel in die Fuß-Sohlen eingedrungen, an einen Wagen gebunden, in dieſen Schuhen demſelben nachlauffen müſſen, und endlich durch das Schwerdt ſein Leben als ein Martyrer Heilig geendet hat. Siehe dann, was vermag

ein

ein gutes Exempel. Nicht alle seynd Lehrer, nicht alle Apostel, nicht alle haben die Wissenschafft, GOttes Lehr und Glauben zubeschüzen, aber alle können wohl leben, alle können durch einen frommen Wandel GOttes Ehr und Glauben befördern. Und dieses ist der Willen GOttes, sagt der Heil. Petrus, daß wir ein Heiliges Leben führen, damit denen Thorrechten und Unwissenden, wann sie uns sehen, das Maul, uns oder den Glauben zulästern gestopffet werde. Der Göttliche Will ist, daß wir also leben, damit die Unbild, welche auch GOtt zugefügt wird, durch uns aufgehebt, und sein Nahmen gepriesen werde, damit, wann Unkeusche zugegen seynd, selbige sehen, daß auch keusche Diener GOttes gefunden werden: wann Zornmüthige vorhanden, ihnen die Gedultig- und Sanfftmüthige vor die Augen komen; wann die Gottlose vor dem Baal die Kaye biegen von denen Frommen der wahre GOtt Israel und Jacobs geeehrt werde. Der Göttliche Will ist, daß die Ausgelassenheit der Gottlosen durch die Frommkeit der Gottseeligen; die Gewaltthätigkeit

der Zornigen durch die Gelassenheit der Sanfftmüthigen : die Verschlagenheit der Heuchler durch die Aufrichtigkeit der Einfältigen ; der Neyd durch die Liebe ; die Verleümdung durch die Unschuld ; die Hoffart durch die Demuth , und endlich alle Laster durch gute Exempel eines frommen Lebens gehoben werden.

Zweyter Artickel.

Abraham wird der Sara seines Weibs beraubt.

Gen. cap. 20. à v. 2.

Text der Heiligen Schrifft.

2. Allda sagt er (Abraham) von Sara seinem Weib : sie ist mein Schwester. Derowegen schickte Abimelech der König in Gerara hin / und liesse sie ihme hinweg nemmen.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Als Abraham mit der Sara dahin gekommen , und diese bekannt wurde, schickte Abimelech der König, und liesse die Sara hinweg nemmen , um selbige durch die Heurath mit sich zuverbin-

den

den, indeme sie, wie einst in Egypten, vorgabe, daß sie ein Schwester deß Abrahams seye.

Wundere nicht, daß Sara, welche schon neunzig Jahr alt ware, noch von solcher Schönheit gewesen, daß auch die König ein Lieb zur selben gewonnen. Dann die neunzig jährige Leuth waren selbiger Zeit noch in der Gesundheit, Schönheit uud Stärcke, und durchaus in der Vollkommenheit, wie jeziger Zeit die vierzig oder fünffzig jährige, welche bis dahin noch ihre Schönheit und Stärcke behalten. Und weil ihr GOTT die Fruchtbarkeit (wie schon vorgehend gemeldet worden) mitgetheilt, hat er auch zumahl die Schönheit in ihr ergänzet. Worzu auch vieles beygetragen ihr gute Natur und Temperament; wie auch daß sie noch niemahls geboh-ren, kein Kind gesäuget, auch von der Zeit an, daß sie sich unfruchbar befunden, den Ehestand nicht mehr gebraucht hat, bis daß ihr durch den Engel von GOtt ein Kind verheissen worden: worauf sie nach Gerara gereißt, allwo sie besagter massen von dem König hinweg genommen worden, eben aus

Ursach ihrer Schönheit, massen die Könige kein fremdes Weib zunehmen pflegten, wie Vic. de Lyra bezeugt, als wegen ihrer Schönheit, oder weil sie eine schöne Leibs-Frucht verhofften, oder wegen beeden diesen Ursachen. Es bezeugé auch die Hebräer, daß die Sara bis in ihr End die Zärte und Schönheit des Leibs, wie auch eine lebhaffte Farb behalten habe: welches um so mehr zu glauben, weil auch Moyses, da er hundert und zwanzig Jahr alt ware noch so frisch, von guter Farb und Gestalt, daß die Schrifft von ihm sagt: Seine Augen seynd nicht verdunckelt, und seine Zähn unbeweglich gestanden, Deut. cap. ult. v. 7. das Hebräische sezt hinzu, daß weder die Farb in ihm abgangen, noch das Fleisch abgenommen habe. Also wird auch Jos. 14. gemeldt von dem Caleb, daß er mit fünff und achzig Jahren noch eben die Kräfften und Stärcke zum streitten und reisen gehabt, als wie mit vierzig Jahren.

Dritter Artickel.

Erfolgte Straff wegen Entführung der Sara.

Gen. cap. 20. v. 3.

Text der Heiligen Schrifft.

3. GOtt aber erschiene dem Abimelech in einem Traum bey der Nacht / und sprach zu ihm: Siehe/ du wirst sterben um des Weibs willen/ welches du ihm genommen hast/ dann sie hat schon ein Mann.

4. Abimelech aber hatte sie nicht berührt / und sprach: HErr! willst du dann ein unwissendes und gerechtes Volck tödten?

5. Hat nicht dieser zu mir gesagt: Sie ist mein Schwester? und hat nicht sie gesagt: Er ist mein Bruder? Ich hab ja dieses mit einfältigem Herzen/ und unschuldigen Händen gethan?

6. Und GOtt sprach zu ihm: Ich weiß / daß du dieses aus einfältigem Herzen gethan / darum hab ich dich behütet / damit du nicht wider mich sündigtest / und hab nicht zugelassen/ daß du sie berühret hättest.

7.

7. So gieb nun dem Mann sein Weib wieder/ dann er ist ein Prophet; laß ihn für dich bitten / so wirst du beym Leben erhalten werden: wann du sie aber nicht wieder geben willst/ so wisse / daß du des Tods sterben wirst/ und alles / was dein ist.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Wohl recht hat David in dem 90ten Psalm gesprochen: Wer *unter* der Hilff des Allerhöchsten stehet/ der wird unter dem Schirm GOttes des Himmels sicher ruhen. Das hat Abraham zum öfftern erfahren, besonders aber, da ihme Sara sein Weib von dem König in Egypten, und anjezo von Abimelech dem König in Gerara, zwar aus guter Meynung und in dem Absehen, sie zu einer Königlichen Gemahlin zumachen, aber doch wider den Willen des Abrahams hinweg genommen. Da hatte so wohl Abraham als Sara kein einziges Hilff: sie waren in fremdem Land, unter unbekannten Leuthen, wußten sich nirgends weder Hilff noch Raths zuerhollen, als daß sie unter den Schirm des Allerhöchsten geflohen,

und

und mit grosser Zuversicht zu dem HErrn gesprochen: Du bist mein Beschützer / und mein Zuflucht: mein GOTT! auf dich will ich hoffen. Und in der That haben sie beyde mahl gefunden, daß die Hoffnung nicht betrüge, indem sie der HErr von dem Strick der Jäger befreyet/ ich will sagen, aus denen Händen dieser zweyen Königen des Pharaons in Egypten, und da des Abimelechs in Gerara.

Alsbald die Sara an den Hof gebracht worden, hat sich so gleich auch die Göttliche Straff allda eingefunden, massen die Unfruchtbarkeit die Weiber ins gesamt, und zumahl auch den ganzen Hof ein schwere, denen Leib-Arzten unbekannte Kranckheit ergriffen, daß sie also kein Mittel zuersinnen wußten, solchem Uebel abzuhelffen.

In dieser allgemeinen Noth des ganzen Königlichen Hofs schickte GOtt einen Engel, der dem König in dem Schlaff die Sach also vorstellte, als wann GOtt mit ihme, und er mit GOtt redete. Es sagte GOtt oder vielmehr der Engel zu dem König, daß

Sara

Sara schon einen Mann habe, und weil er nun diß wisse, so werde er des Tods sterben, wann er selbige nicht alsobald dem Abraham anheim stelle. Der König entschuldigte sich zwar, daß er diß nicht gewußt, und aus aufrichrichtigem Gemüth, und unschuldiger Weiß sie genommen habe: der Engel sagte ihme auch, er wisse es, daß er in diesem unschuldig, und niemahls habe im Sinn gehabt, wider die Keuschheit der Ehe zuhandlen: Er habe sich aber hierinn verfehlt, daß er das Weib wider ihren und ihres Manns des Abrahams Willen habe hinweg genommen; und deßwegen habe er ihne gestrafft, damit er auch unwissend kein Sünd begehe. Er solle nun dem Mann sein Weib wieder geben, und ihme sagen, daß er für ihn (den König) bitte, so werde er beym Leben erhalten werden, dann Abraham seye ein Prophet.

Also nennte der Engel den Abraham, und billich, theils weil GOtt öffters mit dem Abraham redete, und einen vertraulichen Umgang mit ihme hatte, theils weil er vorhin wußte, was künfftig hin geschehen; wurde, als, daß

aus

aus ihme der Isaac, und aus Isaac Christus werde gebohren werden: daß seine Nachkömmling in dem vierten Geschlecht das Land Chanaan werden erobern: daß Sodoma werde zu Grund gehen ꝛc. ꝛc.

Aus dem, was sich ehevor mit dem König Pharao, und jezt wiederum mit dem König Abimelech der Sara halben hat zugetragen, wie sehr GOtt die Unlauterkeit besonders bey den Eheleuthen hasse, auch wann die Sünd im Werck selbsten nicht geschiehet. Sara hat es nicht gesagt, daß sie das Weib des Abrahams seye, und Abraham hingegen hat gesagt, sie seye seine Schwester. So haben auch beyde dise König nicht im Sin gehabt, sie ihrer Ehr zuberauben, sie gedachten nur sich mit ihr rechtmäßig zu verehelichen. Sie ist allzeit unberührt geblieben, uud ob sie schon gegen sie die Begierd gehabt, hielten sie doch selbe beständig in Ehren. Und gleichwohl liesse GOtt sich vernehmen, und zeigte es in dem Werck, das sie ihne erzörnt haben. Es möchte zwar seyn, daß sich Pharao mit einer heimlichen Begierlichkeit, oder wegen Unterlassung einer genauern Nachforschung ver-

versündiget hätte : aber von dem Abimelech wissen wir nichts zusagen. Dann als ihne GOtt gewarnet, und den Tod angedrohet, vertheidigte er sich mit Unschuld und Einfalt seines Herzens, welches der Engel selbst also zu seyn bekennet hat. Und dannoch hat GOtt sowohl diesen als jenen mit so scharffer Straff hergenommen. Bilde dir jezt ein, mein Christ ! was für Straffen zugewarthen habe jener, und jene, welche sowohl ihr eigenes als fremdes Ehe-Beth schänden.

Vierter Artickel.

Sara wird dem Abraham wieder zugestellt.

Gen. cap. 20. à v. 1.

Text der Heiligen Schrifft.

8. ABimelech stund also in der Nacht auf / und als er alle seine Siener zu sich beruffen / sagt er ihnen alles / was er gehört hatte; worüber diese Männer sich ins gesamt sehr förchteten.

9. Abimelech aber ruffte auch den Abraham / und sprach zu ihme : Was

hast

haſt du gethan ? was haben wir wider dich geſündiget / daß du über mich / und über mein Königreich ein ſo groſſe Sünd gebracht haſt ? du haſt uns gethan / was du nicht hätteſt thun ſollen.

10. Ferner verwieſe er ihme / und ſprach : was haſt du an uns geſehen / daß du alſo gethan haſt ?

11. Abraham antworthete : Ich gedachte bey mir / und ſagte : villeicht iſt kein Gottsforcht an dieſem Ort / dahero werden ſie mich um meines Weibs willen umbringen.

12. Sonſt aber iſt ſie auch wahrhafftig mein Schweſter / nemlich meines Vatters Tochter / nicht aber meiner Mutter Tochter ; und ich hab ſie zum Weib genommen.

13. Demnach mich aber GOtt aus meines Vatters Hauß geführt hat / ſprach ich zu ihr : dieſe Gutthätigkeit ſollſt du mir erweiſen / an jedem Ort / dahin wir kommen werden / ſollſt du ſagen / ich ſey dein Bruder.

14. Da nahm Abimelech Schaaf und Rinder / Knecht und Mägd / und gab ſie dem Abraham : auch gab er ihm die Sara ſein Weib widerum /

15. Und sprach: Das Land liegt vor euch; nimm deine Wohnung/ an welchem Ort es dir gefallt.

16. Zu Sara aber sprach er: Siehe/ ich hab deinem Bruder tausend Silberling gegeben/das soll dir bey allen / die bey dir seynd / und wohin du kommen wirst / zum Augen-Deckel seyn / und gedencke / daß du bist ergriffen worden.

17. Und als Abraham bettete / da machte GOtt den Abimelech / sein Weib / und seine Mägd gesund / also daß sie gebahren.

18. Dann der HErr hatte alle mütterliche Leiber in dem Hauß Abimelech um der Sara / Abrahams Weibs willen verschlossen.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Wie schwer dem König diser Schlaff und nächtliche Gespräch, so er mit GOtt gehabt, gefallen, ist leicht einzubilden, und aus dem zuerkennen, weil er in aller Fruhe, da es noch Nacht ware, sich aufgemacht, seine Diener zusamen beruffen, und dem ganzen Hof umständlich und angsthafft erzehlet

zehlt, was ihme in dem Schlaff begegnet. Er beruffte auch den Abraham, und gabe ihme einen scharffen Verweiß, sprechend: Was haben wir wider dich gesündiget / daß du über mich und über mein Königreich eine so grosse Sünd gebracht hast?

GOtt pflegte öffters wegen Missethaten eines Königs das ganze Reich zustraffen, weil das Volck auch gleichsam ein Theils des Fürstens, und ein Mitglied zu demselben ist. Daher, obwohl Abimelech keine formliche Sünd begangen, sondern mit guter Treu geglaubt, die Sara seye ohne Mann, hat doch ihne GOtt so hart hergenommen, denen Vorsteheren und Prälaten eine Lehr zugeben, daß sie nicht gleich in ihren Begierden fortfahren, sondern zu erst eine sichere Kundschafft einemmen sollen, wie die Sachen beschaffen seyen. Und eben also hat Abimelech förchten, oder doch zweifflen, folglich auch genauer nachfragen und erforschen sollen, ob nicht Abraham ihr Mann wäre? Zudem hat sich Abimelech auch in etwas versündiget, weil sie, wie schon gemeldt worden, sowohl wider ihren eigenen

Willen, als mit Unwillen des Abrahams ist hinweg genommen worden; warffe demnach umsonst die Schuld auf den Abraham, sprechend: Er hätte ihme sollen sagen/ daß Sara sein Weib/ nicht aber sein Schwester wäre.

Es entschuldigte sich Abraham, und erklärte ihme, daß sie in Wahrheit sein Schwester seye, weilen nach allgemeinem Gebrauch seines Volcks auch die Enckel (wie dann auch Sara sein Encklin ware) Brüder und Schwesteren geneñet wurden. Dann sie ware / sagt Abraham, meines Vatters Tochter / nicht aber meiner Mutter Tochter / welches also zuverstehen: Thare der Vatter Abrahams hatte zwey Weiber; aus der einten ware Abraham gebohren, aus der anderen Aran, von welchem Sara und Lot gebohren worden, demnach ware Thare der Vatter Abrahams und Groß-Vatter der Sara und Lot, er wurde aber von allen Vatter genennt, gleichwie auch die Söhn und Enckel ein ander Brüder und Schwesteren nennten, und besonders da der Aran Vatter der Sara gestorben, ware Thare nicht allein

Groß-

Groß-Vatter, sondern auch an Vatters statt, und wurde von dem ganzen Hauß Vatter genennt.

Die Verantwortung Abrahams gefiel dem König nicht allerdings, wie aus dem abzunemmen, daß er der Sara Schimpff-weiß gesagt: Er habe ihrem Bruder tausend Silberling gegeben; als wollte er sagen: deinem Bruder, wie du gesagt / der doch dein Mann ist. Nichts destoweniger gabe Abimelech dem Abraham samt der Sara Schaaf und Rinder, Knecht und Mägd, und anerbietete ihme auch das Land, so vor ihme liege, er solle eine Wohnung darinn nemmen, wo ihme beliebe.

Zu der Sara aber sprach der König: Siehe / ich habe deinem Bruder tausend Silberling gegeben: Das soll dir bey allen/die bey dir seynd/und wohin du kommen wirst/zum Augen-Deckel seyn/ das ist, zu Bedeckung deiner Schamhafftigkeit, und zu einem Schleuer deiner Ehr, daß weil ich dich zu meiner Braut genommen, du durch Bedeckung deiner Augen, welche der Siz der Schamhafftigkeit seynd, könnest zeigen, daß ich mit Ehr und unbe-

rührt dich deinem Mann wiedrum habe zugestellet. Er deutete dardurch auf den alten Gebrauch, da nemlich die Jungfräuliche Braut ihr Angesicht mit einem Schleyer oder Mantel bedeckten, wie wir auch von der Rebecca sagen werden. Er wollte aber an sich so viel sagen: Siehe! ich gleichsam der Brautführer übergieb dich deinem Neu-alten Mann in seine Hand / und zur Morgengab noch tausend Silberling. Diese sollen dir dienen zu einem Schleyer; kanst dir auch einen darum verschaffen / wann du willst / damit du als ein Neu-Vermählte die Scham wegen der Hochzeit so wohl / als wegen deiner Lugen bedecken / und mich und dich von allem Argwohn befreyen mögest. Dann aus diesem werden alle sehen / daß du keusch von mir gehalten worden / weil ich dich feürlich und mit solchen Ehren deinem Mann zuführe. Und gedencke / daß du bist ergriffen worden; hüte dich vor diesem Betrug und Verstellung / daß du deinen Mann für deinen Bruder angebest / damit du dich nicht selbst zur Schand / und anderen zur Sünd Gelegenheit gebest.

Was

Was Abimelech zur Sara, gedencke mein Christ, daß auch GOtt zu dir spreche, wann du einmahl gefallen bist: Gedencke / daß du übel seyest eingegangen / giebe Acht auf dich / und erinnere dich / daß du / weil dich nicht genug bewahret hast / seyest ergriffen worden. Wann du auf der Straß wärest angegriffen, verwundet, und des Gelds beraubet worden, wurdest du sicherlich selbigen Weeg ohne Noth nicht mehr antretten; oder so dich die Noth selbige Straß zu wandern antreibete, wurdest gewißlich forchtsam, behutsam, und wohl bewaffnet gehen. Wann du dich nun erinnern willst, daß an jenem, dir best-bekannten Ort, zu jener Zeit, in jenen Umständen dein Seel angefallen, mit tödtlichen Wunden übel zugericht und ihrer Geistlichen Reichthumen, die sie villeicht lange Zeit mit grosser Mühe und Fleiß gesamlet, auf einmahl beraubet worden, solltest du ja einen Schrecken empfinden ab jenem Ort, ab jener Zeit, ab jenen Umständen? du solltest ja dich absöndern? und im Fall, daß du dich nothwendig wiederum darein begeben mußt, behutsam,

und wohl bewahret seyn. Also fürwahr soll dich die Gedächtnuß des geschehenen lehren, also solle dich, wann du Verstand hast, die Erinnerung, daß du gesündiget, von fernerem sündigen abhalten.

Aus diesem Capitel ist abzunemmen, daß auch noch einige andere Völcker nebst dem Abraham gewesen, welche den einzigen wahren GOtt verehret; als wie da die Gerariter, deren König Abimelech in Wahrheit ein recht frommer und Gottsförchtiger Fürst muß gewesen seyn, weil er Erstens die Sara nicht hat wollen zu seinem Weib haben, als weil er gehört, daß sie eine Schwester des Abrahams seye; und so bald er verstanden, daß sie geheurathet, selbige wieder entlassen. Zweytens/ weil er so verträulich mit GOtt geredt, und auch GOtt sein Entschuldigung gern angenomen hat. Drittens/ weil er sich, und die Seinige ein gerechtes Volck nennet: HErr wilst dann du ein unwissendes und gerechtes Volck tödten? Viertens/ weil er dem Abraham einen Verweiß giebt, und sagt: Was hast du dann Ungerechtes an uns gesehen/ daß du uns also gethan hast?

Fünff-

Fünfftens / weil er sich so freygebig gegen dem Abraham gezeigt, und auch sein Land, bey ihme zuwohnen, hat anerbotten. Ein solcher recht-glaubiger Fürst ware auch mit denen Seinigen der König von Salem Melchisedech. Also waren auch recht-glaubig die Hebroniter, wie Genes. aus dem 23. Cap. erhellet. Also auch Job mit seinen Hußiten. Diese alle waren Rechtglaubige, nicht nach dem Gesaz der Juden, massen ihnen das Gesaz der Beschneidung nicht auf-erlegt ware, sondern nach dem Gesaz der Natur.

18. Historie.

Abraham hat grosse Freud wegen dem Isaac, wird aber hernach zerstöhrt durch den Ismael, Er macht einen Bund mit dem König Abimelech.

Erster Artickel.

Isaac wird zu allgemeiner Freud dem Abraham gebohren, und von der Sara gesäuget.

Text

Text der Heiligen Schrifft.

1. NUn aber suchte der HErr die Sara heim/ wie er verheissen/ und erfüllete/ was er geredt hatte.

2. Dann Sara wurde schwanger/ und gebahr einen Sohn / in ihrem Alter um derselbigen Zeit / die GOtt ihr zuvor bestimmet hatte.

3. Und Abraham nennte seinen Sohn / den ihme Sara gebohren hatte / Isaac.

4. Und er beschnitte ihne an dem 8ten Tag / wie ihme GOtt befohlen hatte/

5. Da er hundert Jahr alt ware. Dann in diesem Alter ist Isaac gebohren worden.

6. Und Sara sprach: GOtt hat mir ein Gelächter gemacht / wer es hören wird, der wird mit mir lachen.

7. Ferner sagt sie: wer wollte geglaubt haben/ daß Abraham einstens hören wurde / was massen Sara einen Sohn/ den sie ihme gebohren hatte/ da er schon alt ware / säugen wurde.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Nun wurde zu höchster Freud des Abrahams und der Sara, und nicht minder zu gröster Verwunderung aller, so um die so viel-jährige Unfruchtbarkeit der Sara gewußt, das Versprechen des Engels erfüllt, und * Sara gebahr dem Abraham einen Sohn / den er Isaac hiesse / welches so viel ist, als ein Gelächter / das ist eine grosse Freud. Dann also hat Sara gesprochen: GOtt habe ihr ein Gelächter / d. i. ein grosse Freud gemacht. Weil sie niemahl glauben kunte, daß in diesem Alter (Abraham ware hundert, und Sara neunzig Jahr alt) sie noch ein Kind bringen, und selbst säugen wurde: Aber GOtt hat nebst der Fruchtbarkeit ihr auch die Milch gegeben, damit durch sie selbst als Mutter, und nicht durch eine fremde Säugam das Kind ernähret werde, allen Mütteren zur Lehr, daß sie ein gleiches thun sollen, indeme die Natur selbsten ihnen diese Beschwernuß auflegt.

Die Gottts-Gelehrte seynd der Meynung, daß, wo nicht ein schwere, wenigst

wenigst ein läßliche Sünd seye, wann eine Mutter ohne Nothwendigkeit oder sonst genugsame Ursachen ihr Kind einer fremden Kindsfrau anvertraut; und noch vielmehr, wann man solches ohne Wahl der nächsten besten überlasset, woraus viele Uebel entspringen können. Dann (nichts von dem zusagen, daß bißweilen andere Kinder unterschoben werden) so wird das Kind eintweders nicht lang leben, oder doch viel kleberer Gesundheit seyn, wann es wider seine Natur fremde Milch trincken muß, als wann ihm die Mutter-Milch eingeflösset wurde, welche der Natur des Kinds gemäß, und darum viel dienlicher ist, mithin auch mehr Kräfften beybringt nicht allein des Leibs sondern auch des Gemüths. Worzu noch kommt, daß, wann die Säugamme grob, ungesittet, boßhafft, zornmüthig, oder dem Trunck ergeben, oder mit einem Siechthum oder anderer Kranckheit behafftet, daß auch die Kinder solche Eigenschafft nach sich tragen. Ueber das geschiehet hierdurch, wann ein Kind nicht von seiner eigenen Mutter gesäuget wird, daß die Mutter das Kind, und das Kind die

Mutter

Mutter desto minder liebet ; darum sagt recht der Heil. Ambrosius lib. 1. de Abr. cap. 7. Aus dem / daß die Sara ihren Sohn selbsten gesäuget / werden die Mütter erinnert ihrer Würde / und daß sie auch ihre Kinder säugen sollen. Dann ein Kind ist ein Gnad uud Ehr der Mutter; und endlich (sagt er weiter) pflegen die Mütter jene Kinder mehr zulieben / welche sie selbsten durch ihre Brüst gesäuget haben. Auch von dem kom̃et her, daß bey dem gemeinen Volck die natürliche Liebe der Elteren gegen die Kinder viel grösser ist, als bey Adelichen Familien , weil die Adeliche Frauen ihre Kinder denen Säugamen überlassen , und vor ein- oder anderm Jahr ihre Kinder weder sehen , noch von ihnen gesehen werden ꝛc.

Zweyter Artickel.

Isaac wird von der Mutter-Brust entwehnt , und deßwegen ein herrliches Gast-Mahl angestellt, welches den Ismael verschmachte.

Gen. cap. 21. ày. 8.

Text der Heiligen Schrifft.

8. Indessen wachste das Kind/und wurde von der Brust entwehnt: und Abraham richtete an dem Tag/ da ihme die Brust entzogen ware/ ein grosses Gast-Mahl zu.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Im Fünfften Jahr, wie selbiger Zeit der Brauch ware, wann ein liebes, und sonderbar nur ein einziges Kind vorhanden, wurde auch der so hoch geschäzt und lang erwartete Isaac von mütterlicher Milch entwehnt, und * ein herrliches Gast-Mahl von dem Abraham angestellt, dardurch sein ungemeine Freud, wie gebräuchig ware, zuerzeigen, daß sein erstgebohrner Sohn zu essen, und gleichsam für sich selbst zuleben den Anfang machte. Wie auch darum, damit die Gäst und andere insgemein sehen, daß dieses Kind von der Milch der Sara ernähret, und ein wahre Geburt von ihr und nicht unterschoben, oder sonst zugebracht worden seye. Eben diese prächtige Mahlzeit hat

* Anno 2120.

hat grossen Verdruß und Unheyl sonderlich bey Jsmael und Agar seiner Mutter verursachet, welches, damit wir recht verstehen, muß ich nochmahl kürzlich wiederhollen, was ich schon anderst wo gemeldet, nemlich wer diese Agar und Jsmael gewesen seyen?

Dieses erkläret uns das vorgehende Sechszehende Capitel, nemlich: Als Abraham mit der Sara in Egypten gezogen, und diese an Königlichen Hof beruffen, hernach aber, erzehlter massen durch GOtt wieder wunderbarlich von dem König entlediget worden, ware diese Agar auch an dem Hof, und wie der Heil. Chrysostomus darfür halt, wurde sie bey dem Abzug von dem König selbst der Sara geschenckt, oder wie andere glauben, hat die Agar, welche von dem Tugend-Wandel der Sara, und von ihrer wunderbahren Befreyung von dem König eingenommen ware, selbst freywillig sich als Magd der Sara angetragen, und den wahren Glauben angenommen, auch sich so fromm und tugendsam aufgeführt, daß Sara, weil sie unfruchtbahr ware, selbsten den Abraham darzu beredt, daß er diese

Agar

Agar, die Magd der Sara, als seine zweyte Ehefrau (welches dazumahl von GOtt zugelassen ware) annemen sollte, damit er wenigst von dieser einen Erben bekommen möchte. Abraham hat endlich darein verwilliget, und die Agar zur anderten Ehefrau genommen. Es vermeynte die Sara, daß Agar ihr um so mehr verbunden, und dienstwilliger seyn werde, aber sie erfuhre das Widerspiel, dann als Agar schwanger worden, wurde sie hoffärtig, und verachtete ihre Frau, welches dann die Sara sehr schmerzte, darum sie selbige wegen ihrem Stolz straffte, diese aber flohe, und begabe sich in die Einöde, wo der Engel des HErrn zu ihr geredt, sie solle zuruck kehren, und vor Sara ihrer Frau sich demüthigen: sagt ihr anbey auch, sie werde einen Sohn gebähren, welchen sie Jsmael nennen soll, dieser werde ein wilder, kecker und unerschrockner Mensch seyn, er werde wider alle stehen, und alle wider ihne, und es werde ein grosses Volck aus ihme erwachsen.

Und von diser Agar und Jsmael ihrem Sohn handlet nun diese Historie, von diesen hab ich gesagt, daß das Gastmal,

welches

welches Abraham wegen dem Isaac angestellt, ihnen grossen Verdruß und Unheyl gebracht habe; dann Ismael ware dem Isaac mißgünstig und neydig theils wegen dem so prächtigen und herrlichen Gastmahl, theils, weil der Isaac solle das Recht der Erstgeburt, und das Versprechen haben, daß von ihme (dem Isaac) das Geschlecht Abrahams sollte fortgepflanzet werden, welches er doch glaubte, daß es ihme zustunde, indem er der ältere wäre, als Isaac.

Dritter Artickel.

Sara sahe den Ismael mit dem Isaac spielen / begehrte demnach, Abraham sollte die Agar samt dem Kind entlassen, welches Abraham übel aufnahm.

Gen. cap. 21. à v. 9.

Text der Heiligen Schrifft.

9. ALs aber Sara den Sohn Agars der Egyptin mit ihrem Sohn Isaac scherzen sahe / sprache sie zu Abraham:

10. Jage diese Magd mit ihrem Sohn hinaus / dann der Magd Sohn soll mit meinem Sohn Isaac kein Erb seyn.

11. Das nahme Abraham übel auf um seines Sohns Isñaels willen.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Es geschahe einstens, wie der Text sagt, daß Sara gesehen, wie der Sohn Agars, nemlich Ismael mit dem Isaac spielte, ihne verspottete, und plagte, und da er geflohen, ihne verfolgte. Welches die Sara verdroß, und sich nicht allein über den Ismael, sondern auch über seine Mutter die Agar erzörnete, daß sie die Verspottungen und Muthwillen in dem Ismael nicht abstellte. Dann Sara urtheilte weißlich, es möchte Ismael, welcher jezo schon anfange den Isaac zuplagen, mit der Zeit, wann der Haß noch grösser wurde, den Isaac hintergehen, und unterdrucken: sagte demnach dem Abraham (nicht ohne Eingebung GOttes) Er solle die Magd samt ihrem Sohn hinaus jagen. Dieses Begehren aber nahme Abraham übel

auf

auf von der Sara, indeme er als Vatter auch den Jſmael lieb hatte, und ihme wohl wollte.

Chriſtliche Elteren! geſchiehet nicht ein gleiches auch bey euch, daß der Vatter, ſo er ein Kind ſtraffen will, der Mutter in das Aug greifft: oder hingegen, wann die Mutter begehrt, daß er ein Kind ſtraffe (weil ſolche ins gemein die mütterliche Streich nnd Ermahnungen wenig achten) der Vatter alsdann die Mutter oder verlacht, oder ihr Begehren übel aufnimmt, die Kinder ungeſtrafft laſſet, oder noch in dem Böſen ſteiffet. Ach höret nicht mich, ſondern den Weiſen Mann Prov. 13. 14. Wer die Ruthen ſpahret / haſſet ſein Kind / und cap. 20. 15. Die Ruthen und Züchtigung giebt Weißheit; der Knab aber / welcher ſeinem Willen überlaſſen wird / beſchämet ſeine Mutter. Und wiederum Prov. 23. 13. Entziehe dem Knaben die Zucht nicht / dann ſo du ihn mit der Ruthen wirſt ſtreichen / wird er nicht ſterben. Du ſolleſt ihn mit der Ruthen ſtreichen / und wirſt ihn von der Höll erretten.

Vernehmet auch, was hierüber P. Calinus in seinem 272. Unterricht schreibt: GOtt will, alle Regenten sollen Straffer seyn nach Gestalt ihres Gewalts. Wo derjenige, der regiert, nicht straffet, förchtet sich der nicht, so regiert wird; und wo dem Volck die Forcht manglet, manglet der beste Zaum, der es vom übelthun abhaltet. Die Sünden nemmen überhand, wo es selten Straffen abgiebt: allzeit seynd wenig Verbrechen, wo die Verbrechende keine Gnad hoffen. Albinus Vewalter des Judenlands, als er seine Regierung vollendete, und denen Burgeren zu Jerusalem etwas Ruhmwürdiges thun wollte, hat alle Gefangene um geringes Geld, so sie bezahlen sollten, loß gelassen. Die Gefängnussen seynd ausgeleert worden, aber was ist erfolget? Josephus sagt: ganz Judenland seye mit Mörderen, Rauberen und Dieben angefüllet worden. Fronto ein Burgermeister pflegte zusagen; es seye eine schlimme Sach, einen Regenten haben, unter welchem keinem erlaubt seye, etwas zuthun: seye aber weit ärger, einen Regenten haben, unter welchem allen alles zu-

thun

thun erlaubt seye. Von Zeit zu Zeit in einer Stadt Uebelthäter am Galgen hangen, verwegenen Kerlen die Arm mit Stricken auf den Rucken binden, kleine Dieb auf die Ruderbanck führen sehen; in einem Hauß die muthwillige Knecht und hochmüthige Mägd fortjagen, in acht nemmen; die straffmäßige Kinder züchtigen, die nachläßige Schuler schlagen sehen, macht, daß ein jeder anderer sich zum Guten ergiebt. Auch die Narren bekomen Verstand, wann sie böse Leuth schlagen sehen. Wann der Uebelthäter gegeißlet wird / wird der Narr geschey-der seyn. Prov. 19. 25.

Vierter Artickel.

Abraham von GOtt ermahnet entlasset die Agar mit ihrem Sohn.

Gen. cap. 21. à v. 12.

Text der Heiligen Schrifft.

12. DA sprach GOtt zu ihm: Laß dich nicht beduncken / daß es über das Kind / und über deine Magd zu scharff geredt worden seye: in allem /

was die Sara sagt / gehorche ihr: dann die Nachkommen des Isaac sollen die Seine gesagt werden.

13. Ich will aber auch der Magd Sohn zu einem grossen Volck machen/ dieweil er aus dir entsprossen ist.

14. Deßwegen stund Abraham des Morgens frühe auf / nahm Brod / und einen Schlauch mit Wasser / den er der Agar auf die Achsel legte / und gab ihr das Kind / und liesse sie hinziehen.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Der Heil. Ambrosius lib. 1. de Abrah. cap. 2. giebt denen Ehe-Männeren die Lehr, daß sie ihnen kein Magd gedingt, sondern ein Weib zur Ehe genommen haben, und deßwegen von GOtt bestellt seyen, das mindere oder weibliche Geschlecht zuregiern, aber nicht zubeherrschen, und zuübergwältigen, sondern deren Lieb mit Liebe zuvergelten, und auch ihnen in rechten Sachen zugehorchen und nachzugeben. Dessen haben wir die beste Zeugnuß in gegenwärtiger Stell der Heil. Schrifft, allwo Sara als ein kluges und heiliges Weib, nachdem sie die Sach wohl

über-

überlegt, begehrt, Abraham solle die Agar, als ein hinläßig und sorglose Mutter samt ihrem muthwilligen Buben aus dem Hauß stossen, damit Isaac als alleiniger Erb nicht von ihme geplagt und beschädiget wurde. Abraham weil er geglaubt, es geschehe hierdurch dem Ismael, welcher eben so wohl sein Sohn, und von ihm gebohren, zu hart, nahme diese Red um seines Sohns des Ismaels willen übel auf.

Aber siehe, GOtt selbst ware auf Seiten der Sara, und billigte ihren Vortrag, darum sprache er zu dem Abraham: Laß dich nicht geduncken/ daß es über das Kind/ und über deine Magd zu scharff geredt worden seye: in allem/ was die Sara sagt/ gehorche ihr.

Was dem Abraham von GOtt gesagt worden, ist fürnehmlich auch denen jenigen zur Lehr, welche ihre Ehe-Weiber für nichts achten, ihre gute Vorschläg so wohl als treuliche Ermahnungen in Wind schlagen, und allein gescheyd, allein Meister und Herr seyn wollen, und nicht bedencken, was nebst dem auch der Heil. Paulus

ihnen zuspricht: ad Ephes. 5. 25. Ihr Männer liebet euere Weiber / wie Christus die Kirch geliebt / und sich selbst für sie dargegeben hat. Und v. 28. Also sollen die Männer ihre Weiber lieben / wie ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebt / der liebet sich selbst (weil sie ein Fleisch seynd) massen niemand sein Fleisch jemahl gehasset, sondern ernährt, und erhalt das selbige, wie Christus auch seine Kirch.

Damit aber dem Abraham die Abschaffung der Agar und seines Sohns nicht zu schwer falle, gabe ihm GOtt zugleich den Trost, und sagte ihme: er wolle auch Ismael der Magd Sohn zu einem grossen Volck machē, und zwar ihm (dem Abraham) zu lieb, dieweil Ismael von ihm entsprossen seye: jedoch die von Isaac abstammende die Seine / d. i. des Abrahams Nachkömmling seyn; und die von Ismael sollen allein Ismaeliten von seinem Nahmen, oder Agarener von der Agar genennet werden.

Auf diese Göttl. Ermahnung nahme Abraham gleich des andern Tags die Ehescheidung mit der Agar aus Befehl GOttes vor, nicht zwar also, daß die

Agar hätte können in ein andere Ehe tretten. Dann das Band der Ehe bliebe noch in so weit, daß Abraham sie wieder hätte können annehmen, so er aber zu thun nicht schuldig ware: gleichwie ein Eheschеydung geschiehet, wann ein Ehegatt dem andern untreu ist; aber auch also, daß kein Theil mehr anderst heurathen, doch der unschuldige Theil sich wieder mit dem schuldigen Theil vereinbahren kan, wann er will.

Nach gethaner Eheschеydung nahm Abraham Brod, und einen Schlauch mit Wasser, legte denselben der Agar auf die Achsel, und gabe ihr den Sohn in die Hand, und liesse sie hinziehen.

Fünffter Artickel.

Agar, von Abraham entlassen, wird in der Wüste von dem Engel getröst.

Gen. cap. 21. à v. 14.

Text der Heiligen Schrifft.

14. DA sie nun also fortgezogen/ verirrte sie in der Wüste Bersabee.

15. Und als das Wasser aus dem Schlauch getruncken war / ließ sie das Kind unter einem von den Bäumen / die daselbst waren / liegen.

16. Und als sie davon gegangen / sezte sie sich von fern gegen über / so weit / als man mit einem Bogen schiessen möchte. Dann sie sprach: Ich will das Kind nicht sehen sterben. Und da sie also gegen über sasse / erhube sie ihre Stimm / und weynte.

17. GOtt aber erhörte die Stimm des Knabens / und der Engel GOttes ruffte der Agar von dem Himmel / und sprach: Was thust du Agar? förchte dich nicht / dann GOtt hat die Stimm des Knabens / von dem Ort / da er liegt / erhört.

18. Stehe auf / nimm den Knaben / und halt ihn bey seiner Hand / dann ich will ihn zu einem grossen Volck machen.

19. Und GOtt thate ihre Augen auf / und sie sahe einen Wasser-Brunnen: da gienge sie hin / und füllete den Schlauch / und gab dem Knaben zu trincken.

20. Und GOtt war mit ihm / er wuchs auch / und wohnte in der Wüste / und wurde von Jugend auf ein Schüz.

21. Also wohnte er in der Wüste Tharan / und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Egyptenland.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Wohl einen kleinen Vorrath der Lebens-Mittel hat die gute Agar von dem Abraham empfangen, ein Brod und einen Schlauch mit Wasser, daß also kein Wunder, wann sie in Bälde Mangel gelitten, als nemlich das Wasser aus dem Schlauch getruncken ware, welches bald hat geschehen können, indem sie nicht vermöcht viel zutragen. Was aber das Uebel vergrösserte, ware die Dürre des Orts, massen sie in der Wüsten sich befanden, und zum Unglück in derselben verirret waren, mithin nicht gleich einen Brunnen gefunden; da indessen Ismael aller matt und müd, und vor Durst fast verschmachtete: ja es hatte das Ansehen, als wann er schon zum Tod nahete; darum die Mutter das Kind

unter

unter einen Baum, und sich einen Bogen-Schuß weiter gegen über sezte, damit sie nicht ihr Kind müßte sehen sterben. Beyde weynten, und schryen zu GOtt, die Mutter da, das Kind dort: und jedes wurde auch erhöret. Dann GOtt schickte einen Engel, der sie tröstete, und wiederum das Versprechen gabe, daß GOtt den Knaben zu einem grossen Volck machen wolle. Oeffnete ihr alsdann die Augen, daß sie einen Brunnen vor ihr sahe, worvon sie den Schlauch füllete, und dem Knaben zutrincken gabe: und GOtt ware mit ihme, und er wachste auf in der Wüste, und wurde von Jugend auf ein Schüz. Nahme alsdann durch seine Mutter Agar ein Weib aus Egypten ihrem Vatterland.

Aso, wann GOtt will, ob gleich wir in einer Wüste oder Einöde seynd, und in äusserster Bedrangnuß: wann wir auch keine Hoffnung haben des Heyls, so haben wir doch ausser GOtt niemand nöthig, weil sein Göttliche Gnad uns alles beyschaffet. Wann wir allein seine Gnad haben, wird uns niemand zu mächtig, sondern wir werden stärcker seyn alle andere.

Dann

Dann wie David spricht im 9oigsten Psalm : Dir ist der Arme überlassen/ und du wirst des Waysen Helffer seyn/ und gleich darauf im 17ten v. Der HErr hat das Verlangen der Armen erhört / die Begierd ihres Herzens hat dein Ohr / O HErr ! vernommen. Höre , und bedencke das , O elend-bedrangter , betrübter , in Noth und Trübsal steckender , von jedermann verlassener Christ ! wann dir selbst nicht helffen kanst , auch niemand hast , der dir helffen will , ruffe in deiner äussersten Noth zu GOtt dem HErrn. Dann ihme seynd die Arme (und wer ist ärmer , als ein solcher von ganzer Welt Verlassener) ihme seynd sie überlassen , er will Helffer seyn ; ja er hat dein Verlangen schon erhört , sein Ohr hat die Begierd deines Herzens schon vernommen : Er kan / er will, er wird dir helffen. Du hast das Exempel an der Agar und Ismael, weyne , schreye zu ihme mit solchem Vertrauen , wie diese , so wirst du auch erhört werdn , wie dise.

Sechster Artickel.

Abimelech macht einen Bund mit Abraham, daß er friedsam mit ihme und den seinigen leben wolle.

Gen. cap. 21. à v. 22.

Text der Heiligen Schrifft.

22. ZU der selbigen Zeit kam Abimelech mit Phicol seinem Feld-Obersten zu Abraham/ und sprach: GOtt ist mit dir in allem / was du thust.

23. Derowegen schwöre mir bey GOtt/ daß du weder mir/ noch meinen Kinderen / noch meinem Geschlecht etwas übels zufügen wollest / sondern daß du mit mir / und diesem Land/ darinn du wie ein Fremdling gewesen bist/ nach der Gütigkeit / die ich dir erzeiget habe / handlen wollest.

24. Und Abraham sprach: Ich will schwören.

25. Zugleich gab er dem Abimelech einen Verweiß wegen des Wasser-Bronnens/ den ihm dessen Knechte mit Gewalt abgenommen hatten.

26. Da antwortete Abimelech: ich weiß nicht/ wer dieses gethan hat/ so

hast

hast du mirs auch nicht zuerkennen gegeben/noch hab ich jemahl/diesen Tag ausgenommen / davon gehört.

27. Darauf nahm Abraham Schaaf und Rinder / und gab sie dem Abimelech/ also machten sie einen Bund mit einander.

28. Und Abraham stellte sieben Lämmer aus der Heerd besonder.

29. Da sprach Abimelech zu ihm/ was sollen die sieben Lämmer / die du besonder gestellt hast / bedeuten?

30. Er antwortete / sieben Lämmer sollst du von meiner Hand annemmen / damit sie mir zum Zeugnuß seyen / daß ich diesen Brunnen gegraben habe.

31. Daher ist diß Ort Bersabee genennt worden/ weil sie beyde daselbst geschworen haben.

32. Und sie machten einen Bund wegen diesem Brunnen des Eyds.

33. Nach diesem machten sich Abimelech/ und Phicol sein Feld-Obrister auf/ und kehrten wieder in der Palästiner Land ; Abraham aber pflanzte einen Wald zu Bersabee / und hatte daselbst den Nahmen des HErrn des Ewigen GOttes angeruffen.

34.

34. Und blieb eine lange Zeit / als ein Fremdling in der Palästiner Land.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Nachdem Ismael aus dem Hauß seines Vatters hinweg ware, stunde Sara nicht mehr in Sorgen, daß er ihrem Sohn Isaac die Erbschafft schmähleren möchte; hiermit ware sie dem Abraham dißfals nicht mehr überlästig: herentgegen machten die Bedienten Abimelechs Königs zu Gerara dem Patriarchen desto mehreren Verdruß. Sie nahmen ihme einen Wasserreichen Bronnen, den er für seine Haußhaltung höchst nöthig hatte, mit Gewalt hinweg. Allein er leydete diese Unbild mit Gedult, und weil er bißher GOtt ihm, und seinem Hauß günstig zuseyn erfahren, zweiflete er nur gar nicht, daß dieser Schaden ihme bald wurde ersezet werden. Die Hoffnung hat ihne auch nicht betrogen, dann

Als * Abimelech sahe, daß GOtt den Abraham, und dessen Hauß augenscheinlich seegnete, und derselbe von

* Anno 2133.

von Tag zu Tag reicher wurde, hat er sich geforchten; es möchte Abraham ihme, oder denen seinigen, oder seinem Land Schaden zu fügen. Er gehet dessentwegen samt seinem Feld-Obristen Phicol zu ihme, und redet ihne also an: GOtt ist mit dir in allem/ was du thust. Derowegen schwöre mir bey GOtt/ daß du weder mir/ noch meinen Kinderen/ noch meinem Geschlecht etwas Uebels zufügen/ noch betrüglich mit uns umgehen, noch jemand unterdrucken wollest, sondern gleichwie ich gegen dir als einem Fremdling gütig gewesen; da ich dir Schaaf, Ochsen, Knecht, Mägd, und tausend Silberling geschenckt: also wollest du auch gegen mir, und meinem Land dich gütig erzeigen.

Abraham antwortete, ja er wolle ihm schwören, aber auch er der König müsse ihme ein gleiches gewähren. Alsdann beschwerte sich, uud verwiese ihme Abraham, daß seine Knecht mit Gewalt ihme einen Brunnen abgenommen haben. Da nun Abimelech sich mit der Unwissenheit entschuldigte, uud sich beyde zusamen verstunden, nahm Abraham Schaaf und Rinder,

und gabe sie dem Abimelech, und machten also einen B h.

Es stellte aber . aham noch sieben Lämmer aus der Heerd besonder, und da ihne der König, was diese sieben Lämmer bedeuten sollen, gefragt, sagte Abraham: Sieben Lämmer sollst du von meiner Hand annemmen/damit sie mir zum Zeugnuß seyen / daß ich diesen Brunnen gegraben hab. Und daher ist dieser Brunnen Bersabee genennet worden; weil sie beyde daselbst geschworen haben, und sie machten einen Bund wegen diesem Brunnen deß Eyds.

Ueber das ist nicht nur dieser Brunnen, sondern auch das ganze Ort Bersabee, der Brunn von sieben, das ist, von sieben Lämer genennet worden, weilen Abraham nicht allein für den Bronnen, sondern für das ganze umliegende Ort so viel ihme gegeben, daß obwohlen er den Bronnen selbst gegraben, wollte er doch selben nicht umsonst haben, sondern als ein Erb-Gut durch einen Kauff, oder Tausch besitzen.

Von diesem Tausch und Bund, welchen Abraham mit dem König Abimelech allda gemacht, wurde die nachmahls erbaute Stadt auch Bersabee benam-

benamset, und sie ware in dem Juden-Land die letste, und äusserste gegen Mittag, gleichwie sie dann die letste ist gegen Mitternacht. Dann es pflegt die Heil. Schrifft die Länge des Juden-Lands durch diese zwey Städt von Dan biß Bersabee zubeschreiben, und hat nicht allein Abraham, sondern auch Isaac und Jacob in diesem Bersabee gewohnet. Auch lesen wir in denen Bücheren der Königen, daß Jeroboam in diesen zwey End-Orten die guldene Kälber denen Israeliten anzubetten hat aufgericht.

Nach diesem machte sich Abimelech, und Phicol sein Feld-Obrister auf, und kehrten wieder in das Palästiner Land. Abraham aber pflanzte einen Wald zu Bersabee, und hatte daselbst den Nahmen des HErrn, des Allmächtigen GOttes angeruffen.

Dieser Wald solle ein von Bäumen, und besten Früchten dick besezter Garten gewesen seyn, in welchem Abraham die Gäst aufzunemmen, und zuerquickeu pflegte: bey welcher Gelegenheit er anstatt der Zäch, die Gäste, den Erschaffer Himmels und der Erden, von deme alles dieses herkom-

mete, zuerkennen, zuförchten, und zuverehren lehrete. Dahero sagt der Text: Daß Abraham daselbst den Nahmen des HErrn / des Ewigen GOttes angeruffen habe.

Hieraus erhellet noch ferner, daß Abraham auch einen Altar zu seinem Gebett und Opfer aufgerichtet, und ware also dieses seine Einsiedlerey und GOttes-Hauß, wohin er sich begeben, wann er von denen Sorgen und Geschäfften sich entledigen, und allein mit GOtt handlen wollte.

Siehe! wie gütig und freygebig sich GOtt gegen dem Abraham erzeigt; aber verwundere dich nicht: Abraham ist danckbar vor die empfangene Gutthaten gewesen. GOtt hat ihme den heimlichen Verdruß des mit Gewalt abgedrungenen Broñen durch die Ankunfft des Gerarischen Königs, und den zwischen ihnen gemachten Bund benommen; und Abraham hat GOtt zur Danckbarkeit einen Altar aufgerichtet. Der HErr hat ihme die ganze Gegend Versabee für sich, und seine Nachkömmling eigenthumlich durch den Abimelech eingehändiget, und Abraham hat diesen Ort zu Empfaung

der

der Gästen gewidmet; dann er wußte schon, was man diesen Gutes erweise, dem HErrn selbsten geschehe. Die Danckbarkeit ziehet nothwenig neue Gnaden nach sich. Dann wann die Göttliche Güte ihre Gnaden dem Menschen, wie das Meer die Flüß der Erden zuschickt, so muß der Mensch selbige zur Ehr und Danckbarkeit GOttes, wie diese die Flüß dem Meer wieder zueignen. Auf diese Weiß werden die Gnaden-Wässer nimmer ausdrocknen, sondern beständig und nach Maaß der Danckbarkeit auch häufiger fliessen. Mercket aus dem, warum GOtt so sparsam sich gegen dir bißhero erzeigt. Seye hinführo mit Abraham danckbarer gegen ihnen, so wirst du Ihne auch freygebiger gegen dir erfahren.

(o)

19. Historie.

Das Liebes-Opffer Abrahams in seinem eigenen Sohn Isaac.

Erster Artickel.

Abraham wird von GOtt befelcht seinen Eingebohrnen Sohn Isaac zu opffern.

Gen. cap. 22.

Text der Heiligen Schrifft.

1. NAchdeme diese Ding vollbracht waren / versuchte GOtt den Abraham / und sprach zu ihme: Abraham! Abraham! er antwortete: Hie bin ich.

2. Und der HErr sagte ihme: Nim deinen eingebohrnen Sohn Isaac / den du lieb hast / und gehe hin in das Land des Gesichts / und opffere ihn mir daselbst zu einem Brand-Opffer auf einem Berg / den ich dir zeigen werde.

Mein Christ ! was gedenckest du bey diesen Worten ? GOtt / der die Heiligkeit selbsten ist, versuchte den Abraham. GOtt / der so unzahlbare Merckmahl der Liebe dem Abraham gegeben, will / und befihlet ihme seinen eingebohrnen Sohn Isaac zum Opfer / und zwar zum Brand-Opffer zugeben. Ich weiß, daß du voll der Erstaunung nichts hiervon gedencken, viel weniger sagen darffst. Aber Gedult, die Sach wird sich selbst aufheitern. Von GOtt können wir nichts gedencken, als was Heilig : von Abraham können wir nichts erwarten, als was fromm und Gottsförchtig, so wird dann letstlich was Heiliges, was Göttliches, und was der Göttlichen Liebe Lob- und Preiß-würdig ist, heraus kommen. Laßt uns dann mit guter Betrachtung die Wort, und den Befehl einsehen.

Nachdeme diese Sing / was wir erzehlet, wie auch mit dem König Abimelech theils des Friedens halber, theils wegen einem Bronnen vollbracht worden / versuchte * GOtt

* Anno 2145.

den Abraham / nicht wie der böse Feind uns Menschen versucht, des Vorhabens, uns in ein Sünd, und durch die Sünd in das ewige Verderben zu stürzen; sondern es will GOtt seine Tugend prüfen, um selbige zuvermehren, zustärcken / und vollkommen zumachen.

Dieß hat so gar Seneca ein Heyd erkennet, welcher lib. de Provid. also schreibet: GOtt verfahret mit frommen Männeren, wie ein scharfer Vatter mit seinen Söhnen. Durch schwere, gefährliche Arbeiten, durch Schad- und Schmerz-volle Verrichtungen wird ein starckes Gemüth verhärtet: ohne Widerstand bleibt die Tugend feig: findet sie aber Beschwernuß, so wird sie dardurch erhebt, und stehet fest in widerwärtigen Dingen. Grosse Männer haben eine Freud von widrigen Zufällen, wie ein guter Soldat vom Kriegen: ein Schiffmann muß sich im Sturm, und der Soldat in der Schlacht zeigen, wer er ist.

Also machet es auch GOtt: Er versucht den starcken Laurentium in dem Feur, Ignatium in den wilden Bestien, Stephanum in denen Steinen, Vincen-

tium

tium an der Folter, Catharinam in dem Rad, Dorotheam in dem Schwerdt. Nicht minder hat GOtt den tapfern Abraham schon vielfältig versucht: Erstens / daß er sein Vatterland, und ganze Verwandtschafft hat müssen verlassen, und in ein fremdes Land ziehen. Andertens / mußte er sich wegen einbrechendem Hunger wieder aus diesem Land in Egypten begeben, allwo ihme Drittens / seine Hauß-Frau entrissen, und er in Gefahr des Lebens, sie aber in Gefahr der Keuschheit gerathen ware. Viertens / da er wegen Zanck der Hürten sich von dem Lot, den er wie sein Kind gehalten, und geliebt, hat müssen scheyden, Fünfftens, da er vier König mit seinen eigenen Leuthen angegriffen, besieget, und den Lot aus ihren Händen erlöset hat. Sechstens / da er die Agar, welche doch von ihme schwanger ware, aus Unwillen der Sara von sich entlassen müssen. Siebendens / da er noch in seinem Alter sich hat müssen beschneyden den lassen, Achtens / daß ihme zum zweyten mahl seine Hauß-Frau Sara durch den König Abimelech hinweg genomen worden. Neuntens / daß er sich von

der Agar scheyden, und selbe samt ihrem Sohn von sich verstossen müssen, anfangs zwar aus Antrieb der Sara, hernach aber aus Befehl GOttes selbsten.

Lauter schwere Versuchungen waren diese, welche jedes mahl ein starck- und mannliches Herz erforderten, aber über alle diese ware noch die schwe-riste, daß er den Isaac seinen einzigen Sohn selbsten mit eigener Hand solle schlachten, und zum Brand-Opfer gänzlich verzehren. Diese Versuchung allein hatte fast so viele Beschwernuß, als die vorgehende alle; indem ein jedes Wort in dem vätterlichen Herzen eine besondere und neue Wunden machte. Nimme / sagte GOtt der HErr, nicht Schaaf, nicht Ochsen, nicht Knecht, noch Mägd, sondern deinen Sohn / und zwar deinen einzigen eingebohrnen Sohn / auf den du so lang gewartet, und mit grösstem Ver-langen geseufftzet hast. Wann du mehrere Kinder hättest, könntest leicht eines entrathen, aber weil dieser dein eingebohrner Sohn ist, verlange ich, daß du ihne mir schlachtest. Deinen Sohn, sage ich, den du liebst / und

biß

biß dahin ohne Unterlaß zärtlichist geliebet hast, und zwar billich, weil er sehr liebreich und angenehm in Sitten ist, der dir allzeit allmöglichiste Ehr und Gehorsam geleistet: Deinen Sohn, den du in hohem Alter, durch ein Wunderwerck erhalten, und durch ihne deinen grossen Nahmen und Nachkommenschafft, ja den Welt-Heyland selbsten erwartet hast: diesen deinen Sohn will ich, daß du mir, und mit ihme alle deine Hoffnung, und alles, was ich dir Gutes versprochen, mir schlachtest und opferest. Den Isaac? O süsses Wort! welches dir so manches Gelächter, und gröste Freud gebracht hat, diesen Isaac deine Freud, deinen Trost, dein Herz will ich. O Isaac! nicht mehr Isaac, sondern ein Abel, nicht ein Benjamin, sondern ein Benoni, nicht ein Gelächter, sondern ein Leyd, ein Traur, ein tiefiste Wunden in dem Herzen deines Vatters! aber nicht genug; opffere ihne du selbsten als Vatter, nicht ein anderer, du solleſt mit eigener Hand das Schwerdt ergreiffen, deinem Sohn den Halß durchschneyden, ihne verbrennen, opfern, und das mir deinem GOtt und HErrn. Ach

Abraham

Abraham! was sollst du da gedenckt haben? du wußtest wohl, daß GOtt keinen Menschen zum Schlachtopfer begehre, noch zulasse, sondern diese äusserst hasse, und verfluche: du wußtest, daß GOtt in eben dem Isaac dich groß zu machen versprochen, ist er villeicht seines Versprechens nicht mehr ingedenck? oder hat er eine Reu darüber geschöpfft, daß er nun deinen Sohn zum Opfer haben will? und zwar nicht allein zum Schlacht- sondern zu einem Brand-Opfer? du sollest ihne selbst schlachten, damit die Seel vom Leib sich trenne: du sollest ihne darzu verbrennen, damit kein Theil des Leibs mehr überbleibe, sondern der liebste Isaac in Aschen gänzlich zerfalle: und das ohne Verschub, gehe hin gleich jez, nicht Morgen, nicht wanns Tag ist, sondern jezt noch in der Nacht, noch diese Stund sollest du gehen in das Land des Gesichts/ auf den Berg/ den er dir zeigen werde.

O wie eine schwere Verrichtung für einen Vatter! da kanst du sehen mein Christ! wie hart dem Ansehen nach, GOtt mit denen seinigen verfahret: wie offt, wie lang, wie verschie-

dent-

dentlich er sie prüffe ; und du bist so empfindlich, daß du wegen der geringsten Sach, wegen einem Schmach- und Schimpff-Wort, wegen kleiner Verlezung deiner Ehr, wegen einer offt nur eingebildeten Verachtung, wegen kleinem zugefügten Schaden, wegen einem leichten Schmerzen oder Unpäßlichkeit, wegen nicht erlangter Ehr, die du gesucht hast, oder anderen dergleichen fast nichtigen Dingen dich entrüstest, erzörnest, dem Nächsten allcs Böses wünschest, wider GOtt selbsten klagest und murrest. O mein Christ! wo ist die Gedult? wo die Nachfolg deines Erlösers? wo die Vollkommenheit eines Christens? siehe, was Abraham schon im Alten Testament, schon 1855. Jahr vor der Geburt unsers Erlösers gethan hat, was er gelitten, und ausgestanden, was für heroische Thaten und Tugendwerck er ausgeübt: nimme allein in Betrachtung dieses gegenwärtige zuvor niemahls erhörte, ihme aber von GOtt selbsten auferlegte Geschäfft, daß er seinen eigenen einzigen Sohn durchs Schwerdt und Brand GOtt dem

HErrn

HErrn opfern solle: Erwege, mit was Hurtigkeit, Standhafftigkeit, und mehr als mañlichem Gemüth er solches angefangen und vollzogen hat.

Zweyter Artickel.

Abraham ganz willig und gehorsam macht sich auf den Weeg, und kommt an das Ort, so ihme GOtt gezeigt hat.

Gen. cap. 22. à v. 3.

Text der Heiligen Schrifft.

3. ALso stunde Abraham noch bey der Nacht auf / und sattlete seinen Esel / nahm zween seiner Knaben und Isaac seinen Sohn mit sich / und nachdem er das Holz zu dem Brand-Opfer gehauen / gienge er zu dem Ort / wohin ihme GOtt zugehen befohlen hatte.

4. An dem dritten Tag aber / als er seine Augen aufwärts gerichtet / sahe er den Ort von fern.

5. Und er sprach zu seinen Knaben: wartet allhie mit dem Esel / ich und mein Sohn wollen eilends biß dahin gehen / und wann wir werden angebettet

bettet haben/ wollen wir wiederum zu euch kommen.

6. Er nahm auch das Holz zum Brand-Opfer / und legte es seinem Sohn Isaac auf: Er aber trug das Feur/ und das Schwerdt in Händen: und als sie beyde miteinander fortgiengen/

7. Sagte Isaac zu seinem Vatter: Mein Vatter! Er antwortete: Was willst mein Sohn? siehe / sprach er/ hier ist Feur und Holz / wo ist dann das Opfer zum Brand-Opfer?

8. Und Abraham sprach: Mein Sohn! GOtt wird schon selbst um das Opfer zu dem Brand-Opfer Vorsehung thun. Also giengen sie beyde mit einander fort/

9. Und kamen zu dem Ort / das GOtt gezeigt hatte. Daselbst bauete er einen Altar / und legte das Holz ordentlich darauf.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Schon von Anfang, da GOtt dem Abraham das blutige Opfer seines so lieben Sohns zuopferen befohlen, sagt er ihme, er solle gehen in das Land des

Gesichts

Gesichts / auf einen Berg / den er ihme zeigen werde. Dieses Land des Gesichts ware der Berg Moria, ein sehr hoher Berg, welcher von fern viele Meil Weegs konnte gesehen werden, welcher theils aus eben der Ursach der Berg des Gesichts genennet wurde, theils aber weilen auf diesem Berg die Propheten ihre Gesicht, oder Erscheinungen von GOtt gehabt haben, und sagt Cornelius, daß auf diesem Berg Christus dem Propheten Baruch sichtbarlich als ein Mensch erschienen seye, als welcher cap. 3. v. ult. von ihme schreibt: Darnach ist er auf Erden gesehen worden / und hat unter denen Menschen gewandlet. Drittens und fürnehmlich wurde dieser Ort genennet das Land des Gesichts / dieweil Abraham auf diesem Berg GOtt gesehen, und auch von GOtt ist gesehen und angesehen worden, daß er aus Völle seiner Güte nicht allein das Opfer seines Sohns zuruck gestellt, sondern, auch seinen Gehorsam reichlichist belohnet hat.

Es wurde aber dieser Berg Moria in mehrere Berg vertheilt, und wird sonderlich bemercket, daß auf der Morgen-Seiten der Berg Sion, auf

welchem

welchem die Stadt Jerusalem, und die Burg oder Schloß Davids, welches auch den Nahmen Sion hatte, erbauet worden: auſſer der Stadt und gegen Abend ware der Berg, so nachmahls der Calvari-Berg genennet worden, auf welchen sowohl Isaac, als Christus, der durch Isaac angezeiget ware, geschlachtet und geopferet worden. Darum sagte der HErr dem Abraham, er solle gehen auf den Berg, den er ihme erst zeigen werde. Uneracht aber, daß Abraham noch nicht wußte, wohin er solle, alsbald er vernommen, was GOtt ihme befohlen, stunde er noch bey der Nacht auf, sattelte seinen Esel, nahm zwey seiner Knaben, und den Isaac seinen Sohn mit sich, und unwissend der Sara, als welche ihren Sohn gar zu zart liebte, tratte er den Weg an nach dem Ort, wohin ihme GOtt zugehen befohlen. Es gienge aber wegen vielen Sachen, die er des Opfers halber mit sich führen mußte, die Reiß sehr schwer und langsam, also, daß er erst den dritten Tag, als er seine Augen aufwerts gericht, den Ort, der sonst in einem Tag könnte erlangt werden, von

fern sahe. Was ihme aber die Reiß noch beschwerlicher gemacht, ist, daß er von seinen Gedancken die ganze Zeit hindurch gepeiniget, und gemarteret wurde, indeme einer Seits der Befehl GOttes ihne antriebe zu eilen, anderer Seits die Liebs-Neigung zu seinem Kind ihme die Füß und das Gemüth schwer machte; und auf solche Weiß mit einander stritten, die Treu zu GOtt, und die Neigung zum Kind; da die Liebe GOttes, und da die Liebe seines Fleisch und Bluts.

Indeme sie so nahend kommen, daß Abraham den gesuchten Ort durch ein von GOtt gegebenes Zeichen recht hat erkennen mögen, liesse er die Knaben mit dem Esel zuruck bleiben, sagend: **Wann wir werden angebettet haben / wollen wir wieder komen.** Mein Abraham! wie redest du? wir wollen wieder kommen: hast du nicht den Befehl, und ist dein Vorhaben den Isaac zuschlachten? so sollest du sagen: Ich will / und nicht wir wollen wieder kommen. Aber aus diesem können wir abnehmen, was der Heil. Mann für Gedancken müsse geführet haben, nemlich: daß GOtt den Isaac entweders

vom

vom Tod werde befreyen, oder nach dem Tod ihne wieder zu dem Leben erwecken, auf daß in dem Kind erfüllet werde, was dem Vatter so theuer versprochen worden. So groß ware in Abraham der Glaub und Vertrauen auf GOtt: doch kunnte sein Vätterliches Herz den Schmerzen nicht von sich legen, den er empfande, daß er seinen liebsten Sohn so erbärmlich solle tödten, verbarge es doch mit grösstem Heldenmuth, nahme das Holz, und legte es selbsten dem. Isaac auf, dann dieser ware dazumahl dreyßig Jahr alt, und folglich starck genug eine Burde Holz, so viel zum Brand-Opfer nöthig ware, den Berg hinauf zutragen; sintemahl was noch abgieng, um selbiges völlig zu Aschen zuverbrennen, noch von dem Wald zugebracht werden könnte.

Als sie beyde miteinander fortgiengen, sagte Isaac zu seinem Vatter: siehe, hier ist Feur und Holz, wo ist dann das Opfer zum Brand-Opfer? diese Wort durchschnitten das Herz des Vatters, und die von GOtt ihme gemachte Wunden wurde noch grösser und ärger: doch wußte Abraham es immer zuverbergen; sagte derohal-

ben : Mein Sohn! GOtt wird schon selbsten um das Opfer zum Brand-Opfer Vorsehung thun. Also giengen sie beyde mit einander fort, und kamen zu dem Ort, das GOtt gezeigt hatte.

Dritter Artickel.

Abraham bauet einen Altar, und will Isaac schlachten, wird aber vom Engel innegehalten.

Gen. cap. 22. à v. 9.

Text der Heiligen Schrifft.

9. DAselbst bauete er einen Altar/ und legte das Holz ordentlich darauf/ und nachdem er seinen Sohn Isaac gebunden / legte er ihne auf den Altar/ oben auf den Scheiter-Hauffen.

10. Und zugleich streckt er seine Hand aus / fasset das Schwerdt/ seinen Sohn zuschlachten / und zuopffern.

11. Siehe aber/der Engel des HErrn ruffte von dem Himmel / sagend: Abraham! Abraham ! er antwortete: hier bin ich.

12. Und der Der Engel sagte ihme: strecke dein Hand über den Knaben

nicht

nicht aus / und thue ihm nichts / ich habe jezt schon erkennt / daß du GOtt förchtest / indem du deinem eingebohrnen Sohn um meinetwillen nicht verschonet hast.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Und sie baueten einen Altar, und legten das Holz ordentlich darauf. Da bilde dir ein, was für traurige Bewegungen diese Arbeit in dem Herzen des Abrahams werde erweckt haben, da er gesehen, und tieff-sinnig bey sich überlegt, wie mühesam der Isaac das Holz den Berg hinauf gebracht: wie hurtig er sich zeige in Erbauung des Altars: wie ordenlich in Legung des Holzes. Ach armes Kind! wird er bey sich gedenckt haben, du bemühest dich so viel, und weißt nicht warum: du baust, und baust, und weißt nicht für wen: du richtest einen Altar zu, zum Opfer, und wirst selbst das Opfer seyn: das Holz, das du legst, wird dir dein Grabstein seyn, und sich mit dir zur Aschen verwandlen.

Da nun alles geordnet, und gericht, erklärte Abraham dem Isaac, D

schwere Bottschafft! O traurige Zeitung! daß er den Befehl von GOtt habe, ihne zuschlachten, er seye das Opfer zum Brand-Opfer, nachdem er zuvor gefragt habe. Zweifels ohne wird Abraham in seinem Vätterlichen Zuspruch beygefügt haben, er solle sich dieses nicht lassen schwer fallen, dann der ihme das Leben das erste mahl gegeben, könne ihme solches das andere mahl auch geben, an welchem so wenig er zuzweiflen, weil er von GOtt die Versicherung habe, daß aus ihme ein grosse Nachfolg seines Geschlechts seyn werde. Allein es brauchte da keine grosse Redens-Art, sintemahl Isaac, so bald er dieses verstanden, sich mit freudigem Muth selbsten darzu erbotten, sprechend: Er seye seinem GOtt das Leben schuldig, er möge solches von ihme fordern, wann es ihme beliebe: mithin seye er hurtig und bereit, der Vatter solle nur vollziehen, was ihme aus dem Befelch GOttes zuthun obliege.

Da gedunckt mich, als sehe ich mit Augen, wie der Isaac seinem Vatter dem Abraham um den Halß falle, sich beurlaube, und seine Fehler abbitte,

und

und wie hingegen Abraham auch seinen Sohn zärtlich umfange, drucke, und zwar mit trockenen Augen, aber verwundten Herzen den lezten Liebes-Kuß gebe. Ich siehe, wie Isaac den Rock hindann wirfft, den Halß entblösset, und sich dem Vatter, der indessen die Strick ihne zubinden bereitet, zum freywilligen Opfer vorstellet. Es ist an dem, Abraham bindet ihme Händ und Füß / und also gebunden legt er ihne auf den Altar / oben auf den Scheiter-Hauffen / und zugleich streckt er seine Hand aus / fasset das Schwerdt seinen liebsten Sohn zuschlachten und zuopfern. Ach wie weit lieber hätte Abraham sich selbsten zum opffer und in den Tod gegeben, als daß er seinen Sohn soll tödten! wann jeder Vatter, aus natürlicher Liebe angetrieben, wünschet, daß er Kinder nach sich lasse, durch welche sich sein Geschlecht in die Nach-Welt erstrecken möge. Wie viel mehr wird solches dem Abraham zu Sinn kommen, und folglich tieffest zu Herzen gegangen seyn, daß er das einzige Zweig des Stammen-Baums eines unaufhörlich versprochenen Geschlechts selbst aus der Wurzel solle

ausreiten ? Aber sehet ! indem Abraham den Streich führet , lasset sich ein Engel hören, der ihme sagt, er solle das nicht thun , GOtt habe schon erkennt, daß er ihne förchte, und ihme zu lieb seinem eingebohrnen Sohn nicht verschonet habe.

O Abraham ! O Isaac ! hört ihr diese Stimm ? GOtt vergnüget sich mit dem Brand-Opfer euerer Liebe. Hinweg mit denen Banden ; wo das Herz mit Lieb verstrickt , haben die Händ und Füß keine Fesselen nöthig. Sehet dort im Dorn-Busch einen Widder, den feßlet, den bindet , den schlachtet , und opferet GOtt dem HErrn; dann zu diesem Ende hat ihne der Engel anhero geführet. Deine rechte Hand hast du schon gefärbt mein Abraham , mit dem Blut deines Sohns in deinem Willen und Vorhaben, nun kanst du auch selbige in der That besprizen mit dem Blut des Widders : dieses Opfer ist GOtt angenehm, aber noch mehrer das Opfer deines Sohns , den du GOtt aus ganzem Herzen geschencket hast. Und du mein Isaac warest selbst der Priester und das Opfer , du hast GOtt dein

Blut

Blut gegeben, bevor das Schwerdt ihme den Weeg zum Ausguß eröffnet hat. Aber darum wird dich GOtt mit dem Vatter seegnen: Euere Nachkommenschafft wird er vermehren wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Meer; und in euch werden alle Völcker geseegnet werden, weil ihr der Stimm des HErrn genaue Folg geleistet habt.

Da kunnte man wohl die Frag aufgeben, wer in diesem Kampff einen grössern Sieg darvon getragen, der Vatter oder der Sohn, Isaac oder Abraham? Es scheinet, Isaac habe mehr gethan, weil ein beherzteres Gemüth erfordert wird den Tod selbst auszustehen, als einem andern den Tod anzuthun. Zweytens hat Abraham der Seel und Gemüth nach gelitten, so ware in Isaac der Schmerz verdoppelt. Dann er ware in der That ein Martyrer, weil er aus Gehorsam zu GOtt sich dem sichern Tod übergeben hat, sintemahl der Vatter ihme ohnfehlbar das Leben benommen hätte, wann nicht der Streich selbst durch GOtt wäre aufgehebt worden. Drittens hat Abraham drey Tag den Schmerzen

des Tods seines Sohns in dem Herzen getragen, so ware in dem Isaac die Starckmüthigkeit um so gröſſer, weil er unerschrocken und mit freudigem Gemüth sich anerbotten, da er ganz unvermuthet von dem Vatter als ein Schlacht- und Brand-Opfer begehret worden. Viertens vermehret ihme sein Lob, daß er noch in der Blühe seines Alters, der sich wohl noch hundert Jahr versprechen kunnte, dannoch zum Tod sich verstanden, da doch jedes mahl bey jungen Leuthen eben dieses den Tod verbittert, welcher denen Alten offt erwünschlich ist. Fünfftens ist hoch zuschäzen, daß Isaac nebst dem Leben auch die Hoffnung und Freud, die er von seiner Nachkoñenschafft schöpffen können, GOtt geschenckt, und aufgeopffert. Sechstens und wann endlich nichts wäre, als daß Isaac freywillig sich von dem Vatter hat lassen binden, und gleich einem Vieh auf den Scheiter-Hauffen legen, und daselbst unverruckt den Schwerdt-Streich als gewiß erwartet, scheinet, daß man diese That höher schäzen könne, als alles, was der Vatter um seinetwillen erlitten hat.

Wann

Wann wir aber hingegen auch die Umständ des Vatters betrachten, seynd diese also beschaffen, daß wohl zuglauben, Abraham habe mehrer gethan, gelitten und gestritten, als der Isaac. Dann erstlich hat Abraham das Leben seines Sohns vielmehr als sein eigenes geachtet, und geliebet, weil Isaac sein einziger Sohn, aus seiner auch inniglich geliebten Hauß-Frau Sara, und nicht ohne Wunderwerck in hohem Alter beyder Eltern entsprossen, auch an sich selbst tugendhafft, gehorsam, leutseelig, unschuldig und aller Liebe würdig: er ware auch derjenige, auf deme alle von GOtt geschehene Versprechung und Hoffnung ruhete.

Zweytens, weilen die Vorstellung dieser erschröcklichen That, so er an seinem Kind vollziehen soll, den Abraham drey Tag lang mehr gequält, als den Isaac der Tod selbsten hat quälen können, und um was der Schmerz und Forcht des Tods grösser in dem Isaac, um so viel länger daurete solcher in dem Abraham, und wurde mancher lieber gewalthätig und geschwind sterben, als lang leyden ohne zusterben.

Drit-

Drittens / weilen Abraham durch diese drey Täg und Nächt überaus grosse Versuchungen gelitten wider den Glauben, indeme es das Ansehen hatte, als wurden nun alle von GOtt geschehene Versprechen durch den Tod des Isaacs zu Wasser werden: Ja es geben die Hebräer vor, es seye ihme der Satan in Gestalt eines Engels erschienen, und habe gesucht ihne mit kräfftigen Worten zuerschröcken, daß er von dem Opfer seines Sohns solle abstehen, indeme solches eine gottlose, grausame That wäre, welche dem Göttlichen Willen stracks zuwider lauffe. Dahin scheinet auch zu zihlen der Heil. Paulus, da er sagt Hebr. 11. 17. Durch den Glauben opfferte Abraham den Isaac / als er versucht ward: und opfferte den Eingebohrnen / der die Verheissung empfangen hatte.

Viertens kommet einem Vatter grausamer vor seinen Sohn umzubringen, als dem Sohn von ihme umgebracht zuwerden. Dann Isaac hätte durch ein einzigen Streich, und so zusagen, in einem Augenblick den Tod vollendet, da hingegen Abraham

einen

einen langen und vielfältigen Schmerzen auszustehen gehabt. Dann erstlich müßte er selbsten seinem inniglich geliebten Sohn das Leben nehmen: Zweytens vermög des Priesterlichen Amts und Gebrauch des Opfers dessen todten Leib Glieder-weiß zerschneiden: Drittens gänzlich, und zu Aschen verbrennen, damit nichts von ihme überbliebe. Urtheile nur, wie tieffe Wurzen der Traurigkeit und Schmerzen dieses lange Leich-Geschäfft in dem Vätterlichen Herzen Abrahams wurde gefasset, wie lang- und schmerzliches Nachdencken verursacht haben?

In Betracht dessen müssen wir ob dem Heldenmuth beyder billich erstaunen, und mit dem Heil. Chrysostomo aufruffen: O Tugend-volle Seel! O Helden-Herz! O Großmuth! O wunderbahrer Sinn / welcher alle Neigung der menschlichen Natur übersteiget. Soll ich mich mehr verwundern über den starckmüthigen Geist des Patriarchen / oder über den standhafften Gehorsam des Isaacs / welcher sich nicht geweigert über das / was ihme vorgetragen worden; noch das / was ihme geschehen / in üblen Sinn genommen /

so-

sondern sich willig darzu ergeben / und gehorsam erzeigt in allem / was der Vatter begehrte / der sich gebunden als ein Lamm auf den Altar lassen legen / und stillschweigend den Streich des Vatters erwartet hat.

Wahrhaftig ein Wunderbahre Versuchung dieses Patriarchens, welche ihne eintweders zu einem Gottsrauber machte, wann er GOttes Befelch verachtete; oder einer unmenschlichen Grausamkeit beschuldigte, wann er seinen eingebohrnen Sohn umbrächte. Eine wunderbahre Versuchung, sage ich, wann nicht Abraham durch eine sonderbare und fast Göttliche Gedult und Klugheit zwischen der schuldigen Ehr GOttes, und der Schuldigkeit eines Vatters ein Mittel getroffen hätte, daß er in der Hoffnung GOtt eben das zugetraut, was er wider alle Hoffnung von GOtt empfangen hat. Er giebt den Isaac seinen liebsten Sohn verlohren und zu süssem Opfer, damit er erhalten, und nicht verlohren werde: er will ihne ernstlich schlachten, damit er ihne nicht schlachte: er haltet für sicherer, daß er hierdurch GOtt nicht mißfalle, weilen GOtt selbsten solches zubefehlen gefallen hat. O neues und

GOtt würdiges Spectacul ! in welchem schwer zuentscheiden ist , ob eine grössere Ueberwindung und Gedult in dem Priester oder in dem Opfer, kein Theil entfärbet sich , weder der das Schwerdt führt, noch der das Schwert erwartet : man siehet weder niedergeschlagenes Angesicht , weder einen scharfen Anblick, weder ein Zitteren des Leibs. Niemand bittet , niemand förchtet sich, niemand entschuldiget sich, niemand ist zerstöhret. Jener entblösset das Schwerdt, dieser den Halß, beyde mit gleichem Wunsch, beyde aus gleichem Absehen zu GOtt. Die Neigung unterwirfft sich der Fromkeit, die Fromkeit ergiebt sich dem Gehorsam, beyde unterstüzet die GOttes-Forcht : das Schwerdt haltet sich in der Mitte, und stehet ohne Hindernuß gehindert voll der Erstaunung, daß dieser erschröcklichen That kein Laster anklebe, sondern in selbem eine Glory erscheine. Was soll das seyn ? die Grausamkeit ist jezt eine Treu, und das Laster wird ein Geheimnuß : ein Kinds-Mörder bleibt ohne Blut, und der Umgebrachte lebet noch. O wie glückseelig wäre die Welt, wann alle Vätter solche Mörder ihrer Kinder

wären

wären! mit dergleichen Lob-Sprüch begleiten die Heilige Vätter diese Helden Abraham und Isaac, Vatter und Sohn. Der Heil. Gregorius Nisse-nus aber sagt, er habe die Bildnuß dieser Geschichte öffters vor Augen ge-habt, aber niemahls ohne Vergiessung der Zäher. So kräfftig und so lebhafft habe es ihme den Verlauff der Historie vorgestellet. GOtt gebe, daß eben diese Historie uns lebhafft nicht allein in die Augen falle, sondern auch in das Ge-müth eingedruckt werde, auf daß, was ihnen zur Glory in der ganzen Welt ausgebreitet wird, solches uns zum Exempel und heldenmüthiger Nachfolg dienen möge. Es seynd zwar bey uns Christen auch dergleichen gefunden worden, welche einen so harten Ge-horsam ausgeübet, daß sie dem Abra-ham nicht ungleich geachtet wurden. Dergleichen lesen wir eines in Joan. Cassiano lib. 4. c. 27. & 28. von dem Abbt Mucius dieses Innhalts.

Mucius (nicht der jenige, von wel-chem in vitis PP. lib. 2. c. 9. geschrieben wird) kame vor ein Closter mit seinem Kind, so ein Knab ware von acht Jahren demüthig bittend, man möchte

sie

sie auch unter die Brüder dieses Closters aufnemen. Man gabe ihnen schlechten Bescheid, nichts destoweniger blieben und wachten sie so lang vor der Thür des Closters, biß endlich der Obere des Closters, von ihrer verwunderlichen Beständigkeit überwunden, ihnen den Eingang in das Closter gestattet, und Mucium samt dem Kind in die Zahl der Brüder aufnommen hatte. Man gabe aber dem Vatter einen besondern Lehrmeister, und dem Knaben einen besondern, und vertheilte sie in zwey Zellen, damit nicht der Vatter etwann in Ansehung seines Kinds ein Vergnügen schöpffen könnte, sondern wisse, daß er dieses sowohl als die Welt verlassen müsse. Damit er aber um so mehr probirt wurde, ob er aus Liebe Christi alle Neigung auch zu Fleisch und Blut hindann gesetzt, und allein zum Zweck habe, in dem Gehorsam und Abtödtung seiner Christo zu dienen, hat man den Knaben alles Fleisses verhinläßiget, mehr mit Lumpen, als mit einem rechten Kleyd bedeckt, voller Wust, und also besudlet lassen daher gehen, daß er dem Vatter so offt er ihne in die Augen bekommen

viel mehr einen Verdruß als Freud verursachen möchte: über das haben ihme nicht so fast sein Lehrmeister, als zerschiedene andere Maul-Taschen und Ohr-Feigen gegeben, und meistens in Angesicht des Vatters, obwohl der Knab unschuldig ware, und dieses so offt, daß seine Augen und Wangen von denen Zäheren immerdar verwüstet waren. Fürwahr eine schwere Versuchung für Vatter und Kind. Aber Mucius hatte schon das Kind GOtt geschencket und überlassen, als wann es ihne nichts mehr angienge, und obschon der Knab alle Tag vor ihme so hart hergenommen wurde, ist doch sein vätterliches Herz so wenig darvon bewegt worden, daß er vielmehr im Herzen sich erfreyte, weil er sahe, daß diese Plag auch bey dem Knaben nicht unfruchbar wäre, wäre also nicht sorgfältig über das Weynen des Knabens, sondern über sich selbsten, damit er sich in Demuth, und in Abtödtung seiner selbst übe, und zur Geistlichen Vollkommenheit schreiten möge. Der Obere des Convents oder Closters konnte sich nicht genugsam fassen über die Tugend und Beständigkeit dieses

Manns

Manns. Damit er dann auf den rechten Grund der Tugend dieses Manns kommen möchte, hat er ihne in dem Gehorsam auf ein unerhöre Weiß probiert, und versuchet. Er liesse den Knaben abermahl härtiglich schlagen, und als der Knab deßwegen starck geweynt, und geschryen, stellte sich der Obere an, als wäre er wegen diesem Geschrey sehr über ihne erzörnet, befahle dem Vatter Mucius mit allem Ernst, er solle den Buben fassen, und in den Fluß hinunter werffen. Der Vatter, nicht anderst, als wann ihme solches von GOtt selbsten wäre befohlen worden, nahme den Knaben auf die Arm, und truge selben an das Gestad des Flusses, ware auch würcklich an deme, daß er ihn hinunter werffe, aber da waren schon Brüder bestellt, welche den Knaben erhalten haben. Daß aber Mucius ernstlich den Knaben habe versäuffen wollen, ist aus deme bekannt, weil dem Oberen von GOtt geoffenbaret worden, daß Mucius in diesem Stuck auch das Werck des Abrahams habe ausgeübt, und und folgsam auch GOtt ein grosses Wohlgefallen davon gehabt habe.

Aber da muß ich doch nothwendig Ermahnung thun, daß dieses und dergleichen Exempel zwar zu verwunderen seyen, aber nicht nachzufolgen, weilen sie die Maß und Schrancken des gewöhnlichen Gehorsams so wohl als der Klugheit übersteigen. Dann der Mensch hat den Gewalt nicht ihme selbst das Leben zu nehmen, oder zu befehlen, daß es einem anderen genommen werde: sintemal GOtt allein HErr des Leben und des Tods ist, folglich auch diß befehlen kan, gleichwie er es dem Abraham befohlen hat. Daß aber Mucius diß gethan aus hitzigem Antrieb des Gehorsams, ist in dem zu entschuldigen, weil er kein Urtheil darüber gefällt, ob es recht seye, oder nicht; sondern geglaubt, weil der Obere es zu thun geheissen, werde es recht seyn, gestalten er ein gescheider und heiliger Mann seye. Der Obere aber ist entschuldiget, weil er es nur gethan den Gehorsam und Tugend dieses Manns zu erforschen, nicht aber den Knaben umzubringen, als welcher die Fürsichtigkeit gebraucht, und Leut bestellt, um die Gefahr des Tods von dem Knaben abzuwenden.

Also

Also handelt GOtt auch öffters mit uns, daß er was schweres von uns verlangt, so bald er unseren ernstlich- und kräfftigen Willen solches zu vollziehen siehet, ist er schon zufrieden, und laßt nicht zu, daß es im Werck geschehe. Darum hat auch der Engel dem Abraham zugeruffen: Strecke dein Hand nicht über den Knaben aus / und thue ihm nichts / als wolt er sagen, wie der H. Chrysostomus ho. 47. es auslegt: Ich hab dir es nicht befohlen / daß du diß Opfer im Werck vollziehen solleſt / und es ist nicht mein Will / daß dein Knab umgebracht sondern damit dein Gehorsam allen offenbar werde. Derohalben thue ihme nichts. Mich vergnüget schon dein Willen / und wegen diesem solleſt du von mir die Cron und Lob erhalten.

Siehe dann mein Christ! wie GOtt die Seinige bisweilen auf das äusserste laßt hinaus komen, damit sie ihre Hoffnung und Willen gänzlich in seinen Willen einschliessen, und auf seine Hilf vertrauen; und so fern sie das thun, steht er ihnen in dem letzten Nothsknopf, und in der äussersten Gefahr des Tods noch

bey. In solcher Hoffnung und Glauben hat sich Abraham steiff auf GOtt gehalten, auch da er würcklich das Schwerd zuckte den Isaac zu schlachten, wie der H. Apostel ad Heb. II. v. 19. sagt: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac: dieweil er darfür hielt / daß GOtt auch mächtig wäre / ihne von den todten wiederum zu erwecken / dahero er ihne auch zu einer Gleichnuß und zum Exempel wiederum bekommen hat / welches allen Menschen und zu allen Zeiten solle in der Gedächtnuß und zur Nachfolg seyn, wann GOtt durch sich, oder durch die von ihme gestellte Obrigkeit oder auf andere Weis etwas zuschickt, oder zulaßt, welches uns hart zu seyn, und fast ohnmöglich vorkommt, daß wir solches nach dem Exempel des Isaac heldenmüthig aufnemmen, mit gesicherter Hoffnung, GOtt werde uns helffen, den verwirrten Handel auswicklen, die schwere Bürde erleichteren, und die Stärcke mittheilen, alles Ungemach, Schmach, Unbild, Verfolgung, Kranckheiten, den Tod selbsten, und was immer für Trübsal über uns kommen können zum Guten

wenden,

wenden, wie er es bey dem Isaac gethan hat.

Also stelle dir vor den Isaac, wann du versucht, verachtet wirst, wann du kranck, betrübt, verschreyt bist, wann du auch zum Galgen, zum Feur verdammt bist, gibe dich mit dem Isaac in den Willen GOttes, gedencke, das sey ein kleines, was du jetzt leydest, aber ein langes, ein ewiges was darauf folget: mit solchen Gedancken haben sich getröst und gestärckt der Abbt Liberatus, Bonifacius, Rusticus, und andere, welche von den Wandelen versucht und angefochten worden, die Arianische Sect anzunemmen, aber auf keine Weis den wahren Glauben haben verlassen wollen, sprechende: Es seye ihnen weit besser den Tod durch all-erdencklich-aber nur augenblickliche Marter als die immerwährend-ewige Peyn der Höllen auszustehen. Auf diesen Entschluß befahle der König, man solle sie in ein Schiff setzen, und sammentlich auf dem Wasser des Meers verbrennen. Hierüber lobten sie GOtt, und rufften mit heller Stimm: Ehr seye GOtt in der Höhe. Diß ist nun die verwünschte

Zeit / dieser ist der angenehme Tag unsers Heyls. Als man aber das Schiff anzündete, wurde das Feur zum öfteren verlöscht; dessentwegen der König voll der Scham und Zorn befohlen, man solle sie mit Ruderen tod schlagen, welches dann auch geschehen.

Vierter Artickel.

Abraham ersiehet einen Widder, den er für den Isaac schlachtet: wird von GOtt geseegnet, und kehret nacher Haus.

Gen. cap. 22. à v. 13.

Text der Heiligen Schrifft.

13. Da erhub Abraham seine Augen / und sahe hinter sich einen Widder / der in Dörneren hienge und als er ihn genommen / opffert er ihn zum Brand-Opfer an statt seines Sohns.

14. Und gab diesem Ort den Namen: Der HErr siehet. Daher sagte man noch biß auf den heutigen Tag: Auf dem Berg / der HErr wird sehen.

15. Der

15. Der Engel des HErrn aber ruffte dem Abraham zum anderen mal von dem Himmel / und sprach:

16. Ich hab bey mir selbst geschworen: spricht der HErr: dieweil du dieses gethan / und deinem eingebohrnen Sohn um meinetwillen nicht verschonet hast /

17. So will ich dich segnen / und deine Nachkommen / wie die Sternen am Himmel / und wie den Sand / der an dem Ufer des Meers ist / vermehren / deine Nachkommenschafft wird einstens die Stätt seiner Feinde besitzen.

18. Und in dem / der von dir herkommen wird / werden alle Völcker der Erden gesegnet werden / dieweil du meiner Stimm bist gehorsam gewesen.

19. Da kehrte Abraham wieder zu seinen Knechten / die giengen mit einander auf Bersabee / und er wohnte daselbst.

20. Nach dem dieses also vollbracht / wurde dem Abraham angezeigt / daß auch die Melcha dem Nachor seinem Bruder Kinder gebohren hätte / nemlich:

21. Huß den Erstgebohrnen / Buz seinen Bruder / und Camuel den Vatter der Syrer.

22. Cased / Azau / Pheldas / Indlaph,

23. Und Pathuel / von welchem Rebecca gebohren ist. Diese acht Söhn gebahr Melcha dem Nachor / dem Bruder Abrahams.

24. Sein Kebs-Weib aber Roma genannt / gebahr ihm auch Tabee / Gaham / Tahas / und Maacha.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Keiner ist, der sich genugsam kan vorstellen, was für Gemüths-Regungen diese zwey HH. Männer Abraham und Isaac, Vatter und Sohn in dieser so gählingen Veränderung in ihrem Hertzen werden verspührt haben. Wie behend wird Abraham seinem liebsten Isaac die Strick aufgelößt, von dem Scheiter-Hauffen herab genommen, die Kleider gereicht haben? wie erstaunend werden sie, ohne noch ein Wort zu reden, einander angesehen, wie zärtlich umarmet, und liebhertzig geküßt haben? Was Liebes-Zeichen werden sie gegeben haben gegen

GOtt

GOtt ihrem Erschaffer, der nicht so streng- als liebreich mit ihnen verfahren, der nicht den Tod, sondern allein ein Prob des Gehorsams von ihnen begehrt hat. Wie werden sie mit tiefester Ehrforcht die göttliche Majestät angebetten, die Allmacht verehrt? wie mit heißbrünstiger Liebe seine Güte und Barmhertzigkeit gelobt und gepriesen haben?

Indem sie sich eine Zeit in solchen Tugend-Ubungen aufgehalten, erhub Abraham seine Augen/ und sahe mit neuer Verwunderung hinter sich einen Widder/ der in den Dörneren hieng. Dieser Widder wurde von dem Engel anderst woher gebracht, und in den Dörneren dermassen verwicklet, daß er nicht ausbrechen kunt, sondern nothwendig dem Abraham zum Raub, uud GOtt zum Opffer dienen mußte. Die Hebräer lehren, daß diese Geschicht mit dem Isaac sich den ersten Tag des siebenden Monats, den sie Tisri nennen/ habe zugetragen, weswegen sie jährlich an diesem Tag das so genannte Posaunen-Fest gehalten, weilen sie nemlich durch den Klang der Hörner von Widder das

Volck

Volck zum Opfer und Dienst GOttes beruffen, zur Gedächtnuß, daß an diesem Tag der Isaac, da er schon zum Schlacht-Opfer gericht, und bereitet ware, durch GOttes Güte darvon erhalten, und statt seiner ein Widder zum Schlacht- und Brand-Brand- wunderbarlicher Weiß verordnet worden.

Der Heil. Ambrosius sagt, daß dieser in Dörneren hangende Widder des für uns am Creuz hangenden Heylands Vorspiel gewesen, und ist der fernern Meynung, daß der Patriarch Abraham dazumahl in einem Gesicht den leydenden Christum als ein blutiges Opfer für unsere Sünden gesehen habe, als worvon Christus der HErr Joan. 8. 56. also spricht: Abraham euer Vatter hat gefrolocket / daß er meinen Tag sehen sollte: Er hat ihne gesehen / und sich darüber sehr erfreuet. Und deßwegen seye der Ort genennet worden der HErr wird sehen. Ambr. apud Corn.

Von diesem Widder sagt auch der Heil. Augustinus lib. 16. de civ. c. 32. daß gleichwie der Widder für den Isaac, also habe Christus für uns sein

Leben

Leben gegeben. P. Calinus schreibet hiervon also: Es hatte Christus auch Figuren und Vorbildungen seines Leydens voraus geschicket. Jener Widder, welchen Abraham gesehen mit dem Kopff in einem Dorn-Strauß stecken, hat vorbedeutet die harte Crönung Christi mit Dörneren: die ährene Schlang, welche Moyses in der Wüsten hat aufgerichtet, durch dero Ansehen diejenige geheylet wurden, so von denen gifftigen Schlangen gebissen waren, ware ein Vorbild der Erhöhung Christi am Creuz, wie JEsus selbst darvon Meldung gethan hat Jo. 3. 14. Gleichwie Moyses die Schlang in der Wüsten erhöhet hat/also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Alles Opfer, welches im Alten Testament gestochen und geschlachtet worden, ware eine Vorbildung des jenigen Opfers, in welchem der Göttliche Sohn auf dem Calvari-Berg sollte geschlachtet und geopfert werden.

Abraham dann verweilte sich nicht, ergriffe den Widder, und opferte ihne zum Brand-Opfer an statt seines Sohns / und gabe diesem Ort den Nahmen/ der HErr siehet. Als wollte

er

er sagen: Glückseeliger Ort, allwo der HErr ansiehet unsere Trübsaal, Gehorsam und Opfer. Siehe mein Sohn! wie GOtt mir und dir fürgesehen, und sein Wohlgefallen erzeiget hat für sein Opfer, glückseeliger Berg, dann auf dir wird einstens erbauet werden der Tempel Jerusalem, in welchem der HErr wird sehen, und erhören das Gebett derjenigen, welche ihne da werden anruffen. Glückseeliger Berg, dann du wirst zum Sprüch-Wort werden, daß alle, welche in einer Noth und Trübsal stecken, werden sagen: Der HErr wird sehen mein Anliegenheit und Betrübnuß; dann ich hoffe auf ihne, und bitte, er wolle mich auf solche Weiß ansehen, wie er den Abraham und Isaac auf dem Berg Moria gesehen hat. Dahero sagt man noch biß auf den heutigen Tag / auf dem Berg / der HErr wird sehen.

Hier kan ich nicht umgehen, dir, mein Christ! die schöne Lehr mitzutheilen, welche mir P. Calin. in seiner 42. Unterrichtung an die Hand giebt, daß wir nemlich allzeit, und an allen Orten sollen gedencken, Der HErr siehet uns; er schreibet also: Gleichwie der gegenwärtige

wärtige GOtt allzeit siehet seine Unbilden, wann du ihne beleydigest, also siehet er allzeit deine gute Verdienst, wann du ihne liebest. Die ganze Welt ware in Unlauterkeit verlohren vor dem Sündfluß: das einzige Hauß des Noe hat sich durch den schandlichen Strom nicht lassen fortreissen. Ist aber dieses fromme Hauß Noe von selbigen Menschen in acht genommen worden? ja wohl nicht. Aber GOtt hat es in acht genoñen, unterschieden, befreyet, und von dem allgemeinen Untergang errettet. Ich habe dich gerecht gesehen vor mir/ sprache GOtt zu Noe Gen. 7. v. 1. dieses ist gewesen die Aufschrifft, welche der Heilige und fröliche alte Abraham auf dem Berg seines Opfers hinterlassen hat, als er stunde mit gezucktem Schwerdt seinen lieben Isaac zum Schlacht-Opfer zuzerhauen, ihme aber von dem Engel der Arm inngehalten, und ein Widder zum Brand-Opfer angewiesen worden: alsdann hat er selbigem Berg-Gipfel den Nahmen gegeben: GOtt siehet/ und hat sagen wollen, GOtt sehe unsere Schwachheit, sie zustärcken, unsere Fertigkeit; ihme selbe gefallen zulassen,

unsere

unsere Angst, sie zuerquicken. Glückseelig wirst du seyn, wann du an alle Ort/ an welche du zukommen pflegest, diesen Nahmen bringen wirst, welcher sich an alle Ort schicket. Dein Hauß solle seyn ein Hauß GOttes, der dich siehet; dein Zimer ein Zimer GOttes, der dich siehet; der Marck-Plaz, die Gassen sollen seyn der Plaz und Gassen GOttes, der dich siehet; die Weyler, Wälder und Gärten sollen seyn Weyler, Wälder und Gärten GOttes, der dich siehet. Er siehet dich, wann du ihne beleydigest, darum solleſt ihne niemahl beleydigen: Er siehet dich, wañ du ihne anbettest, darum solleſt du ihne offt anbetten: Er siehet dich, wann du versuchet wirst, darum solleſt du von ihme Beystand verhoffen: Er siehet dich, wann du betrübt bist, darum solleſt du von ihme Trost erwarten: Er siehet dich, wann du bedürfftig bist, darum solleſt von ihme Hilff verhoffen, also Calinus l. c. GOtt gebe dir und mir, mein Christ! daß wir niemahl seiner Gegenwart vergessen, dann der HErr siehet uns.

Nach vollendtem Opfer redete der Engel den Abraham das anderte mahl

an

an, und sagte ihme als ein Gesandter in dem Nahmen deß HErrn: dieweil er dieses gethan, und seinem eingebohrnen Sohn Isaac, so viel an ihme ware, nicht habe verschonet, so wolle er ihne nun seegnen, daß seine Nachkommen sollen vermehret werden, wie die Stern am Himmel, und das Sand an dem Ufer des Meers. Darum der Heil. Hieronymus epist. de circum. gar recht bemercket, daß Abraham, weil er seinem einzigen Sohn nicht verschonet, darfür nun so viel Söhn als Sternen zuzehlen habe. Ferner versprache er ihme, daß seine Nachkomenschaft werde die Stadt seiner Feinden einnehmen, und besitzen, welches sich erstlich erzeigt unter dem dem Josue, der die Chananiter bezwungen, hernach unter dem David und Salomon, welche Palestina wie auch die Länder der Amoniter und Syrier unter sich gebracht haben. All dieses Versprechen wurde unbegreifflich vergrösseret, da der Engel hinzusezte: Alle Völcker der Erden werden geseegnet werden in dem / der von ihme herkommen werde / nemlich in Christo JESU, welcher

von ihme herstammen, und folglich auch ein Sohn Abrahams seyn werde.

Nachdem Abraham dieses alles vollbracht, kehrte er wieder mit Isaac und seinen Knechten auf Bersabee, wo er wohnete, und wurde ihme alldort angezeigt, was die Melcha dem Nahor seinem Bruder für Kinder gebohren hätte, welches geschahe, theils dem Abraham zur Ehr, theils damit man sehe, wie sich auf Seiten seines Bruders der Stammen ausgebreitet habe; fürnemlich aber wurde dieser Stammen-Baum seines Bruders von Moyses hier beygesezt wegen der Rebecca, welche Abraham ihme als ein Schnur, dem Isaac aber als sein Weib hat auserwählet; um dardurch das Geschlecht des Jacobs, und allen von ihme abstammenden Jacobiten, oder Israeliten sowohl von Mütterlich- als Vätterlicher Linie bekannt und offenbar zumachen.

(o)

Zwanzig-

20. Historie.

Sara stirbt, und bringet dem Abraham neue Betrübnuß.

Erster Artickel.

Hintritt der Sara in der Stadt Arbee.

Gen. cap. 23.

Text der Heiligen Schrifft.

1. SAra aber / nachdem sie hundert und sieben und zwanzig Jahr gelebt/

2. Starbe in der Stadt Arbee/ welche Hebron ist / in dem Land Chanaan: uud Abraham kam sie zu beklagen/ und zubeweynen.

Historische Auslegung / und Sittenlehr.

Zuvor erlitte Abraham einen grossen Sturm der Widerwärtigkeit wegen seinem eingebohrnen liebsten Sohn Isaac, anjezo aber bestürmet sein Gemüth eine neue Bitterkeit wegen seiner inniglich geliebten Ehe-Frau Sara,

welche deß Tods verblichen, nachdeme sie hundert und sieben und zwanzig Jahr gelebt, und vieles Süß und Saures mit ihrem gleichfalls liebsten und Heiligen Ehgemahl Abraham hat ausgestanden. Sie starbe nur zwey Jahr nach dem Tod ihres Groß-Vatters Thare.

Es scheinet zwar, als wäre sie gestorben in Abwesenheit des Abrahams, weil der Text sagt: Und Abraham kam sie zubeklagen. Es ist aber zuwissen, daß in der Hebräisen Sprach das Komen so viel ist, als sich bereiten / oder Anfangen. Ist demnach der Text also zuverstehen: Abraham habe angefangen, oder die Bereitschafft gemacht zu der Klag der Sara.

Da ist auch ferner zubemercken der Unterschied unter dem Klagen / und unter dem Beweinen. Dann unter der Klag verstehet man einen grossen Pomp einer Leich-Begängnuß. Also lesen wir in denen Apostel-Geschichten am 7. cap. Gottsförchtige Männer bestatteten Stephanum, und machten eine grosse Klag über ihne / das ist, sie hielten eine grosse und ansehnliche Leich-Begängnuß. Auch David, wie zusehen

2. Reg.

2. Reg. 1. 17. weynte über Saul, und machte ein solch Klag-Lied / das ist, David hat den Saul und Jonatham, die in dem Krieg umgekommen, mit herrlichem Pracht und Gesang begraben. So hat dann Abraham die Sara nicht schlecht hin, sondern er hat die Leich durch eine prächtige Zubereitung zum Grab tragen lassen.

Zweyter Artickel.

Abraham erkaufft zu dero Bestattigung ein besonderes Ort.

Gen. cap. 23. à v. 3.

Text der Heiligen Schrifft.

3. UNd nachdem er das Begräbnuß-Amt verrichtet hatte / redete er mit denen Kinderen Heth / und sagte:

4. Ich bin ein Einkömmling und Frembdling bey euch / gebt mir das Grabrecht unter euch / damit ich meine Todte begraben könne.

5. Die Kinder Heth antworteten / und sprachen:

6. Herr höre uns / du bist unter uns ein grosser Fürst / begrabe deine Todte

in unseren fürnehmsten Gräberen/ und niemand soll dirs wehren mögen/ daß du in seinem Grab deine Todte begrabest.

7. Da stunde Abraham auf/ und neigte sich vor dem Volck dieses Lands/ nemlich vor denen Kinderen Hets.

8. Und sprach zu ihnen: wann es euch nun beliebet/ daß ich bey euch meine Todte begrabe/ so höret mich an/ und bittet für mich bey Ephron dem Sohn Seors/

9. Daß er mir die zweyfache Höhle/ die er an dem äussersten Theil seines Ackers hat/ übergebe: er solle sie mir aber vor euch um ein gebührliches Geld zur erblichen Begräbnuß überlassen.

10. Nun wohnete Ephron mitten unter denen Kinderen Hets/ und antwortete dem Abraham also/ daß es alle/ die zu dem Stadt-Thor eingiengen/ höreten/ und sprache:

11. Mein Herr! es solle keines weegs also seyn/ sondern höre du/ viel mehr/ was ich sage: ich übergiebe dir den Acker und die Höhle/ die darinnen ist/ in Gegenwart der Kinderen meines Volcks/ begrabe deine Todte.

12. Da

12. Da neigte sich Abraham vor dem Volck des Lands/

13. Und er redete mit Ephron vor dem umstehenden Volck / und sprach: Ich bitte / du wollest mich hören. Ich will dir das Geld vor den Acker geben/ nimme es an/ und also werde ich meine Todte darein begraben.

14. Und Ephron antwortete.

15. Höre mich/ mein Herr! das Stuck Land/ das du begehrest / ist vier hundert Sickel Silbers werth/ das ist der Werth zwischen mir und dir ; aber was ist das ? begrabe deine Todte.

16. Als Abraham diß hörte / zahlte er dem Ephron das Geld / welches er in Anhörung der Kinderen Hets gefordert hatte / nemlich vier hundert Sikel Silbers bewehrter gemeiner Münz.

17. Und der Acker / der vormahls dem Ephron zugehörte / darinn eine zweyfache Höhle ware / welche gegen Mambre über liegt / wurde sowohl an sich selbst / als auch die Höhle / und alle seine Bäum / so rings herum auf dem ganzen Acker stunden.

18. Dem Abraham in Gegenwart der Kinderen Heths / und aller / die zu diesem Thor eingiengen / zum Eigenthum bestätiget.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Dieweil Abraham ein Fremdling in diesem Land ware, und kein eigene Begräbnuß hatte, und auch nicht zugeben konnte, daß Sara unter die Abgöttische Todte dieses Lands sollte begraben werden, gienge er zu denen Kinderen Heth, redete mit ihnen, und sagte, sie sollten ihme ein Grab-Recht unter ihnen gestatten, um seine Todte zubegraben. Diese, gleichwie sie den Abraham als einen grossen Fürsten hoch schäzten, waren gar höflich, und anerbieteten ihme, er sollte unter ihnen eine Grabstatt in ihren fürnehmsten Gräberen aussuchen, und die Sara darein versencken, es werde niemand seyn, der ihme solches wehre. Aber das ware nicht die Meynung des Abrahams, daß er seine oder der seinigen Leich mit ihren Todten vermischen wollte; darum stunde er auf, und neigte sich vor dem Volck dieses Lands, nemslich

lich vor denen Kinderen Hets, wie da der Lands-Gebrauch ware, bedanckte sich für die Ehr und Höflichkeit ihres Anerbietens, sagte aber, weil sie ihme doch so viel gestatten wollen, daß er seine Todte bey ihnen begraben könne, sollen sie ihme bey dem Ephron dem Sohn Seors zuwegen bringen, daß er ihme die zweyfache Höhle, die er an dem äussersten Theil seines Ackers habe, übergebe: Diese Höhle hatte zwey Krufften, also daß man eine für die Männer und die andere für die Weiber gebrauchen konnte, und also ware sie dem Abraham gar bequem; doch wollte er selbige nicht anderst als um einen billichen Preiß Kauffes-weiß haben.

Ephron hingegen hatte so viel Ehr für den Abraham, daß er nichts von dem Geldt wollte hören, sondern in Gegenwart der Kinderen Hets, und da es alle, die zu dem Stadt-Thor eingiengen, konnten vernehmen, sagte er zu Abraham: Mein Herr! es solle keines weegs also seyn / sondern höre du vielmehr / was ich sage: ich übergebe dir den Acker / und die Höhle / die

darinn ist/ in Gegenwart der Kinderen meines Volcks/ begrabe deine Todte.

Aus diesem ist abzunehmen, daß vor Zeiten so wohl die Handels- als Gerichts-Sachen an dem Stadt-Thor, und also an einem offentlichen Ort durch die Richter, Burgermeister oder andere darzu bestellte Gericht- und Amts-Leut seynd abgehandlet worden. Es erhellet auch, in was für grossem Ansehen Abraham bey diesen Völckeren gestanden, theils wegen seinen Tugenden, theils weil sie gesehen, daß er bey GOtt in grossen Gnaden seyn müsse, als der ihme so reichlichen Seegen mitgetheilt, und weßwegen sie ihne als einen Fürsten, und der gleichsam vom Himmel kommen wäre, geschäzt, und geehret haben. Also nemlich werden die Tugenden auch von denen Unglaubigen hochgeachtet.

Auf das höfliche Anerbieten Ephrons neigte sich Abraham wieder vor dem Volck, und begegnete dem Ephron mit eben so grosser Höflichkeit, sprechend: Ich bitte/ du wollest mich hören/ ich will

dir

dir das Geldt vor den Acker geben/ nimme es an/ und also werde ich meine Todte darein begraben. Es wollte Abraham lieber den Acker um das baare Geldt kauffen, erstlich damit die Nachkömmling Ephrons nach der Zeit keine Ursach hätten selbigen wiederum an sich zuziehen. Und zweytens, damit sie nicht auch ihre Todte darein legen, und also mit den Rechtglaubigen vermischen möchten.

Da könte man wohl fragen, ob es kein Simony, wann man eine Begräbnuß, welches eine Geistliche Sach, um Geld oder Gelds-werth kauffe, oder verkauffe? ich antworte, daß dieser Acker noch keine Begräbnuß, sondern nur solche Höhlen in sich gehabt, welche man zu Begräbnussen hat zu richten, und brauchen können: also hat Abraham den Acker gekaufft, und noch keine Begräbnuß. Zweytens wurde zwar bey denen Heyden und alten Römeren die Begräbnuß für ein geheiligten Ort gehalten, aber erst alsdann, wann ein Leicht darein gelegt worden: also ware dieser Acker auch noch nicht geheiliget.

Drit-

Drittens wird kein Simony begangen, wo keine geweyhte oder geheiligte Sach um Geld oder Geldswerth verkaufft, oder gekaufft wird. Nun aber waren die Gräber selbiger Zeit nicht gewyhen, sondern erst hat die Christ-Catholische Kirch angefangen solche zuweyhen und zuheiligen nicht durch Einsenckung der Leiber, sondern durch das Kirchen-Gebett, wird also nur in der Christlichen Kirch der Begräbnuß halber ein Simony begangen, wann dergleichen Kauff sollte vorbey gehen.

Endlich wurden sie des Kauffs eins, und Abraham zahlte dem Ephron das Geld / welches er in Anhörung der Kinder Hets gefordert / nemlich vier hundert Sickel Silbers / bewehrter gemeiner Münz. Und also begrube Abraham die Sara in diese zweyfache Höhle, so gegen Mambre über gelegen / und jez Hebron in dem Land Chanaan genennet wird. Dieser Ort Hebron heisset auch Arbee, und Mambre, von dem angelegenen Thal, welches den Nahmen Mambre bekommen von

jenem

jenem Fürsten Mambre, so dieses Thal besessen, wie oben gemeldet worden, und auch mit dem Abraham wider die vier König zu Feld gezogen, da er den Lot erlediget hat.

Dritter Artickel.

Sara wird zu Hebron begraben.

Gen. 23. à v. 19.

Text der Heil. Schrifft.

19. Und also begrube Abraham die Sara sein Weib in die zweyfache Höhle des Ackers/ so gegen Mambre über gelegen ware: diese wird jezt genennet Hebron in dem Land Chanaan.

20. Und also wurde der Acker dem Abraham von denen Kinderen Hets samt der Höhle/ die darinn ware/ zur erblichen Begräbnuß bestätiget.

Historische Auslegung und Sittenlehr.

Diese Begräbnuß ware nun das einzige, was Abraham in Chanaan eigenthumlich besessen, dann er hatte weder Hauß noch Feld, sondern wollte

aus

aus Ermahnung GOttes sein Leben als ein Fremdling zubringen, und sein Hauß und Vatterland allein in dem Himmel suchen. Da nun aber Sara würcklich tod, und Abraham nicht weit vom Todt, folglich auch nach an denen Gränzen des Himmels ware, achtete er anständig ja fast nothwendig zuseyn, für sich und die seinige ein besonderes Ruhe-Ort zuverschaffen, auf daß sie wenigst als Todte von denen abgesönderet seyen, welche nicht mit ihnen zum Leben erstehen werden. Sollen nicht auch wir Christen, die wir die Auferstehung zur ewigen Seeligkeit nicht allein glauben, sondern auch hoffen, uns um ein geheiligte Grabstatt beeyfern.

E N D E.

Register der Biblischen Historien des ersten Theils.

Erste Historie.

Von Erschaffung der Welt.

1. Art. Von Erschaffung Himmels und der Erden, wie auch des Lichts am ersten Tag am 1. Blat.
2. Art. Von Erschaffung des Firmaments am zweyten Tag. 8
3. Art. Von Einrichtung des übrigen Wassers, oder Erschaffung des Meers, Kräuter und Pflanzen am dritten Tag. 11
4. Art. Von Erschaffung Sonn, Monds und der Sternen am vierten Tag. 22
5. Art. Von Erschaffung der Fisch und Vögel am fünften Tag. 28
6. Art. Von Erschaffung der Thieren und Menschen am sechsten Tag. 36
7. Art. Beschluß von der allgemeinen Erschaffung der Welt. 48

Zweyte Historie.

Von dem Adam und Eva, und ihrer Erschaffung, und was sich sonderheitlich mit ihnen im Paradeis zugetragen.

1. Art. Von Beschaffenheit des Paradeis. 59
2. Art. Sonderliche Beschreibung von Erschaffung und Beschaffenheit des Adams. 74
3. Art. Von fernerer Begebenheit des Adams, und Erschaffung der Eva. 92
4. Art. Eva wird von der Schlang hintergangen. 112
5. Art. Adam wird auch durch das Weib zum Fall gebracht. 134
6. Art. Wie das Verbrechen Adams und Eva von GOtt gestraft worden. 142

Dritte Historie.

Von dem Abel und Cain.

1. Art. Von dem Bruder-Mord des Cains. 161
2. Art. Von denen Nachkömmling des Cains, und was sich mit ihnen ferner zugetragen. 173
3. Art. Beschluß der dritten Historie. 179

†

Vierte

Register.

Vierte Historie.

Von dem Sündfl uß.

1. Art. Stammen-Register von dem Adam bis auf den Noe durch den Seth, als den Grundstein und Fundament der Nachkommenschaft des Adams. 188
2. Art. Was die Ursach des Sündflusses gewesen. 209
3. Art. Noe wird zu einem Baumeister der Arch bestellt. 218
4. Art, Wie sich der Sündfluß begeben. 228

Fünfte Historie.

Was sich gleich nach der allgemeinen Ueberschwemmung der Sündfluth begeben.

1. Art. Wie die Wässer sich geminderet und abgenommen. 245
2. Art. Noe schickt Bottschafter aus, einen Rab und eine Taub, um zu erkundigen wie fast das Wasser abgenommen habe? 249
3. Art. Noe geht samt den Thieren aus der Arch, und gibt dem HErrn Opffer zur Dankfagung und Versöhnung. 256

Sechste Historie.

Mit Erneurung der Welt erneuert GOtt auch seine Wohlthaten, und besonders die Verbindnus mit den Menschen.

1. Art. GOtt seegnet den Menschen, und erlaubt ihm Fleisch zu essen, doch ohne Blut. 265
2. Art. Auf daß der Mensch desto sicherer sein Leben fortführe, wird ein Straf auf den Todschlag gesetzt. 275
3. Art. Der HErr macht einen Bund mit Noe, keine allgemeine Sündfluth mehr über die Welt zu schicken. 285

Siebende Historie.

Von der Trunkenheit des Noe, und was daraus erfolgt?

1. Art. Noe ein Ackersmann erleichteret die Arbeit im Feldbau. 294
2. Art. Noe auch ein Rebmann wird berauscht und verlacht. 299

3. Art.

3. Art. Noe flucht den Cham, seegnet hingegen Sem und Japhet. 307

Anhang der Historie.
Von denen Kindern Noe, wovon alle Geschlechter herkommen.

1. Art. Von dem Geschlecht Japhets. 320
2. Art. Von dem Geschlecht des Chams. 325
3. Art. Vom dem Geschlecht des Sems. 329

Achte Historie.
Von der Stadt und Thurn Babylons.

1. Art. Von Nemrod dem Urheber Babylons. 334
2. Art. Was Nemrod und seine Anhänger darzu getrieben, eine Stadt und so mächtige Thurn zu erbauen? 345
3. Art. Das Gebäu wird durch Verwirrung der Sprachen von GOtt aufgehebt. 350

Anhang des Geschlechts-Registers von Sem bis auf Abraham. 362

Neunte Historie.
Von dem Beruf Abrahams.

1. Art. Abraham wird von GOTT befohlen aus seiner Land- und Verwandschaft, und aus dem Haus seines Vatters zu ziehen. 374
2. Art. Abraham hat eine Erscheinung, und richtet deswegen ein Altar auf 386
3. Art. Ziehet aber aus Hungers-Noth von diesem Land in Egypten. 390
4. Förchtet sich allda wegen Schönheit der Sara, sagt derohalben sie soll sich für sein Schwester ausgebē. 392
5. Art. Sara wird ihm hinweg genommen, aber wegen schneller Straf Gottes wieder unberührt zugestellt. 395

Zehende Historie.
Abraham, nachdem Loth sich von ihm begeben, bleibt in Chanaan, und erlangt von GOtt neue Verheissung wegen diesem Land.

1. Art. Abraham und Loth kehren zuruck in Chanaan, mit vielem Vieh und Reichthum, und weilen das Land sie nicht fassete, entstund ein Zank zwischen den Hirten. 403
2. Art. Abraham gibt dem Loth die Wahl, ein Strich Lands zu erwählen, der ihm gefalle. 408

3. Art. Nach der Absönderung erscheint GOtt dem Abraham, und verheisset ihm wiederum das Land Chanaan. 413

Eilfte Historie.

Loth wurde von den Feinden gefangen, aber von Abraham, wieder errettet.

1. Art. Amraphel samt drey andern Königen führen Krieg wider die König zu Sodoma und Gomorrha, worinn diese letztere den kürzeren gezogen. 426
2. Art. Sodoma wird von Feinden ausgeraubt, und vieles Gefangene, unter welchen auch Loth war, hinweg geführt. 432
3. Art. Loth wird durch Abraham von seinen Feinden wiederum errettet, samt allen anderen Gefangenen. 433
4. Art. Abraham kommt nach erhaltenem Sieg mit allgemeinem Frolocken zuruck, wird von den Königen von Sodoma und Salem eingehohlt, durch welchen letzteren er GOtt ein Dank-Opffer abstattet, und von allem den Zehenden gibt. 439
5. Art. Der König von Sodoma anerbietet dem Abraham die ganze eroberte Beut zur Dankbarkeit, die er aber grosmüthig ausschlagt, und allein zuruck halt, was seinen Knechten und anderen tapfferen Mitgehilffen aus Schuldigkeit gebührte. 446

Zwölfte Historie.

GOtt verheisset dem Abraham nebst einem Sohn, daß er sein Nachkommenschaft in das Land Chanaan wolle einführen, worzu er sich auf sonderbare Weis verbindet.

1. Art. Abraham will einen Diener an Kindsstatt aufnehmen, aber GOtt will es nicht, und verspricht ihm zum dritten mahl einen Sohn. 452
2. Art. Abraham glaubte fest was ihm der Engel gesagt, möchte jedoch dessen ein Zeichen, Sinnbild oder Gleichnus haben, wie es geschehen möchte, daß nemlich seine Nachkömling das ganze Land besitzen solle. 456
3. Art. Der Engel gibt dem Abraham das Zeichen des versprochenen Lands durch ein Opffer. 458

4. Art. Abraham fallt in eine Verzuckung, in welcher ihm der Zustand seiner Nachkomenschaft durch vorbeschriebene Opffer als Sinbilder geoffenbaret wird. 459
5. Art. Die Entzuckung wird beschlossen mit einfallender Finsternus, rauchendem Ofen, und brennender Lampen zu Anzeigung des Bunds. 464

Dreyzehende Historie.

Abraham nimmt die Agar zum Weib, und zeugt aus ihr den Sohn Ismael.

1. Art. Sara gibt dem Abraham ihr Magd zum Weib. 473.
2. Art. Agar wird schwanger, und deswegen stolz und verachtet die Sara. 479
3. Art. Darum beklagt sich Sara bey dem Abraham, welcher ihr, als der Frau überlaßt die Magd zu straffen. 481
4. Art. Indem aber Sara sie züchtigen will, nimmt die Agar die Flucht. 485
5. Art. Kehret aber aus Befehl des Engels wieder nacher Haus, gebähret einen Sohn, der Ismael genennt wurde. 488

Vierzehende Historie.

GOtt erscheint abermahl dem Araham, verändert ihm und der Sarai den Nahmen, macht ein ewigen Bund mit Einsetzung der Beschneidung, welche Abraham gleich vollziehet.

1. Art. GOtt begehrt von Abraham, daß er vor ihm wandle, und vollkommen sey, indem er einen ewigen Bund mit ihm machen wolle. 495
2. Art. GOtt veränderet den Nahmen Abram in Abraham und will nun würklich einen Bund mit ihm schliessen. 505
3. Art. GOtt der HErr erkläret sich in wem sein Bund mit Abraham und seinen Nachkömmling bestehe, nemslich in der Beschneidung. 509
4. Art. Diese dann wird von GOtt so ernstlich befohlen, daß aus Mangel dieser einem von Abraham und

Jacob abstammenden der ewige Untergang bedrohet wird. 517
5. Art. Auch der Sarai wird der Nahm in Sara veränderet, und dem Abraham aus ihr ein Sohn versprochen. 524
6. Art. Abraham vollziehet die Beschneidung an ihm selbst, und an allen seinen Hausgenossen. 531

Fünfzehende Historie,

Drey Engel werden von Abraham gespeiset, versprechen ihm ein Sohn aus der Sara, und entdecken ihm den Untergang der Stadt Sodoma.

1. Art. Abraham speiset drey Männer, so Engel waren. 536
2. Art. Dem Abraham wird ein Sohn versprochen aus der Sara, welches sie hörte, und darüber lachte, wurde aber deswegen von dem Engel mit Worten gestraft. 547
3. Art. Eben dieser Engel entdecket auch dem Abraham den Untergang von Sodoma. 551
4. Art. Abraham bittet ernstlich, aber vergeblich für die Erhaltung Sodoma. 556

Sechszehende Historie.

Der traurige Untergang von Sodoma, aber wunderwürdige Erhaltung des Loths.

1. Art. Loth beherberget die zwey von Abraham abgehende und auf Sodoma kommende Engel 565
2. Art. Loth wird seiner Gästen halber von den Sodomitern sehr beängstiget. 568
3. Art. Die Fremdling, nemlich die aufgenommene Gäst des Loths, die ihm bisher noch unbekannt waren, verblenden die gottlose zusamen geloffene Sodomiter, daß sie die Haus-Thür des Loths nicht mehr fanden. 573
4. Art. Die Engel zeigen dem Loth an, daß sie von GOtt geschickt seyen, Sodoma zu verbrennen. Als er aber zauderte hinaus zu gehen, ergriffen sie ihn, sein Weib und Töchteren, und führten sie zur Stadt hinaus. 577

5. Art. Vor der Stadt wird dem Loth, seinem Weib und Töchtern unter Straf des Tods befohlen, schleunig und ohne umzusehen, die Flucht zu nehmen. 581
6. Art. So wurde dann Sodoma samt den übrigen Städten Pentapolis durch das Feuer vom Himmel verzehrt. 588
7. Art. Das Weib Loths, weil sie auf dem Weeg zuruck gesehen, wird gestraft, und in ein Salz-Saul verwandlet. 594
8. Art. Abraham nahme den Augenschein von der Stadt Sodoma. 596
9. Art. Loth verlaßt die Stadt Segor, und fliehet auf den Berg. 599
10. Wird alldort betrunken, und beschlaffet beyde Töchteren. 600

Siebenzehende Historie.

Abraham hat den Unstern in Gerara, wie ehemahls in Egypten wegen Entführung seines Weibs, der Sara.

1. Art. Abraham reiset von Mambre nach Gerara. 615
2. Art. Wird alldort von dem König seines Weibs der Sara beraubt. 620
3. Art. Worauf aber von GOtt ein grosse Straf erfolgte, und der Tod selbst dem König angedrohet wurde. 623
4. Art. Welches die Ursach, daß dem Abraham Sara wiederum zugestellt wurde. 628

Achtzehende Historie.

Abraham hat grosse Freud wegen dem Isaac, wird aber hernach zerstöhrt durch den Ismael. Er macht einen Bund mit Abimelech.

1. Art. Isaac wird zu allgemeiner Freud dem Abraham gebohren, und von der Sara gesäuget. 637
2. Art. Isaac wird von der Mutter-Brust entwehnt, und deswegen ein herrliches Gastmahl angestellt, welches den Ismael verschmachte. 641
3. Art. Sara sahe den Ismael mit dem Isaac spielen, und ihn verfolgen, begehrte demnach, Abraham solte

die

die Agar samt dem Kind entlassen, welches Abraham übel aufnahm. 645
4. Art. Wurde aber von Gott ermahnt dieses zu thun. 649
5. Art. Da nun Agar von Abraham entlassen, in der Wüste verirrete, wurde sie von dem Engel getröstet. 653
6. Art. Abraham macht einen Bund mit Abimelech. 658

Neunzehende Historie.

Das Liebs-Opffer Abrahams in seinem eigenen Sohn Isaac.

1. Art. Abraham wird von GOtt befohlen, seinen eingebohrnen Sohn Isaac zu opfferen. 666
2. Art. Diesem Befehl nachzukommen, macht er sich ganz willig und gehorsam auf den Weeg, und kommt an das Ort, so ihm GOtt gezeigt hat. 674
3. Art. Baut alldort einen Altar, und will den Isaac schlachten, wird aber von dem Engel eingehalten. 680
4. Art. Er siehet auch einen Widder in den Dörnen verwicklet, diesen nahm er, und schlachtet ihn für den Isaac: Wird darauf von GOtt geseegnet, und kehret wieder nach Haus. 700

Zwanzigste Historie.

Sara bringt dem Abraham neue Betrübnus.

1. Art. Zeitlicher Hintritt der Sara in der Stadt Arbe. 711
2. Art. Abraham kauft zu dero Bestattgung ein besonders Ort gegen Mambre über gelegen, so hernach Hebron genennt worden. 713
3. Art. Wird also Sara zu Hebron begraben. 721

Bericht an den Buchbinder.

Wird erinneret, daß die an dem zweyten Bogen angedruckte Blätlein nach denen Paginen an ihre Behörde hineingemacht, die andere aber davor sollen ausgeschnitten, auch weil das Buch noch neu, in dem Schlagen Sorg getragen werden.

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNC N

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loder, Karl

Biblische Historie Aus dem alten und neuen Testament

Bd.: 1

Costanz 1761

B.hist. 163-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271750-0
VD18 80399215